

, or it



Emanuel Geibels

Gesammelte Werke.

In acht Bänden.

Drifter Mand.

Mene Gedichte. — Gedichte und Gedenkblätter.



29206

Stuttgart.

Berlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1883. PT 1881 A1 1883 Bd. 3-4

Inhalt.

Neue Gedichte.

vermijajte	0	eotag	te.	at.	res	20	uaj.			
									0	Seite
Genesung										3
Mythus vom Dampf .										4
Herbstnacht										7
Der Aether										9 -
Faufts Jugendgefang .										10
Im Frühling										
Lieder gu Bolfsweifen										
1. Der Landsknecht										12
2. Betrogen										14
3. Lieb' und Leid										14-
Abschied						-				15
Unterwegs										16
Aus Griechenland										16
Ritornelle von den griec										20
Letter Gruß			-							22
Schwerer Abschied										
Lied (nach Bhron)										24
Nach Sonnenrast										24
Elhsium										
Waldgespräch										26 -
Vom Beten										28
O du, vor dem die Stür										28
Babel										
Wandrers Rachtlied .										31-

Geite

Sistorische Studien	33
Mein Friedensichluß	37
O's and often and money Dait	
Lieber aus alter und neuer Zeit.	
Durch die wolkige Maiennacht	40
O gedentst du der Stunt'	41
3hr Rebengarten an den Klüften	41
Run fommt die Racht am himmelszelt	42
Das ift das alte Giebelhaus	43
O wüßt' ich's nur zu jagen	44
Ich lieg' im tiefen Schachte	45
Wenn du jemals in ein leuchtend Auge	45
Menn es rothe Rosen schneit	46
Im Herbste, wann die Trauben glühn	46
O wie floß mir beglückt der Tag	10
Das ift ber Liebe eigen	49
Fern in leisen dumpfen Schlägen	
Mein Roß geht langiam durch die Nacht	50 -
Es stand in meinem Hage	
Ach, das ist der Schmerz der Schmerzen	52
Durch Reif und Frost	53
Auch der Schmerz ift Gottes Bote	- 1
Nun will der Oft fich lichten	
Wohl flog mit rothen Wimpeln einft	
Seiner Tage dunkles Ringen	. 56
OL FEGUE SILV	. 57
Neber der dunkeln Saide	. 57-
Lilie du im Rosengarten	. 58
Lag bich nicht gereun der Thränen	. 58
O lagt mir meine stille Weise	. 59
Sieh das ist es, was auf Erden	. 59
Durch Erd' und himmel leife	. 60
Rach des Siechthums langer Plage	. 62
~ " "	
Sprüche.	
1-48 69	2-72
Bermischte Gedichte. Zweites Buch.	
Die Grbe	. 73
	. 75
	-

	Seite
Ich fuhr von St. Goar	. 76
Rein Hauch von Flur und Wald	. 78
Aus dem Schenkenbuch 1—17	79-83 -
Frühlingsmhthus	84
Söchstes Leben	. 84
Die Braut	
Auf dem See	. 86
Romanze	. 86 -
Romanze	. 87
Endruns Rlage	
Volkers Nachtgesang	. 89
Abschied von Lindau	
Indische Weisheit	. 93
Blauer himmel	. 95
Wort und Schrift	. 95
Die Sehnsucht des Weltweisen	. 96
Der Tod des Tiberius	. 98 -
Der Bildhauer des hadrian	. 103
Sonett des Dante	. 105
Palmfonntagmorgen	. 105
Zwei Pfalmen	. 106
Gefang des Priefters	. 108
A p a.	
~ ~ ~~~	
Tagebuchblätter	0-122
Gedichte und Gedenkblätter.	
Lieder aus alter und neuer Zeit.	
Du willst in meiner Seele lesen	. 125
Die Möve flog zu Rest	
Wenn über's Schneefeld mit Gebrause	
and all and the men of the state of	
In diesen Frühlingstagen	
C. COLL V. C. C. L. L.	. 129
ov 7.4 " ov	
Run schwindet allgemach im Blau	. 131
Neber den stillen Seen	. 131
D Sommerfrühe blau und hold	. 152

	Seite
Leisen Schritts durchwallt der Mittag	175
Soch mit Orangen beladen	176
Im Schatten der Platane	177
Niemal's werd' ich dich vergessen	177
Wie webt so still ber Sonnenschein	178
O fieh, wie hinter'm Waldgebirge	179
Menn auf sonnverbrannten Matten	180
Zwei Schwestern sah ich heut geschmückt	182
Dieser Gartensaal	182
Weil man in der Regenflut	183
Run auf tagelangen Regen	184
Beim Mondesuntergange	185
Vor Kephijfia's Rhmphengrotte.	186
Seute wär' ich fast erschroden	187
Drei Palmen über'm Bronnen	187
Die Nacht war träumerisch, wir zogen	188
	189
Auf Charonea's Haide	150
Sprüche.	
101	000
1—52	-202
Zwölf Jugendlieder.	
om: over and over the sta	203
Wie mir Blut und Athem stockte	
Im Walde lockt der wilde Tanber	204
O sprich, was willst du dich schämen	204
Seit ich trat in deine Kreise	205
Wir faßen im offenen Gartenfaal	206
Sei gesegnet das Haus	206
Ift es denn möglich	207
So bist du's wieder	208
Ich fuhr empor vom Bette	209
Komm herein, o Nacht, und fühle	209
Wecke, wecke die Sehnsucht nicht	209
	210
Nun sich blau und blauer immer	210
Run sich blau und blauer immer	210
	210
Run sich blau und blauer immer	210
	210 211
Bermischte Gedichte. Zweites Buch. Sommernacht	210 211 212
Bermischte Gedichte. Zweites Buch. Sommernacht	210 211 212

- VIII -

		Scite
Mäbchenlieder 1. und 2		214
Wittwenleid		215
Scheidlieder 1. und 2		215
Sintram 1—3		216
Traumleben		218
Sied		219
Chespruch		220
Mejormation		550
Geschichte und Gegenwart		222
Sonett		554
In ein Album		225
Schulgeschichten		225
Gutin		227
Grite Begegnung		230
Die Lachswehr		231
Gin Traum		234
Um 26. August 1859		235
11m Mitternacht		236
Mittagezauber		237
Am Diterjamstag		238

Mene Gedichte.



Vermischte Gedichte.

Erstes Budy.

Eübeck und Carolath.

Genesung.

Hach dumpfer Schwüle Bas mir so frisch Mit unsichtbarem Fittich Die Stirne rührt, Bist du's endlich Himmelstochter Genesung?

Leise sinkt's wie Gewölk Berrinnender Nebel Mir von den Sinnen! Klaver, tieser Dünkt mir der Himmel, Der Quellen Wogen Rührt wie serne Musik Mein erwachend Ohr, Und von den Wipfeln Der schwarzen Tannen Auf mich hernieder Dämmern Gedanken.

Ach, noch fann ich bich nicht Kaffen, o Muse. Roch verfagft bu Dem irrenden Finger Dein Saitenspiel: Aber idon fpür' ich In abnender Geele Dein tröftlich Raben. Im Windesodem Mattert bein Sauch ichon. Und feh' ich fern burch bie Stämme Auf Waldeswiesen Des Sonnenstrahls Bewegtes Spielen, So ift mir's oft. Es fei bas Wallen Deines weißen Gewandes.

Anthus vom Dampf.

Es ruht auf klarem Perlenthrone Die Meersey im Krystallpalast, Der Feuergeist mit güldner Krone Durchschweist die Lüste sonder Rast; Sie meiden sich mit finsterm Grollen, Sie stören, was des andern ist; So lang des Erdballs Achsen rollen, Währt unversöhnt ihr grimmer Zwist.

Da fängt in erzgetriebnen Schranken Der Mensch, der Schöpfung Herr, die zwei, Daß dienstbar seines Haupts Gedanken Ihr ungestümes Walten sei. Er bändigt ihren Grimm gelaffen, Er gibt dem dumpfen Trieb das Ziel; In's Brautbett zwingt er die fich haffen Zu unerhörtem Minnespiel.

Und sieh, aus ihrem dunkeln Bunde, Aus Lieb' und Abscheu, Brunst und Kamps Erwächst in mitternächt'ger Stunde Das starke Riesenkind, der Damps. Mit wildem Tosen, hochgestaltig Entspringt er aus der Wiege Haft, Durch all sein Wesen gährt gewaltig Des Baters Zorn, der Mutter Kraft.

Er fühlt's in seinen Abern sieben, Ihm bunkt kein Werk zu schwer, zu groß, Doch ach, es ward ihm nicht beschieden Ein Feld des Ruhms, ein Heldenloos. Nicht darf er in die Wolken greifen, Nicht spielen mit des Bliges Loh'n, In Lüsten nicht die Welt durchschweifen, Ein freigeborner Königssohn.

Nein, wo ber Mensch von Eisenschienen Sein unabsehbar Netz gespannt, Da muß in hartem Frohn er dienen, Ein Herfules im Anechtsgewand, Da muß er mit des Windes Flügel Wettlausen in erglühter Hast Und über Haide, Strom und Hügel Dahinziehn die gethürmte Last.

Des Mühlrads ungeheure Speichen Muß er im Schwunge raftlos drehn, Un's Schiff geschmiedet muß er keichen Uls Ruderknecht bei Sturmeswehn, Er muß den Niesenhammer führen Zu ewig wiederholtem Schlag, Des Webstuhls Spulen sausend rühren; Ein neues Werk bringt jeder Tag.

Seit Jahren trägt er's, doch im Stillen Gedenkt er seines Stammes noch, Und seindlich allem Menschenwillen, Ingrimmig knirscht er in sein Joch. D wenn von seiner Kraft getrieben Ihr Nachts durchslogt ein weit Gebiet, Bernahmt ihr bei der Funken Stieben, Bernahmt ihr nie sein dräuend Lied?

"Frohlocket nur, ihr Herrn der Erde! Ihr Staubgebilde bläht euch nur, Daß ihr uns herzwangt zur Beschwerde, Die alten Götter der Natur! Sin schwerrath ist eure Krone, Sin Hochverrath ist euer Ruhm; Denn uns verstießet ihr vom Throne Und theiltet unser Fürstenthum.

"Bohl dienen-wir euch nun als Anechte, Und dulben eurer Geißel Schlag; Doch murren wir im Schooß der Nächte, Und harren auf der Sühnung Tag. Es bleibt des Glückes Sonnenwende Jür fein Geschlecht von Herrschern aus; Auch euer Reich hat einst ein Ende! Auch euer Bau zerfällt in Graus!

"Benn ihr bereinst in Eisenbande Des letten Eilands Wildniß schlugt, Benn prunkend ihr burch alle Lande Die Fackel stolzer Weisheit trugt, Wenn bann von euren Königsesseln Ihr greifet nach bes himmels Schein: Dann springen jählings unfre Jesseln, Dann bricht ber Tag bes Zorns herein.

"Dann wird des Baters Arone bligen, Und jeder Blig ift Weltenbrand; Dann wird dis zu der Berge Spigen Die Mutter ziehn ihr Schaumgewand; Dann will ich selbst auf freier Schwinge Durch's Ull, Zerstörung brausend, wehn, Und überm Trümmersturz der Dinge Uufjanchzen, und in's Nichts vergehn."

Berbstnacht.

Ich schreit' hinan die Waldesbahn In Finsternis und Schweigen, Da kommt ein Sausen dumpf heran, Da rührt sich's in den Zweigen. Der Geist der Nacht ist aufgewacht, Er singt in dunklen Zungen; Hei, wie so wild das braust und schwillt Von Berg zu Berg geschwungen!

Dahin, daher, wie Wogen im Meer, Wiegen die Wipfel und schwanken, Schon rieselt das Laub herab in den Staub, Schon brechen Aest' und Ranken; Der Eiche First erseuszt und birst, Die Fichte fracht vom Hange, Der Waldbach zischt, verkehrt in Gischt, Wie eine bäumende Schlange.

Im Busch veriert die Eule schwiert, Die Augen roth ihr funteln, Der Damhirsch seht vom Sturm geheht Auer über den Steig im Dunkeln. Das treischt und ruft aus Fels und Klust! Das ist ein Flattern und Rasen! Dazwischen schallt aus hoher Lust Des wilden Jägers Blasen.

Laß schallen sein Horn, laß sieden den Born! Laß Busch und Wipfel brausen! Laß krachen die Tann' in des Windes Zorn! Mir soll darob nicht grausen. Ich weiß einen Bann, der zwingen kann Den Nachtgeist, wie er wüte: Bon dir ein Lied, Geliebte, zieht Mir wonnig durch's Gemüte.

Beim Lampenschein jest harrst du mein Im warmem Erfersaale, Aus rankendem Grün rings Blumen glühn, Bon Düften qualmt die Schale; Du horchst empor mit leisem Ohr: "So war's der Nachtsturm wieder?" Entsesselt rollt der Locken Gold Dir über die Stirn bernieder.

Gott grüß' dich Kind! Ich schreite geschwind Wie der Pilger zum tröstenden Bilbe.
Deine Hand so weiß, wie wird sie mit Fleiß
Das Haar mir schlichten, das wilde!
Wie wird dein Mund bis zum Herzensgrund
Mit Küssen den Frost mir zerthauen!
D selige Rast! — Drum weiter in Hast
Turch die Nacht, durch den Sturm, durch das Grauen!

Der Bether.

Soher Aether, hoher Aether, Geftern sonnig, beut mit fanften Schatten meine Schläfe fühlend, D wie preif' ich beine Bunder! Wie ein Bater ruhig heiter Träaft am Bufen bu ben Erdfreis. Und er lächelt dir und läßt dich Seines Befens Duft und Blüte, Seine gange Schönheit faugen; Denn die boben Berge athmen Bu dir auf, die Wälder ftreun dir Rauschend ihren besten Beihrauch, That und Kluß und Quelle dampfen Dir ihr täglich Morgenopfer, Und die Menschen — gleich als zög' cs Emig fie gu beiner Stille -Senden dir zu jeder Stunde Ihrer Bruft lebend'gen Ddem, Ihre Lieder, ihre Seufger. Und du nimmft die reichen Gaben Willia bin und sammelft alle; Aber nicht für dich - In Wolfen Deine Stirn verbüllend wandelft Du den Schatz in lautern Segen, Und in lichten Keuerflammen Und in Tropfen und in Guffen Gibst du wonniglich befruchtend Ihn der durft'aen Erde wieder.

Hoher Aether, hoher Aether, Wie der Geist des Dichters bist du, Der, auf Flügeln über'm bunten Farbenspiel des Lebens schwebend, Seine Schönheit selig einsangt. Und dann wogt's in ihm, dann wölft sich's Bunderbar, er fann die Fülse Seiner Schäpe nimmer halten, Und wie du in Blig und Regen Steigt er nieder im Gesang.

Fausts Jugendgesang.

Durch Alippen, die im Frühroth baben, Durch schwarzer Thäler Einsamteit Hinzieh' ich auf entlegnen Bfaden, Und Geister nur sind mein Geleit. Mein Herz, das im Gewühl verdorrte, hier fühlt sich's heimathlich erwacht, Die Wildnif lehrt mich ernste Worte Und Räthsel deutet mir die Nacht.

Und du, o Sturm, wenn saut im Grimme Dein Tosen durch die Klüfte bricht, Mir ist's wie eines Bruders Stimme, Die Muth und Kraft in's Herz mir spricht; Ihr Wogen, die zuthal ihr brauset, Ihr Jichten an des Sturzes Nand, Ich weiß es was ihr schäumt und sauset, Denn ich, auch ich bin euch verwandt.

Tränkst du nicht mich auch, Mutter Erbe, Mit deiner Milch aus heil'ger Brust?
Erziehst du, daß gestählt ich werde,
Mich nicht durch Kampf zu jeder Lust?
Neigst du den Blick, den strahlend hellen,
Nicht, Vater Aether, zu mir her,
Und zeigst mir meine Spielgesellen
In Berg und Lust, in Wald und Meer?

Den Geier seh' ich einsam schweben, Und mein Gedanke holt ihn ein, Der Wolke Dunstbild seh' ich weben, Und ihr verhaltner Groll ist mein. Und wenn erlöst dann in den Schlünden Der Donner springt von Hang zu Hang, Dann jauchzt's in meiner Seele Gründen, Und meine Brust wird voll Gesang.

D Bligeslodern, Felsenkühle,
D Sturm und Waldnacht nehmt mich hin,
Und wie ich ganz mich euer fühle,
Gebt Liebesantwort meinem Sinn!
In euern Füllen untergehen
Laßt dieses Herzens Einzelschlag,
Bis ich von eures Odems Wehen
Mein eigen Lied nicht scheiden mag!

Im Frühling.

Wie geht nun, da sich brach der Stürme Wüten, Durch's Frühlingsthal ein wundervolles Weben! Es weiß in jugendlichem Freudebeben Kein Wesen mehr sein Innerstes zu hüten.

Des Baumes Seele bringt hervor in Blüten, Die Blume läßt den Geift als Duft entschweben, Zum Liede wird des Bogels tiefstes Leben Und licht in Flammen schmilzt der Wolke Brüten.

Mir ist es oft in diesen lichten Tagen, Mis ränge die Natur in heil'gem Triebe Ein göttliches Geheimniß uns ju sagen: Ein Wort, das darum nur gestammelt bliebe, Weil wir ihr selber nicht entgegentragen Ein reingestimmtes Herz voll Glanz und Liebe.

Lieder zu Volksweisen.

1.

Der Landsfnecht.

Ein Landsfnecht bin ich worden In des Feldhauptmanns Heer, Dem frommen Landsknechtsorden, Dem sing' ich Preis und Ehr. Wer fährt so gut mit frischem Muth In diesen bösen Zeiten, Us wie der Kriegsmann thut!

Die Fahne soll mich führen, Die Fahne, meine Braut. Benn sich die Trommeln rühren, Bie ruft sie da so laut! Kein bestre Lust, als fest im Sturm Für sie den Feind erschlagen, Und stehen als ein Thurm.

Ich hab' nicht viel zu sparen Als wie ein reicher Gauch; Wohin wir mögen fahren, Da nehm' ich, was ich brauch. He Bäuerlein, Bäuerlein, schürz' dich nun! Den Krug thu' aus dem Keller, Thu' an den Spieß das Huhn! Drei Bürfel und ein Karten Die sind in jedem Schank; Es kommt, mir aufzuwarten, Ein Dirnlein schlank und blank. Mein Feinslieb das heißt Braun und Blond, Schneeweiß und Rothewie-Rosen, Ein andres jeden Mond.

Und reißen mir die Kleiber, Das schafft mir wenig Harm; Mir macht der Bein, der Schneider, Sinen Rauschemantel warm; Der deckt mich zu vor aller Plag Im Graben und auf der Schanzen Bis an den jungen Tag.

Und fommt eine Rugel balbe Und nimmt mir fort ein Bein: Es wächst viel Holz im Walde, Ich darf nicht traurig fein. Ei, was mich Strümpf' und Schuh gefost, Nun mag ich's baß vertrinken; Das ist ein tapfrer Trost.

Und werd' ich gar erschlagen, Erschlagen auf breiter Haid: Vier Spieße müssen mich tragen, Ein Grab steht gleich bereit. So schlägt man mir den Pummerlein pum, Der ist mir neunmal lieber, Us aller Pfassen Gebrumm.

Wer hat dieß Lied gesungen Zu Pfeif' und Trommelschlag? Einem Landsknecht ist's gelungen, Da er zu Augsburg lag. Im grünen Baum ba fehrt' er ein, Und füßt' ein schwarzbraun Mädel Und trank einen fühlen Bein.

2

Betrogen.

Auf Flügeln faust der Wind daher, Es rinnen und rauschen die Quellen. Du bast mich geliebt, doch du liebst mich nicht mehr, Und äugelst nach andern Gesellen. Was soll mir dein schwankender wankender Sinn? Fahrhin, Fahrhin,

Ach, was ist so flatternd als Weibertren! Du kannst sie nicht halten noch binden. Uch, was ist so bitter als Liebesreu, Wenn die goldenen Schlösser verschwinden! Wohl winkt' ich und rief ich vergebens zurück, Mein Glück, mein Glück, Das treibt mit den Wellen und Winden.

3.

Lieb' und Leid.

Wie flüchtig rinnt die Stunde, Da in verschwiegner Mut Sich neiget Mund zu Munde Und Herz am Herzen ruht! Der Mond hört auf zu scheinen, Kühl geht des Morgens Hauch — Kurz Lachen, langes Weinen, Das ist der Liebe Brauch.

Und doch, wiewohl sie Leiden Allzeit zum Lohne giebt, Nie mag von Liebe scheiden Wer einmal recht geliebt. Er trägt die heißen Schmerzen Biel lieber in der Bruft, Als daß er nie im Herzen Bon solchem Glück gewußt.

Abschied.

Leb wohl, leb wohl mein Kind, und keine Klage! Noch einen Kuß, noch eine Neige Wein! So licht und freundlich waren diese Tage, Laß freundlich auch den Abschied sein.

Sieh, wenn hinab zu füdlich fernen Vorden Im langen Wanderzug der Aranich schwirrt, Begleitet ihn ein Traum vom grünen Norden, Er fpürt es, daß er wiederkehren wird.

So wird auch uns von unferm furzen Glüde Ein Schimmer fort und fort im Herzen stehn, Und treu Gedenken sei die goldne Brüde Bom Scheibegruß zum Wiederschn.

Anterwegs.

Nun zieh' ich hin, du liebes Kind, Frisch vor mir fährt der Morgenwind, Und rührt mit sanftem Schauder leis Die Wipfel die vom Frühroth glühen. — Ich seit ich dich mein eigen weiß, Wie reich dünft mir die Welt zu blühen!

Allüberall, im Schmelz ber Auen, Im zarten Lichtgewölf, im Wald, Glaub' ich dich, liebliche Gestalt, Gleich wie durch Nebel noch zu schauen. Die Sonne hebt aus dunkelm Bach Dein lächelnd Auge mir entgegen; Es täuscht der Glieder anmuthvoll Bewegen Der Schattentanz des Laubes nach.

Und wenn urplöglich dann im Wind Das holde Gaukelspiel zerrinnt,
Dann schließ' ich raftend wohl die Augenlieder;
Und sieh, ein neues Wunder thut sich fund:
Ich find' in meines Herzens Grund
Dich klarer nur und schöner nur bich wieder.

Mus Griedenland.

Ich jaß im Abendichein Auf Navos Traubenklippe; Der Krug mit dunklem Wein Erfrischte meine Lippe. Da sah ich, wie im Thal Mit Frucht und Silberblüten Die Gärten sonder Zahl Im Sonnendust verglühten;

Ich fah am Fels empor Hoch über luft'gen Stiegen, Reblaub um Säul' und Thor, Die schmucken Häuser liegen;

Ich fah der Heerde Zug, Den Hirten mit dem Stabe, Die Jungfrau schöpft' im Arug Um Bach die frische Labe.

Und ferne bligt' im Ring Das Meer vergoldet wieder, Denn hinter Baros ging Die Sonne langsam nieder.

Da kam's mir in's Gemüt: Hier unter diesem blauen Gezelt, wo's ewig blüht, Wie gut war's Hütten bauen!

Es würde dir der Baum, Es würden Feld und Reben Dir mühlos wie im Traum Des Lebens Nothdurft geben.

Sin Weib von dieses Lands Gottähnlichem Geschlechte, Sie flöchte Liebesglanz In deine Tag' und Nächte. Nicht in gelahrten Wust, In Nebel nicht begraben, Genößest du mit Lust Der großen Mutter Gaben.

Du fähft im Sonnenschein Ihr formenbildend Walten, Und dürftest weise sein Und heiter wie die Alten.

So träumt' ich vor mich hin In selig Schaun versunken, Es war mein ganzer Sinn Bom Glanz des Südens trunken.

Doch froh gedacht' ich's kaum, Da sprach bas Herz mit Beben: Das ist ein schöner Traum, Doch ist's ein Traumbild eben.

Wie sollte dir, o Thor, Erblühen Rast und Friede, Wo nimmermehr ein Ohr Aushorchte deinem Liede!

Bei Palm' und Rebgewind Bald würde dich's verlangen Zum Wald, wo du als Kind Bertieft dahingegangen.

Bon beinem Bolfe los Und seinem Kampf und Trachten Müßt' aller Füll' im Schoofs Dein einsam Herz verschmachten. Und ob ein griechisch Beib, Schön wie die Morgenröthe, Dir freudig Seel' und Leib Zum Eigenthume bote:

Es könnt' ihr frember Brauch, Ihr füblich Thun und Denken Dir nie den Beilchenhauch Der deutschen Minne schenken.

Drum auf, genieße frei Den Glanz, ber bich umwebet! Nur wie die Biene sei, Die leicht im Sammeln schwebet.

Im Oelwald Attika's Um Strand Homers erringe Der Schönheit ew'ges Maß, Daß es dein Lied durchdringe.

Erfülle pilgernd hier In tiefen Uthemzügen Die ganze Scele dir Mit heiterem Genügen;

Doch wolle Stab und Gurt Nicht raftend von dir legen; Das Größt' ist die Geburt, Und nur daheim ist Segen.

Ritornelle von den griechischen Infeln.

Corfn.

Auch Gruftenpressen Trägst du, Corfu, sonst würde wer hier athmet Nur Rosen pflüden und des Grabs vergessen.

Ithafa.

Ms schroffe Klippe Im Meer ragt Ithata, doch gab ein Echo, Ein ew'ges, ihr Homers geweihte Lippe.

Lesbos.

Süß war vor allen Die Reb' auf Lesbos Gipfeln, herb erst ward sie, Da Sappho's wilde Thrane brauf gefallen.

Parus.

Boll Chrfurcht liegen In Abendglorie feh' ich Paros Berge, Draus, Hellas, beine schönen Götter stiegen.

Nagos.

Durch Söhn und Tiefen Fuhr Dionpsos hier im Pantherwagen, Daß heute noch von Wein die Spuren triefen.

Salamis.

Nur Fischer wohnen Un deinem Strand, doch harfet heldenlieder Der Wind um beines Felsens Zackenkronen.

Thermia.

Bon schroffen Küsten Umgürtet hauchst du süße Luft dem Kranken Und strömst Genesung ihm aus Felsenbrüften.

Greta.

Hier ruhn, im Kranze Bon Blüt' und Frucht, als Zwilling' Herbst und Frühling; Doch Jda's Scheitel strahlt im Silberglanze.

Delos.

D heilig Giland! Bermuftet liegst du, baumlos, menschenöde, Nur deines Bhöbus Auge grüßt wie weiland.

Chios.

Dir ward beschieden Des Jammers viel, doch über Schutt und Ihränen Reift goldner nur die Frucht der Hesperiden.

Sydra.

Auf durft'gen Riffen Streng zogst du bein Geschlecht, da fällt' es Tannen Und ward ein Geldenvolf auf flücht'gen Schiffen.

Undros.

In Myrtenlauben Singt Liebe hier die Nachtigall, und filbern Den Fels umflattern Aphrodite's Tauben.

Santorin.

Sieher ihr Becher! Hier reift der Gott des Feuers Feuertrauben, Und bat das Giland selbst gesormt zum Becher.

Setzter Gruß.

Fahrwohl, fahrwohl! Du ziehst von hinnen, Und all mein Glück zieht mit dir fort; Doch sahst du keine Thräne rinnen, Und diese Lippe sprach kein Wort; Fahrwohl, fahrwohl! Du ahnest nicht Den Dorn, der mir ins Leben sticht.

Nch, als in meines Herbstes Trauer Du tratest, Frühlingslicht um's Haupt, Da ging durch diese Brust ein Schauer, Die nie zu lieben mehr geglaubt; Um Bunder, das an mir geschah, Fühlt' ich, ein Engel war mir nah.

Und da du meinem Spiel dich neigtest, Und sorschend nach der Lieder Sinn Die junge Seele ganz mir zeigtest, Und aller Himmel Tiesen drin: D wie mir da die Thräne quoll, Und war doch höchster Freuden voll!

Mir war's, der Mond sei ausgegangen, Mein dunkler Wandel ward voll Licht; Ich träumte hin im schönen Prangen Und dacht', ein Kind, der Zukunst nicht, Fahrwohl! — In Wolken sinkt der Mond, Und Nacht wird's. Doch ich bin's gewohnt.

Fahrwohl, Holbsel'ge, sei gesegnet, Und sei gesegnet, wem du nahst; Auch er, dem einst dein Herz begegnet, Wann du mich längst vergessen hast — Fahrwohl, fahrwohl! Was geht's dich an, Daß ich dich nie vergessen fann?

Schwerer Abschied.

Niemals werb' ich das vergeffen, Wie dein Arm mich noch umfing, Jedes Wort beim bangen Pressen Dir in Thränen unterging. Ich, wir sernten erst im Scheiden Unfre Liebe ganz verstehn, Und doch war's uns beiden, beiden: 's ist auf Nimmerwiedersehn! Seit der Stunde jener Schmerzen Roch ben Druck von deiner Hand Kühl' ich tühl auf meinem Herzen, Wie ich damals ihn empfand. Und wenn Alles schweigt um mich, Mir auf's Bett die Sterne scheinen, Ift mir oft ich bore dich In der Ferne weinen.

Sied.

(Mad) Byron.)

Schlafloser Augen Sonne, trüber Stern, Deß thränenvoller Strahl erzittert fern, Du zeigst das Dunkel, das vor dir nicht weicht; Wie dir entschwundnen Glücks Erinnrung gleicht! So glimmt was war, vergangner Tage Licht, Es glimmt, doch machtlos wärmt sein Schimmer nicht: Ein Nachtstrahl für des wachen Rummers Pfühl, Deutlich, doch serne — klar, doch o wie fühl!

Nach Sonnenrast.

Nach Sonnenraft, wenn unter Schauern Das Thal versank in Dämmerschein, Da ist mir's oft, als ging' ein Trauern Durch Berg und Flur, durch Baum und Stein:

Ms fäh'n mit brünftigem Berlangen Wie um Erlöfung sie mich an: "D nimm von uns dieß stumme Bangen, Den schweren tausendjähr'gen Bann! Wir starren, wed' uns auf zum Leben! Wir sind gefangen, brich uns Bahn! Laß wieder tönen uns und schweben, Wie wir's im Anfang einst gethan.

Un beinem Geift laß uns genesen, Daß wir dahinziehn stoffbefreit, Ein spielend Bild nur unser Wesen, Dem Flügel beine Stimme leiht.

Wie wir in Gottes Schooß einst ruhten, Gedanken, los vom Zwang des Orts, So laß uns klingend wieder fluten, Im leichten Element des Worts!"

Das ist der Kreis, durch's All geschlungen, Der Poesie geheimster Sinn; Dem Wort ist alles Ding entsprungen, Ins Wort strebt alles Ding dabin.

Elysium.

Chor aus einer Romödie.

Heitre Nächte, heitre Tage Feiert der erwählten Schaar In Chpfiums duft'gem Hage, Wo Musik die Lüfte hauchen, Und aus Wassern, spiegelklar, Goldne Blumen tauchen.

D wie löst sich hier das Trauern! D wie stirbt in Lebensschauern Suß dahin des Siechthums Leid! Ewig jugendliche Glieder Sind hinfort der Seele Aleid, Leicht wie Schwangesieder.

Wer vom Lethe getrunken, Ihm auf immer versunken Sind die Träume des Scheins; Doch zur Entfaltung genesen Muß, was Blüte gewesen Seines sterblichen Seins.
Selig so mit seligen Schatten Wallt er über Asphodelosmatten Hin im Dämmer des Lorbeerhains.

Waldgespräch.

Mus einer Romodie.

Linde.

Guten Abend. Die ftehts?

Eighanm.

Ginstweilen noch fest.

Feststehn buntt mich bas allerbest'
In diesen irren Zeiten,
Wo unter uns der kleinen Welt
Ein rastlos Wandeln nur gefällt,
Ein Schwanken, Streiten und Gleiten.
Schau' ich so aus meiner Ruh
Der eitlen Hast der Menschen zu,
Wie in Sorgen ihr Tag vergeht,
Und was sie bau'n der Wind verweht:
Dann mit den bärtigen Wurzeln munter
Fass ich tief in den Erund hinunter,

Der uns trägt seit unbenklicher Zeit, Dann wipfl' ich mit Zweig und Laube Boller und höher vom Staube Bolkenhinan in die Lüfte weit. Und tief erquickt aus des Erdreichs Kerne, Getränkt vom Thauen der Sterne, Rausch' ich behaglich vor mich hin, Und freue mich, daß ich nicht bin Wie dieß Geschlecht.

Linde.

Bruder, haft Recht. Sind sie nicht Thoren? Rur eine Spanne Beit geboren, Rullen fie die mit Grillen und Mühn; Wiffen nichts von der Wonne, Badend im Glang der Sonne Still pon innen beraus zu blübn; Im beimlichen Wachsen und Weben Bu schauern wonnereich, Alte Tage träumend zu leben, Und neue zugleich. Lak sie benn schwanken In ihren Gedanken. Täglich scheitern und neu sich erfühnen! Bir bleiben fest an unserm Drt, Lächeln darein und rauschen fort, Und grünen.

Stimmen (in den Wipfeln weiter wandelnd). Wir stehn in Sonn' und Sternenschein An unserm Ort, und lächeln drein, Und rauschen sort und grünen.

Jom Beten.

Du sagst, du magst nicht beten, denn es sei Toch alles vorbestimmt. — Wie? Ist dein Gott Denn schon gestorben, seine heil'ge Borsicht Sin bloßes Uhrwerk, das an Fäden schnurrt, Der todte Nachlaß eines großen Künstlers? Ist er nicht heut noch da und webt und schasst Um nimmer fert'gen Wert? Gibt dieser Dust Bon jungen Nosen, der durch's Fenster quillt, Nicht holde Bürgschaft seiner Gegenwart, Und daß er lebt und liebt? Und wenn er lebt, Wie hätt' er Macht nicht, auch dein Ferzensslehn, In seines Nathes Schluß mit aufzunehmen, So wie der Dunstlreis deinen Hauch empfängt, Und dann Erhörung über dich zu regnen?

D du, por dem die Sturme schweigen.

D du, vor dem die Stürme schweigen, Bor dem das Meer versinkt in Ruh, Dieß wilde Herz nimm hin zu eigen Und führ' es deinem Frieden zu: Dieß Herz, das ewig umgetrieben Entlodert allzurasch entfacht, Und, ach, mit seinem irren Lieben Sich selbst und andre elend macht.

Entreiß es, Herr, dem Sturm der Sinne, Der Wünsche treulos schwankem Spiel; Dem dunkeln Drange seiner Minne, Gib ihm ein unvergänglich Ziel; Auf daß es, los vom Augenblice, Bon Zweifel, Angst und Reue frei Sich einmal ganz und voll erquice, Und endlich, endlich stille sei.

Mabel.

Und sie sprachen: "Bas brauchen wir fürder des herrn? Mag im Blauen er thronen, wir gönnen's ihm gern! Doch die Erd' ist für uns, wir sind Könige drauf, Laßt uns schwelgen und glühn! Sie bescheert uns vollauf.

Denn die Flur gibt uns Weiden, und Brod das Gefild, Und den Fisch gibt der Strom, und die Forstung das Wisch, Und die Harse den Ton, und die Rebe den Schaum, Und das Weib ihren Reiz — und das andre ist Traum.

Und zum Zeugniß der Herschaft, zum Zeugniß der Kraft Laßt uns gründen ein Mal, das die Zeit nicht entrafft: Einen Thurm, drum die Wolken sich lagern im Kreis, Dem da droben zum Troß und uns selber zum Preis!

Und der Jubel des Bolks ob der Rede war groß, Und sie schritten ans tropige Werk mit Getos; Durch den Wald scholl das Beil, durch's Geklüfte der Karst, Und es sank die Eppress und der Porphyr zerbarst.

Und sie strichen die Ziegel und brannten den Thon, Hoch schlugen aus bauchigen Defen die Loh'n; Hoch schritt durch's Gewühl das Kameel mit der Last, Und die Kelle des Maurers war nimmer in Rast. Und es fnarrte die Wind', und es ächzte das Tau, Und es wuchs wie ein Berg in die Lüfte der Bau: Eine schwebende Stadt, dran der Blick sich verlor, Und Zinn' über Zinnen und Thor über Thor.

Die Monde, die Jahre verstrichen im Flug, Schon rührten den Gipfel die Wolken im Zug, Da vermaß sich ihr Herz, und sie jubelten laut: "Nun steht's! Und wer stürzt, was wir haben gebaut?

Unser Name wird gehn von Geschlecht zu Geschlecht, Wie Göttern, so wird man uns opfern mit Recht; Denn das ewige Werk, es ist morgen vollbracht." Und sie harften und zechten, und schwarz kam die Nacht.

Doch ber Engel bes Herrn mit dem feurigen Schwert, Der dem Uhn einst die Pforten von Eden gewehrt, Stieg herab im Gewölf, da sie lagen im Schlaf; Hoch schwert, und es flammt', und es tras.

Und wie Schall der Posaunen erklang's durch den Strahl, Da schwankten die Zinnen und stürzten zuthal, Da zerbarsten die Pfeiler mit dumpsem Gekrach, Und die Bögen, die Mauern, sie taumelten nach.

Und ein Schein war ergossen wie Schwefel und Blut, Und es wirbelte Rauch, und der Rauch ward zur Glut, Und die Lobe, gefacht von den Schwingen des Sturms, Umschwoll wie ein Segel die Trümmer des Thurms.

Doch verstört aus dem Schlaf zu der Stätte des Bau's Gerstürzten die Menschen und schauten den Graus; Bleich starrten sie bin in verzweifelndem Leid, Und zerrauften ihr Haar, und zerriffen ihr Kleid. Und sie bäuchten sich fremd von Gestalt und Gesicht, Und sie schrieen sich an und verstanden sich nicht, Denn ihr Auge war trüb und verblendet sein Stern, Und verwirrt ihre Zungen vom Zorne des Herrn.

Da wandten sie sich von Entsetzen erfaßt, Wie der Hirsch, wenn das Hüsthorn ihn schreckt aus der Hast, Und es ward eine Flucht, wie noch keine geschah, Und Gewühl und Geheul und Gewimmer war da.

Und Gesichter voll Angst, wie der Marmor so blaß, Und Lippen voll Fluchs und gestammelter Haß, Und verworrener Haber, und hastige Fracht, Und Gewicher und Wagengedröhn durch die Nacht.

Wie Spreu vor dem Wirbel nach Süd und nach Nord Gen Aufgang und Niedergang stoben sie fort, Und die Fackel des Brandes erleuchtete stumm Ihren Pfad — und kein Einziger schaute sich um.

Und das Feuer verglomm, und die Flucht war vertost, Und es graut' und die Sonne erhub sich im Ost; Doch in schweigender Dede gewahrte sie nichts, Uls den wehenden Schutt auf der Statt des Gerichts.

Wandrers Nachtsied.

1848.

Bergangen ist nun manch ein Jahr, Daß ich hier jung und fröhlich war; Da schritt ich oft bes Wegs baher, Nun kenn' ich kaum die Straße mehr. Wohl rauscht ber Wald und trägt sein Kleid, Sein grünes, wie in alter Zeit; D Hoffnung, wie ber Wald so grün, Was mußtest du so rasch verblühn!

Das Wasser von den Bergen rinnt, Den leichten Rauch zerführt der Wind, Die Welt hat sich verwandelt gar, Ich selbst bin nimmer, der ich war.

Mein Herz, so freudig einst, so weit, Hat keine Lust an dieser Zeit, Wo weise Lippe Thorheit spricht, Und deutsche Treu wie Glas zerbricht.

Das ist mein Gram zu jeder Stund: Sie baun und legen keinen Grund, Sie rechten sondern Maß und Huld, Und tilgen Schuld mit größrer Schuld.

Nur du, der überm Sternenzelt Das Richtmaß aller Dinge hält, Du bist dir selbst geblieben gleich, Und aller Treu und Gnade reich.

D nimm mich, Herr, in beine Hut, Und gib mir einen festen Muth, Daß ich getrost ben schweren Tag, Wie einst ben guten, tragen mag.

Sonett.

Der Ader, ewig umgewühlt vom Pfluge, Erschöpft sich endlich, gute Frucht zu tragen: So wird zuletzt nach höchster Blüte Tagen Der Geist der Bölker siech und lahm im Fluge.

Das Wiffen überschärft sich selbst zum Luge, Die Kunft wird Machwerk, alles Glauben Fragen, Und Zweisel, wägend stets anstatt zu wagen, Bürgt jede That beim ersten Athemzuge.

Ausging die Zeugung, während taufend Zungen Bon Freiheit, Kraft und Größe prahlend dichten, Als sei der Menschheit Gipfel nun erschwungen.

Doch plöglich dann mit donnerndem Vernichten Erbraust ber Strom der Bölferwanderungen, Aus Weltenschütt ein Brachfeld aufzuschichten.

Bistorische Studien.

Mephistopheles.

Wie, Fauste, sind' ich hier im Walb Dich über deinen Büchern hoden? Berschleppst du die gelahrten Broden Jest gar in diesen Frühlingsausenthalt? Wie mag dein Geist im Staub vergilbter Schriften ruhn, Wenn dringend dich zu besirem Thun Des Sprossers brünst'ge Schläge locken?

Faust.

Laß mich! Ich bin an hohem Werke; - Nie fühl' ich mich so frisch getränkt, Geibel, Ges. Werke. III. Als wenn ich in den Schoof vergangner Zeit versenkt Auf der Geschicke leises Wachsthum merke, Und auf den Rathschluß, der sie lenkt.
Am liebsten thu' ich das im Freien;
Dies Blühn umber, dies innige Gedeihen,
Dies rasche Welken hier und dort,
Doch plöplich solgt auf überkräft'ges Schwellen,
Erläutert mir die dunkeln Stellen
Und giedt zu manchem Räthsel mir das Wort.
Das große Weltgeseh, nach dem im ew'gen Reigen
Die Völker sinken oder steigen,
Und wechselnd alles Leben kommt und slieht —
Mit schärfrem Auge weiß ich's festzuhalten,
Wenn klar im Spiegel der Natur sein Walten
Sich abermals vor mir vollzieht.

Mephistopheles.

Ich will dir nicht den Spaß verderben; Mir aber wär's ein trostlos Lied.
Die Summa heißt: Was lebt, muß sterben.
Lang wird am Krug gesormt, und eh' man sich's versieht,
So stößt er an und liegt in Scherben.
Das Wie erfährst du jedenfalls zu spät;
Trum scheint mir deine Müh' ein fruchtlos Unterfangen.
Was fümmert's dich, wenn's leidlich dir ergeht,
Warum es andern so und so ergangen?

Faust.

Du spricht im Ernst, als könntest du nicht sehn, Wie eine Zeit die andre trage. Sind denn der Borgeschlechter Tage Der seste Grund nicht, drauf wir stehn? Das Erdreich nicht, drin unsers Lebens Baum Dewust und unbewust unzähl'ge Burzeln sentet, Und das ihn fort und fort mit Rahrung tränket Bis in des Wipfels Blütensaum?
Ja mehr noch: Was in Lust und Wehen
Jemals in die Erscheinung trat,
Ist's nicht für immer, nicht für uns geschehen,
Ermuntrung, Warnung, Trost und Nath?
Das nennst du fruchtlos, was den Geist
Bom Druck unsichere Einsamkeit errettet,
Indem's ihn an ein reiches Gestern kettet
Und deutend ihm die Bahn für morgen weist?
Denn wer nur das Vergangne recht erkannt,
Wird auch das Gegenwärtige durchschauen;
Er wird getrost mit doppelt sichrer Hand
Um großen Bau der Zukunst bauen.

Mephistopheles.

Mein Freund, das klingt pathetisch zwar, Und viele haben so gesprochen; Rur schade, soll die Zeit nun in die Wochen: So ift's am Ende doch nicht-wahr. Schau bich nur um im weiten Ringe Nach Altem ober Neustem, wie es kommt, Db je die Ginsicht in gewes'ne Dinge Dem wilderregten Augenblick gefrommt. Und lag der Kall auch noch so nah, Und ließ er sich mit Sänden fassen, Wann bat ein Fürst durch bas, was einst geschab, Wann hat ein Bolt fich warnen laffen? Der Menschheit ewig wandelnde Gerichte, Die Lehren Des Weichids, bas alle Welt regiert, Sie wurden ftets an dumpfem Sinn gunichte; Man lernte nichts aus ber Geschichte, Mls wie Geschichte man bocirt.

Faust.

So schlägst du frech die hoffnung nieder, Die kaum die Seele mir geschwellt?

Mephistopheles.

Berind's und hoffe nur; ich habe nichts dawider, Doch feb' ich, wie fie ift, die Belt. Sie wird auch ichwerlich anders werben, Solange nach wie vor auf Erden Der Menich, indeffen er genießt, Das Ungemad vergift, bas bem Genuß entsprießt. Berdarb er sich auch hundertmal ben Magen, Er lagt fich's immer wiederum behagen, Wenn frisch der Beder um die Tafel geht; Und Größrem follte ber entfagen, Der foldem Reig nicht widersteht? Glaub' mir, Die Berricaft ift ein Zauber eigner Urt, Und ftark genug, ben Stärksten zu bethören. Wer oben fteht, mag feine Weisheit hören, Und murbe fie von Engeldoren Ihm durch ein Bunder offenbart. Bas foll das Maß ihm, hat er bod die Mact! Er bentt, fo muff' es ewig bleiben, Und spürt er felbst, daß drunten in der Nacht Die Aräfte icon, die ihn verderben, treiben: Er idlaat fich's aus bem Ginn mit Borbebacht.

Faust.

Doch wenn nun endlich reif zum Falle Das Alte aus ben Fugen bricht?

Mephistopheles.

Je nun, dann tracht's. Dann schrei'n und toben alle, Und jeder Mund ist voll von Recht und Licht.
Da siehst du himmelhoch von goldnen Zeiten schwärmen — Im Grunde ist's ein nutlos Lärmen,
Die Namen ändern sich, die Dinge nicht.
Bald eingerichtet sind die neuen Herrn,
Und lernen sacht im alten Gleise fahren;

Was eben noch ihr Hort und Stern, Heißt Jrrlicht schon nach wenig Jahren, Und endlich alles Uebels Kern.
So treibt sich's fort mit ruhelosem Drehen Im Kreis, wie Mühlenräder gehen,
Da frommt kein Rath, da gilt kein Halt;
Nur das steht sest im ew'gen Wühlen:
Wer die Gewalt hat, übt Gewalt,
Und wieder: wer nicht hören will, nuß fühlen.

Mein Friedensschluß.

(1850.)

Wohl nest' ich heiß mit Thränen meine Pfühle Und rang in Qualen, mich emporzuhalten; Denn furchtbar brannte biefer Zeiten Schwüle.

Es lag die Welt in grimmem Rampf zerspalten, Und zu der Geere keinem konnt' ich stehen; hier sah ich Wahnsinn, dort Verstocktheit malten.

Das allertiefste Weh war mir geschehen; Denn meiner Sehnsucht Bild, nun war's gekommen, Doch wüst verzerrt, ein Gräuel anzusehen.

Das trieb mich raftlos um, von Gram beklommen; Doch endlich, als ich lange Nächt' und Tage Gerungen, ward von mir die Last genommen.

Nur wem das Schickfal stumm ist, der verzage; Bu wem der Gott spricht aus der Weltgeschichte, Dem singt er Trost zuleht zur Zeit der Plage. Turd blaffe Tamm'rung fübrt er ibn zum Lichte Und zeigt ihm, wie von hoher Bergeszinne, Bergangnes und Zutunft'ges im Gesichte.

Und so von ihm geleitet ward ich inne: Es fampft sich ein Gedant' in brunft'gem Hoffen Durch jede Zeit, daß er Gestalt gewinne.

Doch in den Staub geboren weist er offen Richt gleich sein Antlit; Geift und Bild find zweie; Berhüllt erst glüht er unter niedern Stoffen.

Durch mißgeschaffner Formen lange Reihe Die Seelenwandrung hat er zu vollenden, Bis er verklart erglänzt im Licht der Weihe.

So rang der Borwelt Sehnsucht aller Enden Zum Schönen; boch bis sie's gelernt zu fassen, Wie tastete sie lang mit schweren Händen!

Wie lange band fie Dinge, die sich hassen, Im Bau der Sphing, im Zwitterleib des Greifen, Und thurmte idwunglos trüb gedrückte Maffen.

Und dennoch lag im Wilden, Roben, Steifen Der Keim schon, der bestimmt war, einst im Bilbe Der Schaumgebornen wonnig auszureifen,

Wie fie mit Götterlächeln die Gefilde Durchzieht und tausend Blumen weckt im Schreiten, Gang Liebreiz, gang Holofeligkeit und Milbe. —

Run geht der Freiheit Geift durch biese Zeiten; Die Massen rührt er, daß sie sich getrauen, Nach dumpfem Sinn den Leib ihm zu bereiten. Doch eine Binde liegt um ihre Brauen, Ihr Thun ist maßloß, siebrisch ihr Geberden; Nur eine Gögin schaffen sie voll Grauen.

Und tausend Opfer fallen ihr auf Erben, Denn ihre Satzung ist mit Blut geschrieben. Das sind Geburtswehn; anders wird es werden.

Das Bild, aus frankem Sinn emporgetrieben, Drin sphinggestaltig Mensch und Thier sich einen, Zerberstend wird's babin in Afchen stieben.

In reinerem Gefäß dann wird erscheinen Der heil'ge Funke, seine Kraft zu proben, Denn jede Bandlung läßt ihm mehr vom Seinen;

Bis endlich, wie die Schönheit aus dem Toben Des Meers, die Göttin aufsteigt aus den Schlacken, Unschuldig, auf der Stirn den Strahl von oben;

Im Glanzgelod ruht statt der Krone Zaden Der Kranz ihr von des Delbaums Silberlaube, Und alle Welt bengt feiernd ihr den Naden.

Die Stunde, da sie so entschwebt dem Staube, Richt träum' ich noch mit Augen sie zu grüßen, Doch auch verzweiseln läßt mich nicht mein Glaube.

Er giebt mir Kraft, zu stehn auf franken Füßen, Den Spiegel jedem Zerrbild fühn zu zeigen, Und doch dem Keim zu huld'gen dein, dem füßen.

Und weil ich muß beim Kampf bes Tages schweigen, Den Larven schlagen, hab' ich aufgerichtet Dies Lied als Mal, daß ich der Freiheit eigen.

In ihrer Zukunft Sinn hab' ich gedichtet.

Lieber

0113

alter und neuer Zeit.

Γ.

Durch die wolfige Maiennacht Geht ein leifes Schallen, Wie im Wald die Tropfen facht Auf die Blätter fallen.

Welch ein ahnungsreicher Duft Quillt aus allen Bäumen! Dunkel webt es in ber Luft Wie von Zufunftsträumen.

Da, im Hauch, ber auf mich sinkt, Dehnt sich all mein Wesen, Und die müde Seele trinkt Schauerndes Genesen.

Müde Seele, hoffe nur! Morgen kommt die Sonne, Und du blühst mit Wald und Flur Hell in Frühlingswonne. II.

D gedenkst du der Stund', als auf schimmernder Bahn Ueberm See von Sankt Wolfgang uns wiegte der Kahn, Wo die Felswand sich gipfelt aus laubiger Nacht, Und die Tiefe der Flut ist wie lichter Smaragd?

Hochsommerzeit war's, und ber Tag war uns holb, Denn ber Abend gerrann wie in schmelzendes Gold, Und sein Widerschein wölbte sich leuchtend im See, Mit Bald und Geklipp und den Firnen bon Schnee.

Bon dem Kirchlein am Sang mit den Fenstern voll Glut Schwamm festlich Geläut zu uns her auf der Flut, Zwei Glocken, die eine wie hellster Gesang, Tiefstimmig die andre von schütterndem Klang.

Und als war' er begabt mit Empfindung und Sinn, Bog leiser und leiser ber Nachen bahin, Wie getragen von webender Fittiche Schlag Durch den himmel, der über und unter uns lag.

D Stunde des Heils, da im endlosen Ring Wie des himmels Umwölbung die Lieb' uns umfing, Und was tief in den schauernden Herzen uns klang In einander verschmolz wie der Gloden Gesang!

Ш.

Ihr Rebengarten an ben Kluften, Ihr Nelken, die vom Fels ihr lauscht, Wie habt ihr heut mit euren Duften Mir rathselhaft den Sinn berauscht! Durch all mein Wesen flutet wieder Bergessne Luft, erinnernd Leid; Im Zwielicht kommt's auf mich hernieder Bie Flügelschlag der Jugendzeit.

Mir ift, als rührte meine Wange Ein Ruß von unsichtbarem Mund; Da bäumt sich wild wie eine Schlange Die Sehnsucht auf vom Herzensgrund.

Die Arme streck' ich voll Verlangen Ins Dunkel, das mich heiß umgiebt; D komm, o komm, laß dich umfangen! Wo bist du, Seele, die mich liebt?

IV.

Nun fommt die Nacht am himmelszelt, Der Pfad wird schwarz und still die Welt, Die müden Füße schwanken; Das Mühlrad wogt in Schaum und Flut, Mein herz das wogt in Liebesglut Und sebnlichen Gedanken.

Bo bist du nur zu dieser Stund, Da wir so oft von Herzensgrund Gespräch und Kuß getauschet? Bo bist du nur, und dentst du mein, Nun wieder dir um's Känmerlein Die Lind' im Nachtwind rauschet?

Ein Aranich, der vom Schwarm verflog, Schwirrt über mir im Dunkel hoch, Und ruft betrübt ben andern — Wir beibe tragen gleiches Leid; Ach Gott, in Nacht und Einsamkeit Wie traurig ist das Wandern!

Und komm' ich heim an meinen Ort, Wohl grüßen mich die Kinder dort Um Thor und auf den Gassen; Doch bei den lieben Freunden mein, Mir wird's wie in der Fremde sein, Dieweil ich dich muß lassen.

Ich seufze Tags: wär' ich bei dir! Ich träume Nachts: du sprichst mit mir, Und fahr empor und weine. Denn all mein Freud' und Glück und Ruh, Denn meine Heimat bist ja du, Du Eine, die ich meine.

V.

Das ist bas alte Giebelhaus, Wohl kenn' ich Treppen, Flur und Saal! Sie stehn wie vormals, da ich hier Geliebt zum erstenmal.

Dem Mond gleich wechseln Zeit und Herz, Nun wohnen andre Menschen dort, Und andre Liebe trägt mein Sinn; Doch blieb gefeit der Ort.

Zum Fest heut ging ich hin im Schwarm, Da kam's auf mich, nicht weiß ich, wie — Ich hörte nicht Gesang und Spiel Und bachte nur an Sie; Und vacht' an meine junge Zeit, Und wie wir's anders gar gemeint, Und an ihr Auge blau und lieb, Das, ach, um mich geweint.

Und als ich auf vom Sinnen fuhr, Die Welt umher begriff ich kaum: Als sei der Traum mein Leben, war's, Und all niein Leben Traum.

VI.

D wüßt' ich's nur zu fagen, Was mich in diesen Tagen Bedrückt mit solcher Bein! In Lieder wollt' ich's bannen, Da trüg's der Wind von dannen, Und wieder könnt' ich heiter sein.

Doch was unausgesprochen Im Herzen fort muß pochen, Was stumm und unreif wühlt, Das ängstigt mich als Kummer, Das hab' ich stets im Schlummer Als einen schweren Alp gefühlt.

Drum frommt bir tein Zerstreuen, Es wird sich nur erneuen, D Herz, warum du zagst; Du mußt es ganz burchbringen, Damit bu's frisch bezwingen Und im Gesang verfühnen magst.

Dein Gram muß unter Thränen Sich zeit'gen erst und dehnen Im Wachen und im Traum; Dann kommt ein himmlisch Wallen, Und von dir wird er sallen, So wie die reise Frucht vom Baum.

VII.

Ich lieg' im tiefen Schachte, Ein rother Ebelftein, Bon Nacht bebeckt, und schmachte Zu glühn im lichten Schein.

Da broben geht die Sonne; Ich träume manch Gedicht Bon ihrer Strahsenwonne — Aber sie sieht mich nicht.

VIII.

Wenn du jemals in ein leuchtend Auge Schautest, und in seiner seuchten Tiefe Eine liebe Menschenseele ruhn sahst, D so blick' empor zum Himmel heute! Denn ein glänzend aufgeschlagnes Auge Ift auch er, und durch den blauen Schimmer Magst du in den Abgrund aller Liebe, Magst du tief in Gottes Herz hinabsehn.

IX.

Wenn es rothe Rosen schneit, Wenn es Liebe regnet, Deffne, Herz, bem Glück bich weit, Das so hold bich segnet.

Halt' im Liede fest ben Glanz Solcher Freudentage, Doch ins Heut versunken ganz Nicht nach Morgen frage.

Weißt du doch, der Rosenzeit Folgt die Sonnenwende, Und die Liebe lohnt mit Leid Immerdar am Ende.

Χ.

Im Gerbste, wann die Trauben glühn Und froh die Keltern schallen, Da hebt der Sinn mir an zu blühn, Das Blut mir an zu wallen.

Es treibt das Herz mich hin und her, Und zuckt wie eine Flamme; Berleugnen kann ich's nimmermehr, Daß ich von Winzern skamme.

Denn fam ich auch am Oftseestrand Das Licht ber Welt zu suchen; Mein Stammhaus steht im Frankenland Im Dorf zu Wachenbuchen. Da lauscht aus Rebenlaub hervor Das Zeichen der Familie, Auf hellem Schild hoch über'm Thor Die roth und weiße Lilie.

Und rings umher ist Weingebiet, Und goldne Ströme rinnen, Es klingt der Tanz, es schallt das Lied Der ros'gen Winzerinnen.

Erft meinen Bater trieb sein Stern Zur Hansastadt im Norden, Wo er im Weinberg dann des Herrn Ein rüft'ger Winzer worden.

Und wie mein Urahn Most geschenkt Für durst'ger Bandrer Kehlen, Hat er mit Enadenwein getränkt Die gottesdurst'gen Seelen.

Wohl zog sein hoher Geift auch mich Auf ernste Lebensbahnen, Doch stets, wann's herbstet, rühret sich In mir das Blut der Uhnen.

Und Ruh noch Rast nicht hat mein Sinn, Bis ich im Kreis der Zecher Geküßt die schönste Winzerin, Geleert den vollsten Becher.

XI.

D wie floß mir beglückt ber Tag Als ausrastend ich weiland Unter beinen Chpressen lag, Naros, blühendes Ciland! Ach, noch hatte bes Lebens Joch Wund mich nimmer gerieben; War im Hoffen ein Anabe noch Und ein Jüngling im Lieben.

Eins nur kannt' ich als hohe Pflicht, All mein Sinnen und Denken Fromm mit jeglichem Morgenlicht In das Schöne zu senken.

Und so träumt' ich zur Meeresbucht Täglich nieder vom Riffe, Droben glühte die goldne Frucht, Drunten zogen die Schiffe.

Fern um finkende Tempel lag's Wie vorweltliche Schauer, Doch der Zauber des heut'gen Tags Dämpfte jegliche Trauer.

Und im finnenden Müßiggang Zwischen Wogen und Winden Reifte leise zum Frühgesang Mein aufblühend Empfinden.

XII.

Das ist ber Liebe eigen, Mit Worten muß sie schweigen; Sie spricht mit sußen Zeichen Bon Dingen ohne Gleichen.

Es sagt die Hand am Herzen: Hier innen trag' ich Schmerzen, Und möchte doch dies Leiden Um alle Welt nicht meiden.

1

Im Auge spricht die Thräne: Wie ich nach dir mich sehne! Mein Wollen, Denken, Sinnen Es will in beins verrinnen.

Es spricht der Lippe Zücken: D laß dich an mich drücken, Auf daß im Feuerhauche Sich Seel' in Seele tauche!

So webt in stummen Zeichen Sich Botschaft sonder Gleichen; Bon herz zu herzen geht fie, Doch nur wer liebt versteht fie.

XIII.

Fern in leisen dumpfen Schlägen Ist das Wetter ausgehallt, Und ein goldner Strahlenregen Flutet durch den feuchten Wald.

Wie am Grund die Blumen funkeln! Wie die Quelle singt im Fall! Silbern aus den tiefsten Dunkeln Blist das Lied der Nachtigall.

Ach, und in bem fußen Schallen, In bem Glanz burch's lichte Grun, Herz, erkennst bu in bem allen Nicht bein eigen felig Bluhn? Laß bein Singen denn und Preisen Und in Andacht lausche zu, Wie der Frühling beine Weisen Doch noch schöner spielt, als du.

XIV.

Nun winkt's und flüstert's aus den Bächen, Nun duftet's aus dem Thal herauf; In ungestümer Sehnsucht brechen Die Knospen und die Herzen auf.

Des hirsches Trott erklingt im Walbe, Im Blauen schifft ber wilde Schwan, Den Nelpler treibt's zur sonn'gen Halbe, Der Schiffer löst ben schwanken Kahn.

Das find die alten Zauberlieder, Die hell ins Land der Frühling fingt, Daß tief durch alles Leben wieder Ein ungeduldig Hoffen bringt.

Und in das schallende Getriebe hineingezogen wallst auch du, Und suchst, o herz, das haus der Liebe Und pilgerst nach dem Land der Ruh.

XV.

Mein Noß geht langsam durch die Nacht, In Blumen steht die Haide, Um Monde ziehn die Wolken sacht, Wie Lämmer über die Weide. Da kommt ein selig Stillesein In mein bewegt Gemüte: Mir ist es, jest gedenkst du mein, Du Herz von reiner Güte.

Es ist bein Gruß, was mir so lind Im Windeshauch begegnet; O fühl' auch du den Gruß, mein Kind, Der tausendmal dich segnet.

XVI.

Es stand in meinem Hage Ein Cichbaum kronenlos; Von jähem Wetterschlage Zerspalten war sein Schooß.

Ihn schmuckten keine Blätter, Kein Böglein kam ihm nah, Er stand in Sonn' und Wetter Ein dunkler Riese da.

Und fah ich fern ihn ragen, Geschah mir's wie ein Leid; Ich schaut' in ihm zerschlagen Die beutsche Herrlichkeit.

Doch als mit Braus gefahren Der Frühling heuer kam, Mocht' ich am Baum gewahren Ein Zeichen wundersam. Von neuer Kraft burchquollen Urplöglich trieb ber Schaft, Die knorr'gen Zweige schwollen Getränkt von üppigem Saft;

Hervor brach unverdroffen In taufend Anospen bald, In taufend lichten Sproffen Des Lebens Urgewalt.

Und wo noch jüngst vom Stamme So kahl die Leste sahn, Schien eine grüne Flamme Zu spielen himmelan.

Und wie der Wind die Zungen Der Flamme rauschend bog, Und wie die Bögel sungen Im bichten Laubgewog,

Da kam auf mich hernieder Ein frischer Hoffnungstraum: Getrost! So grünt auch wieder Dereinst des Neiches Baum.

XVII.

Ach, das ist ber Schmerz der Schmerzen, Daß mit seinem Schwall der Tag Selbst ein heilig Leid im Herzen Trüb uns überfluten mag; Daß wir Göttliches erfahren, Aber nimmer ungestört In der Bruft es mögen wahren, Beil der Sinn dem Staub gehört.

Wie der Geist inbrunftig ringe Um ein stilles Friedenglück: Der gemeine Strom der Dinge Reist uns mächtig stets zurück.

Und auf's neu von Schuld belaftet, Und auf's neu verzehrt von Reu, Bleibt im Zwiespalt, der nicht raftet, Nur die Sehnsucht uns getreu.

Nd, dann fühlen wir's, uns bliebe Nichts, als trostlos Selbstgericht, Wär' auf Erden nicht die Liebe Und die Gnad' im himmel nicht.

XVIII.

Durch Reif und Frost im falben Hage Schreit' ich dahin bei rauhem Wehn; So fühl' ich, ach, durch meine Tage Mit leiser Klage Des Herbstes fühle Schauer gehn.

Wo bist du, reiche Jugendwonne, Du trunkner Glanz mir im Gemüt? Uch, bleich und lässig hangt die Sonne Im Nebel, die so schön geglüht. Die Freuden brechen auf und wandern, Bugvögelschwärme, fern hinab, Und eine Hoffnung nach der andern Vällt welf vom Baum des Lebens ab.

Mur du, gedämpfte Liedesweise, Du meiner Sehnsucht tröstlich Wort, Du bliebst mir treu und rauschest leise Auch unter'm Gise Wie eine beiße Quelle fort.

XIX.

Auch der Schmerz ist Gottes Vote; ernster Mahnung beil'ge Worte

Bringt er uns und öffnet leife tiefgeheimer Beisheit Pforte.

Aber unfer irrend Auge, vielgetrübt vom Staub ber Mängel, Richt erfennt es in der dunkeln Schattentracht fogleich den Engel.

Daß sein bittrer Reld uns fromme, ach, es bunft uns eitles Wähnen,

Und das eigne Heil misachtend, grüßen wir's mit beißen Thränen.

Erst wenn scheidend der Berhüllte wiederum sich von uns wendet,

Sehn wir ploglich über'm haupt ihm eine Glorie, bie uns blendet.

Durch die dunteln Schleier brechen Silberflügel, tlar getheilte, Und die Seele ahnt es schauernd, welch ein Gast bei ihr verweilte.

XX.

Nun will ber Oft sich lichten, Die Sahne frahn von fer::, Und über schwarzen Fichten Erglänzt ber Morgenftern.

Und wie das Haar mir streifen Die Lüfte fühl erwacht, Da mag ich's faum begreifen, Daß ich geweint zu Nacht.

Bergangen ist mein Trauern; Ich fühl' es tief zur Frist, Wie du in diesen Schauern, D herr, mir nahe bist.

Und beines Friedens felig, Mit ruhig heiterm Blick In deine hand befehl' ich Auch dieses Tags Geschick.

XXI.

Wohl flog mit rothen Wipfeln einst Mein Schiff in junger Zeit; Dann kamen Sturm und Wetter, Da trug ich schweres Leid.

Doch wie der frühe goldne Traum Zerging des Kummers Last; Run schau' ich nach den Sternen Bom Steuer, ernst gefaßt. Was immer kam, ich hab's erkannt, Am letten war es gut; Das hat mein Herz gegürtet Mit einem festen Muth.

Fahr zu, mein Schiff, fahr fröhlich zu Durch Glanz und Nebelrauch! In beinen raschen Segeln Der Wind ift Gottes Hauch.

XXII.

Seiner Tage dunkles Ningen, Seines Bolks Begehr und Streit, Alles mag der Dichter singen, Aber viel gehört der Zeit.

Mag er zorn'gen Kampf erheben, Benn's der Augenblick gebeut; Doch dazwischen soll er weben Was sich fort und fort erneut.

Denn es werben einst Geschlechter, Die auf seinen Siegen stehn, Ungerührt im wunden Fechter Nur ein prächtig Schauspiel sehn.

Das nur wird burch ihre Reihen Gehn mit vollem Wiberklang, Bas er von den ew'gen Dreien, Gott, Natur und Liebe fang.

XXIII.

Nun sich Laub und Knospe behnen, Und der Wald in Beilchen blüht, Glüht auch mir das alte Sehnen Wie ein Feuer durch's Gemüt.

Ruhig sind nur die da starben; Herz, du spürst zu dieser Frist An dem Brennen deiner Narben, Daß du noch lebendig bist.

XXIV.

Ueber ber bunkeln Haibe Wie weit, wie klar die Nacht! Mein Aug' in stiller Weibe Bersinkt in ihrer Bracht.

Aufblinkend fließt durch's Blaue Bie Gold der Sterne Zug; Ich spure, wie ich's schaue, Der Erde leisen Flug.

Das Haupt zurückgebogen, Emporgespannt ben Blick, Fühl' ich's in mir wie Wogen Leis flutender Musik,

Mß käm' ein Widerhallen Bon jenen Harmonien, Darin die Sphären wallen, Durch meine Bruft zu ziehn.

XXV.

Lilie du im Rosengarten, Leicht und hoch auf schlankem Stamme Schwebst du in den Morgenfüften, Eine zarte Silberflamme.

Wie dein Kelch dem Strahl erschlossen Sich nach unten fest verschränket: Eigen scheinst du kaum der Erde, Nur dem Himmel, der dich tränket.

Ach, du grußest mich von Einer, Die ich rein, wie dich, erkannte, Die ich einst mit sußem Namen Seele meiner Seele nannte,

Die mich lehrte, wie die Liebe himmlisch sich enthüllt in Schmerzen — Wenn ich ihrer nur gedenke, Wird es Sabbath mir im Herzen.

XXVI.

Laß dich nicht gereun der Thränen, Die du liebend einst geweint! Unverloren blieb dein Sehnen, Ob du's anders auch gemeint.

Was als Blume du zu pflücken Ullzuraschen Sinns geglaubt, Sieh, nun flammt's, dich zu entzücken, Dir als Sternbild über'm Haupt.

XXVII.

D laßt mir meine stille Weise, D reißt mich nicht hervor an's Licht! Mich durstet nicht nach eurem Preise Und eure Bahn ist meine nicht.

Dem Sänger sind genug der Schlingen Bom eignen heißen Blut gelegt; Es frommt das Maß in allen Dingen, Und doppelt, wo man Geister wägt.

Ist dieser Brust ein Ton beschieben, Der stimmt in eures Herzens Schlag: Wohlan, so gönnt mir Rast und Frieden, Daß ich ihn voll verströmen mag!

Doch nicht wo bei der Kerzen Funkeln Den Reigen wilde Laune führt, Der Gott hat immer nur im Dunkeln Die Seele tönend mir berührt.

Er flieht die Stätten, wo die Menge Sich Gögen formt und dann zerbricht; Drum laßt mich werth sein seiner Strenge Und reißt mich nicht hervor an's Licht!

XXVIII.

Sieh bas ist es, was auf Erben Jung bich hält zu jeder Frist, Daß du ewig bleibst im Werden, Wie die Welt im Wandeln ist. Was bich rührt im Herzensgrunde, Einmal kommt's und nimmer so; Drum ergreise kühn die Stunde, Heute weine, heut sei froh!

Gieb bem Glück bich voll und innig, Trag' cs, wenn ber Schmerz bich preßt, Aber nimmer eigensinnig Ihren Schatten halte fest.

Heiter senke was vergangen In den Abgrund seder Nacht! Soll der Tag dich frisch empfangen, Sei getreu doch neu erwacht.

Frei dich wandelnd und entfaltend, Wie die Lilie wächst im Feld, Wachse fort und nie veraltend Blüht und klingt für dich die Welt.

XXIX.

Durch Erd' und himmel leise hinflutet eine Weise Wie sanftes harfenwehn, Die jedem Dinge fündet, Wozu es ward gegründet, Woran es soll vergehn.

Sie spricht zum Abler: Dringe Bur Sonne, bis die Schwinge Dir trifft ein Wetterschlag!
Spricht zu den Wolken: Regnet, Und wenn die Flur gesegnet, Zerrinnt am goldnen Tag!

Sie spricht zum Schwan: Durchwalle Die Flut und dann mit Schalle Sin selig Grab erwirb! Sie spricht zur Feuernelke: In Duft glüh' auf und welke! Zum Weibe: Lieb' und stirb!

XXX.

Nach bes Siechthums langer Plage Endlich diese lichten Tage, Blauer Himmel, stiller See; Rebenduft in sonn'gen Lüsten, Tannen über schwarzen Klüsten, Und von fern der Gletscher Schnee! Ach, da kommt noch einmal wieder Innig Wohlsein auf mich nieder, Und im warmen Born der Lieder Löst sich auch das letzte Weh.

Sprüche.

1.

So lang du wallst auf Erdenbahnen, Dem Jrrthum, Freund, entgehst du nicht; Doch läßt dich Jrrthum Wahrheit ahnen, Irrthum ist Farbe, Wahrheit Licht.

2.

Freude schweift in die Welt hinaus, Bricht jede Frucht und kostet jeden Wein; Riefe dich nicht bas Leib nach Haus, Du kehrtest nimmer bei bir selber ein.

3.

Wider ben Schmerz bich zu vermauern, Ist so verkehrt wie maßlos Trauern; Du sollst von ihm bich mahnen lassen, In dir bein Höchstes boppelt fest zu fassen.

Du weißt, ein Leid aus Gottes Hand Durchläutert dich wie Feuerbrand. So lerne, wenn dich Menschen fränken, Daß Gott auch dies dir schickt, zu benken; Das mindert zwar nicht ihr Verschulden, Aber es reinigt dein Erdulden.

5.

Das magst du selbst am Kleinsten spüren: Bo die Schuld gegangen hinaus, Immer durch dieselbigen Thüren Tritt die Buße zu dir ins Haus.

6.

Schreibe mit unbedachtem Stift Kein leichtes Wort an die leere - Wand! Daß feinen Reim bir eine Geisterhand Darunterschreibe, der ins Herz dich trifft.

7.

Wenn was Gott dir zur Freude bescheert Deine Thorheit in Leid verkehrt, Wird er dich künftig der Müh' überheben, Und das Leid dir schon fertig geben.

Wie follen die Freuden dir wiederkommen, Wenn du sie ruchlos aufgenommen! So manche trat zu dir ins Haus, Und ging als Sünde wieder heraus.

9.

Zerlege nur und ruhe nimmer! Wie fein bein Scharffinn mißt und trennt, In allem Höchsten bleibt dir immer Ein unergründlich Clement.

10.

Heißt bein Herz bich Gutes thun, Thu es rein um beinetwillen; Läßt bas Schöne bich nicht ruhn, Bild' es, beinen Trieb zu stillen; Doch bas lasse bich ungeirrt, Was bie Welt bazu sagen wird.

11.

Warum bu wiber alles Hoffen Noch niemals mitten ins Schwarze getroffen? Weil du's nicht lassen konntest, beim Zielen Immer ins Publikum zu schielen.

Sobald sich Wahrheit nur, das junge Kind, Bon weitem zeigt und ruft: "Macht auf geschwind!" So lauert auch schon grimmig hinterm Thor Die alte Lüg' und schiebt den Riegel vor.

13.

Lüge, wie sie schlau sich hüte, Bricht am Ende stets das Bein; Kannst du wahr sein nicht aus Güte, Lern' aus Alugheit wahr zu sein.

14.

Wenn du giebst, gib ungesehn, Ganz dem Freund und mild dem Armen; Thu's aus innigem Erbarmen, Und vergiß es, wenn's geschehn.

15.

Undank ist ein arger Gast; Aber an den angethanen Liebesdienst den Freund zu mahnen, Ist so arg wie Undank fast.

16.

Wenn dir die Freude zu trinken beut, Thu' einen herzhaften Zug für heut; Willst du den Arug bis zum Grunde genießen, Wird dir die Hese dazwischen sließen.

So du als Wirth zu Tifch bich feteft, Schenke du nur vom beften Bein; Denn wie du beine Gafte schätzeft, So wird dir felbst das Gastmahl sein.

18.

Gönne dem Herbst zum Eigenthume Den blassen Kranz doch, der ihn schmückt! Ist denn die Uster keine Blume, Beil dich die Rose höher entzückt?

19.

Greift nur nach jedem bunten Schein, Euch ben Gesellschaftsfaal zu schmücken! Aber bie Runst geht nicht hinein, Sie mußte gar zu tief sich buden.

20.

Bist du betrübt, beseligt, Herz, So meide der Gesellschaft Fragen; Dein höchstes Glück, dein tiefster Schmerz Sind ihnen nichts, als Stoff zum Schwaßen.

21.

Recht ist hüben zwar wie drüben, Aber darnach sollst du trachten, Eigne Rechte mild zu üben, Fremde Rechte streng zu achten.

Kenn', o kenne beine Sphäre, Laß sie nimmer ohne Noth! Bist du Seefisch, bleib' im Meere, Süßes Wasser ist dein Tod.

23.

Was du gründlich verstehst, das mache, Was du gründlich ersuhrst, das sprich! Bist du Meister im eignen Fache, Schmäht sein Schweigen im fremden dich. Das Reden von Allem magst du gönnen Denen, die selbst nichts machen können.

24.

Laß dir den frischen Muth nicht beugen Durch des Berzweiflers Jammerspruch. Er schreit: "Die Zeit kann nichts mehr zeugen," Sonst fühlt' er selbst sich als Cunuch.

25.

Mit wen'gen kommst du nimmer fort, Doch hunderttausend bring' zusammen; Dann sprich es aus, das rechte Wort, So sehest du die Welt in Flammen.

Viel lieber Hoffart unverblümt, Ms wenn bei seines Unwerths Proben Dir Einer seine Bescheidenheit rühmt, Und doch nur will, du sollst ihn loben.

27.

Mit unfrer Tagsfritif verbarb ich's leiber, Daß ich sie nie um ihre Weisheit frug; Sie flepft noch stets die abgelegten Aleiber, Die ich vor fünfzehn Jahren trug.

28.

Bon greisen Anaben welche Bande Tobt bort heran, und lärmt und schreit? Sie reden irr vom Menschenverstande Und sind berauscht von Rüchternheit.

29.

Wirf bein Talent nicht so hinaus, Beleidigung damit zu rächen! Die Biene, die versucht zu stechen, Bringt keinen Honig mehr nach Haus.

30.

"Wie foll ich mich im großen Schwalle Zur Geltung bringen, sag' mir's an!" Mach Gins nur trefflicher als alle, Nur Eins, was so kein andrer kann.

Mug ift, wer stets zur rechten Stunde kommt, Doch klüger, wer zu gebn weiß, wann es frommt.

32.

Der spielt leicht übermüthig Spiel, Bem gleich der Sieg vom himmel fiel; Ber siegen lernt' in Niederlagen, Wird auch das Glück des Siegs ertragen.

33.

Das wollen wir Platen nicht vergessen, Daß wir in seiner Schule gesessen; Die strenge Pflicht, die römische Zucht, Sie trug uns allen gute Frucht. Aber wir möchten dabei nicht bleiben, Das Dichten wieder deutsch betreiben, Und gehn, wohin der Sprache Geist Mit ahnungsvollem Laute weis't.

34.

Was rühmst du deinen schnellen Ritt! Dein Pferd ging durch und nahm dich mit.

35.

Frrational erscheint das Leben; Die Kunst soll keine Brüche geben.

Zweck? Das Kunstwerk hat nur einen, Still im eignen Glanz zu ruhn; Aber durch ihr bloß Erscheinen Mag die Schönheit Bunder thun.

37.

Höchstes Glück ift kurzes Bligen, Fühl's und sprich: auf Wiederkehr! Ließ' es dauernd sich besigen, Wär' es höchstes Glück nicht mehr.

38.

Rur nicht dies und das verlangen Sollst du, wenn die Stunde kommt; Was sie bringt, das lern' empfangen, Und sie bringt gewiß, was frommt.

39.

Banke nie, wenn deiner Klarheit Herb ein Graufopf widerspricht; Reigentanz und junge Wahrheit Lernen sich im Alter nicht.

40.

Nicht ein Sinn, erfühlt zu Gis, Ueber Sünden wilder Jugend Richte nur, wer stark in Tugend Selbst doch von Versuchung weiß.

Bangt dir um beiner Knaben Seelen, So halt' sie scharf in Sitt' und Zucht; Ihren Glauben magst du Gott befehlen, Denn Glaub' ist erst des Lebens Frucht.

42.

Streb' in Gott bein Sein zu schlichten, Werbe ganz, so wirst du stark: All bein Handeln, Denken, Dichten Duell' aus Ginem Lebensmark. Niemals magst du reinsten Muthes Schönes bilden, Gutes thun, Wenn dir Schönes nicht und Gutes Auf demselben Grunde ruhn.

43.

Bo Schönheit sich und Güt' entzwei'n, Da wird die Schönheit nicht mehr rein, Oder die Güte nicht ganz mehr sein.

44.

Gott wurde bich so hart nicht fassen, Sättest bu sanft bich führen lassen.

45.

Kommt dir ein Schmerz, so halte still, Und frage, was er von dir will. Die ew'ge Liebe schickt dir keinen Bloß darum, daß du mögest weinen.

Wird die Luft auch trüb und trüber, Wandellos bleibt Gottes Huld: Leibe dich nur, es geht vorüber, Wenn du Eins gelernt: Geduld.

47.

Wie ein Abler aus dem Blauen Ift der Schmerz, der seine Klauen Jählings scharf ins Fleisch dir schlägt, Aber dann mit starkem Flügel Ueber Wipfel dich und Hügel Zu des Lebens Gipfeln trägt.

48.

Giebt die Noth dich wieder frei, Brüfe dich mit frommem Eifer, Ach, und wardst du drin nicht reiser, Sprich noch nicht: sie ist vorbei.

Bermischte Gedichte.

Bweites Budy.

München.

Die Erde.

Wohl haft du einst mit hoher Wonne Mein junges Herz getränkt, Natur, Wenn mich der Glanz der Frühlingssonne Zur Ferne zog durch Wald und Flur; Bertieft in mich, mit halbem Lauschen An deinen Wundern streift' ich hin, Und wob in all dein Blühn und Rauschen Der eignen Brust geheimsten Sinn.

Doch heilig ernster ist die Feier, Damit du jest mein Herz umwebst, Wenn du den falt'gen Jsisschleier Bom hohen Antlig lüftend hebst; Wenn du vom Reiz der bunten Schale Mein Auge still zur Tiefe lenkst, Und aus des heut'gen Tages Strahle Ins Dämmerlicht der Urzeit senkst. Da offenbart im Schwung ber Auen, In schwarzer Grotten Säulenschooß Sich mir der Welle leises Bauen, Des Jeuers jacher Jornesstoß; Da fingt der Gurt geborstner Schickten Ein heilig Lied mir vom Entstehn, Und läßt in wandelnden Gesichten Die Schöpfung mir vorübergehn.

Und wieder schau ich's, wie mit Toben, Bom unterird'schen Dunst gedrängt, Der flüss'ge Kern des Erdballs droben Die meergebornen Krusten sprengt; Wie er, ein Strom von zähen Gluten, Bis in die Wolken rauchend stürmt, Und über Thäler dann und Fluten Zergipfelt zum Gebirg sich thürmt.

D Riesenkampf ber Urgewalten, Drin eine Welt sich gährend rührt, Der von Gestalten zu Gestalten Mich auf ein letzt Geheimniß führt! Denn wie ich raftlos rüdwärts dringe Bon Form zu Form, erlischt die Spur; Ich steh' am Abgrund, draus die Dinge Der erste Lebenspuls durchfuhr.

Da fällt ins zagende Gemüte Sin Glanz aus tiefsten Tiefen mir: "Im Anfang war die ew'ge Güte, Und tausend Engel dienen ihr!" Und wie sie licht in Flammen wallen, In Fluten brausen allerorts, Empfind' ich schauernd über allen Den Hauch des unerschaffinen Worts.

Berakles auf dem Deta.

Haf aus! Und ob's wie fressend Feuer auch Bis ans Gebein dir zehrt; dies ist das lette, Bas du zu dulden hast, halt aus mein Herz!

In Qualen noch des Todes preis' ich dich, D Bater Zeus, Erhabner; denn ich weiß, Du hast dem Sohne, dem in Sterblichkeit Geborenen, auch dies zum heil verordnet, Und ziehst durch Leid und hitze den du liebst, Weil er dich sucht, in deine Marheit nach.

Aus eitel Kampf und Mühfal webtest du Mein irdisch Loos, und wie des Ringers Stunde Am Tag der Spiele ging mein Leben hin. Hab' ich vom Ausgang dis zum Niedergang Den Erdkreis nicht bewandert? Hab' ich nicht, Der nackte Mann, gerungen dis aufs Blut Mit all der Riesenbrut der schwangern Bildniß, Die, ausgequollen aus dem Element, In trotz'ger Urkrast jeder Sühnung lachte, Bis diese Sehnen ihre Wuth erdrückt? Hab' ich nicht deines himmels stolz Gewöll Getragen auf den Schultern hier, und din Hinabgestiegen zu den Pforten drunten Der en'gen Nacht, daß ich den Bächter dort Mit meiner Hand, den grimmen, bändigte?

Nicht reut der Arbeit mich. Im Schweiß des Kampfes Buchs in der Brust der Kühnheit Blüte mir, Des Harrens Muth, und meiner Elieder Kraft Bard wie geschmiedet Erz. Doch preis' ich dich Um Größeres. Denn wo die Brüder mir Troftlos verzagten, ober eingehüllt In dumpfen Trop unwillig nur dem Schickfal, Wie einer maßlos fremden Macht, sich beugten, Da gabst du mir's, durch alles Jrrsals Graus Das Walten deiner Segenshand zu ahnen; Und immer, wenn ich der gewalt'gen Noth, Der unbeugsamen, fest ins Auge blickte, Zulegt erkannt' ich in den strengen Zügen Dein Untlit doch, o Vater, wie's auf mich Auch so Verheißung lächelnd niedersah.

Heil mir! Denn wieder wie durch Schleier seh' ich's Zu dieser Stunde. Horch, schon rollt, schon rollt Um Deta's Gipfel aus entwölktem Blau Dein naher Donner Gnade kündend her, Und winkend zuckt wie Ablerstügelschlag Dein Blitz herab. Hab' Dank, hab' Dank, es lodern Um mich die Scheiter; über, unter mir Schlagen der Lösung Flammen jauchzend auf, Und wie das Staubgeborne endlich, endlich Gleich wie ein mürb Gewand herniederslockt, Trägt mich des Rauches blühend Goldgewölk Hinauf, hinauf zu dir, und schauernd trink' ich In deinem Odem, der von oben mir Begegnet, Jugend und Unsterblichkeit.

Ich fuhr von St. Goar.

Ich fuhr von Sankt Goar Den grünen Rhein zu Berge; Ein Greis im Silberhaar Bar meines Nachens Ferge. Wir plauberten nicht viel, Die Felsen sah ich gleiten Dahin im Wellenspiel, Und dachte vor'ger Zeiten.

Und als wir an der Pfalz Bei Caub vorüber waren, Kam hellen Liederschalls Ein Schiff zu Thal gefahren.

Ins weiße Segel schien Der Abend, daß er glühte; Studenten saßen brin, Mit Laub umfränzt die Hüte.

Da ging von Hand zu Hand Der Kelch von grünem Glafte; Das schönste Mägdlein stand In goldnem Haar am Maste;

Sie streute Rosen roth Hinunter in die Wogen, Und grüßte, wie im Boot Wir sacht vorüberzogen.

Und horch, nun unterschied Das Singen ich der Andern: Da war's mein eigen Lied, Ich sang es einst vom Wandern;

Ich sang's vor manchem Jahr, Berauscht vom Maienscheine, Da ich gleich jenen war Student zu Bonn am Rheine. Wie seltsam traf's das Ohr Mir jest aus fremdem Munde! Ein Heinweh zuck' empor In meines Herzens Grunde.

Ich lauschte, bis der Mang Berfloß in Windesweben; Doch sah ich drauf noch lang Das Schissein glänzend schweben.

Es zog bahin, bahin — Still saß ich, rückwärts lugend; Mir war's, als führe brin Bon bannen meine Jugend.

Kein Saud von Flur und Wald.

Kein Hauch von Flur und Wald! Bom Fluß ein Rauschen kaum! Mein Schritt allein erschallt Gebämpft im weiten Raum.

Ihr Sternenzwielicht gießt Die Lenznacht erbenwärts, Und ihre Frische fließt Berjüngend an mein Herz.

Die wild in mir gestrebt, Des Tags Begier, entweicht; In meinen Abern schwebt Das Leben licht und leicht.

Faft ist's, als streifte kühl Mir eine Geisterhand Bom Haupte das Gefühl Der Schwere, die mich band. Und schauernd wonniglich In dunkler Lüfte Schwall Ergießt die Seele sich Und schwimmt gelöst im All.

Mus dem Schenkenbuch.

1.

Wein her! Wein, damit du es lernst, Herz, geduldig zu harren; Weil du schier mir brächest am Ernst, Gehn wir unter die Narren.

Weil zwei Schritte vor beiner Thür Nichts vom Leben mehr bein ift, Laß das Klügeln und forsche dafür, Wo der seurigste Wein ist.

Schwärmen wollen wir eine Zeit Bei den trunkensten Wirthen; Aber es liege das Schwert bereit Unter dem Grün der Myrten.

2.

Handeln und singen in guten Tagen, In böser Zeit bazwischen schlagen, Ober, bist du verdammt zu ruhn: Nur nicht in müßiges Grollen versinken! Immer noch besser ist Schwärmen und Trinken, Als sich ärgern und gar nichts thun.

Gegrüßt sei, wer mir kühnbeschwingt Gedanken bringt und Lieder singt! Gegrüßt, wer harmlos mir vertraut, Was ihn bedrückt, was ihn erbaut! Doch wer mir Gelahrtheit brockt in den Wein, Der soll mein Zechgenoß nicht sein.

4.

Bringet Kerzen, Wein und Saiten, Doch bann laßt bem Ding ben Lauf! Freude läßt sich nicht bereiten, Wie die Blume geht sie auf.

5.

Recht zu trinken ist auch eine Kunst, Die nicht jeglicher weiß zu fassen; Du sollst den Wein in dir walten lassen, Aber als Feuer, nicht als Dunst.

6.

Menn du Flaschen frisch entsiegelst, Thu's mit Sinn und thu's als Meister; Denn es ist das Reich der Geister, Dessen Pforten du entriegelst.

Das foll dir nicht verhohlen fein, Ormuz und Ahriman hausen im Wein; Unter dem Stöpsel im Goldenen, Blanken Schweben die freudigen Lichtgedanken; Uhriman kauert am Boden der Flasche, Und lauert, daß er dich erhasche.

8.

Es prüft sein Schwert an Flock und Flaum Sein Gold im Tiegel der Kenner: Der Weinstock ist der Erkenntniß Baum Für die Seele der Männer.

9.

Laß mir die Anaben vom Feste Denn sie haben noch nichts erlebt! Das ist am Beine das Beste, Daß die Erinnerung brüber schwebt.

10.

Sett mir, soll ich heiter schlürsen, Nicht ben schmächt'gen Schoppen her; Mag ich auch nicht mehr bedürfen, Doch empfinden will ich mehr.

Flaschen laßt mich auf dem Tische, Fässer an den Wänden sehn. Daß mich gründlich was erfrische, Muß es aus dem Vollen gehn.

Das ift im Bein die Gottestraft, Daß er zersprengt des Staubes Haft Und deinen Geist auf goldner Schwinge Entrückt zum Mittelpunkt der Dinge, Bo du die Erde schaust von fern Im Sternenchor als lichten Stern.

12.

Tief am Grund im güldnen Becher Liegt der Schlüffel zum Paradies: Willst du ihn sinden, so sei nur ein Zecher Wie Sokrates und wie Hasis.

13.

Suche den hauch vom Jugendlenze Beim Wein zu nah nicht noch zu weit! Er weht nur eben auf der Grenze Zwischen dem Rausch und der Nüchternheit.

14.

Schütte bein Herz in den Becher nur, So muffen die Sorgen verfinken, Aber die Thorheit ift leicht von Natur, Die wird nicht mit ertrinken.

Bein, der glühende Freier, D wie schmeichelt er traut! Feurig hebt er den Schleier Meiner Seele, der Braut.

Feurig hebt er den Schleier, Und sie läßt ihm sein Recht; Aus der trunkenen Feier Sproßt ein Liedergeschlecht.

16.

Augen feurig und feuriger Wein, Wo die zusammen hantieren, Da müßt' ich ja kühl wie der Nordpol sein, Um nicht den Kopf zu verlieren.

Laß ihn benn fahren dahin, den Wicht! Er schuf mir nur Grillen und Schmerzen; Berliebte und Trunkene brauchen ihn nicht, Sie denken mit dem Herzen.

17.

Der Schent beschließt.

Frohsten Austausch hin und wieder Bot ich heut als wackrer Schenk; Gabt ihr Stimmung mir und Lieder, Gab ich euch mein best Getränk.

Mild durchwärmt und leicht erhoben, Frisch zu jedem Werk und klar, Sollt ihr's mir erst morgen loben, Daß mein Wein vortresslich war.

Frühlingsmythus.

Wie schauert heute durch die Lüste Ein allgewalt'ger Sehnsuchtshauch! Es dringt bis in die tiessten Klüste Der Sonnenstrahl durch Dunst und Rauch.

Und drunten hebt sich's ihm entgegen, Bie er die eif'gen Schleier lüpft; Du spürst es, wie in jungen Schlägen Das herz der Erd' erwachend büpft.

Aus ihrem Busen ringt ein Fächeln Wie leises Uthmen sich hervor, Sie schlägt mit träumerischem Lächeln Des Wassers blaues Aug' empor.

Da geht aus uralt bunkeln Tagen Ein Klang durch meine Brust dahin, Im Käthselwort verschollner Sagen Bernehm' ich ahnungsvollen Sinn;

Und über's dampfende Gefilde Sing' ich das Lied als Frühlingsgruß, Wie einst vom Zauberschlaf Brynhilde Emporgebebt vor Sigurds Kuß.

Söchstes Jeben.

D linder Frühwind, Schein der Sonne, Wie füllt ihr heut mir Herz und Sinn! Getaucht in euch empfind' ich ganz die Wonne, Das holde Wunder, daß ich bin. Es idwebt mein Geist in freudigen Genügen, Gelöst von jeder Mühe, jedem Zwang; Er athmet nur in leisen Zügen, Allein sein Uthmen wird Gesang.

Und wie ein tühles Feuer im Gemüte Mir spielend Ruhn und Thun in eins verklärt, Jühl' ich entzückt; dies ist des Lebens Blüte, Und preise den, der mir auch das beschert.

Die Braut.

(Am Tage vor der Sodgeit.)

Wie schmachtet' ich noch jüngst Um seinetwillen! Und dennoch wein' ich nun Hür mich im Stillen.

Ach, als er heute mich So heiß umfangen, Kam in die Seele mir Ein endloß Bangen.

Schluchzend an feinem Hals Konnt' ich nicht sprechen; Mir war's, als wollte was In mir zerbrechen.

Das höchste Glück, so nah, Macht, daß ich bebe — D Liebster, wüßtest du, Was ich dir gebe!

Muf dem See.

Nun fließt die Welt in kühlem Mondenlicht, Die Berge sind in weißem Duft versunken; Der See, der leif' um meinen Kahn sich bricht, Spielt fern hinaus in irren Silberfunken, Doch sein Gestad' erkenn' ich nicht. Bie weit! Bie still! Da schließt in mir ein Sinn Sich auf, das Unnennbarste zu verstehen; Uralte Melodieen gehen Durch meine Brust gedämpst dahin. Es sinkt, wie Thau, der Gwigkeit Gedanke Kühl schauernd über mich und füllt mich ganz, Und mich umslutet sonder Schranke Sin uferloses Meer von weißem Glanz.

Romanze.

Die mit dem Reiz der braunen Glieder Im Tanz bezaubert jeden Sinn, Sie schwingt das Tamburin nicht wieder, Flamenca, die Zigeunerin.

Sie trug das Haar im Purpurnete, Den blanken Fuß im Seidenschuh; Nun deckt der Schattigste der Plätze Den Schlaf des schönen Wildlings zu.

D raftet nicht am Maulbeerstamme, Ihr Knaben, seid auf eurer Hut! Es spielt im Dunkeln eine Flamme Empor vom Boden, wo sie ruht. Und oft beim Duft der Nachtviole, Sagt man, daß sie den Rasen sprengt, Und mit langsamem Blick zur Rohle Dem, der sie schaut, das Herz versengt.

Mäddenlied.

Der du am Sternenbogen Als Erstling kommst gezogen, Schön vor den Brüdern du, O sei mit deinem Strahle Gegrüßt sei tausendmale Lieblicher Bote der Rub!

Schon lösest du das Bangen, Das mich am Tag umfangen, Mit kühlem Dämmer sacht, Und lässest mir im Junern Aufgehn ein süß Erinnern Wie eine Blume der Nacht.

Gudruns Rlage.

Nun geht in grauer Frühe Der scharfe Märzenwind, Und meiner Qual und Mühe Ein neuer Tag beginnt. Ich wall' hinab zum Strande Durch Reif und Dornen hin, Zu waschen die Gewande Der grimmen Königin. Das Meer ist tief und herbe, Doch tiefer ist die Bein, Bon Freund und heimatserbe Allzeit geschieden sein; Doch herber ist's, zu dienen In fremder Mägde Schaar, Und hat mir einst geschienen Die güldne Kron' im haar.

Mir ward kein guter Morgen, Seit ich dem Feind versiel: Mein Speis' und Trank sind Sorgen, Und Kummer mein Gespiel. Doch berg' ich meine Thränen In stolzer Sinsamkeit; Um Strand den wilden Schwänen Ullein sing' ich mein Leid.

Kein Dräuen foll mir beugen Den hochgemuten Sinn; Ausduldend will ich zeugen, Bon welchem Stamm ich bin. Und so sie hold gebahren, Wie Spinnweb acht' ich's nur; Ich will getreu bewahren Mein Herz und meinen Schwur.

D Ortwin, trauter Bruber, D Herwig! Buhle werth, Was rauscht nicht euer Ruber, Was klingt nicht euer Schwert! Umsonst zur Meereswüste Hinspäh' ich jede Stund: Doch naht sich dieser Küste Kein Wimpel, das mir kund.

Ich weiß es: nicht vergessen habt ihr ber armen Maid; Doch ist nur kurz gemessen Dem steten Gram die Zeit. Wohl kommt ihr einst, zu sühnen; Zu retten, ach, zu spät, Wann schon der Sand der Dünen Um meinen hügel weht.

Es dröhnt mit dumpsem Schlage Die Brandung in mein Wort; Der Sturm zerreißt die Klage Und trägt beschwingt sie fort. O möcht' er brausend schweben Und geben euch Bericht: "Wohl lass" ich hier das Leben, Die Treue lass" ich nicht!"

Yolkers Nachtgesang.

Die lichten Sterne funkeln Hernieder kalt und stumm;
Von Wassen klirrt's im Dunkeln,
Der Tod schleicht draußen um.
Schweb' hoch hinauf mein Geigenklang!
Durchbrich die Nacht mit klarem Sang!
Du weißt den Spuk von dannen
Zu bannen.

Wohl finster ist die Stunde, Doch hell sind Muth und Schwert; In meines Herzens Grunde Steht aller Freuden Herd.

- D Lebensluft, wie reich du blübst!
- D Heldenblut, wie fühn du glühst! Wie gleicht der Sonn' im Scheiden Ihr beiden.

Ich benke hoher Chren,
Sturmlust'ger Jugendzeit,
Da wir mit scharfen Speeren
Hinjauchzten in den Streit.
Hei Schildgekrach im Sachsenkrieg!
Unf unsern Bannern saß der Sieg,
Mls wir die ersten Narben
Erwarben.

Mein grünes Heimatleben,
Wie tauchst du mir empor!
Des Schwarzwalds Wipfel weben
Herüber an mein Ohr;
So säuselt's in der Nebenslur,
So braust der Rhein, darauf ich fuhr
Mit meinem Lieb zu zweien
Im Maien.

O Minne! wunderfüße,
Du Rosenhag in Blust,
Ich grüße dich, ich grüße
Dich heut' aus tiefster Brust!
Du rother Mund, gedent' ich dein,
Es macht mich stark wie sirner Wein,
Das sollen Heunenwunden
Bekunden.

Ihr Kön'ge, fonder Zagen Schlaft fanft, ich halte Wacht; Ein Glanz aus alten Tagen Erleuchtet mir die Nacht. Und fommt die Früh' im blut'gen Kleid: Gott grüß dich grimmer Schwerterstreit! Dann magst du, Tod zum Reigen Uns geigen!

Abschied von Sindan.

Serbft 1854.

Balet muß ich bir geben, Du alte Lindenstadt; Schon glüht an deinen Reben Wie Burpur Blatt um Blatt; Schon stiebt es von den Wipfeln Und dunkler treibt der See, Und auf der Berge Gipfeln Erglänzt der erste Schnee.

Du bist mir hold gewesen; So nimm bes Gastes Dank, Der hoffnungsvoll Genesen Aus beinen Lüften trank, Den nach verjährter Plage Am grünen Futenring Durchsonnter Frühherbsttage Beglückte Kast umfing.

Da lernt' ich fromm auf's neue Die Stimmen all verstehn,
Die durch des Himmels Bläue
Im Zug des Windes gehn;
Was in den Wellen schauert,
Was in des Waldes Grund
Sehnsüchtig glänzt und trauert,
Noch einmal ward's mir fund.

Ich sah, wenn längst versunken In Schwarz der Thäler Grün, Um Schneehorn purpurtrunken Ein heiß Erinnern glühn; Wo grimm durch Alippenbogen Der Gießbach Bahn sich schus, Erscholl mir's aus den Wogen Wie trop'ger Jubelruf.

Und wie im segelhellen Besonnten Griechenschiff
Mich einst auf blauen Wellen
Das Lied Homers ergriff,
Sprach hier in dunklen Zungen
Aus Felsgeklüft und Tann
Der Geist der Nibelungen
Geheimnisvoll mich an.

Bersenkt in tieses Lauschen Dit saß ich bis zur Nacht; Da kam's wie Ablergrauschen Auf mich herab mit Macht; Durch meinen Busen zückte Berwandter Drang und Klang, Und was mich hob und drückte, Ward flutender Gesang.

D stillvertiefte Stunden, Labsal der Sängerbrust, Bohl seid ihr hingeschwunden Rasch mit des Sommers Lust. Doch wallt das Herz lebendig Mir auf nach eurer Ruh, Und frohgefräftigt wend' ich Der Heimat heut mich zu. Dort winkt mir nach der Muße Manch liebgewordne Pflicht; Es winkt mit hohem Gruße Des Herrschers Angesicht, Der, jedem Flügelschlage Des deutschen Geistes hold, Der Hoffnung fünst'ger Tage Ein licht Banier entrollt.

Die Kunst in Laub und Blume Umwob des Baters Thron; Nun ringt mit solchem Ruhme Gedankenvoll der Sohn. Den Ernst der Weisheitschule Gesellt er jenem Flor, Und neigt vom Königstuhle Dem deutschen Lied sein Ohr.

Wohl mag' ich treu ihm danken, Der für den Wanderstab Mir frommen Wirkens Schranken, Mir herd und heimat gab, Und, weil er felbst tief innen Die heil'ge Flamme nährt, Mit fürstlich hohen Sinnen Des Dichters Freiheit ehrt.

Indische Weisheit.

Der Canges rauscht; vernimm im Abendroth Die Lehre von der Wandlung nach dem Tod.

Was ift, das ift von Anfang her gewesen, Und wird im Tod zu neuem Sein genesen. Der Inhalt bleibt, boch wechselt fort und fort Die Signatur nach ew'ger Satzung Wort.

Woran bein Berg zulett gedacht auf Erben, Darein wirst fterbend du verwandelt werden.

Trifft dich, o Jäger, noch voll Mordbegier Ter Tod: den Bald durchichweifst du einst als Thier.

Warst du vertieft, der Schöpfung Lied zu lauschen, Mis Blume wirst du blühn, als Welle rauschen.

Und so dein Gold dir zwang den dumpfen Sinn, Zum Erz in Bergesichacht fährst du dahin.

Bohl faßt vor foldem Schickfal dich ein Beben: Doch fteht's bei dir ins reinste Licht gu streben.

Gebent' an Gott zur Stunde, da der Pfeil Des Todes schwirrt, und du wirst Sein ein Theil:

Gin Tropfen, licht ins Meer zurudgefunken, Spielend in Seiner Glut ein reiner Funken.

Doch bieß erwäge: jählings naht ber Tod Und feiner fagt bir, wo noch wann er broht;

So fei, baß er nicht überrascht bich fälle, Dein Auge stets gekehrt zur ew'gen Helle,

Und beines Besens Blüte todtbereit In Gott versenft zu jeder Stund' und Zeit.

Mauer Simmel.

Du Aetherblau, vom sel'gen Licht getränkt, Durchsicht'ge Tiefe, drein der Blid sich senkt, Bis er geblendet taumelt, Abgrund du, Unendlicher, der Heiterkeit und Ruh, Wie schafft dein süßer Hauch den Geist mir leicht, Den staubumschränkten, der die, ach, nicht gleicht, Und doch, von deiner Alarheit angerührt, In sich den Keim verwandter Zukunst spürt! Denn schauernd ahnt er, so gesättigt ganz Bon heil'gem Frieden ruhn im lautern Glanz, So Licht und Segen strömen mühelos Aus eigner nie erschöpfter Füllen Schooß — Das wird, ob auch nach langer Wandlung Bein, Zulest die Blume seines Wesens sein.

Wort und Schrift.

D Wunder sonder Gleichen, wie im Laut Sich der Gedanke selbst das haus gebaut!

D zweites Bunder, wie dem Blid die Schrift Den Schall verfinnlicht, der das Dhr nur trifft!

Nicht Willfür schuf das Wort, sonst wär' es hohl; Es ist des Geist's nothwendiges Symbol.

Und forschst du weiter, ift der Buchftab nur Des fluff'gen Lautes feste Rlangfigur.

Die Sehnsucht des Weltweisen.

Die fernen Flöten hör' ich schallen, Der Feierhymnus wogt darein; Es wälzt sich zu des Tempels Hallen Des Bolkes Strom im Morgenschein. Der Knaben rothe Fackeln strahlen Auf weißer Festgewandung Zier; Die Priester tragen goldne Schalen Und führen den bekränzten Stier.

Wohl möcht' ich mit den Andern ziehen Und jubeln in des Opfers Rauch; Doch auf den Stufen, da sie knieen, Umfäuselt mich kein Lebenshauch. Der Kindheit milde Schleier sanken, Die mich umfangen, lieb und eng, Und vor dem siegenden Gedanken Erlag der Götter bunt Gedräng.

Doch wie sich bes Olymps Gestalten Gleich Träumen lösten nebelhaft, Da war es mir, als slöss' ihr Walten Zurück in Gine heil'ge Kraft; Aus allem, was der Tag vollendet, Spricht göttlich hoch ein ein ger Sinn, Und meine Seele stürzt geblendet Bor dieses Reichthums Küllen hin.

D bu, ben ich zu nennen zage, Du ew'ger Geist, beß reines Licht Noch burch ben Dunst ber Göttersage In tausend Farben spielend bricht; Den sie in tausend Bilbern ehren, Und dem doch nie ein Bildniß glich, Du, den ich nimmer kann entbehren, Du Ginziger, wie fass' ich dich!

Im Weltall sucht' ich ohn' Ermatten Dich zu ergründen voll und ganz; Doch Nachts verhüllst du dich in Schatten, Und birgst am Tage dich im Glanz. Und wenn das Morgenroth mich weckte, Und überglüht aus meinem Traum Die Hand ich tastend darnach streckte: Es war nur deines Kleides Saum.

Bohl ruft ber Donner beinen Namen, Bohl zeigt ber Blit uns deine Spur; Doch, ob sie beine Boten kamen, Sie bringen halbe Kunde nur. D, was von dir die Dinge stammeln Mit dunkelm Deuten fort und fort, Wirst du's, Erhabner, nie versammeln In ein lebendig klares Bort?

Wird nie dein liebender Gedanke Boll Wehmuth über unser Leid Herab sich neigen in die Schranke Der sehnsuchtbangen Sterblichkeit? Wirst nie dein blendend Licht du lassen, Dich nah und menschlich kund zu thun, Daß wir mit Armen dich umfassen Und fromm an deinem Busen ruhn?

Ach, tief in meiner Seele Grunde Da schläft ein Uhnen wundervoll: Der Lauf der Zeiten bringt die Stunde, Da solches Heil geschehen soll. O felig, denen du bein Wesen Dann sichtbar hold entgegensenkst, Die du zu himmlischem Genesen Aus beines Lebens Abern tränkst!

Dann wird der Baum der Menschheit grünen; Dann werden ihren alten Zwist Der Himmel und die Erde fühnen Durch den, der beider theilhaft ist. Ein sanstes Leuchten wird burchdringen Des Schicksals unverstanden Bein; Das Leben wird den Tod verschlingen, Und ein Geset der Liebe sein.

Der Tod des Tiberius.

Bei Cap Misenum winkt' ein fürstlich Haus Aus Lorbeerwipfeln zu bes Meeres Küsten Mit Säulengängen, Mosaiken, Büsten Und jedem Prunkgeräth zu Fest und Schmaus. Oft sah es nächtlicher Gelage Glanz, Wo lock'ge Anaben, Spheu um die Stirnen, Mit Bechern flogen, silberfüßige Dirnen Den Thyrsus schwangen in berauschtem Tanz, Und Jauchzen scholl, Gelächter, Saitenspiel, Bis auf die Gärten rings der Frühthau siel.

Doch beut, wie ftumm das Haus! Nur bier und dort Ein Jenster hell. Und wo die Säulen düstern, Wogt am Portal der Stlaven Schwarm mit Flüstern, Es kommen Sänften, Boten sprengen fort; Und jedesmal dann zucht umber im Kreise Ein Fragen, das nur scheu um Antwort wirbt:

"Bas sagt der Arzt? Bie steht es?" — Leise, leise! Bu Ende geht's; der greise Tiger stirbt.

Bei matter Ampeln Zwielicht broben lag Der franke Cäsar auf den Purpurkissen. Sein sahl Gesicht, von Schwären wild zerrissen, Erschien noch grauser heut, als sonst es pflag. Hohl glomm das Auge. Durch die Schläse wallte Des Fiebers Glut, daß jede Aver schlug; Niemand war bei ihm, als der Arzt, der alte, Und Macro, der des Hauses Schlüssel trug.

Und jest mit halberftidtem Schreckensruf Mus feinen Deden fuhr empor ber Sieche, Sochauf fich bäumend: Schaff' mir Rühlung, Grieche! Gis! Gis! Im Bufen traq' ich ben Befuv. D wie bas brennt! Doch grimmer brennt bas Denken Im Saupt mir; ich verfluch' es tausendmal, Und fann's doch laffen nicht zu meiner Qual; D gieb mir Lethe, Lethe, mich zu tranken! -Umfonft! Dort wälzt sich's wieder ichon beran Wie Rauchgewölf, und ballt sich zu Gestalten — Sieh, von den Bunden heben sie die Kalten Und starren mich gebrochnen Auges an, Germanicus, und Drufus, und Sejan -Wer rief euch ber? Kann euch das Grab nicht halten? Bas faugt ihr mit dem Leichenblick, dem ftieren, Un meinem Blut und borrt mir bas Gebein? 's ift mahr, ich tödtet' euch: doch mußt' es sein. Ber hieß im Bürfelspiel euch auch verlieren! Sinweg! -- Deh mir! Bann endet Diefe Bein!

Der Arzt bot ihm den Kelch; er sog ihn leer, Und sant zurud in tödtlichem Ermatten; Dann, aus den Kissen, blidt' er scheu umber, Und frug verstört: Richt wahr? Du siehst nichts mehr? Fort sind sie, fort, die fürchterlichen Schatten — Bielleicht auch war's nur Dunst. — Doch glaube mir, Sie kamen oft schon Nachts, und wie sie qualen, Das weiß nur ich. — Doch still! — Komm' seh' dich bier Nah, nah; von anderm will ich dir erzählen.

Huch ich war jung einft, traut' auf meinen Stern, Und alaubt' an Meniden. Doch der Wahn der Jugend Berftob zu bald nur; und, ins Innre lugend, Berfault erfand ich alles Wefens Rern. Da war kein Ding fo boch und baar ber Rüge, Der Burm faß brin; aus jeder Großthat fabn Der Gelbitfucht Buge mich verfteinernd an. Lieb', Ebre, Tugend, Alles Schein und Luge! Nichts unterschied pom reifenden Gethier Dies Rothgeschlecht, als im ehrlosen Munde Der Falscheit Sonig und im Bergensgrunde Die größre Reigheit und die wildre Gier. Do war ein Freund, der nicht den Freund verrieth? Gin Bruder, ber nicht Brudermord gestiftet? Gin Beib, bas lächelnd nicht den Mann vergiftet? Nichtswürdig alle - ftets daffelbe Lied. Da mard auch ich wie fie. Und weil nur Schreden Sie gabmte, fernt' ich Schreden gu erweden: Und Rrieg mit ihnen führt' ich. Bum Genuß Ward ibre Qual mir, ibr verendend Röcheln, 3d fdritt ins Blut binein bis zu ben Anocheln -Doch auch bas Graufen wird zum Ueberbruß. Und jest, nur noch gequält vom Strahl bes Lichts, Matt, troftlos, reulos ftarr' ich in bas Richts.

Sein Wort ging tonlos aus; er feuchte leis Im Arampf, von seinen Schläfen floß der Schweiß, Und graß verstellt, wie eine Larve, sah

Sein blutlos Untlig. Zu des Lagers Stufen Trat Macro da: Soll ich den Cajus rusen, Herr, deinen Enkel, den Caligula? Du bist sehr krank —

Doch Jener: Schlange, falle Mein Fluch auf dich! Was geht dich Cajus an!
Noch leb' ich, Mensch. Und Cajus ist wie Alle,
Ein Narr, ein Schurt', ein Lügner, nur kein Mann!
Und wär' er's, frommt' es nicht; tein Held verjüngt
Nom und die Welt, wie er mit Blut sie dungt.
Wenn's Götter gäb', auf diesem Berg der Scherben
Vermöcht' ein Gott selbst nicht mehr Frucht zu ziehn,
Und nun der blöde Knab'! Nein, nein, nicht ihn,
Die Nachegeister, welche mich verderben,
Die Furien, die der Abgrund ausgespien,
Sie und das Chaos sey' ich ein zu Erben!
Für sie dies Scepter! —

Und im Schlafgewand Jach sprang er auf, und wie die Glieder flogen Im Todesschweiß, riß er vom Fensterbogen Den Borhang fort, und warf mit irrer Hand hinaus den Stab der Herrschaft in die Nacht. Dann schlug er sinnlos hin.

Im Hofe stand In sich vertiest ein Kriegsknecht auf der Wacht, Blondbärtig, hoch. Bu dessen Füßen rollte Des Scepters rundes Elsenbein und sprang Bom glatten Marmorgrund mit hellem Klang Un ihm empor, als ob's ihn grüßen wollte. Er nahm es auf, unwissend, was es sei, Und sank zurück in seine Träumerei. Er dacht' an seinen Wald im Weserthal: Die düstern Wipselkronen sah er ragen; Er sah am Malstein die Genossen tagen, Blank jedes Wort wie ihrer Streitart Stahl, Und treu die Sand jum Gubnen wie gum Schlagen. Und an fein liebes Beib gedacht' er bann; Gr fab fie fiten an des Suttleins Schwelle 3m langen gelben Saar, wie fie, mit Schnelle Die Spindel mirbelnd, in die Ferne fann, Wohl ber ju ibm; und vor ibm fpielt am Rain Gein Anabe, ber ben erften Speer fich fonitte, Und dem fo fühn das blaue Auge blitte, Mis fprad's: Gin Schwert nur, und die Welt ift mein! Und plöglich floß bann - wie, verstand er faum -Gin andres Bild in feinen Beimatstraum; Bor feine Geele brangt' es fich mit Macht, Bie er bereinft in heißen Morgenlanden Mls Macht an eines Mannes Kreus gestanden, Bei beffen Tob bie Conn' erlosch in Nacht. Bobl lag bagwijden mand burdfturmter Tag, Doch fonnt' er nie bes Dulbers Blid vergeffen, Darin ein Leibensabgrund unermeffen Und bennoch alles Segens Rulle lag -Und nun - wie fam's nur? - über seinen Gichen Cab er bies Rreug erhöht als Giegeszeichen, Und feines Bolks Geschlechter fab er giebn, Ungablig, stromgleich; über ben Gefilden Bon Baffen woat' es; und auf ihren Schilben Stand jener Mann, und Glorie ftrablt' um ibn.

Da fuhr er auf. Aus des Palastes Hallen Kam dumpf Geräusch; der Herr der Welt war todt; Er aber schaute kühn ins Morgenroth, Und sah's wie einer Zukunst Borhang wallen.

Der Bildhauer des Kadrian.

So steht nun schlank emporgehoben Der Tempelhalle Säulenrund; Getäfelt prangt die Kuppel droben, Bon buntem Steinwerk glänzt der Grund. Und hoch aus Marmor hebt sich dorten Das Bild des Donnrers, das ich schus; Du rühmst es, Herr, und beinen Worten Folgt tausendstimm'ger Beifallsruf.

Und doch, wie hier vor meinen Blicken Das eigne Werk sich neu enthüllt, Mich selber will es nicht erquicken, Und fast wie Scham ist, was mich füllt. Ob nichts am hohen Gleichmaß fehle, Ob jedem Sinn genug gethan: Kein Schauer quillt in meine Seele, Kein Unnennbares rührt mich an.

D Fluch, bem biese Zeit versallen, Daß sie kein großer Buls burchbebt, Kein Schnen, das, getheilt von allen, Im Künstler nach Gestaltung strebt, Das ihm nicht Rast gönnt, bis er's endlich Bewältigt in den Marmor flößt, Und so in Schönheit allverständlich Das Käthsel seiner Tage löst!

Wohl band'gen wir ben Stein, und füren, Bewußt berechnend, jede Zier, Doch, wie wir glatt ben Meißel führen, Nur vom Bergangnen gehren wir. D trostlos tluges Auserlesen, Dabei tein Blit die Brust durchzückt! Bas schön wird ist schon da gewesen, Und nachgeahmt ist was uns glückt.

Der Areis der Formen liegt beschlossen, Die einst der Griechen Geist beseelt; Umsonst durchtasten wir verdrossen Ein Leben, dem der Inhalt sehlt. Wo lodert noch ein Opfersunken? Wo blüht ein Fest noch, das nicht hohl? Der Glaub' ist, ach, bahingesunken, Und todter Schmuck ward sein Symbol.

Sieh her, noch braun sind diese Haare, Und nicht das Alter schuf mich blaß; Doch gäb' ich alle meine Jahre Jür einen Tag des Phidiaß; Nicht weil des Bolks verstummend Gassen, Der Welt Bewundrung ihm gelohnt; Nein, weil der Zeuß, den er geschassen, Ihm selbst ein Gott im Sinn gethront.

Das war sein Stern, das war sein Segen, Daß ihn mit ungebrochnem Flug Der höchsten Urgestalt entgegen Der Andacht heil'ger Fittich trug. Er durft' im Neigen der Erfornen Boll Glanz noch den Olympos sehn, Indeß wir armen Nachgebornen In götterloser Wüste stehn.

Da uns der himmel ward entrissen, Schwand auch des Schaffens himmlisch Glück; Bohl wissen wir's, doch alles Wissen Bringt das Verlorne nie zurück. Und keine neue Kunft mag werden, Bis über dieser Zeiten Gruft Ein neuer Gott erscheint auf Erden, Und seine Priesterin beruft.

Sonett des Dante.

Sobald die Nacht mit dunklem Flügelpaar Die Erd' umfängt, daß jeder Strahl verblaßt: In Luft und Meer, im Wald von Ust zu Ust, Und unterm Dach wird still was rege war.

Denn Schlaf, der durch die Glieder wunderbar Sich ausgießt, gönnet dem Gedanken Rast, Bis daß auf's neu den Tag mit seiner Last Aurora weckt im blonden Lockenhaar.

Ich Unglüdsel'ger nur bleib' unerquickt; Denn Seufzen, feindlich aller Ruhe, schafft Mein Auge schlaflos und mein Herz voll Bangen.

Und, gleich dem Bögelchen im Garn verstrictt, Je mehr ich suche zu entfliehn ber Saft, So mehr im Wirrsal find' ich mich gefangen.

Palmsonntagmorgen.

Es fiel ein Thau vom himmel himmlisch mild, Der alle Pflanzen bis zur Wurzel stillt; Laß bein Sehnen, Laß die Thränen! Es siel ein Thau, der alles Dürsten stillt. Gin fanftes Sausen kommt aus hoher Luft, Still grünt bas Thal und steht in Beilchendust; Göttlich Leben Fühl' ich weben,

Gin fanftes Sausen kommt aus hoher Luft.

Wie Engelsstügel blitt es über Land; Nun schmüd' dich Herz, thu an ein rein Gewand! Sieh, die Sonne Steigt in Wonne, Wie Engelsstügel blitt es über Land.

Macht weit das Thor! Der König ziehet ein, Die Welt soll jung und lauter Friede sein; Streuet Balmen! Singet Pfalmen! Hofannah singt, der König ziehet ein.

Zwei Psalmen.

1.

Aus diesem Thal bes Kummers Bernimm, o Herr, mein Flehen! Boll Angst, beraubt bes Schlummers Lieg' ich die Racht hindurch in heißen Wehen; Durch mein Gebein rinnt irr ein siebernd Grausen, Die wilden Wasser gehen Hoch über meine Seele hin mit Brausen.

Nicht weiß ich, wo ich bleibe, Bon Thränen strömt mein Bette; Es ist an meinem Leibe Gesundes nichts und nichts, was Frieden hätte. Bon Stöhnen heiser bent' ich meiner Fehle; D rette, rette, rette Aus dieses Jammers Abgrund meine Seele!

Wohl fühl' ich, ich bin schuldig, Ich selbst an meinem Schaden:
Doch du bist, Herr, geduldig,
Ein Heiland und ein Urzt von großen Gnaden.
Und wäre Sünde, roth wie Blut, die meine,
Du kannst mich lauter baden,
Daß ich wie frischgefallner Schnee erscheine.

Du kannst auch lösen wieder Dies Leid, das mir geschehen, Kannst die zerschlagnen Glieder Aufrichten, daß sie fest wie Säulen stehen. O birg dein Antlit nicht zu dieser Stunde! Für Recht laß Gnad' ergeben, Daß ich am Geist, daß ich am Leib gesunde!

Sieh an mein qualvoll Schwanken Gleich der verdorrten Blume; Wie soll mein Staub dir danken, So du der Gruft mich giebst zum Eigenthume? Die Todten schweigen beiner Herrlichkeiten; Doch hell zu beinem Ruhme Will ich mein klingend Harfenspiel besaiten.

D hilf, daß ich den Zagen Dein gnädig Walten deute, Und wie du Noth und Alagen In Reigen tehrst, und nimmst dem Tod die Beute. Denn sanst im Säuseln kommst du nach dem Wetter; D tomm, o hilf auch heute, Mein Fels und meine Burg, mein Hort und Retter! 2.

Nach schwerer Frefahrt langen bangen Stunden, Nun endlich hat die Schwalb' ihr Neft gefunden.

Sie baut im Borhof an bes Herrn Altären, Das ift bie Statt, da trocknen alle Bahren.

Da fäuseln in den Balmen Heimatlüfte, Da blühn die Lilien, Frieden ihr Gedüfte.

Da fpringt wie Silber flar ber Born ber Gnaben, Die Seele trinft und fie genest vom Schaben.

Die blutroth war von Sinnenluft und Grolle, Wird rein wie Schnee und junger Lämmer Bolle.

Wo ist ihr Leid nun? Wie ein Traum zerronnen. Wo bleibt ihr Seufzer? Er verging in Wonnen.

Ein Tag der Rast in diesen Säulenhallen Ist mehr, denn draußen taufend Jahre wallen.

Und besser ist's, hier an den Schwellen wohnen, Mis in der Welt ob allen Reichen thronen.

Gesang des Priefters.

Der du einst in freier Liebe Dich in unsern Staub gebannt, Unsrer Bruft verworrne Triebe, Ach, und all ihr Leid erkannt; Der du selbst in jenen Tagen Schmecktest der Versuchung Bein, Denen, die im Kampf erlagen, Reiner, kannst du gnädig sein. Ach, du weißt, in Sehnsucht schweisen Tausend Geister weit und breit; Doch, vom Schein bethört, ergreisen Jür das Wesen sie das Aleid. Was nur geistlich mag gelingen, Was nur göttlich kann erstehn, Wollen sie im Fleisch vollbringen — Sollen sie verloren gehn?

Die da suchen ohne Steuer Heinwehbang ein Ruhgestad, Die ein irres Liebesseuer Hintreibt auf der Sinne Pfad, Die im Dämmer tauber Schachten Graben nach der Wahrheit Licht, Alle, die nach Freiheit schmachten, Meinen Dich und wissen's nicht.

D beim Worte, bas die Rächer Bon der Sünderin verwies, Bei der Milde, die dem Schächer Noch am Areuz das Heil verhieß, Bei dem Glanz, der himmlisch blendend Um Damascus Weg gestammt, Und, den Sinn des Cifrers wendend, Ihn gesalbt zum Botenamt:

Beuch, o Herr, die durst'gen Seelen, Die in dunkler Trostbegier Im Bergänglichen sich qualen, Beuch sie liebend all zu dir! Statt der Schale, dran sie kleben, Laß sie schaun der Dinge Kern, Steig in ihrem dunkeln Leben, Steig' empor als Morgenstern!

Aba.

Tagebuchblätter.

Was heißt durch Wald und Aue Mich wieder träumen gehn? Auf's Moos gestreckt ins Blaue Durch stille Wipfel sehn?

Woher dies fanfte Glimmen, Das in's Geblüt mir dringt? Dies leise Harfenstimmen, Das mir im Sinn erklingt?

Ich forsch' in meinem Junern, Allein ich rath' es kaum: Ist's nur ein hold Erinnern? Ist's goldner Hossnung Traum?

Doch weiß ich: also blühte Mein Leben wundersam, Uls einst mir ins Gemüthe Die erste Liebe kam. Schaffe, Mutter Natur, mit Schweigen Dein stilles Werk in der Tage Kreis — Wachse geborgen unter den Zweigen, Wachse, blübe, mein Evelreis!

Die erquicklichste Helle Wirf, o Sonn', herab aus dem Blau! Träufle, Himmel, auf diese Stelle Deinen süßesten Thau!

Denn hier ift heil'ger Ort, es bricht Ein junges träumendes Leben Mit scheu sehnsüchtigem Beben Aus garten Hüllen ans Licht.

Schon rühren ahnungsreich In ihm sich himmlische Kräfte. Wirke, wirke bein still Geschäfte, Mutter Natur, und hüte zugleich!

Ach, fernhin ziehn mich fremde Sorgen; Aber von fern auch feg'n ich bich leis Jeglichen Abend, jeglichen Morgen; Im Grün geborgen Bachse, blübe mein Evelreis!

Noch webt der Kindheit Dämmrung ihr um's Haupt Und läßt fie träumen kaum von fünft'ger Blüte; Dein Wahn nur ist's, der mehr zu spüren glaubt; Drum still, mein Herz, und dein Geheimniß hüte.

Doch einst, ach, wird sie einst die Deine sein?
Wirst du noch alternd ihrer Jugend taugen? —
Mein gläubig Herz spricht: Ja, mein Kopf spricht: Nein,
Und heiß vom Herzen schießt mir's in die Augen.

So schwant' ich Stund' um Stunde. Nacht wird Tag, Und Tag wird Nacht im langen bangen Warten. Wann kommft du Mai? Wann blüht die Ros' im Garten, Daß ich mein Schickfal wissen mag!

> Schlage nicht die feuchten Augen Bang erglühend niederwärts; Beine nur, wenn ich dich fuffe, Beine nur, geliebtes herg!

Junges füßes Leben schauert In dem tiefen Seelenlaut; Wein' und fuffe nur! Die Rosen Sind am schönsten, wenn es thaut.

Laß Andre nur im Reigen Mit lautem Gruß mir nahn, Du bist mein lieblich Schweigen, Und siehst mich freundlich an.

Dein Auge tief und minnig, Es sagt mir Tag für Tag, Was nimmer so herzinnig Die Lippe fünden mag.

So hat die Frühlingssonne Auch Schall und Rede nicht, Und doch mit stiller Wonne Durchschauert uns ihr Licht.

Mir gab den Bohllaut eigen, Der dir den Blick beschied; Sei du mein lieblich Schweigen Und ich will sein bein Lied. Mis ich vertieft heut lag am Waldesrand, Und bangt' um deine Liebe, fiel von felber Mir ein vierblättrig Alceblatt in die Hand.

Und als ich spät im Dunkeln bein gedacht, Um offnen Fenster in den Garten lehnend, Da schoffen Stern' um Sterne burch die Nacht.

Was hilft's der Welt, daß sie mich von dir trieb? Run sind mir Erd' und Himmel Boten worden, Und sagen grüßend mir, du hast mich lieb.

> Des Mondes Silber rinnt Im Wald von Zweig zu Zweigen, Im Thal die Nebel steigen, Entschlafen ist der Wind.

Und wie fein Halm sich regt, Kein Läublein, feine Ranke, Hat jeder Schmerzgedanke Sich auch zur Ruh gelegt.

Wie klar erscheinst bu mir In meiner Seele Grunde! Mir ist zu dieser Stunde, Ich redete mit dir.

Ich fühl's in sel'ger Ruh: Eins sind wir, auch geschieden — Gut' Nacht, und solchen Frieden, Geliebte, hab' auch du! Beil mein Mund ben tlugen Leuten Oft nur halbe Antwort stammelt, Seißen sie mich ben Zerstreuten, Doch ich bin in bir gesammelt.

Laß an Babels Thurm sie bauen! Aber mich soll eins nur freuen, Fromm in innerlichem Schauen Mir bein Bildniß zu erneuen.

Und so leb' ich Stund' um Stunde Ginsam mitten im Getriebe, Still burchsonnt im Herzensgrunde Bom Bewußtsein beiner Liebe.

So wundersüß hab' ich geträumt zu Nacht, Und kann mich doch des Traums nicht mehr entsinnen; Doch fühl' ich noch erwacht Ein sanstes Feuer durch die Brust mir rinnen, Das fröhlich mich zu jedem Werke macht. Gewiß, das ist dein lieber Wille, Tas ist dein Gruß, du hast aus deiner Stille In rother Frühe zu mir hergedacht.

> Mag auch heiß das Scheiden brennen, Treuer Muth hat Trost und Licht; Mag auch Hand von Hand sich trennen, Liebe läßt von Liebe nicht. Keine Ferne darf uns fränken, Denn uns hält ein treu Gebenken.

Ift fein Waffer fo ohn' Ende, Noch fo fcmal ein Felfenfteg, Daß nicht rechte Sehnsucht fände Drüberhin den sichern Beg. Keine Ferne darf uns fränken, Denn uns hält ein stark Gedenken.

Uleber Berg' und tiefe Thale, Mit den Wolken, mit dem Wind, Täglich, stündlich tausendmale Grüß' ich dich, geliebtes Kind, Keine Ferne darf uns kränken, Denn uns hält ein frisch Gedenken.

Und die Wind' und Wolken tragen her zu mir die Liebe bein, Die Gedanken, die da sagen: Ich bin dein und du bist mein. Keine Ferne darf uns kränken, Denn uns bält ein lieb Gedenken,

Ueberall, wohin ich schreite, Spür' ich, wie unsichtbarlich Dein Gebet mir zieht zur Seite Und die Flügel schlägt um mich. Keine Ferne darf uns fränken, Denn uns hält ein fromm Gedenken.

Und ich bin so froh und stille, Muß ich noch so ferne gehn; Jeder Schritt — ist's Gottes Wille — Ist ein Schritt zum Wiedersehn. Keine Ferne darf uns fränken, Denn uns hält ein froh Gebenken. Es war im tiefsten Waldrevier Im Moos zu Füßen ruht' ich dir; Kein Lüftchen ging vom blauen Zelt, So still der Ort, so fern die Welt!

Da sah auf beinem Angesicht Ich blühn des himmels reinstes Licht, Es glänzt' in deinem Auge feucht Der Liebe heiligstes Geleucht.

Und wie ich sog den Himmelsstrahl, Berging in mir ber Erde Qual; Getaucht in beiner Liebe Schein, Da ward ich jung, da ward ich rein.

Ein Siegel lag auf meinem Mund, Mir war's, du bist auf heil'gem Grund; Bas nur dem Menschen Höchstes ward, hier ist's dir selig offenbart.

Und durch die Brust mir frisch und fühl Hinrann der Ewigkeit Gefühl, Darin die Stunde Jahre wiegt, Im Uthemzug ein Leben liegt.

Wie lang wir blieben, weiß ich nicht; Beiß nur: mein Wesen war voll Licht, Wir waren unser, Ich und Du, Und Gott der Herr sah segnend zu.

Der Wald wird bichter mit jedem Schritt; Kein Pfad mehr, fein Steig! Nur die Quelle rieselt mit Durch Farrenfraut und Brombeergezweig; Ach, und unter ben Eichenbäumen Das Gras wie boch, wie weich bas Moos!

Und die himmlische Tiefe wolfenlos Wie blaut sie durch die Wipfel hier!

Hier will ich raften und träumen, Träumen von dir.

Run hast du dich ergeben Mir ganz mit Seel' und Leib, O du mein sußes Leben, Mein Lieb, mein Kind, mein Weib.

Nimm hin denn sonder Schranke, Rimm hin auch du, was mein! Mein innerster Gedanke, Mein lett Gefühl ist dein.

Gott schieft hinfort uns beiden Ein Glück nur, Eine Roth; Und Nichts mehr kann uns scheiden, Es scheid' uns denn der Tod.

D fühl's an meines Herzens Schlage, Wenn du mich schweigend an dich drückft, Wie du mit jedem neuen Tage, Geliebte, höher mich beglückft.

Ach, seit in holdem Selbstvergessen Der Lippe Zagheit dir zerrann, Nun lern' ich selig erst ermessen, Welch Kleinod ich an dir gewann. In beines Herzens lauterm Grunde Erschließt sich mir die reichste Welt! Hinunter lausch' ich Stund' um Stunde Wie in ein webend Lilienfeld.

Du willst nur lieben, glauben, ahnen; Und boch, mit diesem stillen Sinn Auf des Gedankens kühnsten Bahnen Wie sest und sicher wallst du hin!

Oft staun' ich, wie bein klar Gemüte Der Dinge tiefste Tiesen mißt — Und bliebst doch ganz ein Kind voll Güte, Und ahnst es nic, wie reich du bist.

Ueber die sonnigen Bergesgipfel Kommt es geflossen wie Liebeshauch, Schauerndes Leben durchflutet die Bipfel, Soch in Blumen entlodert der Strauch.

Alles Gealterte will sich verjüngen, Alles Gebundene fanft sich befrein, — Herz, wie jauchzest auch du in Sprüngen In den klingenden Frühling hinein!

Ziehende Schwäne droben im Blauen, Drunten die quellende Blütenlust — Ach, und im Garten hinab zu den Auen Bandelt mein Weib mit dem Kind an der Brust! Run fomm, mein füßes Weib, und raften wir, So lang es dämmert, noch im Erfer hier, Und horchen, wie im Winde reingestimmt Das Spätgeläut den See herüberschwimmt; Ja, Feierabend ist, und selig müd Geschlossnen Auges lehn' ich in die Pfühle, Und wie ich deine Wang' an meiner fühle, Glänzt mir auch das noch leise durch's Gemüt, Wie wunderlieb mich heut zur guten Racht Dein Kind aus blauen Augen angelacht.

Wachst du noch einmal auf zum Schmerz Aus dumpfem Schlaf, zerdrücktes Herz? Was schlägst du noch? O Gott, sie haben Mein Weib und all mein Glück begraben.

Nun hallt ber Menge dumpf Gebraus Allmählich auf ben Gassen aus Und müde von des Werks Beschwerde Kehrt jeder zum vertrauten Herde.

Beglückt wer nach mühfel'gem Tag In Liebesarmen ausruhn mag! Ich bin allein; im Herzensgrunde Bricht blutend auf die alte Wunde.

Um Fenster lehn' ich still und seh Dichtflodig niederwehn ben Schnee, Die Nacht bricht ein; die Gloden summen Den Abendsegen und verstummen. Der Schnee fällt braußen auf ein Grab, Da schläft, die ich geliebet hab', Die mich geliebt, wie keinen, keinen Ein Weib geliebt — o könnt' ich weinen!

Wie die Stunden leife fluten, Well' auf Well' im ew'gen Lauf, Hört die Wunde facht zu bluten, Hört das Herz zu zucken auf.

Wie Gesang entfernter Schwäne Lockt der Lenz mich wieder fort, Und zur Wohlthat wird die Thräne, Zur Erlösung wird das Wort.

Und den Schmerz, der mich zerriffen, . Da ich stumm vor ihm erlag, Nimmer könnt' ich nun ihn missen, Seit ich von ihm klagen mag.

Wie gereift von heil'gem Feuer Bächst mein Herz in ihm empor; Uch, und himmlischer und treuer Lieb' ich nur was ich versor.

Meiner heimat Buchen grünen Schöner dieses Jahr, denn je, Und herüber von den Dünen Rollt der Wogenschlag der See. Walbesrauschen, Meeresbrausen, D wie wuchs mir wundersam Sonst die Brust von süßem Grausen, Benn ich euern Gruß vernahm!

Durch der Wipfel dunkles Weben, Auf der Tiefe mächt'gem Schooß Fühlt' ich Gottes Odem schweben, Und mein Herz ward fest und groß.

Meeresbranden, Waldesschauer, D so übt auch heut getreu, Uebt an meiner tiefen Trauer Eure stille Macht auf's neu!

Singt bem Müben, Sehnsuchtskranken Das verwaif'te Herz in Ruh! Decht mit Ewigkeitsgebanken Der Geliebten Grab mir zu!

Ach, und wie mein irdisch Wesen Euer Hauch mit Kraft durchquillt, Laß mich ahnen ein Genesen, Das auch dieses Heimweh stillt!

Manchmal, als ob ich bich noch hätte, Benn mir ber Tag verging in Schmerz, Trittst du in Träumen an mein Bette, Und legst mir still die Hand aufs Herz.

Es webt um beine reinen Züge Der stille Glanz ber Ewigkeit; Doch blickt bein Aug', als ob es früge: "Bas härmst du dich? Ich bin nicht weit." Und bist du plöglich dann verschwunden, Bohl wein' ich wieder, doch es fühlt Mein Herz zugleich mit seinen Bunden Den himmelsbalfam, der sie kühlt.

Ein Hauch ist über mir geblieben, Ein Trost, wie ihn das Pfingstfest bringt, Das süße Wissen, daß dein Lieben Auch durch den Tod noch zu mir dringt. Gedichte und Gedenkblätter.



Lieder

aus

alter und neuer Beit.

I.

Du willst in meiner Seele lesen Und still mein bestes Theil empfah'n; So schau mein unvergänglich Wesen Im Spiegel meiner Lieder an. Ich bin die Weise, die dich rühret, Ich bin das Wort, das zu dir spricht, Der Hauch, den deine Seele spüret, Ich bin's — und dennoch bin ich's nicht.

Denn sieh, noch oft mit heißem Ringen Durch Schuld und Trübsal irrt mein Gang, Doch drüber zieht auf reinen Schwingen Die ew'ge Sehnsucht als Gesang. So stürmt der Bach in dunkeln Wogen Zum Abgrund, drein er sich begräbt, Indeß der siebenfarb'ge Bogen Berklärend überm Sturze schwebt.

H.

Die Möve flog zu Neft, Der Mond hält oben Wacht, Des Meeres Braufen fommt Bon ferne durch die Nacht.

Ich schreit' hinab zum Strand, Die Seeluft streift mein Haar, Da kommt mir's ins Gemüth Was jemals süß mir war.

Und wie die Wolfen dort Sich rasch verwandelnd ziehn, Ziehn durch die Seele mir Erinn'rungsträume hin.

Sie wechseln für und für, Sie grüßen und zergehn; Dein Bild nur, wie ber Mono, Bleibt klar inmitten stehn.

Ш.

Wenn über's Schneefeld mit Gebrause Des Neujahrs rauhe Stürme ziehn, Wie lieblich ist's, im sichern Hause Die Glut zu schüren im Kamin!

Nun darf das Herz sich frei gehören, In seine Tiefen fehrt es ein, Und Geister lernt's emporbeschwören, Genossen seiner Raft zu sein. Kommt denn mit unhörbaren Tritten, Ihr helden längst verschollner Zeit! In falt'ger Toga kommt geschritten, Im blutbeströmten Panzerkleid!

Ich seh' auf euren narb'gen Zügen, Im Auge, bas verfinstert broht, Die Spur von hohen Thatenslügen, Bon wildem Glück und jähem Tod.

Und wenn mir eure Kränze sagen, Daß Ruhm und Sieg euch einst gelabt, Uhn' ich zugleich was ihr getragen Und stolz der Welt verschwiegen habt.

Bielleicht, daß durch der Muse Walten, Wie ihr mir ernst vorüberschwebt, Bor Einer plöglich der Gestalten Mein schweigend Saitenspiel erbebt

Und, wie sich Klang gesellt dem Klange, Wie Bild um Bild sich reich enthüllt, Ein groß Geschick mir mit Gesange Die lange Nacht des Winters füllt.

IV.

Wie fäuselt über Thal und Hügel Der Gruß bes Frühlings heut so mild! Bon fern erklingt's wie Schwalbenflügel Und traumhaft brütet's im Gefild.

Im Stamm ber alten Linde steigen Die Säfte schon geheimnisvoll; Sie spürt's und schauert mit den Zweigen Bor Freuden, daß sie grünen soll. Zwar beden Schleier zartgewoben Des himmels Angesicht noch ganz, Doch rinnt burch ihr Gespinnst von oben Berheißungsvoll ein weißer Glanz.

Er gleicht bem rathselfüßen Schimmer, Der um bes Madchens Büge schwebt, Das sich geliebt fühlt, boch noch immer Ihr Glud sich zu bekennen bebt.

V.

In diesen Frühlingstagen, da genesen Tas herz nicht will vom süßen Sehnsuchtsleid, Wie spricht, was einst bei Platon ich gelesen, Bertraut mich an aus duntler Fabel Kleid! Geschaffen, schreibt er, ward als Doppelwesen Ter Mensch dereinst im Anbeginn der Zeit, Bis ihn ein Gott, weil er nicht Schuld gemieden, In seine Theile, Mann und Weib, geschieden.

Ein heilig Rathfel beutet mir dies Wort; Wer fühlt' es nie, daß Bruchstück nur sein Leben, Ein Ton, nur angeschlagen, zum Akkord Mit seinem Gegenton sich zu verweben? Wir all sind Hälften, ach, die fort und fort Nach den versornen Zwillingshälften streben, Und dieses Suchens Leid im Weltgetriebe Wir heißen's Sehnsucht, und das Finden Liebe.

VI.

Der ich alter Zeit Geschichten Schrieb, als Schnee bedeckt die Flur, Jest, o Frühling, in Gedichten Deine Thaten schreib' ich nur.

Täglich mert' ich an, wie linder Sich die Kraft der Sonne rührt, Und die Blumen, deine Kinder, Aus dem Thal zum Gipfel führt;

Wie in tieferm Grün die Halbe Schwellend prangt, vom Thau erfrischt, Wie vollzähl'ger stets im Walde Sich der Chor der Stimmen mischt.

Heif und dicht wie Silberschaum Brach des Birnbaums Blütenfülle, Morgen blüht der Apfelbaum.

Wichtig für mein froh Verzeichniß Däucht mir, was ich nur vernahm — Ist's nicht auch ein Weltereigniß, Wenn die erste Rose kam?

VII.

Im Wind verhallt Trompetenton Und ferner Baukenschlag; Es zieht durch's Feld die Procession Um schönsten Frühlingstag. Die Fahnen wehn im Sonnenschein, Die Kreuze blinken vorn; Bon tausend Stimmen murmelt's drein, Sie flehn um Bein und Korn.

Beit hinter'm Zug, verspätet, geht Durch's blüh'nde Saatgewind, Bersunken in ihr still Gebet, Ein hold blauäugig Kind.

Ihr rosig Antlit ist so klar, Ihr weiß Gewand so rein, Um ihre Stirn das goldne Haar Flicht wie ein Glorienschein.

So wallt sie hin, das suße Bilb, Den Balmzweig in der Hand, Uls zög' ein Engel durch's Gefild, Und segnete das Land.

VIII.

Auf ben grünen Auen Wallt ber Sonnenschein; Berg' und Burgen schauen Binkend in ben Abein.

Weiß vom Blütensegen Liegt mein Pfad bestreut, Durch das Thal entgegen Schwebt mir Testgeläut.

Wie mir da im Innern Jeder Schatten weicht Und ein hold Erinnern Wonnig mich beschleicht! Lieblichste ber Frauen, Still gedent' ich Dein! Auf den grünen Auen Ballt der Sonnenschein.

IX.

Nun schwindet allgemach im Blau Der Feuerglanz der Sterne; Der Garten liegt im frischen Thau Und weiß im Duft die Ferne.

Schon singt die Nachtigall im Strauch Ihr Lied mit leisrer Kehle; Aus Ost ein wunderfühler Hauch Durchslutet mir die Seele.

Bon Allem, was zum Staube zieht, Im Schlafe reingebabet, Wie fühl' ich mich zu That und Lied Mit Flügelfraft begnadet!

Mir ist's, als ob mein Genius Mir Gruß und Handschlag böte — Und prächtig über Wald und Fluß Geht auf die Morgenröthe.

X.

Ueber den stillen Seen Erglänzt des Vollmonds Schein; Ein träumerisches Weben Durchläuft den Buchenhain. Um thau'gen Hügelpfade In Düften wallt das Korn Und fern vom Waldgestade Herüber grüßt ein Horn.

Wie schwebt zu dieser Stunde Mein Geift in leichtem Flug! Geheilt ift jede Bunde, Die mir die Fremde schlug.

Kaum zeugt von Kampf und Plage Berwachs'ner Narben Spur Und an die goldnen Tage Der Jugend dent' ich nur.

Wie damals füllt mich innig Ein holdes Glücksvertraun; Ich fühl's, zu Hause bin ich, O laßt mich Hütten bau'n!

XI.

D Sommerfrühe blau und hold! Es trieft der Wald von Sonnengold, In Blumen steht die Wiese; Die Rosen blühen roth und weiß Und durch die Fluren wandelt seis' Ein Hauch vom Paradiese.

Die ganze Welt ist Glanz und Freud, Und bist du jung, so liebe heut Und Rosen brich mit Wonnen! Und wardst du alt, vergiß der Bein Und lerne dich am Widerschein Bom Glück der Jugend sonnen!

XII.

Nordoftwind hatten wir, die See ging hoch; Die Wogen rollten an mit schäum'gem Kamme Und spritten gischend auf am Hasendamme, Der Tag sah durch Gewölf, das flatternd zog.

Da schrittst auch du den Quaderpfad entlang, In's straffe Tuch die herbe Fülle schmiegend, Den schlanken Leib auf leichten Hüften wiegend, Beschwingt und fest der kleinen Juße Gang.

Und plöglich fiel ein Strahl aus Wolfen da Und zeigt' auf beiner Stirne mir die Güte, Und zeigte mir im Auge bein Gemüthe, Das frisch und scheu doch in die Welt noch sah.

So standest du und sogest tief gestillt Den souchten tühlen Hauch, von Wind und Wogen Wie eine Meerestlife sanst gebogen, Geschloff nen Mädchenthums ein reizend Bild.

Mir aber schwoll das Herz, mein Athem flog, Ich wußt', ich würde nie dich wiedersehen, Und doch war mir so wohl, so wohl geschehen — Nordostwind hatten wir, die See ging hoch.

ХШ.

Sinstmals hab' ich ein Lied gewußt, Ginst in golbenen Stunden Sang ich's, ba ich ein Kind noch war; Aber mir ist's entschwunden. Lieblich schwebte die Weise hin, Weich wie Schwanengesieder; Uch, wohl such' ich durch Feld und Wald, Finde nimmer sie wieder.

Manchmal mein' ich, es wogt ihr Laut Neber der Flur in den Winden, Aber er ift verhallt im Nu, Will ich ihn greifen und binden.

Oft auch, wenn ich bei Nacht entschlief, Streift urplöglich und leise Ueber mein Herz mit Traumeshand Die verlorene Weise.

Aber fahr' ich vom Kissen auf, Kann ich mich nimmer besinnen; Nur vom Luge noch fühl' ich sacht Brennende Thränen rinnen.

Und boch mein' ich, fand' ich ben Klang: All bie heimlichen Schmerzen Könnt' ich wieder, wie einst als Kind, Mir wegfingen vom Herzen.

XIV.

Auf glatten Fluten ichwamm ber Abendstern, Ein grünlich Gold umdämmerte bie Fluren: Die Thürme Lübecks spiegelten sich fern Und leise zog der Nachen, drin wir suhren.

Die Luft ward fühl, Gesang und Scherz zerrann Gemach in traulich flüsterndes Gekose, Gin weißer Mädenarm griff dann und wann In's feuchte Blau nach einer Basserrose.

Nachdentlich saß die Lieblichste der Schaar, Ein sechzehnjährig blühend Kind am Steuer; Den wilden Epheufranz im lodgen Haar, Fast glich sie jener, die mir einst so theuer.

Und plötzlich stand es vor der Seele mir, Mein ganzes Glück, mein ganzes Leid von weiland, Und tiefe Sehnsucht siel mich an nach dir, Du meiner Jugend fernverschollnes Giland! — —

XV.

Die Nacht ist klar, die Nacht ist kühl, Um himmel schießen die Sterne — Du hast mich einst so lieb gehabt Und mich geküßt so gerne.

Du hast mich einst so lieb gehabt, Wo blieb bein heiß Gefühl? — Um Himmel schießen die Sterne, Die Nacht ist klar und kühl.

XVI.

Minne hält, das wilde Kind, Einen Brauch, wie blind sie fahre, Daß ihr vierundzwanzig Jahre Lieber stets, als vierzig, sind; Altersfrost und graue Haare Treiben sie zur Flucht geschwind.

Bei des Herzens Rosensest Gilt vor aller Weisheit Schätzen Selig Stammeln, süßes Schwäßen Lipp' auf Lippe ftumm gepreßt; Geist wird nie den Mund ersegen, Der sich seurig kuffen läßt.

Was verstrickte benn so jäh Sinst bas junge Herz Folben, Daß sie sich mit ihrem Holben Glübend stürzt' in Schmach und Weh? Tristans Loden wallten golben, König Martes weiß wie Schnee.

Darum setze bich zur Wehr, Glänzt in's alternde Gemüthe Dir ber Schönheit Strahl, und hüte Dich vor nichtigem Begehr; Minneglück will Jugendblüte, Und du änderst's nimmermehr.

XVII.

D wo ist, wo ist das Glück zu Hause, Daß ich's endlich finden mag und greifen, Und mit starker Fessel an mich binden! D wo ist, wo ist das Glück zu Hause?

"Wo des Mondes Sichel schwimmt im Wasser, Wo das Echo schläft am hohlen Felsen, Wo der Juß des bunten Regenbogens Auf dem Rasen steht, da geh' es suchen!"

XVIII.

Die Freuden, die rofigen Tänzerinnen, Mit Kränzen und Fackeln, mit Spiel und Gefang, Wie sliehn sie auf schimmernden Sohlen von hinnen! Uber der Kummer hat schleichenden Gang. Berhallt ist das Fest und das süße Gelächter Der schwärmenden Dirnen, ach, eh' ich's gedacht; Run tappt er um's Haus mir, ein grimmiger Wächter, Und ruft mir die langsamen Stunden der Nacht.

XIX.

Uch, wer hat es nicht erfahren, Daß ein Blick, ein Ton, ein Duft Bas vergessen war seit Jahren Plöglich vor die Seele ruft!

Also kommt in dieser süßen Frühlingszeit von Wald und Fluß Solch Erinnern oft und Grüßen, Daß ich tief erschrecken muß.

Weisen, die gelockt den Knaben, Dämmern auf in meinem Ohr: Dunkle Sehnsucht, längst begraben, Zuckt wie Blit in mir empor.

Und wenn hoch die Sterne scheinen, Geht im Traum durch meinen Sinn Winkend, mit verhalt'nem Weinen, Die verlorne Liebe bin.

XX.

Daß holbe Jugend nur zur Liebe tauge, Ich weiß es wohl, und daß mein Lenz entschwand; Doch sehn' ich mich nach einem treuen Auge, Doch sehn' ich mich nach einer weißen Hand. Nach einem Auge, das mit hellerm Scheine Aufleuchte, wenn mein Tiefstes ich enthüllt, Und das in jenen bängsten Stunden weine, Wo meines sich nicht mehr mit Thränen füllt;

Nach einer Hand, die hier und dort am Wege Mir einen Zweig noch pflude, herbstesfarb, Die mir zum Rasten weich die Kissen lege, Und mir die Wimpern schließe, wenn ich starb.

XXI.

Ach, wohl war dir hienieden, Als dein Lenz noch gewährt, Biel vor Andern beschieden, Was das Leben verklärt.

Do burch's bunte Gebränge Nur hinschweifte bein Gang, Brachst du Rosen die Menge, Sangst bu frischen Gesang.

Ja, mit seligem Neigen, Als dein Sommer verblüht, Ward in Liebe dein eigen Roch das reinste Gemüth.

Darum bämpfe bie Mage, Benn bas Rebelgewog Nun spätherbstlicher Tage Deinen himmel umzog.

Lerne still bich bescheiben, Sanstmuth lern' und Gebuld, Und mit Lächeln im Leiden Zahl' dem Glücke die Schuld; Und der vergangenen Wonne Fromm im Herzen gedenk, Jeden Blick noch der Sonne Breif' als ein himmlisch Geschenk.

XXII.

Oftmals, wenn ich ganz allein Brüte, Nachtumgeben, Fließt's wie fanfter Mondenschein Blößlich in mein Leben.

Jeben Druck, ben ich empfand Schmerzlich und beklommen, Fühl' ich wie von Engelshand Sacht hinweggenommen.

Sußer Jugenbichauer quillt Ueber mein Gemuthe, Und es dehnt sich tief gestillt, Wie im Thau die Blute.

Staunend finn' ich, was geschehn, So den Schmerz zu bannen? Dieses Friedens himmlisch Wehn, Dieser Glanz, von wannen?

Und ein Uhnen will zulett In mein Herz sich senken, Daß geliebte Todte jett Drüben mein gebenken.

XXIII.

Will das rasche Blut dir stoden, Bahre nur der Seele Schwung; Fällt der Reif auf deine Loden, Liebe nur, so bleibst du jung.

Lieb' und mußte Sie bich laffen, Die dein Herz einst selig fand, Darfst du doch ihr Kind umfassen, Blieb bir doch dein Vaterland.

XXIV.

Um zerfallnen Burggemäuer Ueber'm schwarzen Fichtenhag Glüht's noch einmal auf wie Feuer, Und versunken ist ber Tag.

Schauernd rühren sich die Wipfel, Drunten schwillt der Rhein mit Macht, Und vom Thal empor zum Gipfel Steigt wie ein Gespenst die Nacht.

Da befällt ein heimlich Grausen Mir im Dunkeln Herz und Sinn: "Steine bröckeln, Wellen brausen, Und wie bald bist du dahin!"

XXV.

Das ift's, was füßen Troft mir bringt Und Jugendmuth im Alter, Daß mir, Natur, noch hell erklingt Dein tausenbstimmiger Bsalter; Daß heute noch die Seele mir Bergeht in füßem Grausen, Wenn mir zu Häupten im Revier Die mächt'gen Wipfel brausen;

Daß, wie als Kind, ich jauchzen mag, Um Dünenstrand zu sitzen, Wenn über mich vom Wogenschlag Des Gischtes Floden sprigen;

Daß mich in dunklem Sehnsuchtsbrang Die Berge ziehn, die blauen, Daß mir beim Sonnenuntergang Noch mag die Wimper thauen;

Daß stets, vom Frühlingssturm erfaßt, Mein Herz noch schwärmt und dichtet, Daß mir des Herbsttags goldne Rast Noch stets die Brust beschwichtet.

Wieviel ich Täuschung auch erfuhr Im Leben und im Lieben, Du bist mir allezeit, Natur, Du bist mir treu geblieben.

Du haft, wenn Unmuth mich befiel, Ihn fanft hinweg gehoben, Haft mir bein leuchtend Farbenspiel In jede Lust gewoben;

Und wollt' ich gang im Schmerz vergehn, So zeigtest du mir milde Bon Leben, Tod und Auferstehn Den Kreis im Spiegelbilbe. D laß mich still an beiner Hand Fortwallen, Heiliggroße, Bis ich vom Schlummer übermannt Mag ruh'n in beinem Schooße!

XXVI.

Der als Morgenstern am himmel Glänzte, bei des Tages Schluß Bor dem andern Sterngewimmel Geht er auf als hesperus.

Früh und spät vom selben Golde Glüht der Saum des Firmaments, Und des Herbstes lette Dolde Gleicht der ersten Dold' im Lenz.

Also gehn, wie sich bazwischen Auch in buntem Unbestand Der Entfaltung Stufen mischen, End' und Anfang Hand in Hand.

Und so kann ich, rauscht in leisen Melodie'n mein Saitenspiel, Sin Gefühl nicht von mir weisen, Das mir sagt: Du bist am Ziel.

Denn die letten meiner Lieber, Wenn ich recht zu hören weiß, Klingen wie die ersten wieder Und vollendet ist der Kreis.

XXVII.

Weil ich ohne Groll und Alage Dies Geschick des Lebens trage Und den Sturm zur Ruh beschwor: Meint ihr, daß ich drum vergessen, Was ich einst so reich besessen, Was ich, ach, so früh verlor?

Zwar die Thränen sind zergangen, Zu des Tags bewegtem Prangen Lernt' ich lächeln, wie vorher; Doch geräuschlos, tief im Herzen, Gehn die nie verwund'nen Schmerzen Wie ein leiser Strom durch's Meer.

XXVIII.

Wie manchen Blid du frei und freier In's Walten der Natur gethan, Auf's neue hinter jedem Schleier Sieht doch die alte Sphing dich an.

Du kannst ihr nimmer Antwort geben, Wenn sie die lette Frag' entbot; Ein ewig Näthsel ist das Leben Und ein Geheimniß bleibt der Tod.

Vermischte Gedichte.

Erftes Buch.

Sdion Allen.

"Nun gnade dir Gott, du belagerte Schaar! Bas frommt noch, daß ich's verschweige? Bir haben nicht länger Brod noch Wein; Das Bulver geht auf die Neige.

Und fommt nicht Hülfe, und kommt sie nicht balb, Den wimmelnden Feind zu bestehen, So sehn wir die Sonne, die roth dort steigt, Wohl nimmermehr untergehen."

Lord Soward sprach's; trüb standen umber Die tapferen Waffengenoffen; Schön Ellen lehnt' an des Feldstücks Rad, Bom bunten Plaid umflossen.

Sie starrt' hinaus in die leere Luft, Als ob ein Zauber sie bannte, Und plötslich fuhr sie empor wie im Traum, Ihr dunkles Auge brannte. "Nun schaut, ihr Brüder, nun schaut vom Thurm! Und habt ihr nichts vernommen? Mir däucht, ich höre ganz sern den Marsch, Den Marsch: die Campbells kommen.

Ich höre die große Trommel dumpf, Ich höre des Bibroch's Weise, Wie einst am Tweed ich gesungen das Lied, So spielt in den Winden es leise."

""Ad, Mädchen, was rebest du Traum und Trug! Bom Thurm ist nichts zu sehen, Als blaue Luft und gelber Sand Und fern des Rohrfelds Weben.

Doch unter'm Wall, da wühlt der Feind, Bieltausend Waffen schimmern; Die Aexte bligen, mit denen sie schon Zum Sturm die Leitern zimmern."" —

Und die Sonne ftieg in die Mittagshöh, Und die Sonne begann sich zu neigen; Sie luden die Stücke zum lettenmal, Sie drückten die Hand sich mit Schweigen.

Schön Ellen starrt' in die leere Luft, Ihr bleiches Gesicht war erglommen: "Ich hab's euch gesagt, und ich sag' es auf's neu, Ich hör's: die Campbells kommen.

Ich höre den dumpfen Trommelschlag Zum gellenden Bibrochstone, Ich höre den schütternden Schritt auf dem Grund, Den Schritt der Bataillone. "— Geibel, Ges. Werte. III. ""Ach, Mädden, wir späben und späben umsonst; Und schon bricht ein das Verderben; Der Feind, schon legt er die Leitern an; Nun gilt's mit Ehren zu sterben!

Fahrt wohl denn Weib und Kind daheim, Und ihr Hochlands-Seen und Haiden! — Und nun, Kameraden, gebt Feuer, mit Gott! Und die Schwerter hervor aus den Scheiden!""

Und die Salve fracht', und der Sturm ward heiß, Und Dampf lag über den Wällen, Und als der Fähndrich zu Boden fank, Da faßte die Fahne Schön Ellen.

"Nun steht, ihr Brüder, nun steht! Ganz nah, Ganz nah jest hör' ich die Weise!" Sie rief's und sieh, da zerbarst das Gewölk, Und der Blick ward offen im Kreise.

Und da blist' es heran durch das weite Gefild, Und da fam's in Geschwadern gezogen, Mit gewürseltem Plaid und mit Federn vom Nar, Und Englands Banner flogen;

Und da brach's in den Jeind, wie Hochlandsfturm, Und jest von allen vernommen, Hoch über dem Nauch fortwogte der Marsch, Der Marsch: die Campbells kommen.

Und der Feind zerstob und sie zogen in's Thor, Und Ellen sang, wie sie bliesen: "Nun sind sie gekommen, wie Feuer vom Horrn, Der Name des Herrn sei gepriesen!"

Omar.

Inmitten seiner Turbankrieger, Die Stirne voll Gewitterschein, Jog Omar, der Chalif, als Sieger In's Thor der Btolemäer ein. Umrauscht von Meka's Halbmondbannern, Nitt langsam er dahin im Zug, Ihm folgte mit den Bogenspannern Ein Regerschwarm, der Fackeln trug.

Sie zogen durch die öden Gassen, Durch Siegesthor und Säulengang, Drin klirrend nur der Schritt der Massen, Der Hengste Stampsen wiederklang; Schon lenkte zu den Korphyrstusen Der alten Hosburg der Chalif, Da warf vor seines Rosses Hufen Sin Greis sich in den Staub und rief:

"O Herr, ber Sieger warst du heute, Und diese Stadt des Nils ist bein, So nimm als reiche Schlachtenbeute Ihr Gold und Erz und Elsenbein. Die Thürme stürz' in Schutt zusammen, Zerbrich den Bilderschmuck des Hains, Die Tempel selber gib den Flammen! Nur eins verschone, Herr, nur eins!

Sieh hin! Wo dort die Sphinze grollen Um Thor, die Hüter unsres Ruhms, Da schläft in hunderttausend Rollen Der Geisterhort des Alterthums. Was, seit der Erdreis aufgerichtet, In That und Wort sich offenbart, Was je gedacht ward und gedichtet, Dort liegt's der Nachwelt aufbewahrt.

D gieb ben Schat, aus allen Reichen Der Welt gehäuft mit treuem Fleiß, Gieb dieß Vermächtniß ohne Gleichen, Der Menscheit Erbtheil gieb nicht Preis! Nein, heilig sei auch dir die Stätte, Die jede Muse fromm geweiht, Streck' drüber beine Hand und rette Der Zukunft die Vergangenheit!"

Doch Omar zieht die Stirn in Falten Und spricht, indem sein Auge flammt: "Ich bin genaht, Gericht zu halten, Was drängst du, Thor, dich in mein Amt? Hinweg, daß meines Jorns Geloder Nicht dich sammt deinen Rollen trisst! Die Schätze, die du rühmst, sind Moder Und was du Weisheit nennst, ist Gift.

Schon allzulang am unfruchtbaren Bielwissen siecht die Welt erschlafft; Der Staub von mehr als tausend Jahren Liegt wie ein Alp auf jeder Araft. Des Lebens Baum ließ ab zu lauben, Seit dran der Burm des Zweisels zehrt: Wo ist ein Herz noch, frisch zum Glauben! Wo ist ein Arm noch, stark zum Schwert!

Daß endlich biese Dumpfheit enbe, Bin ich gesandt, vom herrn ein Blig. Auf! Schleudert benn bie Feuerbrände In ber verjährten Krantheit Sig!

Und wenn, umwogt vom Flammenmeere, Der aufgethürmte Bust zergeht, Ruft: Gott ist groß! Ihm sei die Ehre! Und Mahomed ist sein Brophet!"

König Aoman's Bins.

(Mad altbretonifden helbenliedern.)

Um die Meeresbuchten zieht der Nebel, Zieht in Wolken um des Schlosses Thürme, Das vom Felsen auf den Strand herabsieht; Horch, da klingt vom Thal herauf das Hikhorn, König Noman kehrt zurück vom Waidwerk, Wit den Jägern kehrt er, mit den Bracken. Jeder trägt was er im Forst erbeutet, Der den Auerhahn und der den Rehbock, Doch der König selbst, der starke Waldherr, Trägt den Preis der Jagd, den mächt'gen Eber.

Als der Zug die Brücke nun erreicht hat, Steht am Gatterthor, des Königs harrend, Von Arez der achtzigjähr'ge Häuptling.
Um ihn stehn im Halbkreis seine Söhne, Schwarzgewaffnet all, in schwarzen Kleidern, Zorn und Kummer auf der düstern Stirne. Freundlich zu dem Alten tritt der König: "Sei gegrüßt an unsern Pforten, Häuptling! Sei gegrüßt und sprich, was dein Begehr ist, Und warum du kommst im Trauerkleide?" Ihm verseht der Greis: "Bohl mag ich trauern; Große Noth und Schmach ist mir geschehen, Mir und dir und unserm ganzen Volke.

Denn als jüngst zur starken Burg von Kennes

Du ben Bing gesandt an Frankreichs Ronia, Rönig Rarl, ben fie ben Rahlen beißen, Bar's mein junafter Cobn, ber blonde Rado, Der die Bagen führte mit ben Schäten. Ungepanzert zog ber Ahnungslofe, Galt es doch, ein friedlich Wert zu ichlichten. Aber ba man nun im Schlosse broben Wog die Sade, war zu leicht der eine: Denn es fehlten fieben Bfund an taufend. Da ergrimmte ber Barbein von Frankreich. Tobt' und ichrie: Go fei's denn Blut für Gilber! Bas der Fürst nicht gablt, das gablt der Bote! Butherfüllt den Langenknechten winkt' er, Daß fie fich auf meinen Anaben fturgten. Die ein Wildvret stachen sie ihn nieder. Und den Leichnam warfen sie vom Walle." Allso spricht ber Greis. Die tiefe Stimme Bittert ihm por ungeweinten Ibranen. Doch der König steht verstummt, es fesseln Schmerz und Ingrimm furchtbar ihm die Lippe; Mit gewalt'ger Fauft das Haupt des Cbers Brekt er, daß das Blut in diden Tropfen Riedersprüht auf sein Gewand von Linnen; Dann, gefaßt, versett er diese Worte: "Sei getroft, o Greis! Du follft erfahren, Daß im Simmel droben noch ein Gott lebt, Und ein König, der dich rächt, auf Erden. Bei dem Saupte Dieses Chers ichwor' ich's: Nicht vom Saft der Rebe will ich trinken, Roch dies Blut von meinem Aleide waschen, Bis die Echmach, die uns geschehn, getilgt ward!" Spricht's und ichreitet in's Gewölb bes Thores; Schweigend folgen ihm die duftern Bafte.

Wie verwandelt stehn des Schlosses Hallen, Seit der König geht im blut'gen Kleide. Kein Gesang mehr schallt und kein Gesächter, Staub bedeckt die sestgewohnten Taseln Und die Spinnen weben am Credenztisch; Nur der Wassenschmiede dumpses Hämmern Klingt empor vom Zwinger und die Brücke Dröhnt vom Hufschlag rasch entsander Boten.

Aber als zum andernmal im Jahre Nun der Tag sich naht, den Zins zu zablen, Un den Strand hinab mit seinen Dienern Zieht der Fürst, ein seltsam Werf besehlend. Kiesel heißt er sie am Ufer sammeln, Flache Kiesel, wie das Meer sie auswirft, Heißt sie die, als wären's Silbermünzen, Häusen, wägen und in Säcke schwüren Und die ganze Last auf Wagen schickten. Schwertumgürtet steigt er dann zu Rosse, Steigt zu Roß mit stattlichem Gesolge, Und die Wagen führt er selbst nach Rennes.

Ms ber Zug nun anlangt vor ber Beste, Wohl verwundert's den Wardein von Frankreich, Daß der König selbst den Zins geseitet; Doch, sein Kleid von Scharlach umgeworsen, Silt' er flugs hinab, das Thor zu öffnen. Sei willsommen, spricht er, König Roman! Steig' herab vom Roß und auf die Reise Laß dir einen Becher Weins gefalten! Nuch ein silbern Waschgefäß voll Wassers Soll man bringen; dein Gewand ist blutig. Doch der König spricht mit sinstrer Stirne: Laß den Wein, Wardein, und saß das Wasser!

Trinken und das Blut von meinem Rleibe Will ich waschen, wenn der Zins bezahlt ift! —

Edweigend ichreiten fie empor bie Stufen Rad bem Saal ber Burg, Die Rnechte folgen Reuchend unter bem Gewicht ber Steine. Dort, wie's Brauch ift, magen fie Die Gade, Bagen fie auf erzbeschlag'ner Bage, Die berabbanat vom Gewölb ber Salle. Richtig wird ber erfte Sad befunden Nom Warbein und richtig auch ber zweite; Doch beim britten Sade ruft ber Frante: Saltet ein! Nicht reicht was ihr gebracht babt! Wieder fehlen fieben Bfund an taufend! Ruft's und beugt fich grollend auf die Bage, Mit der Fauft den Sad binabguftogen. Doch der König ipringt bergu, und jaufend Rabrt fein Schwert bem Breden in ben Naden, Rabrt durch Rleisch und Bein mit icharfem Siebe, Daß bas Saupt, vom blut'gen Rumpfe fpringend, In die Schale rollt mit dumpfem Rlange. "Wohl! Run ift die Zahl der Pfunde richtig! Bringt fie meinem Better Rarl und fagt ibm: Rur noch Riesel ginf't ibm ber Bretagner!"

Starr noch vor Entsetzen stehn die Franken, Als der König schon zu Nosse sitzet; Lachend sprengt er aus dem Thor der Beste. Aber draußen stößt er in sein Hischorn, Sieh, da blitzen Lanzen rings und Schwerter, Schaar an Schaar mit flatternden Panieren Nah'n die Männer jedes Gau's, es führt sie Bon Arez der achtzigjähr'ge Häuptling. Bald im Sturm gewinnen sie die Beste Und von Schlacht zu Schlacht, von Sieg zu Siege Folgen fie bem föniglichen Abler.

Also ward der lette Zins an Frankreich Blutig ausgezahlt durch König Noman.

Der Spielmann von Ins.

(Bretonifd).)

Im Forst von Lys am tiefen See Erglüht die Mittagsstunde, Die hundertjährigen Sichen stehn Berschlafen in der Runde.

Kein Lüftchen geht, man hört von fern Den Specht in Waldesmitten, Da kommt der Spielmann durch den Busch, Der braune Geselle geschritten.

Er trägt ein Wamms von Flicken bunt, Trägt Farr'nfrautblüt' am Hute, Sein schwarzes Auge lacht und bligt, Er singt mit lachendem Nuthe:

"Ich bin des grünen Waldes Kind, Die Thierlein kennen mich alle; Woher ich komme, das weiß der Wind, Der Wind, wohin ich walle.

Des Bauern lach' ich hinterm Pflug, Des Grafen hoch im Saale; Mein Truchseß ift der Brombeerstrauch, Mein Schenk der Quell im Thale. Im Winter schlaf' ich bei bem Fuchs, Im Lenz auf sonnigem Rasen, Und wird die Weile mir lang einmal, So heb' ich an zu blasen."

Er zieht hervor die Pfeif' aus Rohr, Den Klang versucht er leise; Fremdartig durch die stille Luft, Berlockend schwillt die Weise.

Sie jauchzt wie wirbelnder Lerchenschlag, Sie klagt wie Unkengestöhne, Wie Kinderjubel und Todesqual Lachen und weinen die Töne.

Und wie er fanft und sanster bläst, Da regt sich's in den Büschen, Da kommt es geschlüpft durch's hohe Gras Mit leisem Rieseln und Zischen;

Jest hebt sich vom Boden ein grünes Haupt Auf grünem gleißenden Rücken, Zwei Augen glühn wie Edelgestein Und funkeln vor Entzücken.

Das ift die Schlangenkönigin, Sie kommt bezaubert vom Schalle, Und hinter der Alten, wie Heeresgefolg, Die Schlangen des Waldes alle.

Sie schließen den Kreis gleich wie zum Reib'n, Sie ringeln und züngeln vor Wonne, Um ihre schillernden Leiber spielt Durch's Laub der Strahl der Sonne. Und sieh, nun schlüpft um des Spielmanns Hals Die Königin zärtlich und leise, Er kennt das Liebkosen der Freundin schon Und bläst die schmelzendste Weise.

Doch als des Schalls ihn dünkt genug, Da setzt er vom Munde die Pfeise, Die Schlange, wonnegesättigt, löst Langsam die glänzenden Reise.

Sie gleitet hinweg durch's wogende Gras Und sucht ihr Nest in den Tannen, Die Schwestern schießen ihr rauschend nach; Der Spielmann wandert von dannen.

Er singt: "Ich bin des Waldes Kind, Die Thierlein kennen mich alle; Woher ich komme, das weiß der Wind, Der Wind, wohin ich walle!"

Die Nacht zu Belforest.

"Sagt's dem König, meinem Herrn, Daß der einz'ge Sohn und Erbe Seines weiland Seneschalls, Sagt's ihm, daß er schuldloß sterbe!

"Niemals hab' ich mit dem Feind Ränkevoll Berkehr gepflogen; Die's dem König hinterbracht, Hier beschwör' ich's, daß sie logen.

"Doch ich fürcht', er glaubt' es gern, Denn nach unfern Leh'n und Landen, Nach dem Schloß von Belforest Hat ihm längst der Sinn gestanden." Als er niederkniet am Blode; Bligend fährt herab das Beil, Und es schallt die Todtenglode.

Doch wer wagt's, des Grafen Wort Bor des Königs Ohr zu tragen! In den Forsten von Poitou Schweift er schon, den Hirsch zu jagen.

Dort von edler Spur verlockt Frrt er Nachts im Waldesgrunde; Bor das Schloß von Belforest Kommt er um die zwölste Stunde.

Langsam, wie er ftößt in's Horn, Sinkt vor ihm die Brücke nieder, Langsam in den Angeln dreht Sich das Thor und schließt sich wieder.

Doch fein Diener läßt sich schau'n; Rur des Monds gedämpfter Schimmer Leuchtet ihm zum Uhnensaal Durch die ausgestorbnen Zimmer.

Aber dort im Steinkamin Sieht er roth ein Feuer bligen, Sieht den todten Seneschall An der Glut im Lehnstuhl figen.

Der erhebt sich vor bem Gaft, Und mit halberloschnem Klange Spricht er: "Kommt ihr endlich, Sire? Euch erwartet hab' ich lange." "Nur um eins Cuch kund zu thun, Stieg ich aus der Gruft der Bäter, Daß vom Stamm der Belforest Nie gezeugt ward ein Berräther." —

Als der König das vernahm, Warf ihn tiefes Graufen nieder; Sinnberaubt am Morgen fand Sein Gefolg im Saal ihn wieder.

Sieches Leid beschlich seitbem, Tiefer Trübsinn all sein Wesen; Bon der Nacht zu Belsorest Ift er nimmermehr genesen.

Bothwell.

Wie bebte Königin Marie, Als durch's geheime Pförtlein spat Mit ungebog'nem Haupt und Knie In ihr Gemach Graf Bothwell trat!

Ihr schön Gesicht ward leichenweiß; Sie zucht' und sah ihn fragend an: Er wischte von ber Stirn den Schweiß Und sagte dumpf: "Es ist gethan."

"Es ift gethan, dein füßer Mund War nicht für Buben folcher Art, Heut Abend um die achte Stund' Heilt Heinrich Darnley himmelfahrt." —

Sie schrie empor: "Berzeih dir Gott! Rimm all mein Gold, nimm hin und flieh!" Da lacht' er laut in grimmem Spott; "Was soll mir Gold für Blut, Marie? "Ich liebe bich, und wenn ich mich Der Höll' ergab zu dieser Frist: So war's um dich, allein um bich, Beil du der schönste Teusel bist.

"Die Hand, die einen König schlug, Greift auch nach einer Königin." Er rief's, und Grau'n in jedem Zug, Starr wie ein Bachsbild sant sie hin.

Er hub sie auf; sie fühlt' es nicht, Daß ihr in's Fleisch sein Stahlhemd schnitt; Ihr lockig Haupthaar wallte dicht Um seine Schulter, wie er schritt.

Er stieß den Ring an ihre Hand, Er schwang sie vor sich fest auf's Roß, Und jagt' in's wetterschwüle Land Hinaus mit ihr gen Dunbar-Schloß.

Schwarz war die Nacht, als wäre rings Erloschen jeder Stern des Heils; Nur manchmal in den Wolken ging's, Eleichwie das Blipen eines Beils.

Märden.

Schön Manar trat aus bem wilben Wald, Sie trat in ben prächtigsten Garten; Da blühten die Rosen roth und weiß Und lustig sprangen die Wasser.

Und über ben Rosen und Wassern stieg Ein Schloß mit schimmernden Auppeln, Zwei Flügespferde standen am Thor Aus grünem Erz gegosien. Schön Manar schritt in das Schloß hinein, Empor die schweigenden Treppen; Zwölf Harfen hingen im Pfeilergang, Die Spinnen woben darüber.

Und als sie trat in den ersten Saal, Da stand eine Tasel gerüstet Und funkelnder Wein in lichtem Arpstall, Doch Niemand kam, sich zu legen.

Und als sie trat in das zweite Gemach, Da lag auf seidenen Kissen Das schönste Weib in goldnem Gelock, Doch schlief sie bleiernen Schlummer.

Und als sie trat in den dritten Saal, Da saß bei verhangenen Fenstern Im dämmernden Raum auf güldenem Stuhl Ein schattenhafter König.

Sein Antlit war nicht jung noch alt, Sein Haar war unbeschoren; Auf seinen blassen Zügen lag Ein unergründliches Elend.

Schön Manar sprach voll Mitleid: "Herr, D brüte nicht hier so düster! Die Welt ist draußen voll Sonnenschein Und voll von Rosen der Garten.

"Bas gehst du nicht, am funkelnden Bein Dein trauriges herz zu erquiden? Bas weckst du die schlasende Jungfrau nicht Mit Küssen zu Lust und Liebe?" Der König hub zu ihr empor Die gramerloschenen Augen; Er schüttelte trüb das Haupt, doch kam Kein Wort von seinen Lippen.

Er schlug den Purpurmantel zurück Bon seiner linken Seite, Da war sie nicht Fleisch, da war sie nicht Bein, Da war sie schwarzer Marmor — —

Rheinfahrt.

I.

Nun wird es licht, nun will ber Frühling nahn, Durch blaue Lüfte schifft ber wilde Schwan, Bon Berg zu Bergen webt ber Sonnenstrahl, Es jauchzt ber Bach und springt in's Blütenthal, Die Wolfe treibt im Wind, die Seglerin, — Was wogst du, Herz! D sprich, wohin, wohin?

D Herz, du möchtest mit dem Schwane ziehn, Du möchtest mit dem Bach zur Tiese sliehn, Du möchtest fahren in die Welt hinein Mit Märzenwind und Frühlingssonnenschein — Wohin? Wohin? — O still! Was fragst du viel? Du weißt die Nichtung und du fennst das Ziel.

In hohen Wassern braust der grüne Abein, Die Berge schau'n, die Burgen still hinein; Durch Felsgeklüft und Reblaub geht die Bahn; Dort haust die Fen, die dir es angethan. Spann' aus die Flügel denn! Was zögerst du? Bur ihr! Zu ihr! Denn dort nur hast du Ruh! II.

Nun geht's auf bampfbeschwingtem Schiffe Buthal vom Fels der Lorelen: Besonnte Weiler, schwarze Niffe, Berfall'ne Warten fliehn vorbei.

Es grüßen Kirchen, grüßen Schlösser, Bezaubernd wechseln Berg und Thal, Des Stromes dunkelgrun Gewässer Wird flutend Gold im Abendstrahl.

Aus allen Gärten Blütendüfte, Bon allen Thürmen Glockenspiel, In Rosenglut getaucht die Lüfte — O schöne Fahrt zum schönsten Ziel!

Um Bord die Musikantenbande Hebt an ein Lied von Rhein und Wein, Das Cho rust vom Alippenstrande Und Schaum und Räder brausen drein.

D Klang und Sang aus heller Kehle, D Frühling, wie berauscht ihr mich! Ein Jauchzen geht durch meine Seele: Du schönes Weib, ich grüße dich!

Liebesleben.

Märchen bämmern herauf, Reizende Märchen.

Kennst du die Sage? Durch's Blau der Mondnacht Wolfenvorüber Nauscht ber Greif. Schwebend trägt er Die Sultansfinder, Trägt sie gebettet Unter den mächtigen Schwingen Ueber das Meer, Jerne, serne hinaus Zu seligen Inseln.

Meide, Geliebte, Reide fie nicht. Die Gultanstinder! Träat nicht uns beibe Auf Greifenflügeln Hoch hinauf Der Geift ber Dichtung? Unten verfinken In silberner Dämm'rung Land und Meer, Schwinden im Nebel Schranken und Sorgen, Wir aber ruben Unter dem weichgefiederten Fittich Sicher gebettet, Mug' in Muge, Urm in Urm. Einsam selia.

Märchen leben wir, Reizende Märchen.

Theodor Körner.

Als wider Frankreichs räuberischen Geier Das Waidwerf anhub durch die deutschen Lande, Da schoß, die Seelen zu geweihtem Brande Entzündend, Blit auf Blit aus deiner Leier.

Zum Schwerte ftürmtest du in zorn'ger Feier Dein Bolk empor aus thatenloser Schande, Und selbst voran im schwarzen Jagdgewande Die Cisenbraut erkorst du dir als Freier.

So fangst und rangst du, unfre Noth zu fühnen, Und warbst in beidem gleich getreu ersunden, Dein Lied besiegelnd durch den Tod der Kühnen.

Drum, wenn manch edler Krang im Flug der Stunden Dahinwellt, wird noch frisch der beine grünen, Bethaut mit Opferblut aus heil'gen Bunden.

Idnst.

Hoch auf des Eilands schrossem Vorgebürg, Vom himmelblauen Meer umgürtet liegt Das Kloster, dessen off'nen Bogengang Mit weißem Glanz die Morgensonne füllt. Doch kühl noch ist's im Garten, wo der Hauch Der See gelind die schwarzen Riesenwipfel Der hundertjährigen Chpressen wiegt, Und frisch vom Thau der Nacht die Rose blüht. Dort wandelt erst im dunkeln Ordenskleid Sin alter Mönch; die tiefgesurchte Stirn, Der Zug gedämpster Wehmuth um den Mund Verrathen, daß er einst die Welt gekannt

Und daß er erst gescheitert ihr entsagt.
Jetzt übt er treulich jede fromme Pflicht
Und wallt, der Rosen und des lichten Meers
Kaum achtend hin, vertieft in sein Brevier.
Dech als ein schwere blauer Schwetterling
Sich ihm auf's Buch setzt, lächelt er und wagt
Den leichtbeschwingten Gast nicht sortzuscheuchen,
Und schaut dem Zwinkern seiner Jügel zu,
Der Zeit gedenkend, da er selbst noch froh
Gestattert durch des Lebens Sonnenschein.

Forüber!

Das Dampfroß schnaubt entlang der Halde, Da, plöglich, öffnet sich das Thal, Und serne dämmert über'm Walde Ein Schloß empor im Abendstrahl. Mit Thurm und Erkern seh' ich's ragen, Es naht, es grüßt, es flieht vorbei; — Mir aber träumt von alten Tagen, Bon einem schönen Monat Mai.

Wie slog zu jenen grünen Schatten Beim Frühroth einst mein leichter Schritt! In Blumen standen Forst und Matten Und meine Seele blühte mit. Des Liedes tiesen Drang im Busen, Berschwärmt' ich jung und sorgenfrei Den goldnen Tag dort mit den Musen — Es war im schönen Monat Mai.

Doch wenn der Mond um Busch und Gipsel Sein traumhaft Silberlicht ergoß, Berauschend durch die Nacht der Bipsel Der Nachtigallen Stimme floß, Dann harrt' ich, daß sie mir erschiene, Sie, meines Waldes schlanke Fen, Die lockendunkle Melusine — Es war im schönen Monat Mai.

Und jest, entgegen meinem Gruße, Als ging der Mond noch einmal auf, Unhörbar, mit beschwingtem Fuße Den Baumgang schwebte sie herauf. Mir schoß das Blut in Stirn und Wangen, Der Lipp' entfuhr ein Freudenschrei; Mit Armen durst' ich sie umfangen — Es war im schönen Monat Mai.

Thr Sterne, die mit klarem Funkeln Ihr in dieß Thal herniederscheint, Ihr wist allein, wie wir im Dunkeln Geküßt, gejubelt und geweint! Ihr wist's, wie wir so selig waren, So selig und so rein dabei, Rein, wie man's ist mit achtzehn Jahren — Es war im schönen Monat Mai.

D, bent' ich bran, so sliegt der Schauer Noch heut mir durch die müde Brust; Erquickend sließt in meine Trauer Ein Sonnenblick vergesner Lust. Mag nimmermehr dieß Herz genesen, Sind Glanz und Frühling längst vorbei: Glückselig bin auch ich gewesen; Es war im schönen Monat Mai.

Gifella.

Du bist nicht schön, noch rein von Fehle; Doch ob die Welt auch hart gesinnt Dich unter die Verlornen zähle: Du rührst das Herz mir, armes Kind.

Denn mitten unter Schein und Lüge, Berbedt von leichter Schlade nur, Erkenn' ich noch an bir bie Züge Der gottbegnabeten Natur.

Schien je ein hold Gefäß erkoren Jum Dienst der Kunst, die du erwählt, So warest du's, der angeboren, Was hundert Vielbekränzten sehlt:

Der stumme Zauber der Geberde, Die Stimme, welche Thränen spricht, Für alles Glück und Weh der Erde Der Schrei, der aus dem Herzen bricht.

Doch weit ist's von der Kraft zum Siege, Wenn ihr das Glück die Hand nicht bot; Wohl stand die Mus' an deiner Wiege, Doch bei der Muse stand die Noth.

Und was als lichtes Angebinde Die Eine dir bescheert der Fen'n, Die andre hüllt' es, ach, dem Kinde In Dust und Spinnweb trostlos ein.

Rein Sternbild sahst du leitend funkeln, Rein Führer ging dir treu voran; Du tastetest allein im Dunkeln Dich fort auf ungewisser Bahn. Jung, rathlos, ohne Schut und Pflege, Bom eignen heißen Blut verwirrt — Wer hebt den Stein auf, wenn vom Wege Sich ahnungslos dein Fuß verirrt!

Emporgeblüht auf sonn'gen Matten Bärst du vielleicht der Stolz der Flur, Nun brachtest du's, verblaßt im Schatten, Bu einer kargen Blüte nur.

Die Perle, die, vom Staub gereinigt, Für keine Krone zu gering, Berloren unter Sand und Steinicht Zertrat sie wer vorüberging.

Und boch, um die zersprungnen Stücke Spielt noch ein Glanz so ächter Art, Daß ich die Thräne nicht zerdrücke Um daß, was hier verloren ward.

Ach, fast bedünkt's mich jest ein Segen, Daß du dahingehst leichtgeberzt, Kaum ahnend, was in dir gelegen Und welche Zukunft du verscherzt.

Tempora mutantur.

Die Stätten meiner Jugend sah ich wieder, Doch zeigen sie mir fast ein fremd Gesicht; Rings wuchsen Giebel, sanken Wipfel nieder Und selbst das Flußbett ist das alte nicht; Ja, Freund, den Hauch, der unter'm Schlag der Gloden Die Welt durchschauert, spür' ich doppelt hier; Er blies nicht bloß das Braun aus unsern Locken, Berwandelt ward die Zeit und wir mit ihr. Die lag im goldnen Märchenduft die Ferne, Da uns noch eng der Heimat Bann umgab! Bom ersten Berg schon sah'n wir andre Sterne Und Zaubergerte schien der Wanderstad. Sehnsücktig wuchs das Herz, wenn seine Weisen Das Postborn sang im nächt'gen Waldrevier — Joht pseist der Dampf und läßt im Sturm uns reisen; Berwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Bon Ort zu Ort die traute Liebeskunde, Die Grüße, die der Freund dem Freunde rief, Wie bang erharrten wir sie Stund' um Stunde, Und zum Creigniß ward der späte Brief. Berhallend selbst, als Echo nur, empfingen Der Weltgeschichte Donnerbotschaft wir — Jest trägt der Blis das Wort auf Feuerschwingen, Berwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Vom Zauberdust der blauen Blume trunken Des Herzens Räthseln sann der Dichter nach; Er klagt' um Sonnen, die hinabgesunken, Und rief der Borwelt mächt'ge Schatten wach. Der Freiheit Muse schlich nur auf den Zehen Bei Nacht zu ihm, als wär's Berbrechen schier— Heut läßt sie auf dem Markt ihr Banner wehen, Berwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Gruß euch, ihr Münster mit den hohen Schiffen, Gebraus der Orgel, dunkles Chorgestühl, Wo ein Geheimniß, ewig unbegriffen, Uns Wahrheit ward durch unser wahr Gefühl! Auf seinen Flügeln jedes Zweisels Schranke Hoch übersliegend, kampslos glaubten wir — Jeht heischt sein Necht am Glauben der Gedanke; Berwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Bohl trugen wir das Baterland im Herzen, Doch liebten wir wie Knaben, stumm und zart; Zum Freund nur sprach der Freund von seinen Schmerzen Und von dem Kaiser mit dem Flammenbart. Das Wort vom Neich, ob niemals ganz verklungen, Doch schen nur ward's gestüstert dort und hier — Heut rauscht es sort im Bolk von tausend Zungen, Berwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Ja, vorwärts geht's, des Webstuhls Spulen sausen, Die Welt ward weiter, freier Blick und Sinn; Doch wie des Lebens Ströme schwellend brausen, Wuchs nach Genuß die Gier und nach Gewinn. Da singt bei Nacht wohl, eh' die Sterne schwinden, Bom engen Jugendglück die Sehnsucht mir — Doch komm nur Tag! Du sollst mich wacker sinden! Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Weihnacht.

Wie bewegt mich wundersam Euer Hall, ihr Weihnachtsglocken, Die ihr kündet mit Frohlocken, Daß zur Welt die Gnade kam.

Ueberm Hause schien ber Stern Und in Lilien stand die Krippe, Wo der Engel reine Lippe Hosiannah sang dem Herrn.

Herz, und was geschah vordem, Dir zum Heil erneut sich's heute: Dies gedämpste Festgeläute Rust auch dich nach Bethlehem. Mit den Hönigen aus Often Mit den Königen aus Often Und in ihrer Schaar getrosten Muths vor beinem Heiland knie'n.

Haft du Gold nicht und Rubin, Weihrauch nicht und Myrrhenblüte: Schütt' aus innerstem Gemüte Deine Sehnsucht vor ihm hin!

Sieh, die Händchen zart und lind Streckt er aus, zum Born der Gnaden Die da Kinder sind zu laden, Komm! Und sei auch du ein Kind!

Ihr klugen Jungfrau'n.

Ihr klugen Jungfrau'n In eurer Kammer, O schlummert nimmer, Küstet die Lamven!

Längst schwand in der Ferne Des Abendroths Pracht; Schon fünden die Sterne Die Mitte der Nacht. Seid munter und wacht! Wie lang' wird es währen, So nahet der Bräutigam, Der König der Ehren. Drum schlummert nimmer, Küstet die Lampen! Nun falbt euch mit Düften! Legt an das Geschmeid! Umgürtet die Hüften Mit purpurnem Kleid! Der Herr ist nicht weit. Auf güldnen Geschirren Bald gilt's ihm zu zünden Weihrauch und Myrrhen. Drum schlummert nimmer, Küstet die Lampen!

Durch Bälber und Bogen Durch's finstere Land, Still kommt er gezogen, Die Kron' in der Hand. Sein Herz ift entbrannt Bon himmlischer Minne; Doch forschend verzieht er, Zu prüfen die Sinne. Drum schlummert nimmer, Rüstet die Lampen!

Weh denen, die liegen, Bom Schlaf unterjocht, Wenn endlich, die Stiegen Beschreitend, er pocht. Berlöscht ist ihr Docht. Berstoßen vom Funkeln Des Festes dann gehn sie Und weinen im Dunkeln. Drum schlummert nimmer, Rüstet die Lampen!

Doch die da sich schmüdten Und warteten sein,

Er führt die Entzückten Bur Herrlichkeit ein. Holdfeliger Schein Ist drinnen ergossen, Wo hoch um das Lager Die Lilien sprossen. Drum schlummert nimmer! Rüstet die Lampen!

Grinnerungen aus Griechenland.

ĩ.

Bu dem schönen Griechenvolke Ueber's blaue Mittelmeer Schifft' in dichter Schwalbenwolke Bonnevoll der März daher.

Am Hymettus blühn die Wiefen, Und ein warmer Strahlenguß Röthet deine Säulenriefen, Jupiter Olympius!

Und wo bligend am Gestade Der Jliß vorüberschwillt, Stehn in Beilchen alle Pfade, Grünt der Lorbeer im Gesild.

Herz, wie babest bu im frischen Blütendust der sel'gen Flur! Sprich, o sprich, was soll dazwischen Dieser Laut der Sehnsucht nur?

Ach, dich mahnt's in füßem Grausen, Wie durch's schnee'ge Waldgebiet Deiner Heimath jest mit Brausen Erste Frühlingsahnung zieht. II.

In diesen Säulengängen, Bo um vermorscht Gestein Sich tausend Blüten brängen, Bie träum' ich gern allein!

Mit räthselhaften Schauern Beklemmen hier die Brust Erinnrungsvolles Trauern Und reichste Jugendlust.

Bohl klagt das Herz bekümmert Um diese schöne Welt, Die rettungslos zertrümmert Gemach in Staub zerfällt;

Doch spur' ich, von ben Duften Des jungen Tags umglüht, Daß auch auf Göttergrüften Der Frühling wieber blüht.

Granaten bringt und Reben Bersöhnend jedes Jahr, Und süß ist heut das Leben, So wie's den Alten war.

Uch, ware jener Sonnen Erlauchtes Rosenlicht Richt auch in Nacht zerronnen, So liebt' ich heute nicht. Ш.

Wo des Delwalds Schatten dämmern, Rast' ich matt vom Sonnenschein; Fern am Berg bei ihren Lämmern Lagern Hirten und schalmei'n.

Müd' eintönig schwimmt die Weise Durch den Mittagsduft heran, Und mir träumt, es sei das leise Flötenspiel des großen Pan.

IV.

Leisen Schritts durchwallt der Mittag Des Hymettus Marmorklüfte; Auf den wildzerriff'nen Kuppen Liegend brennend blau die Lüfte.

Weit und breit im Felsenkessel Brütet märchenhaft Berstummen; Nur, daß in den Thymusbuschen Tausend Bienen schwärmend summen.

Lautlos durch's Geröll am Abhang Rlettern furzbevließte Schafe; Unter'm wilden Lorbeerbaume Liegt der Hirtenbub' im Schlafe;

Ihm zur Seite Stab und Tasche Und die rohrgeschnitzte Flöte; Durch die mandelbraunen Wangen Schimmert sacht des Blutes Röthe. Schöner Anab', an deinen Zügen Beiß ich kaum mich satt zu schauen. Um den Mund welch stiller Zauber! Belche Hoheit auf den Brauen!

Traun, im alten Land der Götter Bift du felbst von Götterstamme, In ein irdisch Weib verkleidet Säugt' Erato dich als Amme.

Was du träumst sind eitel Lieder, Und es tragen von den Klippen Dir die Bienen, wie dem Pindar, Honig auf die jungen Lippen.

V.

Hoch mit Drangen beladen Wiegt sich das schaukelnde Boot Bon Boros Felsgestaden Hinaus in's Abendroth.

Die Jungfrau sitt am Steuer Und nimmt des Segels wahr; Des Tages lettes Feuer Umfäumt mit Gold ihr Haar.

Berauscht von Glanz und Düften, Das herz in tiefer Ruh, Bedunkt mich fast, wir schifften Den sel'gen Inseln zu. VI.

Im Schatten der Blatane Hält von der Reise Last Die kleine Karavane Zu Nacht um's Feuer Rast.

Bum Pfühle dient der Rasen, Bur Seite blitt die Wehr; Die müden Rosse grasen Entsattelt um uns her.

Schlaf liegt auf allen Wimpern; Nur unfer Wächter bort Scheucht mit Guitarrenklimpern Den Druck vom Auge fort.

Ich seh' noch, wie die Flamme In Uschen roth verglimmt, Und hinter'm Bergeskamme Empor der Halbmond schwimmt.

Dann, wie durch's Laub ber Bäume Der Rachtwind schauernd rinnt, Hüll' ich mich ein, und träume Bon dir, mein deutsches Kind.

VII.

Niemals werd' ich bich vergessen, Wie ich einst im Kranz dich sah, Deiner Palmen und Eypressen, Reizendes Parichia! Aus dem Meer auf Felsterraffen Steigst du fanft und bichter Wein hüllt die fäulenreichen Gaffen Dir in grüne Schleier ein.

Brunnen rauschen, Bögel rufen, Rosen glühn im Laubgeflecht, Und hinauf, hinab die Stufen Wallt ein göttergleich Geschlecht:

Blonde Anaben, deren Brauen Träumerischer Ernst umwebt, Schlanke marmorschöne Frauen Deren Schritt wie Reigen schwebt.

Ob die Fabelwelt der Dichter Längst zerronnen: hoch und rein Spielt um diese Angesichter Noch von ihr ein Widerschein;

Und in frember Märchenhülle, Benn sie dir vorübergehn, Glaubst du Phöbus Lodenfülle, Uphroditens Reiz ju sehn.

Wahrlich, aus bem Weltgetriebe Flücht' in biese stille Bucht Wer die Sehnsucht, wer die Liebe, Wer der Schönheit Urbild sucht!

VIII.

Wie webt so still ber Sonnenschein Im Säulenhof! Die Fächer Der hohen Palmen schau'n herein Ueber die flachen Dächer. Ein wilder Rosenbusch umzweigt Das Bogenthor der Halle; Im Porphyrbecken wallt und steigt Der Born mit leisem Schalle.

Dort schlürft, im Haar das rothe Feß, Den Urm im goldnen Reise, Das schönste Kind von Melanes Den Rauch der Wasserpfeise.

Sie schaut behaglich himmelan, Sie kräuselt leichte Ringe, Und denkt dabei — man sieht's ihr an — An lauter süße Dinge:

Un ihren Schat, der nach Corfu Geschifft zum Weinverhandeln, Un ihren bunten Kakadu, Un Fruchtkonsett und Mandeln;

Und an den Halsschmud von Opal, Den morgen in Nazia Sie tragen soll zum erstenmal Am Fest der Banagia.

IX.

D fieh, wie hinter'm Waldgebirge sacht Ein fel'ger Schein emporquillt in die Nacht! Dort, in der Pinienwipfel Finsterniß, Den slücht'gen Wagen hemmt jeht Artemis, Und steigt in Glanz gehüllt am Felsenhang Jum Jüngling nieder, der ihr Herz bezwang.

Er schlummert ahnungslos; sie weckt ihn nicht, So lieblich glübt vom Traum sein Angesicht; Bersunten läßt sie in entzücktes Schau'n Auf Wang' und Stirn ihm leise Küsse thau'n. — Wohl harren Erd' und himmel unerhellt, Doch wer vergist nicht, wenn er liebt, die Welt!

Da schnauben kühl vom Than die Zelter schon, Sie reißt sich los: "Fahrwohl Endymion!" Sin einz'ger Kuß noch, und mit sichrer Hand Die Zügel satt sie, halb zurückgewandt, Und sanst vom Hang sich lösend, über'm Tann In's Blaue, zaudernd, schwebt ihr Lichtgespann.

X.

Wenn auf sonnverbrannten Matten Die Cicade schrillt von fern, Rast' ich in des Lorbeers Schatten Bei den alten Dichtern gern.

Sanft wie voller Segel Schwellen Trägt Homers geflügelt Wort Mich burch Sturmgefahr und Wellen, Bolksgewühl und Schlachten fort.

In Olympia's staub'ge Bahnen Reißt mich Bindars Siegeschor, Und des Aeschylus Titanen Steigen trog'gen Blid's empor.

Doch von allen, die ich mähle, Schwichtigt mit erhabner Ruh Keiner mir so ganz die Seele, Hoher Sophokles, wie du. Bon erliegender Herven Unverstand'nem Riesenleid Führtest du dein Bolk zum hohen Urbild schöner Menschlickeit;

Riefest aus dem Schoof der Rächte, Die von Mitleid nie gewußt, Ihren Theil der Schickfalsmächte In die freigewordne Brust;

Daß, was aus des Herzens Falten Räthselvoll gezeitigt sproß, Mit der Götter hehrem Walten Sich zum goldnen Ring beschloß.

Also zwischen starrer Sitte, Zwischen frecher Neu'rung Wahn Walltest du in schöner Mitte Hoch und heiter deine Bahn;

Klärtest mit dem Hauch der Musen Fromm der Leidenschaften Glut, Und ein heilig Maß im Busen Briesest du als höchstes Gut.

Sel'ger, dem sein Wort zu lohnen Das entzückte Griechenland Seine reichsten Lorbeerkronen Um die Priesterschläse wand;

Der noch heut, vom wandelbaren Strom der Zeitflut unversehrt, Heut nach zweimal tausend Jahren Schönheit uns und Weisheit lehrt!

XI.

3mei Schwestern sah ich heut geschmüdt, Die zum Altare gingen, Da hört' ich am Granatenbaum Die spröbe Dritte singen.

Sie sang: geplündert steht der Baum, Die Nepfel sind gefallen, Doch blieb am Ast, am höchsten Ust Der füßeste von allen.

Wer pflücken ging vergaß ihn wohl, Den Apfel ohne gleichen; Wer pflücken ging vergaß ihn nicht, Er konnt' ihn nicht erreichen.

XII.

Dieser Gartensaal, in dem Ich den Herbst verschwärmt so selig, Zeigt sich weniger bequem, Nun es Winter wird allmählich.

Rein Kamin! Und durch's Gefach Zieht's und durch den Rif der Scheiben. Und von oben durch das Dach Regnet's mir auf's Blatt im Schreiben,

Schirmbewehrt und fröstelnd tritt Ein der Freund; wir wollten lesen; Blato's Castmahl bringt er mit — Aber dort ist's warm gewesen.

Liebster Mensch! Mir steht ber Bunsch Heut nach keinem Philosophen — Nein, ich sehne mich nach Bunsch Und nach einem beutschen Ofen.

ХШ.

Weil man in der Regenslut Draußen schier ertränke, Sammeln wir uns wohlgemuth Abends in der Schenke.

Lobernd prasseln im Kamin Dürre Lorbeeräste, Und der Wein von Santorin Wärmt das Herz der Gäste.

Freunde kommt und plaudern wir! Gleich Homeros Helden, Abenteuer habt auch ihr Mancher Fahrt zu melden.

Gebt Bericht, wo sich im Meer Euer Segel blähte, Welch Gebiet ihr saht umher, Welcher Menschen Städte;

Wie ihr aus Cyclopenband Nur mit Noth euch löf'tet, Wie euch im Phäakenland Schöne Frau'n getröstet.

Manchen hielt vielleicht fogar, Dank dem raschen Gotte! Ein entsesselt Lockenhaar In Kalppso's Grotte; Ach, und das erfuhrt ihr auch, Bas es heißt, mit Thränen Nach der Heimat fernem Rauch, Bie Ulyß, sich sehnen.

XIV.

Nun auf tagelangen Regen Endlich sich die Luft erhellt, Wie begrüßt auf allen Wegen Holdverwandelt mich die Welt!

Sanft von zitternd grünem Schimmer Liegt die Thalflur überhaucht, Während Silberduft noch immer Bon dem Schnee der Berge raucht.

Schüchtern lauscht vom hügelsaume, Goldnen Blids, der Krofus vor, Und am wilden Mandelbaume Bebt durchsicht'ger Blütenflor.

Ach, und über Walb und Wiese Dieses bräutlich zarte Licht, Das wie Glanz vom Paradiese Durch geflockte Wölkchen bricht!

Wahrlich, sehnt' ich mich noch eben Nach dem nord'schen Herd zurück: Heut' empfind' ich hier das Leben Wie ein mühlos heitres Glück.

Leicht, als ob fie Flügel trügen, Wiegt fich meine Seele nur Auf den leifen Uthemzügen Dieser findlichen Natur; Und es fehlt mir nur das Eine, Daß ich folden Wonnetag Nicht verklärt im Widerscheine Deines Auges schauen mag.

XV.

Beim Mondesuntergange Erglänzt wie Gold bas Meer, Schwarz blidt mit schroffem Hange Leukadia's Felsen her.

Da taucht mir tief im Sinne Gleichwie aus Dämmerflor Bon Sappho's wilder Minne Die alte Mähr' empor.

Dem Bolke der Hellenen Sang sie zum erstenmal Die eifersücht'gen Thränen Berlorner Liebesqual.

Noch leben jene Gluten, Die tönend sie durchwühlt, Bis sie in diesen Fluten Ihr brennend Herz gefühlt.

Und oft bei Nacht dort oben, Wenn hoch die Wolfen gehn, Das Haupt vom Kranz umwoben Sieht sie der Schiffer stehn.

Gespenstisch weht ihr Schleier, Und über'm Wogendrang Im Winde schwebt zur Leier Sehnsüchtig ihr Gesang: "Schon senkt ber Mond sich trübe, Die Mitternacht bricht ein; Mein Herz vergeht vor Liebe Und weh, ich bin allein!"

XVI.

Bor Kephifia's Nymphengrotte Um umwölbten Wasserfall Preis dem schönen Frühlingsgotte Singt im Busch die Nachtigall.

Ihre goldnen Weisen dringen Durch's Geklüft hinab, hinauf; Sieh und am Granatbaum springen, Am Jasmin die Blüten auf.

Auf ber Flut, durch Pinienwipfel Bitternd, spielt ber Sonnenschein, Und Penteli's Marmorgipfel Schaut von oben still herein.

Schöner Tag, wie von den Musen Selbst zu ihrem Dienst geweiht! Doch es sesselt mir den Busen Süße Frühlingsmüdigkeit.

Schauen kann ich nur und lauschen In entzücktem Müßiggang Auf des Fessenbornes Rauschen, Auf der Nachtigall Gesang;

Und dazwischen holder Mythen Dent' ich, wie beim Mondenglanz Hier am Quell, zur Zeit der Blüten, hingeschwebt der Nymphen Tanz.

XVII.

Heute war' ich fast erschrocken Dir zu Füßen hingestürzt, Mis du plötlich deiner Locken Wilden Neichthum losgeschurzt.

Glanzend um die schlanken Glieder Ballt' ihr fesselloser Schwall Auf des Teppichs Burpur nieder Wie ein schwarzer Wasserfall.

Ach, und als du nun die braunen Räthselaugen auswärts schlugst Und in reizendem Erstaunen, Bas mich so verwirre, frugst,

MIS du dann zum Spiegel hüpftest Und die Schnur von Berlen dir Tändelnd um die Stirne fnüpstest — O wie schön erschienst du mir!

Laufchend, keines Wortes mächtig Stand ich, athemlos gebannt, Wie verzaubert in ein prächtig Märchen aus dem Morgenland.

XVIII.

Drei Palmen über'm Bronnen, Ein braun Gefild umber, Und fern im Glanz der Sonnen Geklüft und blaucs Meer. Nings weibet um die Palmen Die Heerde weiß und bunt, Und sucht nach saft'gen Halmen Um halbversengten Grund.

Daneben lehnt im weiten Dichtwoll'gen Bibbervließ, Ein Bilb uralter Zeiten, Der hirt am Schäferspieß.

Scharf blickt er in die Runde Und pfeift bazwischen hell Dem zottig gelben Hunde, Der seiner Bacht Gesell.

Der Mann, der Hund, die Ziegen, Palmbäume, Fels und See — Mir ist, als sah' ich liegen Ein Stud ber Odpsiee.

Sah'n Himmel gleich und Erde Ihr alt Gesetz vergehn, Der Hirt mit seiner Heerde Blieb unverwandelt stehn.

XIX.

Die Nacht war träumerisch, wir zogen Hinab des Barnes dunkle Schlucht, Da grüßt' uns plöglich weit im Bogen Cleusis mondbeglänzte Bucht.

Wir sah'n Kithärons Gipfel winken, Und unfrer Rosse Huf betrat, Die Bergwand rechts, das Meer zur Linken, Des heil'gen Wegs uralten Pfad. Sier floß, die Feier zu bereiten, Das haupt bekränzt mit Asphobil, Dereinst ber Festzug ber Geweihten Bei Jakelglanz und Flötenspiel.

Fromm zu Demeters Heiligthume Den Strand hin wallten sie die Bahn, Des Rebenbluts, der Waizenkrume Tiefdeutig Sinnbild zu empsahn.

"In Flammen wird das Korn zum Brode, Die Traube gährt zermalmt zum Wein, Des Lebens Blüte reift im Tode." So klang das Chorlied durch die Reih'n.

So klang's und taufend Herzen schwollen, Bom Graus der Schattenwelt befreit, Getröstet von dem räthselvollen Gedanken der Unsterblichkeit. — —

Da plöglich hielten unfre Pferde Cleusis war erreicht; es bot Der Gastfreund uns den Platz am Herde, Und bracht' uns dienend — Wein und Brod.

XX.

Auf Chäronea's Haibe Im alten Schlachtgefild Liegt wie versteint im Leide Ein marmorn Löwenbild.

Es mahnt, daß fühngemuthet, Wo jest die Disteln wehn, Im Rampf dereinst verblutet Die Jugend von Athen. D Hellas, welche Lippe Sagt, was dein Herz erlitt, Als hier des Fremdlings Hippe Der Freiheit Lilien schnitt!

Was half bir da ber Musen Berhängnisvolle Gunft, Im götterreichen Busen Das heit're Licht ber Kunft?

Der Tiefsinn beiner Beisen, Der Sanger Lorbeerzier, Un jenem Tag von Gisen, Was frommt' es alles bir?

Ach, frank im Kern des Lebens Bon eifersücht'ger Glut, Berströmtest du vergebens Dein letzes Heldenblut.

Beil du gelöf't mit Pochen Des Pfeilbunds start Geslecht, Sank, Schaft für Schaft zerbrochen, Dahin dein ganz Geschlecht.

Mit eh'rnem Schluß die Zügel Ergriff Barbarenhand — D ichau in diesen Spiegel, Schau her, mein Vaterland!

Sprüche.

1.

Sollt' ein schönes Glück mich franken, Beil es allzurasch entstoh? Kurz Begegnen, lang Gedenken Macht die Seele reich und froh.

2.

Wenn du des Daseins Kranz zu erwerben, Wenn du dich selbst zu vollenden begehrst, Leb', als müßtest du morgen sterben, Streb', als ob du unsterblich wärst.

3.

Thu' du redlich nur das Deine, Thu's in Schweigen und Bertrau'n; Rüste Balten, haue Steine! Gott, der Herr, wird bau'n.

Rur das mag wie mit festem Erz In Freundschaft zwei Genossen binden, Benn Geist und Geist sich, Herz und Herz In einem höhern Dritten finden.

5.

Lorbeer ift ein bittres Blatt, Dem, der's sucht, und dem, der's hat.

6.

Willst du Großes, laß das Zagen, Thu' nach fühner Schwimmer Brauch! Rüstig gilt's die Flut zu schlagen, Doch es trägt die Flut dich auch.

7.

Ein Segen ruht im schweren Werke; Dir machst, wie bu's vollbringst, die Stärke; Bescheiden zweiselnd fingst du's an, Und stehst am Biel, ein ganzer Mann.

8.

Nur zu oft vom Born entfernt Trübt die Welle sich, die flare; Heil, wem das Unmittelbare Blieb, als er die Kunst gelernt!

Das Mannichfaltige Läßt sich erlernen; Das Urgewaltige Kommt von den Sternen.

10.

Begeistrung ist aus Gott ein Funken Sie ruht gleich ihm voll Schöpferlust Ganz in's geliebte Werf versunken, Und schwebt doch drüber klarbewußt.

11.

Wenn Schulb und Kummer dich bedrängen, Die Beicht' erleichtert dir das Herz; Der Dichter beichtet in Gefängen Sich rein von Leidenschaft und Schmerz.

12.

Werden dir des Geistes Schwingen Matt im Flug, so laß sie ruh'n! Schönes läßt sich nicht erzwingen, Gutes kannst du heut auch thun.

Was mich füßer fast wie du, Lenz, erquickt und tränkt? Sonnenklare Herbsteskuh, Welche dein gedenkt.

14.

Das hat ber Alte voraus vor bem Jungen, Daß er im heut zugleich bas Gestern lebt. Und baß ein Festkranz von Erinnerungen Sich ihm um jebe gute Stunde webt.

15.

Uhnung sieht vom fernen Gipfel Oft das Künft'ge scharf und klar; Räher decken Busch und Wipsel Was von weitem deutlich war.

16.

Mit Koffern, Schachteln, Reisesäden Dein Glück zu suchen ziehst du auß? Freund, nimm den leichten Wanderstecken, Du bringst es wahrlich eh'r nach Haus.

17.

Was ich wunschte vor manchem Jahr, hat das Leben mir nicht bescheert, Uber es hat mich bafür gelehrt, Daß mein Bunsch ein thörichter war.

Zweifelhaften Talenten helfen, Wie oft im Zorn verschwur ich's schon! Doch kam dann eins nur durch von zwölsen, So trug's für alle Frucht und Lohn.

19.

So Lob als Tadel unverdroffen Laß, Künstler, über dich ergehn! Du weißt, der Schaum ist bald zerflossen, Doch was du tüchtig schusst, bleibt stehn.

20.

Der Maulwurf hört in seinem Loch Ein Lerchenlied erklingen, Und spricht: wie sinnlos ist es doch, Zu sliegen und zu singen!

21.

Was du nicht magst geistig fassen, Sollst du ungesungen lassen; Körperschmerz und Sinnenbrunst Liegen außer'm Reich der Kunst.

22.

Nimmer wirst du Unsterbliches schaffen, Nun vom Kampfe die Welt erbraust, Benn du nicht über dem Lärm der Waffen Schon den Bogen des Friedens schauft.

Was ber Wissenschaft gefällt, Wird darum der Kunst nicht taugen; Beide schau'n dieselbe Welt, Doch mit ganz verschiednen Augen.

24.

Willst du singen, so schlage die Leper, Aber philosophire nicht, Ober es geht mit beinem Gedicht, Wie mit Benelope's Schleier.

25.

Das Laub vom dunkelgrünen Strauch, Wie schmucklos däucht es allen! Aber stünd' es im Kranz nicht auch, Wem würde der Kranz gefallen?

26.

MS jung und stark wir waren, Da hatten wir nichts ersahren; MS wir ein Wissen gewonnen, War unsre beste Kraft zerronnen.

27.

In Erinn'rung nur zu schweben -Wie im Wind ein welfes Blatt Hüte dich! Rur das heißt Leben, Wenn dein Heut ein Morgen hat.

Das füllt mit Jubel, füllt mit Klage Die Blätter der Geschichte Jahr um Jahr: Die Menschheit schreitet fort mit jedem Tage, Der Mensch bleibt ewig der er war.

29.

So ift es, war's und wird es fein: Gebt Freiheit! rusen die Partei'n, Mit was für Farben sie sich schmücken; Das heißt: Gebt uns das Reich allein, Daß wir die Andern unterdrücken! So ist es, war's und wird es sein.

30.

Leere Drohung, übler Brauch, Bird des Feindes Hohn nur schärfen; Kannst du keine Blige werfen, Freund, so laß das Donnern auch.

31.

Läßt sich nicht vermeiben ber Strauß, So fasse fühn bas Schwert am Hefte. Im Angriff wachsen bir die Kräfte, Dem feigen Zaudrer gehn sie aus.

Autorität herrscht über'n Rhein In Kirche, Staat und Dichtung; Bei uns dünkt keiner sich zu klein, Er hat seine eigene Richtung.

33.

Beffer bei uns ist der einzelne Streiter; Büßten wir nur zusammen zu gehn! Us Maffe bringen sie's drüben weiter, Weil sie noch zu gehorchen verstehn.

34.

"Boher so viel des Abgeschmackten, Das längst erschien als abgethan?" — Wir sind einmal Autodidakten Und ganz von vorn fängt jeder an.

35.

Leicht überschätzt ber eble Mann Das was er selbst nicht machen kann; Berkleinernd unter das Seine Herabzieht's der gemeine.

36.

Gilt's Frauen zur Bernunft zu bringen, So laß den allgemeinen Ton; Wie klug sie reden von den Dingen, Sie meinen stets nur die Person.

Haft du gethan einen thörichten Schritt, So thu' zurud ihn schnelle; Du machst ihn nimmer gut damit, Daß du behauptest die Stelle.

38.

Ihr kommt, das Haus mir umzukehren, Und steckt mir's über'm Kopf in Brand, Und will ich meiner Haut mich wehren, So schimpft ihr mich intolerant.

39.

Erspart doch mir und euch die Qual, Und drängt mich nicht mit eurer Lehre! Denken und Glauben liegt einmal Richt in des guten Willens Sphäre.

40.

Ihr habt bei schlimmer Zeit in engen Schranken Bewahrt die Summe driftlicher Gedanken; Doch diese engen Schranken sind noch drum Die Kirche nicht und nicht das Christenthum.

41.

Soll ewig denn als Pförtnerin Um Kirchthor die Dogmatik stehen? Gönnt endlich jedem einzugehen, Der sich bekennt zu eures Heilands Sinn.

Liebe, die von Herzen liebt, Ist am reichsten, wenn sie giebt; Liebe, die von Opfern spricht, Ist schon rechte Liebe nicht.

43.

Auf bes eignen Lebens Bahnen Schau nur unbestochnen Blids, Und die Fäben des Geschicks Wirft du auch im Weltlauf ahnen.

44.

Glaube, dem die Thur versagt, Steigt als Aberglaub' in's Fenster; Wenn die Götter ihr verjagt, Kommen die Gespenster.

45.

Je größer beine Flügel, So mehr halt' bich im Zügel! Unfraut auf gutem Acer Gedeiht erst boppelt wacer.

46.

Eins ist schlimmer noch als sündigen: Sünd' als Tugend zu verkündigen.

Wenn die Stimme des Geistes spricht, Horch' und folg' ihr freudigen Muthes; Nur mit der Stimme des brausenden Blutes, Mit der thörichten Schwester verwechsle sie nicht!

48

Das höchste bleibt ein freier Wille, Der, unverwirrt von Fleisch und Blut, Sich selbst getreu in Sturm und Stille Das Gute, weil es gut ist, thut.

49.

Nennt's nicht eitel Kraftverschwendung, Wenn ich dieß und das begann; Manches wuchs nicht zur Vollendung, Doch ich selber wuchs daran.

50.

Den Künstler frag' am fert'gen Werke: Bu scheiden weiß er's nimmerdar, Wieviel er schuf aus freier Stärke, Wieviel ein hold Empfangen war.

51.

Aus tiefster Seele Dank dem Herrn, Der mir das Lied gegeben! Kann's für die Welt nicht sein ein Stern, Ein Stern ist's für mein Leben.

Ich sang mein Glud aus vollem Herzen, Der Wehmuth Rlage wob ich brein; Doch giebt's auch stummgeborne Schmerzen, Und was ich litt, weiß Gott allein.

Zwölf Jugendlieder.

I.

Wie mir Blut und Athem stocke, Süßer Schreck mein Herz befing, Als die schöne Blondgelockte Heut an mir vorüberging!

Kaum vermocht' ich sie zu grüßen; Wie verzaubert blieb ich stehn, Lang noch ben beschwingten Füßen Im Enteilen nachzusehn.

War's das Haar, das fein und golden Leicht sich kraust' um Stirn und Schlaf? War's ein Strahl aus diesen holden Blauen Augen, der mich traf?

War's ihr Gang, der reizend schwebte? Dieser Mund, der schweigend sprach? Meine ganze Seele bebte, Und noch immer bebt sie nach.

Mso bebt wohl bis zum Grunde Der Jasminbusch wonnevoll, Wenn er spürt, es fam die Stunde, Da er wieder blühen soll.

II.

Im Walve lockt der wilde Tauber, Um ftillen See der Weißdorn blüht, Da kommt der alte Frühlingszauber Gewaltig über mein Gemüth.

Mir ist, als follt' ich Flügel behnen In's klarvertiefte Blau bahin; Mein Auge schwillt von beißen Thränen, Und doch in Freuden steht mein Sinn.

Geheimnisvolle Glut ergreift mich Bei tiefer Nacht oft wunderbar, Und wie mit füßer Uhnung streift mich Im Traum ein flatternd Lockenhaar.

Und Morgens dann in rother Frühe Erwacht mein Herz so reich und froh, Us wüßt' es, daß sein Glück schon blübe, Und müßte nur noch rathen, wo?

III.

D fprich, was willst du bich schämen, Daß ich bich, Weinende, fah? Es wohnen Lieben und Grämen Im jungen herzen so nah.

Nimm hier im blühenden Moofe Dein lieblich Gleichniß in Ucht: Um Tage lächelt die Rose Und steht in Thränen bei Nacht. IV.

Seit ich trat in beine Kreise, Goldgelockte Zauberin, Ward ich frohgemuth und weise, Froh und weise, wie Merlin.

Wie der Falter im Entpuppen Dringt mein Sinn befreit empor; Mir vom Auge fiel's wie Schuppen Und erschlossen ward mein Ohr.

Jest versteh' ich, was im Bache Singt und klingt mit frohem Schall, Und der Blumen stille Sprache, Und den Schlag der Nachtigall;

Lerne, was ber Frühwind flüstert, Wenn's im Walbe blüht und lenzt, Was aus Klust und Wolfe büstert, Was aus Sternen niederglänzt.

Ach, und frag' ich dann mit Liedern In dies Stimmgewog im Kreis, Kommt so lieblich ein Erwidern, Daß ich's kaum zu fassen weiß.

-Weißt du, Kind, was all das Schallen Laut und leise mir erzählt? "Daß dein Herz getreu vor allen, Uch, und daß es mich erwählt." V.

Wir saßen im offenen Cartensaal, Bersunken war die Sonne; In wilden Zweifeln ging mein Herz, Im Sturm von Weh und Wonne.

Da schlug im Busch die Nachtigall, Und plötzlich unter Thränen In sel'gen Schaudern fühlt' ich dich An meinem Herzen lehnen.

Und stille ward's, es kam die Nacht Geschlichen auf den Zehen, Und deckt' und zu, daß unser Glück Die Lilien nicht sähen;

Sie waren geworden fenerroth Bor Lust und vor Berlangen, Roth, wie dein Mund, der mich gefüßt, Und wie deine brennenden Bangen.

VI.

Sei gesegnet das haus und gesegnet die Flur, Wo ein Herz einst das Munder, zu lieben, ersuhr! Denn die Lieb' ift der Strahl, der aus Eden uns blieb, Uls der Engel des Schwertes den Uhnherrn vertrieb.

D selig Geheimniß, das Keiner erräth, Wenn, was jüngst noch so fremd war, sich schauernd versteht, Und erlös't von dem Selbst, das in Asche verstiebt, Sich die Seele der Seele zu eigen ergiebt!

.1

Da weht es wie Frühling vom Himmel in's Herz, Und es blühn die Gedanken, wie Beilchen im März; Du vollendest im Spiel, was dir nimmer gelang, Und das Auge wird Glanz, und das Wort wird Gesang.

Wohl enteilt sie geslügelt, die köstliche Zeit, Und mit Scheiden und Meiden kommt einsames Leid. Doch die Thräne der Sehnsucht, entrollt sie auch heiß, Ist süßer als Lust, die von Liebe nicht weiß.

Drum gesegnet das haus und gesegnet die Flur, Wo ein herz einst bas Bunder, zu lieben, erfuhr! Denn die Lieb' ift der Strahl, der aus Coen uns blieb, Als der Engel des Schwertes den Uhnherrn vertrieb.

VII.

Hit es benn möglich? Und so viel Jahre Lebt' ich schon früher? Sah Himmel und Erbe, Und lacht' und härmte mich Um Schatten?

Und nun, urplöglich, In dreien Tagen Lieben und Scheiden!

O halte, mein Herz, Halte die Fülle! Nun erst brach ich Vom Baume des Lebens, Hab' ich gekostet Vom Baum der Erkenntniß, Und weiß, was Freud' und was Leid ist.

VIII.

So bist du's wieder, Bertrauter Naum? Die Jahre schwanden, Mir ist's, wie Traum.

Die Jahre schwanden, Seitdem voll Gram Auf jenen Stufen Ich Abschied nahm.

Noch zieht, wie damals, Im Thal der Fluß, Es rauscht der Garten Mir seinen Gruß;

Am Fenster grünt noch Der Neben Kranz — Rur wir, wie sind wir Berwandelt ganz!

Die wir uns bauten Mit fühnem Sinn, Die goldnen Schlöffer, Wo find fie hin!

Die goldnen Träume, Bon Lieb' und Luft — Und doch, was wogst du, Beklemmte Brust? IX.

Ich fuhr empor vom Bette, Darauf ich schlafend lag; Ein Schlag geschah an meine Thür, Ein Schlag und noch ein Schlag.

Ein wunderbarer Schauber Geht rieselnd durch mein Blut; In's Fenster fällt ein fremdes Licht, Der himmel steht in Glut.

Ich weiß nicht, was da glübet, Ift's Früh-, ist's Abendroth? Ich weiß nicht, hat die Liebe gepocht, Ober war es der Tod?

X.

Komm herein, o Nacht, und fühle Diese Gluten, biesen Schmerz! Aus dem Wirrfal der Gefühle Wie errett' ich nur mein Gerz!

Wo wir einst so glüdlich waren, Hab' ich wieder sie gesehn, Und auf's neue, wie vor Jahren, Ist's um meine Ruh' geschehn.

Lobernd aus der Asche steigen Flammen, die jetzt Frevel sind; Denn sie ist nicht mehr ihr eigen, Ach, und ist so hold und — blind. Weil an ihrer Reinheit Blüte Nie ein trüber Hauch gerührt, Uhnt sie nicht in ihrer Güte, Welchen Brand sie lächelnd schürt.

Harmlos zeigt fie, kindlich offen, Sich beglückt, wenn ich erschien — Aber ich, in's herz getroffen, Ach, was kann ich thun, als fliehn!

XI.

Wede, wede die Schnsucht nicht! Laß mich meiden dein Angesicht, Meine Seele zu wahren! Nicht ertrüg' ich der Stimme Laut, Die dein Heimlichstes mir vertraut, Uch, vor Jahren, vor Jahren.

Was bein bebender Mund gestand, Als ich glühend am Waldesrand Dir zu Füßen gesessen, Was beim Scheiden im Burggemach Mir dein strömendes Auge sprach, Nimmer kann ich's vergessen.

Ach, drum ruse mich nicht zurud! Unser goldenes Jugendglud Ging auf immer in Scherben. Laß mich sliehn in die Fremde weit! Denn die Geister der alten Zeit Müßten uns beibe verderben.

XII.

Nun fich blau und blauer immer Ueber mir ber Himmel tieft, Goldner stets bes Herbstes Schimmer Durch die rothen Wipfel trieft,

Nun empfind' ich's, wie ein Schleier Schwer mir von der Seele fällt, Und mein Auge wandelt freier Durch den lichten Reiz der Belt.

Ja, getaucht in Sonnenftille, Ueberströmt von Sonnenkraft, Badet sich der franke Wille Rein vom Schmerz ber Leidenschaft.

Und so leb' ich wunschlos wieder Leichtgewob'ne Tage hin, Und ein Nachwuchs heitrer Lieder Bürgt, daß ich genesen bin.

Nur durch meine Nächte schwimmen Manchmal, eh' mich Schlaf befiel, Noch der alten Sehnsucht Stimmen, Wie verhallend Harfenspiel.

Vermischte Gedichte.

Bweites Buch.

Sommernacht.

Wilft du wieder bei mir sein, Muse, die mich längst gemieden? Uch, in diesem Sternenschein Welche Fülle, welch ein Frieden! Horch! Gedämpfter Klang erwacht In den unberührten Saiten; Nimm mich hin denn, füße Macht! Schon von serne durch die Nacht Hör' ich Götter schreiten.

Jusin.

Es rauscht ber Wind, es rinnt die Welle, Beflügelt schwebt das Schiff dabin; Un jenes Kreidefelsens Schwelle Dort, sagt der Schiffer, lag Julin;

Julin, die hohe Stadt am Sunde, Die still die Meerflut überschwoll; Wie klingt die fabelhafte Kunde Mir heut an's Herz erinn'rungsvoll! Ich denk' an meiner Kindheit Tage, Da mir, von Märchenlust beseelt, Die Schwester jene Bundersage Des Abends vor der Thür erzählt.

Noch steht's mir deutlich im Gemüthe: Bir saßen auf der Bank von Stein, Um Nachbarhaus die Linde blühte, Um himmel quoll des Mondes Schein.

Die schlanken Zackengiebel hoben So ernst sich, wo der Schatten fiel, Und dann und wann erklang von oben Bon Sankt Marie'n das Glockenspiel.

Dann ging's hinein zum Nachtgebete Und linder Schlaf umfing mich drauf; Ich baute die versunk'nen Städte Im Traume prächtig wieder auf.

O Knabenträume rein und helle, O Jugendlust, wo gingt ihr hin! — Es rauscht der Wind, es rinnt die Welle, Wo sind Vineta und Julin?

Drene.

Du bist so schön an Seel' und Leib, Wohin du wandelst, hohes Weib, Da muß an deinen Blicken Sich jedes Herz erquicken.

Und solche Reinheit wohnt in dir, Du weckst nicht Sehnsucht noch Begier; Ein Glanz des Friedens leise Webt um dich her im Kreise. So wandelt ftill burch's Grün ber Au Die goldgelockte Sonnenfrau, Und bringt den Blumen allen Ein neidlos Wohlgefallen.

Räddienlieder.

1.

Ich bin gegangen Den Mai empfangen, Doch bracht' er keinen Gruß für mich; Die Wolken zogen, Die Schlossen flogen, Ein eis'ger Hauch vom Flusse strich.

Wer mag der Blüten Im Garten hüten, Wenn also weht der scharfe Wind? Um den ich bange, Wie schweigt er lange Und räth es keiner, was er sinnt!

Wer mag den Segen
"Im Herzen pflegen,
Benn Zweifel fühl die Brust beschlich!
Ich bin gegangen
Den Mai empfangen,
Doch bracht' er keinen Gruß für mich.

2.

Und wenn der Tag die Nacht gefüßt, Da stirbt sie hin in sußem Tod; Ihr seliges Berbluten, Das ist das Morgenroth. Ich liebe dich wie die Nacht den Tag, Ich kann dich nie erwerben — O dürft' ich denn an deinem Kuß Berblutend sterben!

Wittwenseid.

Nch, das ift es, was ich klage, Daß vom alten Traum umwebt Mir das Herz mit jedem Schlage Statt in's Frühlicht künft'ger Tage Rückgewandt in's Spätroth strebt;

Daß es stets nach einem Glücke Bangt, das nimmer wiederkehrt, Und, wie reich die Welt sich schmücke, An der eingestürzten Brücke Stumm in heimweh sich verzehrt.

Scheidelieder.

(Bu Melodien.)

1.

Im Binde kommt ein scharfer Ton, Die wilden Schwäne wandern schon, Die schöne Zeit geht scheiden; Du hast mich sommerlang gefüßt, Nun steht nach Anderm dein Gelüst, Wie follt' ich's dir verleiden!

Am Berge liegt ein weißer Streif, So fiel auf beine Lieb' ein Reif, Heißt: Ueberdruß und Reue; In Windeswirbeln fliegt der Staub, Es bricht der Aft, es stiebt das Laub, Warum nicht deine Treue?

Fahr hin, ich weiß nun, wie du liebst; Ein Herz, das du nur halb vergiebst, Das gönn' ich jedem andern. Fahr hin! Dein Weinen dünkt mich Hohn. Die wilden Schwäne wandern schon, Und ich, auch ich will wandern.

2.

Durch die wüste weite Haide Trägt mein Roß mit meinem Leide Matt mich fort, der Abend graut. Ueber mir die Wolken schweisen, Und der Wind mit hohlem Pfeisen Wandert durch das Haidekraut.

Wo ich nur zu gern geblieben, Hat mein Dämon mich vertrieben, Ach, vom Glücke war ich blind; Und nun muß ich wieder sliehen Nastlos, wie die Wolken ziehen, Heimatlos, ach, wie der Wind.

Sinfram.

(Aus einer Movelle.)

1.

Im weißen Mondlicht behnen Sich Strand und Klippen bleich umher; Es baden die Sirenen Und singen fern im Meer. Es singen die Sirenen, Den Klang versteh' ich nur zu gut: Mein Blick vergeht in Thränen, Mein Herz vergeht in Glut.

Die Königin im Schwarme, Bohl kenn' ich sie, mein tödtlich Glück; In ihre weißen Arme Führt, ach, kein Weg zurück.

Kühl weht es durch die Klippen; Mir ist, als ob ich sterben müßt'; Sie hat mir von den Lippen Die Seele fortgeküßt.

2.

Spielende Flammen hoffnungslofer Liebe, Was lockt ihr mich und züngelt ohne Ruh? Bezwungen strebt vom tödtlich süßen Triebe Dies Herz euch zu.

Wohl kennt es euer trügerisch Gefunkel, Und glaubt der schmeichelnden Berheißung nicht; Doch ach, so trostlos ist das kalte Dunkel, So schön das Licht!

Schon rührt mein halb erstarrtes Blut sich wieder, Schon weht's mich an wie Frühlingswonnegraus, Und die gelöste Seele bricht in Lieder Und Thränen aus.

Stürb' ich im Frost nicht, wenn ich fühllos bliebe? Nein, stolz verglühn ist besserer Gewinn. Spielende Flammen hoffnungsloser Liebe, Nehmt mich dahin! 3.

Aus allen Himmeln lieg' ich hergestürzt Im Schlangenthurm, verfehmt, ein Mann bes Hohns; Ich fann ihn nicht zerbrechen, web, und auch Vergessen nicht, was sonst war.

Ich wollte König sein, und spielte brum Berweg'nes Spiel — ich selbst zerschlug mein Gluck, Ich selbst, und nichts bab' ich gerettet, nichts, Alls meinen Stolz und meine Harfe.

Bifdt auf, ihr Nattern! Ringle, Qualenbrut! Sier bin ich; meine Seiten strömen schon Bon euren Biffen, nagt! Ich singe drein, Und fingend will ich sterben.

Traumleben.

O hast du niemals selbstvergessen Auf dürrem Moos und Farrenkraut Im Wald am Wassersturz gesessen Und schweigend in die Flut geschaut?

Du sahst die Welle nahn und schäumen, Du sahst sie schimmernd weiter ziehn, Und dich befing ein waches Träumen, In dem dir doch kein Bild erschien.

Und Stunden kamen, Stunden gingen, Doch du vernahmst nicht ihren Schritt, Du warst verloren in den Dingen, Und webtest, walltest, rauschtest mit. Ja, ganz, als ob euch nichts mehr schiede, Empfand sich beine Seele nur Als einen Laut noch in dem Liede Der allumfangenden Natur;

Da war kein Draußen mehr, kein Drinnen, Du schwebtest, frei vom Bann der Zeit, Ausruhend mit gelösten Sinnen Im Schooße der Unendlickeit.

Sted.

. Ach, du fliehst vergebens Was dich härmt und fränkt; Keinem wird des Lebens Bittrer Zoll geschenkt.

Wenn der erste süße Jugendleichtsinn schwand, Bleibt dir an die Füße Stets ein Weh gebannt.

Bu den höchsten Matten, Unter's stillste Dach Wandelt, wie dein Schatten, Dir die Sorge nach;

Mischt zu jedem Glanze Sich als Nebel still, Nagt an jedem Kranze, Der dir blühen will;

Bis du, unter Schmerzen, An durchkämpftem Tag Dir errangst im Herzen, Was sie bänd'gen mag: Muth, der fturmentgegen Neuen Pfad fich bahnt, Demuth, die den Segen Auch im Trübfal ahnt.

Thesprud.

Das ist die rechte Che, Wo zweie sind gemeint Durch alles Glück und Wehe Zu pilgern treu vereint:
Der Eine Stab des Andern Und liebe Last zugleich, Gemeinsam Rast und Wandern, Und Ziel das himmelreich.

Reformation.

Woll' uns beinen Tröfter senben, Herr, in bieser schweren Zeit, Da die Welt an allen Enden Durstig nach Erlösung schreit! Denn es geht ein heilig Sehnen Durch der Bölter bangen Sinn, Und sie seufzen unter Thränen: Hüter, ist die Nacht balb hin?

Uch, sie fühlen's: alles Wissen, Ob's ben Stoff ber Welt umfaßt, Bringt, vom Ew'gen losgerissen, Kein Genügen, feine Raft. Doch die Suchenden, Beschwerten Treibt sevitisch Schwertgezück, Treibt der Spruch der Schriftgesehrten Hart und eng in sich zurück.

Bas einst Trost und Heil den Massen, Bard zur Satzung dumpf und schwer; Dieser Kirche Formen fassen Dein Geheimniß, Herr, nicht mehr. Tausenden, die fromm dich rusen, Beigert sie den Enadenschooß, Bandle denn was Menschen schufen, Denn nur du bist wandellos.

Aus dem dunkeln Schriftbuchstaben, Aus der Lehr' erstarrter Haft, Drin der heil'ge Geist begraben, Laß ihn auferstehn in Kraft! Laß ihn über's Kund der Erde Wieder sluten froh und frei, Daß das Glauben Leben werde, Und die That Bekenntniß sei!

Flammend zeug' er, was vereinigt Einst der Boten Mund getönt, Wie's, vom Zeitlichen gereinigt, Sich dem Menschengeist versöhnt! Zeug' es, bis vor solcher Kunde Jede Zweifelstimme schweigt, Und empor vom alten Grunde Frei die neue Kirche steigt.

Seldidite und Gegenwart.

Du, die im Wirrfal biefer Tage Sich zur Prophetin Gott erfah, Wie hoch und ernst mit deiner Wage, Geschichte, stehst du vor mir da! Sibylle, der vom keuschen Munde Das Zeugenwort der Dinge tönt, Die mit jahrtausendalter Kunde Des jüngsten Morgens Leid versöhnt.

Wohl hast du ewig unbestochen, Bon Zorn und Liebe nie entstammt, Den Sterblichen ihr Recht gesprochen, Doch schmüdt dich heut ein höher Umt. Mit kühner Hand im Zeitenbuche Aufblätternd was von Ansang war, Machst du mit priesterlichem Spruche Das Weltgeheimniß offenbar.

Denn tief im Schutt bis an die Brufte, Das Haupt von Flugsand überschneit, Lag schweigend, wie die Sphing der Buste, Dein Räthselbild, Vergangenheit.
Das Auge, das an Stirn und Falten Nur hier und dort ein Zeichen las, Berlor, vom Rächsten festgehalten, Des Ganzen ungeheures Maß.

Doch nun allmählich aus ben Tiefen, Die nimmermüder Fleiß durchgräbt, Sich überdedt mit Hieroglyphen Des Riesenleibes Umriß hebt: Nun in untrüglicher Gestaltung Der Sprache Fußspur vielverzweigt Uns der Geschlechter frühe Spaltung Und ihren frühsten Bund uns zeigt:

Nun rollt vor dem betroffnen Blick In festgegliedertem Berlauf Die Kette sich der Weltgeschicke Wie ein vollendet Kunstwerf auf; Nun sehn wir reisend durch die Zeiten, Das Antlig wandelnd Zug um Zug, Des Gottes Offenbarung schreiten, Die jeder gab, was sie ertrug.

Wohl lastet über weiten Räumen Unsichrer Dämm'rung trüber Flor, Doch wächst in Bildern dort und Träumen Die Sehnsucht nach dem Licht empor; Wohl stürzt was Macht und Kunst erschusen, Wie für die Ewigkeit bestimmt; Doch alle Trümmer werden Stusen, Darauf die Menschheit weiter klimmt.

Und wie wir so aus Nacht zum Glanze Den Wandel der Geschlechter sehn, Erkennen wir — den Blick auf's Ganze — Die Stätte, da wir selber stehn; Wir spüren, froh des hohen Waltens, Das jeder Zeit ihr Ziel verliehn, Den heil'gen Fortgang des Entfaltens Im Tag auch, der uns heut erschien.

Und ob sich rings Gewitter thurmen In West und Ost um unsern Pfad, Uns schwant, daß auch in diesen Stürmen Ein gottgesandter Frühling naht; Und aus der Kräfte bunklem Gahren Umwittert uns geheimnisvoll Der Hauch, der was erstarb verzehren, Und was da lebt verjüngen soll.

Da schwillt, was immer uns betroffen, Das Herz von muth'ger Werdelust, Da füllt ein unvergänglich Hoffen Zufünft'gen heiles uns die Brust. Zum Kern des Lebens wird der Glaube, Bon dem das Kleid der Formel fällt, Und wir verehren tief im Staube Den Gott im Tempelbau der Welt.

Sonett.

1856.

Wer will's benn läugnen, daß in unsern Tagen Ein rascher Pulsschlag sich lebendig regt, Daß rings ein frischer Geist die Welt bewegt, Und die Gedanken neue Flüge wagen?

Die Wissenschaft zertrümmert ohne Zagen Manch dumpfe Schranke, die uns eingehegt; Der Baum der Freiheit, der schon Blüten trägt, Berbeißt dereinst uns goldne Frucht zu tragen.

Sin Großes aber mangelt dieser Zeit: Das eigne Dach und Jach, bas mit Bertrauen Die Brust erfüllt, und drin die Rast gedeiht.

Noch heimatlos, bei Sturm und Wettergrauen, Sibt fie auf Trümmern ber Bergangenheit Und Quadern, für ber Zukunft Bau gehauen.

In ein Album.

(Rad) Lamartine.)

Das Buch des Lebens liest sich nur ein einzig Mal; Du kannst darin nicht blättern, wie's dir wohlgefällt, Noch bei der Stelle weilen, die dich fesselte; Denn unerbittlich wenden sich die Blätter um. Zum Abschnitt "Lieben" kehrten wir zurück, wie gern! Und sind schon auf der Seite, wo es Sterben heißt.

Schulgeschichten.

Wer jemals, war es noch fo turz, auf schmaler Bank Um fchragen vielzerschnitt'nen Tifch als Schuler faß, Der fennt den Reig von Schulgeschichten. Lagt mich benn Der Art ein Baar berichten! Aber du vergieb. Mein würd'ger Rektor, wenn ich heute scherzend bein Im Lied gedente, gurne nicht dem Uebermuth; Nein, wenn noch Schatten lächeln fonnen, lächle mit! Noch seh' ich dich im langen Rock von braunem Fries. Aniehoch gestiefelt, bager, auf bem Schulhof ftehn, Die Uhr in Sänden, mit gestrengem Berricherblick Jedweden Lärm des allzulauten Anabenschwarms, Jedweden Unfug bampfend, bis des Glöckleins Ton Bom Bappelplat uns wieder in die Classen trieb. Dein ganges Weien - benn bu nanntest nicht umfonft Rant beinen Meifter - trug bes fategorischen Imperatious Stempel: jede Miene mar Und jedes Wort unweigerlicher Machtbefehl. Doch wohnt' in barter Schale bir ein weich Gemüth: Denn wohl erinnr' ich's, wie beim herben Leidbericht Bom frühen Tode Konradins, von Magdeburgs Berftörung plöglich schluchzend bir die Stimme brach,

Erftickt von Thränen menichlich warmen Mitgefühls. So stehlt du fest in meiner Seel', ein würdig Bild. Doch nun erzähl' ich was ich lachend mit erlebt, Us du zerstreut einst, obnedies ein wenig taub, Geschichte wiederholtest und, den Blick auf's Buch, Untwort von einem beischtest, der abwesend war.

Wer schlug die Schlacht bei Bauzen, Meyer? — "Meyer fehlt!" —

's ist falsch. Der Nächste! — "Meyer fehlt" — 's ist wieder falsch.

Der Nächste! — "Meyer ift nicht ba!" — Der Folgende! — "Der Alte scheint im Kopf verrückt!" — Ganz recht, mein Sohn.

Nur hatt' es Meyer wissen mussen, so wie du. — Ein kaum verhalt'nes Richern folgte, doch du fuhrst, Nichts ahnend, ruhig im Craminiren fort.

Gin andermal erglühte freilich gorniger Die Stirne bir und bojen Sturm verheißend flana Dein fachfisch Deutsch in's Dhr mir, als du plotlich mich Sinweg vom Nepos auf den Gang binausberiefft. Nicht eben berghaft folgt' ich, war am Tag zuvor Doch auf dem Rirchhof von der Jugend Tertias Gin blut'ger Sauptstreich wider die Berbundeten Der Rachbarichulen nur ju fiegreich ausgeführt. Denn mehr als Giner war geschunden beimgefehrt, Und nach ben Rabelsführern, beren ärgsten ich Dlich felber mußte, murde nun im peinlichen Berbor geforicht, als galt es Catilinas Saupt. Bald war die Schuld ermittelt, und gelind genug Erging der Spruch auf Carcer. Doch nun follt' ich noch Ungeben, wer zugleich mit mir bas Bolt verführt, Bor allem aber, ob ich mich ber Fauste bloß Bedient im Treffen ober gur Befräftigung

Der unglückseligen Prügel einen Stock gebraucht, Ein telum subalare, wie der Rektor sprach. Ich nicht, versest' ich, aber von den Underen Etwelche mögen —

Mögen!! siel er hestig ein,
Gleich tief empört als Nektor und Grammatikus,
Falsch angewandter Conjunctiv! Ein Factum ist's!
Und eh' ich dessen mich versehen, hatt' er mir
Mit schlässer Hand die Regel in's Gesicht geprägt,
Daß mir der Backen stundenlang wie Feuer war.
Doch trug mir dieses Argument ach hominem
Heilsame Früchte. Nimmer hab' ich mich seitdem
Des Conjunctivs bestissen, wo's ein Factum galt;
Selbst nicht bei Hos. Und das war manchmal schwer
genug.

Sutin.

Bom alten Lübeck, wenn die Zeit der Pfingsten kommt, Hinaus in's Weite treibt mich stets die Wanderlust, Im jungen Grün zu schwel'gen; nach Eutin zumeist, Dem waldumkränzten, zieht es mich, wo mir der Freund Bon Alters her, der rechtsgelehrte, heimisch ist. Ein Stündchen Weges kommt er mir entgegen wohl Und lenkt den offenen Wagen, der uns beide faßt, Zum Thor des Casthofs, wo im fühlen Saale schon, Auf saubrer Tasel, die ein Kelch mit Rosen schmückt, Das Mahl der Wirth vorsorglich uns gerüstet hat. Bei Tisch behaglich plaudern wir, und nimmer geht Der Stoff uns aus; denn sind wir alten Knaben auch Un Sinn und Neigung urverschieden: treu verknüpst Der Boden uns, drin unsres Lebens Wurzeln stehn. Und was ist süßer, als der goldnen Jugendzeit

Beim Bein gebenten, mandes tollen Anabenftreichs, Und jener hoben Stunden, da sehnsüchtig uns Des herzens Ueberfülle ichier die Bruft gesprengt!

So behnt mit Luft verzögert sich bas Mahl hinaus; Erst spat Nachmittags, wenn die Lüfte braußen sich Gemach verkühlten und der pflichtgetrene Freund Gewissenhaft noch einmal zu den Atten kehrt, Mach' ich mich auf ins Freie. Zwar der Uglen ward, Der wie ein Schild aus Edelstein im dunkeln Kranz Des Waldes ruht, dem nächsten Abend aufgespart; Doch bier ist lieblich jeder Weg, den du betrittst.

Die lange Strafe geht's binab; gur Rechten bleibt Der Sit ber Stollbergs, stattlich, wie ber Abel baut, Mit Steingefims und Bappenschildern ausgeziert. Doch nab bem Thor, im Lindenschatten, winkt mir dort Im Bug ber Gaffe stillzuftehn ein ander Saus, Bescheidnen Unfehns, aber gern von mir gegrüßt: Das Saus, in beffen feebefpultem Garten einft Um Sommerabend, voll idpllischer Keiterkeit Mus ird'ner Pfeife Wöltden Dampfend, Beinrich Boß Im Edlafrod zwischen Fliederbufden wandelte. Sei mir gepriesen, Alter, ber ben Anaben bu, Gin treuer Dolmetich, in Die sonnige Sabelwelt Der Grieden führtest, wenn fich auch ihr Goldgeweb Gin wenig unter beiner Sand vergröberte, Und oft zu ichwer Joniens fluffige Beise bir Bon niederdeutscher Lippe quoll. Luisens auch Gebent' ich gern, um beren ländlich Angesicht Boll derber Trifde mand homerifd Lächeln spielt: Richt zu vergeffen, daß an ihr emporgelehnt Die iconere Schwester, Dorothea, uns erwuchs, Bon anderm Bater freilich, beffen Sobeit ibr Die Stirn umleuchtet, aber ihre Schwester ftets.

Doch wo verweil' ich? Längst schon aus bes Städtchens

hat unvermerkt bingleitend mich ber Bfad entführt. In offner Landschaft find' ich mich, wo See an See Mit boldem Gruß blauäugig aus der Tiefe lacht, Und über fauften Sügeln schwebend, wipfelreich, Der Buchenforst auf fäulenhoben Stämmen wogt. Gelockt vom Schatten tret' ich in die Finsterniß Des grünen Doms. D, welche Rüble fäuselt bier Bom Laubgewölbe! Welch gebeimnifvoller Duft Umweht die braunen Quellen und ben blübenden Waldmeisterteppid, der ben gangen Sang bedeckt, Und füllt die Seele marchenhaft bem Raftenben Mit allem Zauber ichauernder Waldeinsamkeit! Un Diefer Stätte grußte wohl gum erftenmal Die Muse beinen tonbegabten Gobn, Gutin, Auf weißem Zelter schwebend, die romantische Im wilden Laubkrang: bier erwuchs im Bufen ibm, Den ihrer Loden weithinflatternd Gold geftreift, Die tiefe Baldbornftimme, die Breciosen uns. Den Schüten Max und Curpanthens Liebe fang, Und dann in Englands Rebeln, ach, zu früh verlosch.

Gebenkst du seiner, schwermuthvolle Nachtigall, Die du vom See jetzt, silbern, durch die Blätternacht Dein schwelzend Gramlied strömen lässest, Ton an Ton Wie Tropsen Thau's hinpersend? Oder klagst du nur, Daß wieder drüben jener Sonnen eine sinkt, Draus sich dein kurzer Frühling webt? — Du mahnst mich recht:

Auch unfre Tage sind gezählt. So laß uns benn Der Stunde froh sein, die so schön nicht wiederkehrt! Den Schritt beflügelnd tret' ich aus den Stämmen schon Des hügelforstes auf den freien Rand hinaus, Und wie sich flutend Heut'ges und Vergang'nes mir

Im Herzen mischen, seh' ich bort im stillen See Des Abends Goldgewölf verglühn, doch über'm Wald Sein weißes Licht breinträuselnd, schwebt ber Mond empor.

Erfte Begegnung.

Lieblich war fie als Kind, schwarzäugig; schimmernde Bläffe, Wie fie die Perle dir zeigt, lag ihr um Wangen und Stirn,

Daß fremdartig fie fast im Arcise der blonden Geschwister, Wie ein jüdlich Gewächs unter den heimischen stand.

Aber ich fah fie zuerst elfjährig am Ufer bes Meeres,

Da sie vom Bad heimkam in der Gespielinnen Schwarm, Froh des köstlichen Tags; denn im Seewind rauschte die Brandung

Hoch und im sonnigen Blau flatterte weißes Gewölt. Leicht wie ein Rehlein sprang sie bahin, lang flog ihr bas

Haar, jum Trodnen gelöst, über bie huften herab. Doch mich rührte die feine Gestalt, mich rührte des Auges Uhnungsfeliger Glanz, der wie ein Räthsel mich zog;

Und wie Jünglinge find, die blisschnell jeder Empfindung Folgen, beflügelten Schritts eilt' ich der Lieblichen nach Und von hinten sie leif' an den zierlichen Schultern erareifend,

Lehnt' ich im Scherz ibr Haupt facht an die Bruft mir empor.

Aber fie madte fich los, und tief aus ichattigen Wimpern Unbeschreiblichen Blids ichaute fie lange mich an

Borwurfsvoll und freundlich zugleich. Da zudte bas herz mir,

Die in bes Waidmanns hand über verborgenem Quell

Plötlich die Ruthe sich rührt. Nicht weiß ich, war es ber Blick nur,

War es ein Zukunftshauch, was mir die Seele bewegt? Doch wie ein Träumender schritt ich hinaus in die Dünen, und lang noch

Dacht' ich bes lieblichen Rinds, bas ich am Safen gefehn.

Die Sachswehr. 1

1857.

Du stiller Garten, ber ben schattigen Ulmengang Im blauen Rluffe fpiegelt, mo gur Frühlingszeit Die Nachtigall ihr tonend Reft am Waffer baut, Die lieb' ich bich! Und immer, wenn gur Baterftadt Mein Weg mich beimführt, such' ich bich vor Allem auf: Denn beine Pfabe reben mir, und lieblich weht Mus beiner Lauben Dunkel mich Erinn'rung an. Zwar längst verschwunden ift der ziemlich steife Brunk Geschornen Laubwerts; wo ich an der Blätterwand Durchbrochner Seden oft mit buntem Ries gefpielt, Da blüht auf offnem Rasenplat die Rose jett Und frei zur Biesenlandschaft und die Krümmungen Des Stroms entlang jum Gidenhügel schweift der Blid Doch immer rauschen beine hohen Wipfel noch, Roch immer ftredt fich, buntbeflaggter Rahne Biel, Gestuft auf's Waffer bein Altan, von dem ich einft Künfjährig spielend in des Fluggotts Urme glitt, Sein fichres Opfer, wenn ben icon Gefunkenen Des treuen Bruders Taucherfunft nicht rettete. Sei ihm dafür nach fechsunddreißig Jahren beut Der fromme Dank erstattet, ben ich bagumal

¹ Die Lachswehr, ein Garten am Ufer der Trave, unweit Lübed.

Vergaß, nicht ahnend, weld Geschent das Leben sei. Das lernt' ich erst, als mein erwachend Anabenberz Gewalt'ger pochte, wenn ich dort am Gitterwerk Zum Nachbargarten lauschend stand, ob nicht ein Ton, Ein rosig Aleid nicht, schimmernd durch's Jasmingebüsch, Des liebsten Mädchens Näbe mir verkündete. Denn dort im ländlich weinumrantten Giebelhaus Wohnt' ihr die Freundin. Selten kam die Liebliche, Doch allgewaltig trieb mich stess die Hoffnung ber.

So träumt' ich manden Commerabend bier entlang Um stillen Ufer, in ber Bruft unendlicher Gefühle Tamm'rung: und wenn nun bas Abendroth Mit leisem Bittern auf bem feuchten Spiegel ichmamm, Berjudt' ich, von der Muje frühem Sauch berührt, Bas unausipredlich mar zu fagen. Rie gelang's, Doch jelig mar bies Stammeln, wie bie Augend felbit. Ild, als ich ipater, icon gebräunt von Griechenlands Glorreicher Sonne, die mich reifere Runft gelebrt, Dier wieder binidritt, batt' auch icon bes Lebens Ernft Mir pom Gemuth ben Maum geftreift: versunten war Die goldne Frühe jenes erften Liebesgluds, Und beffre Lieber fang ich, aber ichmerzerfüllt. Da lernt' ich jene Tage kennen, die fo fcwer Dem Bungling laften, wenn ber frobe Blutenichmud Mun abgefallen, bod noch nicht bie Frucht gereift, Die Beit bes bangen Bartens und ber Ginfamfeit. Beffürmt von Zweifeln rang ich bomals, o wie oft Umionit nach Rlarbeit in mir felbit! Berfehlt ericbien Mir all mein Etreben, Täufdung felbft ber Muje Ruf, Der immer wieder lodend an mein Berg erging: Und wenn ich bann, von baft'ger Urbeit tief ericopft, Sier Stille juchte, fand ich beife Thranen nur, Die fie auf ober Klippe weint, mer icheiterte. Jod Rettung fantte mir ein Gott. Du riefest mich,

Mein wakrer Malsburg — Segen beiner Gruft dafür! — Gastfreundlich in bein waldumrauschtes Sicheberg, Und bort auf sonn'gen Höhn mich lüstend, losgelöst Bom kleinen Druck des Lebens, lernt' ich mächt'ger bald Die Flügel rühren und der eignen Kraft vertraun.

Gesangerfüllte Wanderjahre lebt' ich nun, Durch Freud' und Leid vom Lied getragen. Mein und Spree Und Neckar grüßt' ich, und zulest ven Oberstrand, Wo hoch im alten Chrenschmuck die Siche grünt. Doch wo ich weilt', in vielbewegtem Stadtgewühl, Auf stillem Landsig: immer wieder strebte mir Das herz zur heimath, immer wieder sucht' ich euch, Traumstätten meiner Jugend, auf, als müßt' ich hier Der Wünsche Ziel einst sinden und mein höchstes Glück.—

Und fo geschah's. Nach manchem Sabre ichautet ibr, In's golone Licht bes icheidenden Alugust getaucht. Ihr alten Dipfelfronen, meinen Chrentag. Da faß ich broben im befränzten Gartenfaal Gin fel'ger Mann, und rings an frober Tafel bin Die Schaar ber Lieben, Saupt für Saupt, und neben mir Im Schmud ber Morte holberglüht die fuße Braut, Die mir Beglücktem an bes Berbstes Grenze noch Den vollen Frühling ihrer jungen Geele gab. Da jang jum Bederklang bas Balbhorn, Segen floß In Scherz und Ernst von allen Lippen, und mein Berg Boll Dank aufjubelnd faßte feine Bonne kaum, Ud, fonder Uhnung, baß auch biefe Geligfeit Dabingebn follte, wie ein raicher Commertag. Doch was auch kam, und ob des Lebens Rleinod mir Bu früh geraubt ward: einmal war's mein eigen boch Das höchste Glück, und unvergänglich blüht von ihm Gin fanfter Nachglang mir in tieffter Geele fort, Und lehrt mich klaglos tragen, was ich tragen muß.

Du aber, trauter Garten, der du frischbelaubt Tich wie ein Kranz um meines Lebens Bilder schlingst, Sei mir gesegnet! Immer dichter wölbe sich Dein schattig Grün, und weit bis auf den Fluß hinaus Im Windesodem walle deiner Nosen Dust! Und wenn mein Kind nun, wo ich mit der Mutter einst Beglückt dahin schritt, wenn mein blondes Töchterchen Zu meinen Füßen im besonnten Grase spielt Und Blumen pflückt, dann rührt euch schauernd über ihm Und rauscht, ihr hohen Wipfel, rauscht ihm Träume zu Glückseltzger Zukunft, aber mir Erinnerung!

Sin Traum.

Pon langer Reise tam ich beim, jo träumte mir, Und trat in's haus, mein sufes Weib - ich wußte nicht Im Spiel bes Traumes, baß fie mir gestorben mar -Un's Berg zu drucken nach fo manchem öben Tag, Und fast perging in Ungeduld die Geele mir. Doch wie ich fragte, bieß es, daß fie droben fei 3m obern Stodwert: raiden Ruges fturmt' ich benn hinan die Treppen, aber nirgends fand ich fie. Und wieder höber wies man mich, und wiederum Non dort binaufmarts über Stufen ohne Babl Ru klimmen batt' ich, bis zulest im oberften Beidoß ein glänzend beller Saal fich öffnete. Da jaß sie zwischen fremben Blumen, ftillvertieft, Das haupt gelind zur Ceite neigend, gang wie fonft, Wenn fich in ernftes Ginnen ihr Gemuth verlor, Dur bimmlijd iconer. Guße Dufte mallten rings Und folde Klarbeit war umber, daß ich verstummt, Bom Glang geblendet auf der Schwelle zauderte.

Sie aber wandte, wie den Kelch im Sommerhauch Die Lilie wendet, fanft zu mir das Antlitz her Und sah mich an voll Liebe, daß das treue Licht Der braunen Augen tief mir in die Seele drang, Sie ganz erfüllend. Aber als ich nun nach ihr Die Arme breitet', ach, da war das holde Bild In Duft zerronnen plöglich dem Erwachenden. Kühl floß der Mondschein über mein verwittwet Bett, Und heiße Thränen weint' ich in den Schooß der Nacht.

Hm 26. Hugust 1859.

Ich benke still zurück An heut vor sieben Jahren; Das war das höchste Glück, Was damals ich ersahren.

Das war das höchste Glück, Bohl hieß ich's froh willtommen; Doch hast du's, Herr, zurück Aus meiner Hand genommen.

Die Blüte, die ich pries, Die reine, dornenlose, Sie blüht im Paradies Nun längst als weiße Rose.

Ach, nimmer den Berlust Meint' ich zu überstehen; Die Bund' in meiner Brust Hast du allein gesehen. Doch bleibt ein heit'ger Schmerz Im Staub nicht ewig ranken, Und heute foll mein Herz Nicht klagen, sondern banken,

Daß, was so schon und hoch Mir ward an jenem Tage, Ich als Erinn'rung doch Stillglänzend in mir trage,

Und daß du mild von Ihr, Bis ich sie wiederfinde, Ein füßes Abbild mir Bescheert in ihrem Kinde.

21m Mitternacht.

Im Saal gedankenvoll Saf ich bei Lampenschein; Durch's offne Fenster quoll Die Sommernacht herein.

Dein Bilb, von treuer Hand Geschmückt mit frischem Kranz, Sah von ber bunkeln Band Mich an im Dämmerglanz.

Da, auf der Sehnsucht Pfad Bertiefte sich mein Sinn, Und himmlisch leuchtend trat Dein Wesen vor mich hin; Ach, wie du litienrein Nie nach dem Deinen frugst, Und lächelnd selbst die Bein Wie eine Heil'ge trugst.

Und überm Abgrund dann, Dem duftern, Tod und Grab, hing mein Gedant' und fann In seine Tief' hinab.

Werd' ich bich wiedersehn? Kann je, was Liebe hier Erwarb, verloren gehn? Und weißt du noch von mir?

D gib mir, haft du Macht, Ein Zeichen noch so stumm! — Da schlug es Mitternacht Und zaubernd blickt' ich um.

Sin füßes Duften flog Bom Kranz, der zitternd hing, Und um die Lampe zog Sin weißer Schmetterling. —

Mittagszauber.

Im Garten wandelt hohe Mittagszeit, Der Rasen glänzt, die Wipfel schatten breit; Bon oben sieht, getaucht in Sonnenschein Und leuchtend Blau, der alte Dom herein. Am Birnbaum fist mein Töchterchen im Gras; Die Marchen liest sie, die als Kind ich las; Ihr Untlip glüht, es ziehn durch ihren Sinn Schneewittchen, Daumling, Schlangenkönigin.

Rein Laut von außen stört; 's ist Feiertag — Mur dann und wann vom Thurm ein Glodenschlag! Nur dann und wann der mattgedämpfte Schall Im hohen Gras von eines Apfels Jall!

Da kommt auf mich ein Dämmern wunderbar; Gleichwie im Traum verschmilzt was ist und war: Die Seele löst sich und verliert sich weit In's Märchenreich der eignen Kinderzeit.

Mm Oftersamftag.

1864.

Um Oftersamstag war's, da schritt ich still In's Land hinaus; zu meinen Füßen schoß Der Fsar grüne Woge strudelnd hin, Und sern im Duste lag das Hochgebirg. Und wie vom halbentwöltten Himmel her Ein lindes Säuseln kam und über mir Die erste Lerch' unsichtbar wirbelnd stieg: Da schmolz in meiner Brust das stumme Leid, Und seuchten Auges warf ich mich in's Gras, Und dacht' an unsern theuren König Max.

Und fieh, mir war's, er ftande vor mir ba, Lebendig wieder, mit dem milben Blid

Und boch verklärt von ernster Majestät: Der Friedensfürst, ben mehr als jedes Bort Das freie Glud bes Stamms, ben er beberricht, Die frohe Blüte feines Reiches preist; Der stille Ueberminder, ber fich felbit Befiegt, um feinem Bolt genuggutbun. Und jeder Willfür, jeder Leidenschaft Den Zügel bes Gemiffens angelegt: Der achte Sohn vom Stamme Wittelsbad. Getreu, beharrlich, beil'gen Willens voll, Der mit bem letten Athemauge noch Einstand für beutsches Recht und bem ber Born Um beutide Schmach ben Todespfeil geschärft. Das war ber König! Bayern weint um ihn, Die an des Baters Gruft die Tochter weint, Und Deutschland legt ben Rrang auf seinen Sarg.

Und andre Bilder ftiegen vor mir auf. In feiner Sofburg fab ich ibn, umringt Bom Rreife feiner Lieben, frohgelöst Aufathmen von der Last bes Berricheramts, Gin fürstlich Borbild reiner Menschlichkeit: Und durch's Gewühl der Gaffen, die fein Ruf In reichem Schmud erftehn bieg, folgt' ich ihm, Und fab ibn mandeln unter feinem Bolf, Leutselig, liebreich, jedes fremden Glüds Sich miterfreuend, bulfreich jeder Noth. Denn fostlicher als feine Rrone mar Das Berg, bas unter feinem Burpur ichlug, Das lautre ftets fich felbst getreue Berg, Mus dem auf Alles, was er sprach und schuf, Gin Connenftrahl ber reinften Bute fiel. Das war's, was ihm die Seelen unterwarf: Und, wenn er grußend burch die Menge schritt

Und jedes Auge glänzte, das ihn fah, Wer spürt' es nicht, daß noch ein schöner Band, Mis angestammter Treue, hier sich wob Aus Dantbarkeit, hingebung und Vertraun!

Und jener trauten Stunden bacht' ich bann Im boben bilderdunkeln Teppichfaal, Mo er, mit ernsten Mannern im Gespräch. Das stillgeschäft'ge Balten ber Natur, Der Borgeit Bücher fich entrathfeln ließ. Denn eine nimmermube Sehnsucht goa Ihn ju bes Lebens Tiefen. Nicht begnügt Mit ber Ericeinung, fucht' er ihr Befet, Und jede neuerkannte Wahrheit galt 36m eine Stufe, Die er fich erfampft. Und oft, wenn por bem wiffensdurst'gen Beift Gin Strabl ibm aufging jener Gottesfraft, Der ewig Ginen, Die im leisen Blubn Der Bflanze, wie im Auf: und Niebergang Der Bolfer und ber Zeiten fich enthüllt: Da flog ein Leuchten über feine Stirn, Und bober idlug fein Berg, als war' er felbit Der Beisbeit Junger, nicht ihr Bogt und Sort.

Doch liebt' er's, wenn um solcher Stunden Ernst Erheiternd sich der Kranz des Schönen flocht, Und wie er selbst in jungen Jahren wohl Geprüft die Saiten, bis des Scepters Pflicht Ungern das holde Spiel ihn meiden ließ, Berlangt' ihn nach der Muse Gastgeschent. Denn göttlichen Geschlechts noch ehrt' er sie, Und in der Forscher strengen Kreis entbot Er die ihr bienten, daß sie mit Gesang Des Busens Wellenschlag ihm schwichteten.

Much mir beschied fein königlicher Ruf Die neue Beimat. Sold gewährt' er mir, Wonach des Dichters Berg zumeist begebrt: Soralose Freiheit und ein freundlich Dhr. Das feinen Beifen laufcht'. Und mas ein Gott In boben Stunden mächtiger beschwingt Mir auf die Lippen leate, wurde fein. Uch, würd'aer einst die vollgereifte Frucht, Die unter'm Berbstlaub meines Lebens fcmillt, Ihm bargubringen hofft' ich, und bafern Gin Rrang mir je noch blühte, follt' er ibm Buerst gehören, ber ihn mild gepflegt -Da rif ein allgufrüh Geschick ihn fort Bu jenen Sphären, die fein fterblich Lied Erreicht, und nichts als Thränen beißen Dants Für den geliebten Todten hab' ich heut.

Den Totten? Rein! Ob auch das Gruftgewölb Den schmerzensmüden Leib empfing: er lebt! Nicht in den Blättern der Geschichte bloß, Nicht bloß im Mund des Liedes, noch im Erz, Das fromme Treue dankbar ihm erhöht; In sein Landes Segen und Gebeihn, In seines Bolks Gesittung lebt er fort, Er lebt in unsern Herzen, lebt im Sohn, Der was er anhub, zu vollenden ringt; Und daß er also fortlebt, sei uns Trost In unsern Leid. Denn seins verging in Glanz.

So dacht' ich und erleichtert hob sich mir Die schwerbetlemmte Brust. Ich sprang empor Und sah zum himmel, sah den Strom hinab; Da brach die Sonne leuchtend durch's Gewölf. Daß jebe Well', in ihren Strabl getaucht, Der Soffnung geldnes Bild zu tragen schien, Und durch das Thal, im Wind herwogend, fam Der Oftergloden Auferstehungsruf.

Emanuel Geibels

Gesammelte Werke.

In acht Bänden.

Bierfer Mand.

Spätherbstblätter. — Heroldsrufe.



Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Inhalt.

Spätherbstblätter.

Bermifchte Gedichte.

	Selle
Und wieder treibt es in den Tannen	:3
Der Spielmann	4
Raufitaa	ŏ
Der Tod des Perifles	9
Wittenborg	11
Aus verschollenen Tagen $(1-3)$	15
In der Frühe	18
Unter den alten Rüftern	19
König Abels Ende	20
Mitsommernacht	22
Lied und Ton	22
Sütet euch!	2:3
Romanze	24
An die Sonne	25
Regenzeit	26
Ferien	27
Grinnerung	28
Charmion	29
Gin Brief	32
Aus Travemiinde	:34
Deprecation	38
Der Nil	
Lebensstimmung	42
An eine junge Sängerin	4:3
Mu Hinenarahe	44

	elle
Gine Commernadit	46
Sonntagsmorgen im Walbe	47
Spielmanns heimkehr	48
Oftseelieder.	
Ms id jung war	50
Schon lichten sich umher	51
Im Mittag glänzt die Sonne	52
Wenn über'm Meer das Frühroth brennt	53
Jit das Spiel des Wassermanns	53
In blaner Racht bei Vollmondschein	54
Id lieg' in Träumen	54
Es rauscht das Meer gelinde	55
An der Bucht im Lootsenhause	56
Es liegt am öden Dünenstrand	57
Sanft verglimmt des Tages Helle	57
Es pfeift mit hohlem Klange	58
Auf das Meer, das fernhinaus	58
Run kommt der Sturm geflogen	59
Nach dem Sturm	60
The state of the s	00
Johnton.	
Das Mädchen vom Don	
Gine Secräubergeschichte	72
Gelegenheitsgedichte.	
Festlieder:	
1. Zur Schinkelsfeier	77
2. Bur Gröffnungsfeier ber Universität Strafburg	
3. Jur Begrüßung der aus Frankreich heimkehrenden	
Truppen	80
Einem Freunde ins Album	81
Un C. G. B.	52
Neberfall. (Zu einem alten Holzschnitte)	53
Cinem Schulmanne	84
An L. G. H.	85
In das Mozartalbum	85
Krofodilromanze	86
Alis (Spilog	
Sprüche 1—32	
	-

Lieder aus alter und neuer Zeit.	
entle victorium Cliffon	rc
Run ringt bei Frühlingswettern	96
the state of the s	_
Die Rachtigall auf meiner Flur	7
Run tehrt zuruck die Schwalbe	
Out the manufacture is a first transfer of the same of	18
Herz, was willst du?	
Active of the state of the stat	99
Das war in jungen Tagen	
Schweig, wenn dir vom Neberflusse 10	
)2
2000000)2
Vieles lernt der Dichter tragen);;
they, the mile them to the terms of the term)4
)4
The state of the s)5
Wir fuhren auf der stillen Oder)5
Opini mil didir didir birini di il)6
Active detailed on system and controlled to the control of the con	07
	07
Schon reift es Nachts im Wiesengrunde	80
)8
	9
	10
Es kommt der Leng, es schmilzt der Schnee 1	11
Im Spätherbstlaube steht mein Leben 1	12
Rachtese älterer Gedichte.	
anayer to an array of the same	
200	18
Die Goldgräber	14
(2) (4) (4) (4) (4) (4) (4) (4) (4) (4) (4	17
Gruß aus dem Gebirge	19
Gela	20
	21
	22
Neugriechischer Mythus	23
Gin Brief	24
	26
	27
	28

														Seite
4	Mequinoctium													128
4	Die Schöne spricht													129
r	Pranseat!													130
	Zwei Madchenlieder:													
	1. Spanisch .													130
	2. Nordisch .													131
3.6	Versuchung													132
	Im Harz													132
	Schwanect													1:3:3
	heimgekehrt													1:34
	Die Sängerin													135
	Romanze vom Werw													136
4	Romanze vom Elfenk	rui	nne	n										138
	Parabel													140
	Parabel													141
	Räthsel													141
	Deutsches Aufgebot (1 -	- 8)											142
	Lieder aus einem Si	nai	pie	le:										
	Lieder aus einem Si 1. Lied des Ra	tte	nțä	ng	erā									147
	2. Hedwigs Lie	28												148
	3. Lodruf .													149
	4. Schlußchor													150
	Helena. Lieder aus	eir	ter	Mi	obe	lle	(1-	_ ;	5)					151
	Rach Pindar													155
	Distidjen	1	แร	de	m	U	din	ter	ta	geb	ud	je.		
	1 15													156
	I — IX		•			•								1.70
			~			olie	50	24						
			J	uyı	em	HILL	ue.	Ľ.						
	Gis bedeckt des Fluj	es	Si	hor	ğ									173
	Es fommt ber Wind													17:3
	Wenn nur nicht das	ich	ön	îte	M	ädi	her	1						174
	Der Mond ist aufge	itie	gen											175
	Wenn die Nacht mit													177
	Es steht auf jeinem	Sta	the	der										177
	Es steht auf seinem Bei dem seurigsten d	er	Di	djt	er									178
	Mun steigt auf Flüg	eln												179
	Mögen die flugen B	ent	ije	11 1	mi	1, 1	äjt	err						179
	Und rennt die Welt	na	cf)	Gu	it :	uni	0	ieli	0					180
	Mieder steht die We													181
	Mis ber Liehiten Gir													182

Set	
Neben dem Pfad aus den blühenden Bäumen 18	2
Seit zum Jüngling ich erstand	(*)
Nichtig wären meine Ziele	14
Durch die Wipfel, durch die Matten	34
In Blüten prangt der Apfelbaum	5
Wieder hab' ich fie gesehen	6
Ein blau Geheimniß ift bein Blid	7
Träume, die im morgenrothen 18	7
Der Mond ift längst hinunter	18
Mein füß Geheimniß, wie verberg' ich's nur! 18	18
Seit du mir dein Berg gegeben	39
Run bom Hauch der Mufen	39
Nachts auf dem Archipelagus	
3	
Heroldsrufe.	
AJEL DI DEL II JE.	
Beitgedichte.	
~ /	
Bon 1849 bis 1866.	
Deutschland 1849).5
Wie rauscht ihr Waldesschatten	
Rlage)6
Conferenz von London)7
Böse Träume	
	00
Gin Gebenkblatt)1
An F. C	
Un F. C.	
)7
	08
Mann, o wann?	
Seid eins!	
	11
	1:3
Deutschlands Beruf	
Beim Ausbruche des Kriegs	
	16
	17
In den Tagen des Conflitts	
Zur Antwort :	
Gijerne Zeit	
	30

- VIII --

Von 1866 bis 1871.

						Settle
Um Jahresschlusse 1866.						22:3
Den Baulenten						225
Frühlingslied						226
Was wir wollen						227
Worwärts!						228
Hansentisches Festlied						230
Dentsches Leben						2:31
Aus den Salzburger Tager	11 .					000
Gin Ruf über den Main						2:34
Harr' aus!						237
Dentsche Wanderschaft						2:38
An König Wilhelm						239
Benedift XIII						241
Drei Bögel						242
Rriegslied						24:3
Gin Pfalm wider Babel						244
Dentsche Siege						247
An der Mosel						249
Am dritten September 187	0.					250
Trinkspruch						2.52
Der Man						 253
An Deutschland						255
Bur Friedensfeier						 258

Spätherbstblätter.



Vermischte Gedichte.

Und wieder treibt es in den Tannen Und wieder lockt's vom blauen Belt, Ein Flügeldehnen, Segelspannen Geht ungeduldig durch die Welt.

Die muntre Schwalbe zwitschert helle Ihr Wanderlied im Sonnenstrahl, Der Eisblock spielt bahin als Welle, Die Schneeklust wird zum Blütenthal.

Aufs neue strebt mit kühnem Steuer Nach fernem Glück die Sehnsucht fort; Berschwiegne Liebe brennt wie Feuer Und stammelt sacht ihr erstes Wort.

O Hoffnung, Muse dieser Tage, Berührst du sanft mein Saitenspiel, Daß ich den Klang noch einmal wage, Der meinem Bolt einst wohlgefiel?

Der Spielmann.

Sie sagen, im Freien einst lag er zu Nacht, Da baben ihm Fepen die Fiedel gebracht, Da hat auf den Klippen bei Monduntergang Der Nir ihm die Lippen gelöst zum Gesang.

Nun geigt er und singt er, nun singt er und geigt, Die Herzen bezwingt er, sobald er sich zeigt; Im Dorf an der Linde, im Fürstenpalast Wie drängt sich geschwinde der Schwarm um den Gast!

Schon hebt er den Bogen, schon wedt er den Schall, Da strömt es wie Wogen aus klarem Arnstall; Wie schwellen die reinen so stark und so weich! Wer's hört, der muß weinen und jauchzen zugleich.

Was lächelt vor Wonne der Greis dort und schwärmt? Er träumt, daß die Sonne der Jugend ihn wärmt. Was blickt in die Nunde der Kriegsmann so kühn? Vom Siegsseld die Wunde beginnt ihm zu glühn.

Was staunen befangen die Anaben im Areis? Was brennt auf den Wangen der Mädchen so heiß? Im bangenden Sinne die Lust und die Qual, Den Zauber der Minne verstehn sie zumal.

Dem Baibmann erklingt es wie grüßendes horn, Den Schnitter umfingt es wie Bachteln im Korn, Den Schiffer am Lande befällt's wie ein Beh, Er hört das Gebrande der rollenden See.

Und wo sich im Kreise verblutet ein Herz, Da fühlt ihm die Beise den brennenden Schmerz; Aufathmet's betroffen, als träuselte mild Balsamisches Hossen vom Sternengefild. Wie Ablersgesieder jest schwingt sich der Schall, Jest fäuselt er nieder wie Tropfen im Fall, So wandeln die Boten des jüngsten Gerichts; So grüßen die Todten vom Orte des Lichts.

Nun sterben die Klänge, nun schweigen sie ganz — Da jubelt die Menge, da bringt sie den Kranz; Doch stolz sich verneigend, als drück ihn der Lohn, Ins Dunkel ist schweigend der Spielmann entslohn.

Beim Glanze der Sterne, von Winden umrauscht Schon wandert er ferne, wo Niemand ihm lauscht; Da geigt er in Thränen sich selbst noch ein Stück: Verlorenes Sehnen, begrabenes Glück.

Mausikaa.

1858.

Ms Obysseus fortgezogen Heimwärts vom Phäakenstrand Und sein Schiff am Saum der Wogen Fern im Abendroth verschwand, Zu des heil'gen Felsens Zinne Schritt empor Nausikaa, Die mit kummerschwerem Sinne Ihren Gastfreund scheiden sah.

Und wo schwarz die Fichten standen Um Poseidons Säulenhaus, In des Meeres dumpses Branden Lauschte bangend sie hinaus; In geballten Wolken schwebend Dräut' ein Wetter dort heran Und, die Arme fromm erhebend, Hub sie so zu slehen an: "Der du auf krystall'nen Stusen Thronst in heil'ger Finsterniß, Gott des Meers, vernimm mein Rusen Und des alten Grolls vergiß! Laß den Helden Rast gewinnen, Der so glorreich kämpst' und litt! Uch, mein Denken und mein Sinnen, Meine Seele nimmt er mit.

Nie vergess' ich jener Stunde, Da der sturmverschlagne Mann Dort am Strand im Pappelgrunde Gleich mein ganzes Herz gewann, Da ich zu des Vaters Schwelle Froh den hohen Gast geführt, Uhnungslos, daß mich der schnelle Pfeil des Gottes schon berührt.

Ach und als zu Nacht am Feuer Seiner Rede Wohllaut floß, Märchenhafter Abenteuer Fremde Welt vor uns erschloß, Wie berauscht an seinen Lippen Hing mein Ohr, und froh und bang Folgt' ich ihm durch Schlacht und Klippen, Sturmgeheul und Nixensang.

Tage bann in sel'gem Schweigen Lebt' ich, wie die Blume lebt, Die dem Helios zu eigen Nur zu ihm den Blick erhebt. Wenn sein Lächeln mich getroffen, Blühte stillbeglückt mein Sinn, Und in heimlich süßem Hoffen Schritt ich wie auf Wolfen bin.

Schöner Traum, der leichtgewoben Mich umspielt wie Frühlingsweh'n, Nur zu spät, als du zerstoben, Sollt' ich deinen Ernst verstehn! Uch, schon unauslöschlich brannte Mir das Herz in süßer Qual, Als er sich Odysseus nannte Und Benelopes Gemahl.

Wohl der Sehnsucht irres Jeuer Barg ich da in tiefster Brust, Doch er ward mir doppelt theuer, Seit mir sein Geschief bewußt. Selbst des Götterzornes Lohen, Wie sie zückten um sein Haupt, Zeigten mir die Stirn des Hohen Reicher nur vom Kranz umlaubt.

Einsam, wenn die Sterne schienen, Rang ich oft mit meinem Schmerz, Doch die Kraft, dem Freund zu dienen, Strömte Balfam in mein Herz. Ihm die Heinstehr zu erringen Zu des theuren Eilands Bucht, Wob ich, ach, des Segels Schwingen Für des eignen Glücks Flucht.

Aber nun er fortgezogen,
Schreckt mich, was ich selbst gethan;
Wieder seh' ich auf den Wogen,
Strenger Gott, dich surchtbar nahn.
O halt' ein, halt' ein Bertilger!
Zügle dieses Sturmes Wehn!
Laß den schwergeprüften Pilger
Nicht am Ziel noch untergehn!

Blind nach seines Feindes Leben Budt der Mensch das Nacheschwert, Göttervorrecht ist: Bergeben, Ueb' es heut, er ist es werth! Oder wenn dich, Erdumfasser, Nur ein Opfer sühnen kann, Nimm dies Haupt, o Fürst der Wasser, Für das seine nimm es an!"

Horch, da braust es durch die Lüfte, Horch, da saust's im Sichtenhain, Um des Users Felsgeklüfte
Strömt wie Blut des Abends Schein. Riesenhoch mit Schaumgetriese
Schwillt der Woge Kamm empor Und ein Donner aus der Tiefe Ruft Gewährung an ihr Ohr.

Und sie nimmt vom Haupt den Schleier Und sie löst ihr wallend Haar Und bekränzt's in stiller Feier Mit den Lilien vom Altar. Einen Gruß, indem sie schreitet, Winkt sie noch ins Abendroth, Und, die Arme weit gebreitet, Lächelnd springt sie in den Tod.

Sieh und wie die Flut mit Kochen Ueber ihr zusammenschwillt, Ist der alte Fluch gebrochen, Ist des Gottes Jorn gestillt. Bei des Mondesaufgangs Helle Schimmernd liegt die Tiese da Und den Dulder trägt die Welle Sanst im Schlaf nach Ithaka.

Der Tod des Perikles.

Hit mich hinaus! Bersinkend blickt der Tag Aus goldnen Wimpern über Salamis Und kühler vom Piräus weht's herauf. Mein Auge will noch einmal, eh es sich Auf immer zuschließt, ruhn auf dieser Stadt; Denn über Alles hab' ich sie geliebt Und liebe sie noch heut in ihrer Noth, Wiewohl sie mein vergaß.

D mein Athen, Juwel von Hellas, stolze Herrscherin Des Meers und aller Götter Liebling einst, Könnt' ich dich, Kodrus gleich, durch meinen Tod Bom Fluch erretten, der im fahlen Qualm Dumpsbrütend über deinen Jinnen hängt, Wie freudig stürb' ich! Doch es ward mir nicht So schön vergönnt; die bleiche Stirne soll Kein Kranz mir schmücken. Lautlos hingerafft, Wie eine dunkle Well' im dunkeln Strom, Bersint' ich mit im allgemeinen Leid.

Weint nicht, ihr Treuen! Immer war's mein Stolz, Daß keines Bürgers Thräne jemals floß Um meinetwillen; laßt mich diesen Ruhm Bewahren bis an's Ende! Klagt auch nicht, Daß dies gestählte Herz, bevor es brach, Noch so viel Leid ersuhr. Es trifft der Gott Mit schärfstem Pfeile, wen er einst erhöht. Und wenn mein Phidias im Kerker stard, Wenn der mit Milch der Weisheit mich genährt beächtet floh, wenn kleiner Haß sich frech

¹ Anaragoras.

An Sie gewagt, die meine Muse war, So wist: ich nehm' es hin als meines Glücks Ausgleichung, und dasern ich allzu kühn, Berführt vom Neize des Gelingens, je Mich überhob, als Buße meiner Schuld.

Durch meine Seele bunkel mabnend tont Das Lied der Emmeniden, das ich nie Bergeffen konnte. Zurnend fang es mir, Bum Banderstab icon greifend, Meichplus, Ills ich die Pfleger fromm erstarrten Brauchs, Die Alten, von den Richterstühlen warf. Bielleicht, wenn damals ich mein Berg bezähmt. Sinausgeschoben hätt' ich biefen Tag Und seine Noth, vielleicht - vielleicht auch nicht! Denn viel ift Schicksal was als That erscheint, Und wie der Apfel, wenn kein Wind vom Aft Ibn ichüttelt ober teine Sand ibn pflückt, Unwiderruflich grünt und reift und - fault, Co grunt und reift und fault die Rraft des Bolts. Im Anfang berbe, bann vom milben Saft Der Freiheit schwellend, ber fie Tag für Tag In reichrer Rull' und Bierbe prangen macht. Bis endlich biefer Saft, wenn er bas Werk Der Zeitigung vollbracht, jum Gabrungsftoff Ausartend, langfam alles Fefte löst. Wir aber find jumal in dies Gefet Mit eingeschloffen, feine stille Macht Trägt wie ein Strom uns; Alles tonnen wir Mit ihr verbündet, ihr zuwider nichts. Wer sie begreift, ift weise, wer sie nutt, Ift ftart, und wer mit reinem Bergen ihr Bu bienen weiß, ift gludlich. War ich's boch Und Alles fiel mir zu, was herrlich beißt, So lang' ich steuern durfte mit ber Flut!

Doch als ich wider ihren Schwall den Kiel Gerichtet, ward ich machtlos fortgespült. Denn wer bezwingt das Unahwendliche! Der Tag der Ueberreife kam, es fällt Die Pest die Geister wie die Leiber an; Wir sind am Faulen und das Glück ist hin.

Doch ziemt mir's nicht zu klagen. Eine Welt Bon Schönheit, aufgeblüht in Stein und Erz Und goldner Nede, bleibt als Zeugin stehn, Was diese Stadt vermocht und wer ich war. Denn hätt' ich nicht die flücht'ge Stunde kühn Um Haar ergriffen, nicht das Farbenspiel Der jungen Lebenssonne Strahl um Strahl Versammelt wie in eines Spiegels Nund Und jeder Kraft ihr höchstes Ziel enthüllt, Wer weiß, sie hätt' in reichem Stückwerk sich Umsonst zersplittert und um einen Kranz Wär' Hellas ärmer, wie zum zweiten Mal Kein Gott ihn beut. Ich hab', als ich ihn wand, Im Augenblick Unsterblichkeit gelebt, Und willig steig' ich drum hinab. Lebt wohl!

Wittenborg.

Das war Johannes Wittenborg, Der Admiral vom Bunde, Er nahm Bornholm, das feste Schloß, Und suhr hinab zum Sunde.

Und wo er traf ein Dänenschiff, Das stolz die Sägel blähte, Berbrannt' er's oder führt' es mit Als Beute für die Städte. Und als er kam vor Helfingör, Das Bolk ergriff ein Zagen; Dem König däuchte plöglich schwül Die Luft zu Kopenhagen.

Er sandte Brief und Boten aus, Den Admiral zu grüßen: "Laß ab vom Kampf und komm ans Land, Wir wollen Frieden schließen.

Und bis vollführt das Sühnungswerk Dem Bund und uns zum Frommen, Im alten Schloß von Helfingör Sei mir als Gast willkommen!" —

Im alten Schloß zu Gelfingör Da schallen Bauken und Zinken, Die Diener rennen aus und ein, Die güldnen Becher blinken.

Bei Tafel sitht hans Wittenborg Gewappnet wie zum Streite, Die Königstochter aus Dänemark Die sitt an seiner Seite.

Die Königstochter aus Dänemark, Die weiß so suß zu bliden, Ein Goldnet ist ihr wellig Haar, Um Herzen zu bestriden.

Sie lacht und schwatt und läßt sich hold Sein zaudernd Wort gefallen, Sie schenkt ihm ein und trinkt ihm zu, Sein Blut beginnt zu wallen. Schön Sigbrit hebt vie Tafel auf, Da rufen lauter vie Geigen, "Legt ab den Panzer, Admiral, Nun geht's zum Fackelreigen."

Und als er tanzt mit ihr im Saal, Da schwindeln ihm die Sinne, Ihm ist's, als ob aus ihrer Hand Ein Strom von Flammen rinne.

Sie merkt es wohl und schaut ihn an Und flötet leif' im Tanze: Gieb uns Bornholm und dir gehört Die Ros' aus meinem Aranze.

"Die Rof' aus Eurem Kranz ist schön, Rubin erbleicht daneben; Mit Freuden gäb' ich drum mein Blut, Bornholm kann ich nicht geben."

Gieb uns Bornholm, das feste Schloß, Und nimm dafür zur Stunde, Nimm hin dafür, du stolzer Mann, Den Kuß von meinem Munde. —

Sie flüstert's leis', ihr Aug ist heiß, So wonnereich ihr Flehen, Sie zieht ihn sacht zum Schloßaltan, Da ist's um ihn geschehen.

Er hat verrathen Schloß Bornholm, Um seine Lust zu büßen — Bom Himmel schoß ein Stern herab Ins Meer zu seinen Füßen. Weh dir, Johannes Wittenborg! Weh dir um diese Stunde! Du hast geminnt des Dänen Kind, Was bleibst du nicht am Sunde?

Was segelst du zur Heimat feck, Der du die Treu gebrochen? Zu Lübeck in der alten Stadt Wird scharfes Recht gesprochen.

Bu Lübeck in der alten Stadt Um Mittwoch nach den Fasten, Da schallt vom Thurme dumpf Geläut, Da flaggen schwarz die Masten.

Zum Markte wallt ein Trauerzug Aus Sankt Mariens Thüren, Das ist Johannes Wittenborg, Den sie zum Tode führen.

Befümmert steht das Bolk umber, Es weinen laut die Frauen; Dem jungen Udmiral nur spielt Ein Lächeln um die Brauen.

Er schreitet hohen Haupts zum Block, Als ging's zum Fackelreigen: "Und muß ich sterben um Bornholm, So warst du doch mein eigen!"

Ein Röslein nimmt er aus der Brust, Das wuchs an Seelands Strande, Er drückt's noch einmal an den Mund, Dann fniet er bin im Sande. Die Glocke bröhnt, das Richtbeil fällt, Sein Haupt rollt hin am Grunde; Er hat bezahlt mit seinem Blut Den Kuß von Sigbrits Munde.

Mus verschollenen Tagen.

1.

Es war ein schöner Tag im schönen Wien, Die Linden blühten und die Sonne schien, Und Urm in Urm, uns selber überlassen, Durchschritten wir die morgenfrischen Gassen.

Brunkläden hier, Paläste stolz und grau, Dort schwarzgethürmt Sankt Stephans Riesenbau, Und rings aus laub'gen Gärten durch's Gedränge Herslatternd Rosendust und Geigenklänge.

Ein Märchen bäucht' es uns, ein Traumgeschick: Sonst ruhlos überwacht in Wort und Blick, Und plötzlich nun im bunten Volksgetriebe Der großen Stadt allein mit unsver Liebe!

Beschwingt ins Grüne lenkten wir den Schritt, Die Vögel jauchzten und wir jauchzten mit, Bis wir zuletzt nach sel'ger Jrrfahrt Stunden Den Weg zu Belvederes Schloß gefunden.

Bon Banzern drinnen beim gedämpften Strahl, Bon Türkenbeute blitte Saal an Saal Und friedlich neben den ersiegten Baffen hing was der Meister Farbenkunst geschaffen. Da grüßt' uns plöglich lächelnd von ber Wand Der schönste Frauenkopf von Balma's hand; Bezaubert staunt' ich, bis ins herz erschrocken, So glich er bir mit beinen goldnen Locken.

Und füssen wollt' ich bas holdsel'ge Bild, Du aber wehrtest mir und sprachest mild: "Warum nach stummem Reiz den Blick erheben? Du bast's ja besser, halte bich ans Leben!" —

Und wieder durch die Garten schwarmten wir Und von den trunknen Lippen strömte mir Ein übermuthig Lied der Liebeswonne, Die Rosen blühten und es schien die Sonne.

Und dent' ich bran, so weht's durch meinen Sinn Wie Rosendust und Sonnenglanz dabin. D Stadt Sankt Stephans, daß dich Gott behüte, Wo meiner Jugend schönftes Märchen blühte!

2.

Herr Walter, bessen Ruhm erklungen, So weit die deutschen Ströme gehn, Uls er sich Land und Leut' ersungen, Da jauchzt' er auf in Liedeszungen: Ich hab' ein Lehn! Ich hab' ein Lehn!

Herr Walter von ber Bogelweibe, Und wüßtet Ihr was mir geschehn, Wie ich zu Freuden kam aus Leibe, Ihr hörtet singen mich mit Neibe: Ich hab' ein Lehn! Ich hab' ein Lehn! Mein Lehn sind eitel rothe Rosen, Die Tag und Racht in Blüte stehn, Frau Minne ließ es mich erloosen, Mit Scherz bestell' ich's und Liebkosen; Ich hab' ein Lehn! Ich hab' ein Lehn!

3.

Noch ruh'n die Söh'n vom Duft umwoben Und neblig dampft es überm Feld; Doch Sonnenahnung dämmert droben Um Himmelszelt.

Dem zweifelhaften Tag entgegen Reif' ich ins stille Land hinein, Und grüße dich zum Morgensegen Und benke bein.

Wohl schied die Welt uns streng auf's neue, Doch muthig blieb mein Herz und fest; Ich weiß, daß nimmer beine Treue Bom Freunde läßt.

Denn nicht ein blind Gefühl der Stunde, Kein Zauber flücht'ger Sinnenglut, Uns bindet was im tiefsten Grunde Der Seelen rubt.

Mag drum in Sehnsucht und Beschwerde Noch manch verwaister Tag vergehn, Mir sagt mein Genius: ich werde Dich wiedersehn.

Und all mein Leid wird von mir fallen, Benn mich dein Urm umschlungen hält, Bie dort am Berg in Bindeswallen Der Nebel fällt. Er fällt mit haft, mich grüßt azuren Der himmel, wie bein Auge ganz, Und in mein herz und auf die Fluren Strömt Sonnenglanz.

In der Grüße.

Frisch von fühlem Thau burchquollen Schauern Wald und Erlenbruch; Aus des Uders schwarzen Schollen Dampft ein fräft'ger Erdgeruch.

Still noch ist's auf allen Wegen, Nur vom Dorf die Glocke ruft Fernher ihren Morgensegen Durch die sonnendunst'ge Luft.

Bon dem Strom, wo ich gebadet, Ch der lette Stern entfloh, Mit verjüngter Kraft begnadet Kehr' ich heim, des Tages froh.

Uhnungsvoll im Busen klingt mir Dunkler Melodie'n Gewühl Und den leichten Schritt beschwingt mir Ein beglückend Vorgefühl.

Was bebeutet dies Empfinden? Soll ich die Geliebte sehn? Oder flutet in den Winden, Muse, deines Odems Wehn?

Unter den alten Rüftern.

Ihr alten Rüftern Bie füß zur Raft Läd't euer Flüftern Den müden Gaft!

D wogt und schattet Um's Haupt mir fühl! Noch dröhnt's ermattet Bom Stadtgewühl,

Wo, nie entlastet, Das Leben rollt, Gewinnsucht hastet, Parteiwuth grollt,

Nach Brod die Menge Und Spielen schreit Und hohl Gepränge Die Kunst entweiht.

Bom eitlen Rauschen Wie bin ich satt! Nun will ich sauschen Auf Blüt' und Blatt;

Nun will ich hören Die Beife nur, Die du in Chören Mir fingft, Natur,

Die große Weise, Die, wo sie klingt, In Schauern leise Mein herz verjüngt, Das Lieb vom Wachsen Und vom Bergehn, Nach bem bie Achsen Der Welt sich brehn.

König Abels Inde.

Schleswigsche Sage.

König Abel hatt' einen schweren Traum, Nicht länger läßt's ihn schlafen, Er springt vom Bett und tritt hinaus Zum Söller überm Hafen.

Es scheint der Mond, es rauscht die Schlei Mit dumpfem Bellenschlage; Der König starrt hinab, er denkt Der Schuld vergangner Tage.

Und wie es Eins vom Dome schlägt, Kommt unten auf den Wogen Gespenstisch aus dem Nebelduft Ein stummer Kahn gezogen.

Er schwebt heran im weißen Licht, Unhörbar geht das Ruber — "Hilf Gott! Der dort am Steuer sitzt, Das ift mein todter Bruder!

Langsam an seinem Halse quillt Das Blut aus breiter Bunde, In seinem Haar noch klebt das Schilf, Der Schlamm vom Stromesgrunde. Er stiert mich an mit glas'gem Blick, Mein Blut gerinnt vor Grauen; Er hebt den Arm und winkt, und winkt — Weh mir, ich kann's nicht schauen!"

Herr Abel stürzt zurück ins Schloß, "Laßt mir ben Bischof wecken!" Er feucht's und birgt sein siebernd Haupt In seines Lagers Decken.

"Fluch bir, Fluch dir unselig Gold, Du Königskron' im Norden! Wohl heiß ich Abel, doch um dich Zum Kain bin ich worden.

Fluch Burpur dir! Du gleißtest mir So zaubrisch vor den Sinnen; Nun sengst du mich wie Feuersglut, In Qual muß ich von hinnen."

Was pocht und hämmert in der Wand? Das kommt vom Todtenwurme. Was klirrt und klingt? Das Fenster springt Weitklassend auf im Sturme.

Und sieh, zwei schwarze Raben ziehn Herein mit heiserem Schreien, Sie flattern kreischend um das Bett Und sliegen hinaus zu dreien.

Der Bischof kommt, er schlägt ein Areuz, Die Raben sieht er fliegen, Er sieht den König starr und todt Auf seinem Burpur liegen.

Mitsommernadit.

Durch's Gewölf die Sterne lauschen Und der Lilie Duft erwacht; Willst du mich, wie sonst, berauschen, Dunkelschwüle Sommernacht?

Deiner Elfen Schwärme freisen Lodend wieder um mich her, Doch auf ihre Zauberweisen Find' ich nicht die Antwort mehr.

Ach, es wird von feinem Sehnen Bärtlich mehr bies Herz bethört, Und zugleich mit seinen Thränen Hat sein Hoffen aufgehört.

Nur was einst so süß mir däuchte Und so schmerzlich als Verlust, Zieht wie fernes Blitzgeleuchte Mir erinnernd durch die Brust.

Lied und Ton.

Verzaubert lag, verschollen, Dornröschen gleich im Walde tief, Das Lied auf staub'gen Rollen, Das Musenkind, und schlief.

Da bricht durch's Dorngestrippe Mit hellem Ruf ein Königssohn, Da küßt mit warmer Lippe Die Schläferin der Ton. Und sieh, zu raschen Schlägen Urplöglich ist ihr Herz erwacht; Sie hebt sich ihm entgegen, Ihr Auge weint und lacht.

Vom Lager aufgesprungen Die Arme strickt sie um ihn her; Sie halten sich umschlungen Und lassen sich nicht mehr.

Und auf der Liebe Flügel Nun ziehn die beiden treugesellt Wohl über Strom und Hügel Hinaus in alle Welt.

Sütet endi!

Wo am Heerd ein Brautpaar siedelt, Seid auf eurer Hut, ihr Anaben, Wahrt, ihr Mädchen, euer Herz!

Denn am Morgen, denn am Mittag Wie ein Duft von wilden Rosen Schwebt die Glut verstohlner Kusse Dort bezaubernd in den Lüsten. Uch, und wenn der Abend dunkelt, Unverhüllt durch die Gemächer Wandelt mit geschwungner Fackel Eros dann, und unablässig Sprüh'n der Sehnsucht irre Funken Weiterzündend um ihn her.

Wo am Heerd ein Brautpaar siedelt, Seid auf eurer hut, ihr Anaben, Wahrt, ihr Madchen, euer herg!

Romanze.

lleber'm Schloß und seinen Gärten Brütet heiß im Dunst der Mittag; Wie in einem Märchen wandt' ich Durch die schwüle Todtenstille.

Schlummertrunken um die Thürme hängt ber Epheu; vor ben Fenstern Liegen Schalter, mit geschloss'nen Bimpern scheint das haus zu träumen.

Auch die hohen rothen Blumen Niden wie im Schlaf gespenstisch, Schweigend am verfallnen Springborn Sonnt sich eine grüne Schlange.

Zum smaragd'nen Ring verschlungen Züngelt sie und blickt mit klugen Augen zu mir auf, als wüßte Manch Geheinniß sie zu melden,

Manch verschollenes Geheimniß Bon der schönen Königstochter, Die des Abends hier gewandelt, Benn der blonde Page seufzte,

Bon den Schwüren, die die Mondnacht hört' im Dunkel jener Lauben, Bon dem Blut, das dort geflossen, Wo die rothen Blumen schwanken.

Schon beschleicht ein heimlich Grauen Mir das Herz, da dröhnt die Schloßuhr Eins, und raschelnd in die Büsche Schlüpft zurück die grüne Schlange.

In die Sonne.

Wieder steigt der Nebel, wieder Strömt ins Thal der Negen nieder, Das sich grau und freudlos dehnt, Bist du ganz denn mir im Norden Treulos worden Du, nach der mein Herz sich sehnt?

Die du doch zu tausend Malen Liebevoll mit deinen Strahlen Mich wie eine Braut umfingst Und mir still des Liedes Blüte Im Gemüthe Wecktest, wenn du kamst und gingst.

Fast bedünkt es mich, man raubte Dir dein Goldgelock vom Haupte, Sammt der Krone von Rubin, Und nun wallst du, hohe Sonne, Sine Nonne, Nur im Schleier noch bahin.

Ach und kaum in diesem blassen Zwielicht weiß ich's mehr zu fassen, Wic du einst so jung und schön Mir in göttergleichem Prangen Aufgegangen Ueber Delos Felsenhöhn.

Regenzeit.

Geh' ich nach dem ewgen Regen Durch den Wald bei früher Zeit, Ei wie macht auf allen Wegen Sich das Bolk der Bilze breit!

Zwischen Dorn und Hagebutte Truppweis' auf des Pfades Rand Stehn sie hier in weißer Kutte, Dort im braunen Mönchsgewand.

Andre blähn gleich Cardinälen Sich im flachen Scharlachhut, Ach, und vollends nicht zu zählen Ift die schwarzgefleckte Brut.

Dicht geschaart und immer bichter Durch's Revier von Ort zu Ort Wälzt das schwanunige Gelichter Seine Bropagande fort;

Klimmt mit unheimlicher Schnelle hügelan aus jeder Schluft, haucht von jeder sumpf'gen Stelle Seinen Brodem in die Luft.

Frischen Sonnenathem sende, Güt'ger Himmel, send' ihn bald! Sonst verdumpst uns noch am Ende Dies Gezücht den ganzen Wald.

Sommer 1873.

Merien.

1875.

Um Waldhang überm Wiesengrunde Wie ruht sich's gut zur Mittagstunde, Wenn nur mit sanstem Hauch der Wind Durch's Laub der Wipsel flüsternd rinnt!

hier, vor der Welt und ihren Sorgen Im Schooß der Einsamkeit geborgen, Genieß' ich endlich frei von Zwang Den langentbehrten Müssiggang.

Da faugt mein Leib aus Luft und Sonne Des Daseins reinste Pflanzenwonne, Indeß der Geist zu freiem Spiel Ins Blaue flattert ohne Ziel.

Doch träum' ich nicht von Ruhmesfränzen, Bon Sternen mehr, die täuschend glänzen; Den Jüngling lockten folche Söhn; Dem Alten däucht bas Rächste schön.

Ich hör' im Forst den Jäger blasen, Ich sehe wie die Ninder grasen, Der Storch durch's Nied hochbeinig stelzt Und schimmernd sich das Mühlrad wälzt.

Auch kommt mir bei der Wipfel Wogen Bisweilen noch ein Reim geflogen, Der, wie die Seele schweift und sinnt, Bum Liebe still sich weiter spinnt. Doch nur für mich. Im Marktgebränge Wer horcht' auch auf die leisen Klänge? Mein bestes gab ich; gönnt mir's nun Im Grünen spielend auszuruh'n.

Erinnerung.

Spät Abends wohl, wenn braußen sturmdurchschauert In Nacht und Schnee die öde Gasse trauert Und um den Thurm das Bolk der Krähen lärmt, Trägt mich ein Traum zu jenen Frühherbsttagen, Die ich mit jugendseligem Behagen In Uttika's Gebirg verschwärmt.

Da scheint des Alters trüber Bann gebrochen, Mein Blut hebt leicht und fröhlich an zu pochen, Ich habe wieder zwei und zwanzig Jahr. Ein sanster Lichtstrom rieselt um mich nieder Und trunk'nen Auges grüß' ich Alles wieder, Was damals mein Entzücken war:

Das tiese Blau durchrauscht vom Flug der Tauben, Die lust'ge Billa, die aus Myrtenlauben Bom Hang Bentelis nach dem Meere sah, Die Vinienschlucht getaucht in Abendgluten Und jene Grotte mit den Silbersluten Im Delwald von Kephissia.

Da fommst auch du blauäugig Kind, Ugathe, 3m schwarzen Haar die Blüte der Granate, Herab den Felspfat, in der Hand den Krug; So wandelt' Hebe wohl im Götterreigen, Doch unbewußt des Zaubers, der dein eigen, Schwebst grüßend du vorbei im Flug.

Charmion.

Elegie.

Täglich Gestöber und Sturm und wiederum Sturm und Gestöber!

Ewig bewölft, bleischwer lastet der Himmel herab; Aniehoch liegen die Gassen verschneit und es ächzt, nur mübsam

Durchs Pfadlose die Bahn wühlend, das schwere Gespann. Kaum noch dem leichteren Schlitten gelingt die gefährliche Reise,

Oft einfintend im Schnee strauchelt das klingelnde Roß. Und so sit' ich zu hause gebannt; schon dunkelt das Zwielicht

Ueber bie Stadt und umsonst strebt mir ins Freie ber Sinn.

Lodert denn auf im Kamin, ihr tröftlichen Flammen, und scheuche

Wärmender Becher, den Druck trüber Gedanken mir fort! Cuch auch such' ich hervor aus dem Schrein, ihr verwitzternden Blätter,

Die ich dereinst im Genuß goldener Tage beschrieb, Als ich, ein Wanderer, noch mit dem trunkenen Auge der Rugend

An den Gestaden umher füdlicher Meere geschweift. Seltsam blickt ihr mich an im Geslacker des nordischen Heerdes,

Fremd fast, aber ihr habt bald mir die Seele gelöst, Und im belebenden Hauch der Erinnerung schwebt die befreite

Wie von Flügeln des Schwans leise getragen hinaus. Sieh, schon sinkt das Gewölf, durch die flatternden Schleier ergießt sich

Goldener Glanz, weithin dehnt sich im Grunde die Flut,

Und im Kreise verstreut, umspült von schmeichelnder Woge, Tauchen ins leuchtende Blau sonnige Gipfel empor. Seid mir gegrüßt! Wohl tenn' ich euch noch, ihr seligen Anseln.

Die des ägeischen Meers purpurner Gürtel umschlingt: Navos Rebengebürg und des taubenumflatterten Andros Winkende Gohn, von der Nacht schwarzer Cypreffen getüblt.

Und in Blüten verhüllt Parichias schwebende Gaffen, Die vielfäulig vom Meer über den Felsen sich ziehn. Zaubrische Stadt! Wohl ruh'n sie verwaist, die gescierten Schluchten.

Wo zu göttlichem Reiz einst sich der Marmor beseelt; Aber es erbte dis heut sich in dir unsterdlicher Unmuth Abglanz fort und bezwingt wonnig dem Pilger das Herz. Uch, ich ersuhr's, und das schmerzliche Glück, das launisch bieselbe

Stunde mir gab und entrif, wieder berauscht es mich heut. Sieh, dort wandeln fie bin, mit dem Krug auf dem Haupte, Die Madden.

Leicht im Sandalengeschnür schwebt der beflügelte Fuß; hier welch reine Gestalt, welch Haar! Schon bist du den Preis ihr

Zuzuwerfen bereit, aber die Schönere naht, Ach, und die Schönste von allen zuletzt, die Schwester des Schiffers,

Der sein gaftliches Dach gern mit dem Fremdling getheilt. Sechzehn Sommer erlebte sie kaum, boch blickt aus ben bunkeln

Wimpern ein sehnsuchtsvoll träumendes Auge bereits Und frühzeitig gereift am Strahle der milderen Sonne Birgt die vollendete Brust schon ein erwachend Gefühl. Winkst du mir, Charmion, reizendes Kind? Bom sprudelnben Brunnen

lleber die Stufen empor joll ich dir folgen in's haus?

Bohl, ich gehorche bem Blid, und bu führft mich ins buftenbe Gartchen.

Wo der Granatbusch prangt, wo das Basilikum sprießt Und Gesperiens Baum uns im Schatten empfängt, mit ber Külle

Goldener Aepfel zugleich, filberner Blüten geschmückt. Stumm bort bietest du mir die zerbrochene Frucht ber Orange,

Mir die Hälfte und nimmst finnend die Hälfte für dich. Soll es ein Zeichen mir sein, Holdselige, daß du mir gut bist? Daß es dich schmerzt, mich so bald scheiden zu sehen? — Du nickst

Und mit streifender Hand die achatenen Loden entsesselnd Schmiegst du dich an mich und reichst weinend den Mund mir embor.

Wer bezwänge sich da! Wer stieße die köstliche Gabe Frostig zurück, ein Barbar, wenn sie die Grazie beut! Einmal laß mich im Kuß die ambrosischen Lippen berühren, Einmal schling' ich den Arm um den bezaubernden Wuchs,

Und umfangen von dir, im Innersten schauernd, empfind' ich's.

Wie dein pochendes Herz heiß an das meine sich drängt. Hältst du mich fest? Laß ab! Du sollst der beglückenden Stund' einst

Heiter gedenken und nie was du mir schenktest bereu'n. Laß, und trodine das suße Gesicht! Schon hör' ich den Bruder,

Der zum hafen ans Schiff bringend ben Säumigen ruft.

Lebe benn wohl! Lebwohl! Und sei für immer gesegnet! Ewig jugendlich hier bleibst du ins Herz mir geprägt. Uus dem azurenen Meer wird stets bein Auge mich grüßen,

. Jede Cypresse des Hains, Schlanke, gemahnt mich an

Bei ben Rojen Athens will bein ich benten, und wenn mich Kalt und bufter bereinst wieder ber Norden umgraut, Soll bein reizendes Bild im byperboreischen Dunkel Mir wie die Sonn' aufgebn, Charmion, liebliches Kind.

Sin Brief.

1864.

Aus meines Arankenzimmers Haft, wo böse Gicht Den einst jo rüst'gen lustgewohnten Wandersmann Aus's Lager hinwarf, send' ich meinen Gruß dir heut, Zwar kein Tyrtäus, wenn ich gleich zur Dänensahrt Beharrlich aufries, aber ganz so sahm, wie er. Und während draußen über Strom und hügel nun Und durch den herbstlich bunten Wald im Sonnendust Die Tage wandeln, deren frischer Hauch mir sonst So manches Lied im Busen wedte, schmacht' ich hier In dumpsen Wänden zu verstummter Rast verdammt, Dem flügelwunden Kranich ähnlich, der mit Harm Den hellen Ruf des Bruderschwarms von sern vernimmt.

Im Weitern freilich, wenn nicht eben allzuarg Das Uebel wüthet oder das erhipte Blut Bei Nacht den Schlummerlosen ängstet, fühl' ich mich So elend nicht, dem liebevoll manch treu Gemüth Die trübe Zeit theilnehmend zu erheitern strebt. Bald tommt ein Freund und sagt mir was die Welt bewegt Und breitet willig vor dem vielsach Fragenden Die Schäpe neuen Wissens aus, bald füllt ein Strauß Bon späten Rosen, den der Wirthin Güte band, Den Kaum mit Wohlgerüchen, bald, nach Schwalbenart Mein Bett umslatternd, schwebt mein blühend Töchterchen Leichtsüßig, jedes Winks gewärtig, aus und ein

Und scheucht mit heit'rem Plaubern mir die Grillen fort. Dazwischen greis' ich, weil ein ernster Tagewerk Der Urzt verbot, nach alten Büchern, wie sie just Jur Hand mir liegen. Tiecks zerles'nen Phantasus Durchblättr' ich wieder, fühl umweht vom Dämmerlicht Des Märchenwaldes, oder Fouqués Zauberring, Der einst des Knaben sabelhaft Entzücken war, US zwischen hohen Tächern kauernd, heimlich er, Un Stirn und Wangen glühend, Blatt um Blatt verschlang, Und der noch heute durch des Planes kühnen Wurf Und bunte Fülle mein erinnernd Herz ergößt.

Huch läßt ber Gerbst, als wollt' er seinem Freunde nicht Gang treulos werden, dann und wann ein Lächeln mir Aufs Lager fallen. Bon ber Erbe feb' ich zwar Nichts, als den Wipfel eines großen Apfelbaums Und durch's Gezweig mit feiner Thurme Zwillingsbau Den alten Dom, ber mir am Sonntag Orgelton Berüberfendet und gedämpften Chorgefang: Doch drüber weithin breitet fich ber himmel aus Und zeigt bei Tag auf leuchtend blauem Grunde mir Den Bug ber Bolken; aber, wenn ber Abend finkt, Bum Beuermeere wird er, brin phantaftische Gebirge ichwimmen, Garten bie von Burpur blubn, Und goldne Schlöffer, bis das prächt'ge Farbenfpiel, Rachdem es aller Edelsteine Glut burchlief Bom Licht des Sapphirs zum geschmolz'nen Blutrubin, Bemach erlischt und filbern, einer Nadel gleich. Der Abendstern aus bammergrunen Luften taucht.

Das ist die Stunde, da im Buch vergangner Zeit Erinnrung bildert. Weithinaus, wohin die Fahrt Des Lebens einst den nimmermüden Pilger trug, Schweist, wachen Traums, in fessellosem Flug der Sinn Und sucht die Stätten seiner alten Freuden auf.

Aus Sonnennebeln hell mit ihren Tempeln steigt Die Burg Albend; das alte Schloß im Habichtswald Das forstumrauschte, wo der Dichter still gereift, Taucht grüßend auf, am Lurlepselsen braust der Mhein, Sin Scho weckend ungestümer Jugendlust, Und sern, vom weißen Säntisgipfel überragt, Uzurnen Schimmers, wie ein Stück vom Himmel, blaut Der See von Lindau, dessen üppig Nebgestad Den schönsten meiner Herbste sah. — Wo sind sie hin, Die goldnen Tage? Wo die Treuen, die mit mir Den Segen ihres Strahls getheilt? Uch, fröstelnd rinnt Durch meine Brust der Schauer der Vergänglichkeit, Und tiese Webmuth fällt mich an —

Doch plötlich rauscht

Der Pforte Vorhang; leise mit der Kerze tritt Mein Kind herein, ein lieblich Bild der Gegenwart, Und wie es sorgsam mit beschwingter Hand mir nun Die Kissen ordnet und sich zärtlich an mich schmiegt: Da weicht der Schatten, der mein bangend Herz beschlich, Und dantbar fühl' ich, ausgesöhnt mit meinem Loos, Wie reich ich noch gesegnet bin und lebe gern.

Mus Travemunde.

Epistel.

Liebster, du sendest mir freundlichen Gruß und fragst mich mit Antheil,

Wie mir die Stille behagt, seitdem am Ufer der Ostsee Auszuruhen der Arzt mir gebot, und was ich beginne? Wenig genug in der That, doch das Wenige gänzlich nach eignem

Wohlgefallen einmal und befreit von mancherlei Plage,

Die mich zu haufe verfolgt. hier drängt kein faber Befucher,

Um von Literatur, Jesuiten und Aktienschwindel Gleich Geistloses zu schwaßen, sich auf, kein klimpernder Nachhar

Scheucht mir die Muse hinweg mit nie abreißendem Walzer, Rein langweilig Geschäft, das anspruchsvoll an die Thur pocht,

Hält mich plöglich zurud, wenn die sonnige Frische bes Morgens

Dringend ins Freie mich lockt. Und föftliche Juniustage Golden und blau, stets wieder erfrischt in leichten Gewittern, Gönnt uns der himmel bis heut. Auch fand ich ein wohnlich Quartier aus,

Wie's dem Poeten gefällt, nicht schmuckvoll, aber behaglich, Oftwärts schauend, mit breitem Altan, an der Mündung bes Hafens,

Nahe ben Gärten bes Bads und bem schlank aufsteigenden Leuchttburm.

Suß ift's, muffig zu gehn nach bem Drang anstrengender Wochen.

Morgens ein Buch des homer, aus Shakspeare Abends ein Aufzug

Beiht und beschließt mir würdig den Tag. Im Uebrigen balt' ich,

Rur mit Better und Bind, mit Conn' und Baffer verfehrend,

Alles Gedruckte mir fern; faum daß nach Tisch' ich die Zeitung

Rasch durchfliege, zu sehn; ob Bismark etwa, des Reichstags

Donnerer, wieder einmal die olympischen Loden geschüttelt, (Zwar drei Haare nur sind's, wie es heißt, doch sie wirken bas Gleiche) Bas in Paris durch die Gaffen man schreit, was heimlich in Rom spinnt,

Oder — es bleibt ja zulett fich selbst boch jeder der Rächfte —

Ob im Theater ein Stud mir durchfiel, oder beklatscht ward.

Aber der Seewind weht und verweht Politik und Kritik mir. Prächtig entfaltet das Meer im Juwelengeschmeide des Mittaas

Ringsher feinen unsterblichen Reiz und willig gefesielt Leb' ich in fußem Bergeffen babin und genieße ber Stunde.

Bald in den sonnigen Tang am flacheren Strande gebettet Saug' ich den Athem der Flut und vertiefe mich ftill in den Rauber

Ihres Farbengewogs, wie fie leif' aufrauschend beranfcwillt,

Born wie Opal, malachitgleich dann, dann tiefer smaragdgrun,

Bis sie zuletzt unermestlich sich behnt in dunkelnder Ferne Blau wie gediegener Stahl. Bald wandr' ich am Fuße bes schroffern

Felägleich starrenden Ufers entlang, im schlüpfrigen Meerfand

Zwischen Quallen und Kies nach Bernstein suchend und Muschen

Sammelnd, wie ich als Anabe gethan (es ergött mich noch heute),

Ober vom weitvorspringenden Damm, wo stärker die Woge Am Gequader sich bricht und über der rollenden Brandung Beißaufsprigendem Gischt mit Gekreisch hinflattert die Möwe,

Blid' ich hinaus in die offene Bucht und sehe die Schiffe Bechselnd kommen und gehn, schwangleich mit schimmernben Seaeln Diefe, die andern mit Räbergebraus und keuchendem Schlote, Draus das Gekräusel des Rauchs aufstrebt wie ein schwankender Helmbusch.

Majestätisch ziehn sie dahin, mit der wimpelnden Flagge Brunkend, wie sie der Stolz seemächtiger Bölker und jest auch Wieder des unfrigen ist, die gehügelte Flut auspstügend, Daß sie in Furchen von Schaum breit nachwallt. Uber bazwischen

Tanzt mand ruderndes Boot und die hurtigen Barten ber Fischer,

Braunbeschwingt wie bie Schwalben ber See, schrägstehens ben Mastes,

Schießen vorüber im Flug. Doch wenn bann frischer am Abend

Aus Nordosten ber Bind herbläst und die Stimme ber Brandung

Dumpfer ertönt, da besteig' ich zur Fahrt wohl selbst mit dem alten

Norwegsteurer den Kahn und im Spätroth, über der Tiese Kreuzend, wiegen wir uns, von der schluchzenden Welle geschautelt,

Bis im Duft uns die Ruste verschwimmt und in purpurner Dammrung.

Rings dann himmel und Flut und feierlich Braufen, da schwillt mir

Weit vom mächtigen Hauche die Brust, das Unendliche schauert

Dunkel empfunden mich an und erquickt aufathmet die Seele.

Dann aus Nebeln des Meers auftauchend grüßt mich die Muse

Wohl mit verheißendem Blick, und wie ferne Musik auf der Nachtluft

Fittiden schwebt, undeutlichen Klangs, so regt sich bie Ahnung

Künstiger Lieder in mir, noch wortlos. Aber indessen Hat mein Lootse das Segel gewandt, aus Lämmerges wölfen

Steigt ins Blaue der Mond und das glübende Auge des Leuchttburms

Streift mit zitternbem Glang bas Gewog und leitet uns beimwärts,

Sieh, so rollen die Stunden dahin in steter Berwandlung, Aber sich gleich an Reiz und rasch vollendet der Tag sich; Einsam zwar, doch bescheid ich mich gern. In gesammelter Stille

Fühlt' ich mich glücklicher stets, als im summenden Schwarm ber Gefellschaft,

Der jum Ernste ju trag und ju fteif fur ben Scherg; es genügt mir,

Wenn mich bisweilen ein Freund heimsucht, beim Becher zu plaudern.

Laß mich denn immer ber stärkenden Raft fortschweigend genießen,

Löj't fich ber Druck boch schon ber erschütterten Nerven und freier

Täglich erheb' ich das Haupt; vielleicht auch glückt mir im Schweifen

Zwischen Wellen und Wind ein Gefang noch, ber bich erfreu'n mag.

Sommer 1872.

Deprecation.

Epistel.

Stets von allem Geschäft in der Welt das verhaßteste war mir Briefe zu schreiben. So leicht mir das Wort in lebendiger Rebe Fließt, wenn die Sache mich reigt, so schwer entströmt es der Feber,

Langsam, brüchig und kalt, als ob auf dem längeren Umweg Aus dem Herzen aufs Blatt mir Gefühl und Gedanke gefrören.

Kaum, daß ich munter begann, gleich blickt die verwünschte Kritik mir

Neber die Schulter herein und den Ausdruck allzu bedenklich Wägend verpfusch' ich ihn leicht zu farblos steifer Correctheit, Statt im behaglichen Fluß frischweg von der Leber zu plaudern

Ganz, wie der Schnabel mir wuchs. Zum Theil wohl hab ich's vom Nater,

Der, ob Meifter bes Wort's, sich besann, zwei Zeilen ber Boft nur

Unzuvertrau'n, und, an Freundschaft reich nie Briefe gewechselt.

Drum dafern ihr im Ernft, wie ihr fagt, mir freundlich gesinnt seid,

Drängt unnöthig mich nicht zum Schreiben und fordert insonders

Antwort nicht auf jedes Gefühl. Gern send' ich euch Austunft,

Bündige, gilt's ein Geschäft, doch zu brieflicher Herzensergießung

Fehlt mir fürwahr bas Geschick und sehlt vor allem die Neigung.

— "Aber es glückte bir boch manch Lieb; wie darfst du behaupten,

Daß dir die kleinere Mühe zu viel?" — Run, jeglicher hat ja Seine Begabung für sich und der schnell hinschießende Habicht

Ist schwerfällig zu Fuß. Riemals auch hab' ich am Schreibtisch

Mübjam was ich gefungen erbacht. Stets fam es von felbst mir,

Draußen im Freien, auf schweifendem Gang, wenn ber Dbem bes Frühlings

Leif hingog burd ben Wald, mid bezaubernd, ober gur Gerbitgeit,

Wenn von den Wipfeln das Laub sacht rieselte, goldenen Thränen

Mebnlich, und tief im Gemuth die entschlummerte Schwermuth wedte.

Oder im Bette, des Nachts, aufdämmert' es mir und am Morgen

War es zu Ahnthmen erblüht und fertig schrieb ich es nieder. Freilich ändert' ich wohl mit Bedacht und die Feile des Künstlers

Braucht' ich mit Fleiß, doch zuvor in geheimnisvoller Empfängniß

Ward mir immer bas Beste zu Theil als himmlische Gabe.

Nie willfürlich darum, wenn die innere Röthigung ausblieb, Hab' ich zu dichten gewußt, auf Begehr, wie der Meister bes Handwerks

Rajch das Berlangte beschafft, zu Geburtstagsfeier und Sochzeit

Dber jum Neujahrsgruß. Und versucht' ich es bennoch, ber Ritte

Weichend, so ward es darnach: ein zusammengestoppeltes Machmerk

Statt bes lebendigen Liebs. Nur wenn in beglüdender Stunde,

Wie fie tem Alternden, ach, nur noch felten ericheint und im Fluge,

Mir freiwillig die Muje genaht, da vermocht' ich zu schaffen, Bas mid selber erfrent' und vielleicht auch Underen acht schien.

Der Mil.

Fragment.

Aus bem Verborgenen quillt bas Heilige. Keiner ift jemals Seinem Brunnen genaht, noch kennt er bie Räthfel bes Ursprungs,

Welchen die Sage verhüllt in goldene Bundergewölke; Aber es strömt Jahrtausende durch und erquickt die Geschlechter.

Allso, mächtiger Nil, umwallt vom Dufte der Fabel, Steigst auch du zu den Bölkern herab und bewahrst das Gebeinniß

Deiner Geburt in verschlossener Brust. Wir fragen vergebens, Ob du gigantischen See'n dicht unter der Sonne des Gleichers

Selbst ein Gigant entstiegst, ob tausend hüpfende Quellen Dir, von Güffen geschwellt, vielarmig die Wiege bereitet. Schweigsam wandelst du her durch Urwaldnacht, in das Brausen

Riesiger Wipsel vertieft und das Lied weissagender Bögel, Dit breitblättriger Blumen Geslecht schwermuthig dich franzend. Aber es wirft sich dir jett, vom Aufgang kommend der wilde Zwillingsbruder ans Herz und froh der Bereinigung slügelst Du den gemessenen Schritt und bezwingst nicht länger die Sebnsucht,

Die allmächtig den Jüngling ergreift, in die Ferne zu schweifen.

Ob ins untere Thal des Gebirgs Felsriegel die Pforte Dir zu sperren versucht, du zersprengst ihn jauchzend, und ruhst nicht,

Bis du den Urm um Meroë schlingst, wie ein fürstlicher Sieger

Um die gewonnene Braut, die hold ihm lächelt, zu weilen. Doch fie lächelt umsonst; du entreißest dich ihr und beharrlich

Ueber ber Klippen Geftuf burch unendlicher Strudel und Falle Mübfal schreitest du fort, ber erhabneren Pflichten gebenkend. Denn schon wartet das Tiefland bein und verschwenderisch follst bu

Ueber das weite Gebiet bis hinunter ans Meer, wie ein König,

Deine Gaben verstreu'n und bas horn ausschütten bes Segens. — —

Sebensstimmung.

Sab' id einst ebrgeizigen Bunsch als Jüngling Unbedacht im Busen genährt: ich bannt' ihn Längst; dem Weltlauftundigen geht kein Gut mehr Ueber die Freiheit.

Mag wer will am Sessel der Macht, um Ginfluß Buhlend, stets abhängiges Loos ertragen, Oder, laut vom Rolke bejauchzt, des Bolkes Laune gehorchen!

Mir gefällt's, nach eigenem Trieb in ernster Muße, sern vom Stimmengebraus bes Marktes, Bald im Schickslasbuche ber Zeit die dunkle Schrift zu enträthseln,

Bald am Reichthum griechischer Kunft und Schönheit, Un homers einfacher Gewalt zu prüfen Was die Neuzeit Mächtiges schuf, von andern Sternen geleitet,

Ober tagwerkmüde dem Zug der Wolfen Nachzuschau'n und irgend ein Lied zu summen, Wie's dem einsam Träumenden Hoffnung eingiebt Oder Erinnrung.

Un eine junge Sängerin.

Uch, noch einmal diese Töne, Die mir Flügel in das schöne Zauberland der Jugend sind! Laß sie schwellen voll und leise! Diese Weise Sang einst deine Mutter, Kind.

Um Alavier dort in der Nische Saß sie, wenn des Abends Frische Alar ins offne Fenster drang; Golden wod's um ihre Locken, Und wie Glocken Schwebte wogend ihr Gesang.

Uch, das war vor langen Jahren, Eh' ich in die Welt gefahren, Hoch im Sturm noch trieb mein herz; Aber stets bei ihrem Liede Kam ein Friede In des Jünglings Lust und Schmerz.

Grau jest, mit gedämpftem Jeuer, Einsam kehr' ich; die mir theuer Gingen alle fast zur Ruh; Sie auch schläft, die süße Rose, Unter'm Moose,
Doch ihr Ebenbild bist du.

Singe, Kind, und in die blauen Augen laß mich tief dir schauen! Jugendheimwärts träumt mein Sinn, Und von längst entschwund'nen Lenzen Zieht ein Glänzen Durch die müde Brust dahin.

Im Gunengrabe.

So wölbst du wieder über mir Dein Schattenzelt von Aft zu Ust? Willtommen, trautes Waldrevier, Du Stätte meiner Jugendrast! Dahingerauscht sind zwanzig Jahr, Seit ich bei dir zu Gaste war.

Die Sonne scheint herab auf euch, Ihr Buchen, wie sie weiland schien, Es singt im blüh'nden Dorngesträuch Der Fink die alten Melodie'n; Das Bächlein rauscht im alten Ort Und wie im Traume wandt' ich fort.

Doch plöglich hier zum Meer hinab Bertauscht erscheint mir rings die Welt; Im Walde lag das Hünengrab, Nun liegt es auf dem freien Feld, Und wo der Jüngling einst dem Horn Des Jägers lauschte, wogt das Korn.

Gesegnet sei dem Bauersmann Des treu bestellten Ackers Frucht! Doch tiese Wehmuth fällt mich an, Gedent' ich an der Dinge Flucht. Uch, wie das Grün des Waldes schwand Die Blüte, drin mein Leben stand.

Bo find die Tage flar und reich, Da ich im laub'gen Junimond Der sommerfrohen Schwalbe gleich Im alten Forsthaus dort gewohnt, Da jedes Frühroth, jede Nacht Beglückend mir ein Lied gebracht? Wo find die Freunde, die mir dort Den Becher gastlich eingeschenkt, Der starke Bruder, dessen Wort Begeisternd uns wie Wein getränkt? Uch, hingesunken, Haupt an Haupt, Den Wipfeln gleich, die hier gelaubt.

Genug des Harms! Empor mein herz, Und halt' im Wechsel muthig Stand! Zu tragen lerne großen Schmerz Wer große Freuden einst gekannt, Und wer im Eignen Schiffbruch litt, Der leb' im Ganzen doppelt mit.

Der Rasen beckt mein bestes Glück Und schleichend Siechthum blies mich an; Doch preis' ich bankbar mein Geschick, Das mir bis heut ben Faben spann: Ich sah's noch, wie mein Baterland Zu jungen Ehren auferstand.

Und ob ber Rost ber Jahre mir Gemach ben Ton ber Harse bämpft, Noch flattert meines Lieds Banier, Bo man für Reich und Kaiser kämpft, Und mahnt, wo zwischen Gau und Gau Der Main sich wälzt, zum Brückenbau.

Getrost benn, einsam Herz! Es zieht Hell vor dir her wie Frührothschein; Du darsst vielleicht dein lettes Lied Dem Tag noch aller Deutschen weih'n, Dem Tag des Heils, von dem du kühn hier einst geträumt im Waldesgrün.

Sommer 1869.

Sine Sommernadit.

Wie glänzte tief azuren Der See und rauschte sacht, US wir von Lindau fuhren In klar gestirnter Nacht!

Sanft weht' es von ben Hügeln, Und leise wie ein Schwan Mit ausgespannten Flügeln Bog unser Schiff die Bahn.

Sie saß in warmer Hülle, Das Kind an ihrer Bruft, Bersunken in die Fülle Der Lieb' und Mutterlust.

Und wie ins Sterngefunkel Entzückt ich schaut' empor, Kam leise durch das Dunkel Ihr Flüstern an mein Ohr:

"D Mann, seit uns beschieben Dies sube Glud zu Drei'n, Wie fühl' ich schon hienieben Den ganzen himmel mein!"

Sie sprach's und plöglich linde Umfloß ein Glorienlicht Ihr selig zu dem Kinde Geneigtes Angesicht.

Der Mond war aufgegangen Um Saum des Firmaments, Und über's Wasser klangen Die Glocken von Bregenz.

Sonntagsmorgen im Malde.

Wie reinigst du die Seele mir vom Staube, Du blauer goldbeschwingter Frühlingstag! Es prangt die Welt im frischverjüngten Laube, Die Pfade blüh'n, wohin ich schreiten mag; Und sehnlich schallt der Auf der wilden Taube Und lockt mich tief und tiefer in den Hag, Bis um mich her, wo feine Spur mehr leitet, Waldeinsamkeit die grünen Schleier breitet.

D, welch ein Duft hier, welch ein stilles Sprossen! Das Beilchen grüßt, die Blüte springt am Strauch; Bon fernen Thürmen kommt Geläut geslossen Und mischt sich in der Schöpfung Opferrauch, Und im gelinden Säuseln ausgegossen Empsind' und athm' ich reinsten Lebenshauch; Ich fühl's, ich hab' ein Heiligthum betreten, Und all mein Wesen wird ein wortlos Beten.

Da spielt vom Geist, der einst in Feuerzungen Herabsuhr, auch um meine Stirn ein Wehn; Boll Chrsurcht lern' ich, was mir fremd geklungen, Als zeitlich Kleid des Ewigen verstehn! Gedank' und Andacht sind in Sins verschlungen Wie Farben, die im reinen Licht vergehn, Und meiner Brust ist jener Gottesfrieden, Der kein Bekenntniß hat, noch braucht, beschieden.

Spielmanns Beimkehr.

Run ichure die Glut mir empor auf dem herb, Denn dahin ist die sonnige Zeit;
Der Sturm saust über die Halde,
Und es fallen die Blätter im Walde —
D du Jugend, wie liegst du so weit!

Einst zog ich binaus in die klingende Welt, Da standen die Rosen in Blust. Bon der Nachtigall lernt' ich das Reisen, Und ich habe die schmelzendsten Weisen Und die seurigsten Lieder gewußt.

"Gott gruß' euch im Grunen, Gott gruß' euch im Schloß! Wer fredenzt mir den funkelnden Wein? Gott gruß' euch im dammernden Städtchen! Und ich spiel' euch zum Reigen, ihr Madchen, Und die Schönste foll Königin fein!

"Gott grüß' euch, ihr eisernen Reiter! Bohin Bei des Frühlichts blutigem Roth! In das Feld, in die Schlacht, in das Wetter? O so laßt zum Trompetengeschmetter Mich euch singen von Sieg und von Tod!

"Und ihr Pfleger des Geistes mit sinnender Stirn, Gott grüß' euch und reicht mir die Hand! Bon der Schöpfung gebeiligtem Ninge, Bon dem Wandel der irdischen Dinge Hab' ich manches geschaut und erkannt."

Und ich wanderte fern, wo das Haupt des Olymps Goldschwingig der Abler umzieht, Und ich trank aus dem Rhein, aus dem grünen, Und ich saß auf den Gräbern der Hünen Und ich sang an den Gletschern mein Lied. Doch bie Jahre vergingen wie Spreu vor dem Wind, Mud bin ich nach Sause gekehrt; Uch die einst sich gefreut mit dem Anaben Sind zerstreut, sind dabin, sind begraben, Und ein ander Geschlecht sitt am herd.

Ich wende die Augen um und um; Wer ift, der den Alten noch kennt? Da dunkelt's am himmlischen Bogen, Und es kommen die Sterne gezogen, Und die Sterne find treu bis ans End.

Ostseelieder.

1.

Ms ich jung war, da trieb's mich Ueber Land, über Meer, Mit den Schwalben zu wandern War all mein Begehr.

Und das Land der Citronen, Und die marmornen Höh'n Und die Palmen von Hellas Nur däuchten mir schön.

Doch die Unrast ber Jugend, Wie schwand sie bahin! Heimkehrte ber Mann Mit verwandeltem Sinn.

Jest weiß ich, was tiefer Genügen mir schafft: In den Boden gewurzelt Zu üben die Kraft,

Zum Gesange zu reifen Was still mich durchglüht, Und ein Echo zu wecken Im deutschen Gemüth. Und ob ich im Lied wohl Die Fremde noch grüß, Doch ist wie die Heimat Kein Land mir so füß.

Wo der Buchenwald rauscht Und der Dorn blüht am Zaun Und ins Meer geht die Trave, Laßt Hütten mich baun!

2.

Schon lichten sich umber Im Buchenforst die Steige, Ein wunderfrischer Hauch Läuft flüsternd durch die Zweige.

Und plötlich dunkelblau Gleichwie aus Stahl gediegen Seh' ich dich, heil'ges Meer, Zu meinen Füßen liegen.

Sei mir gegrüßt, o Flut, Mit sehnsuchtvollen Schlägen, Bie einer Mutter, schwillt Dir meine Bruft entgegen.

Wie oft auf beinem Schoof Haft du gewiegt ben Anaben, Wie oft sein kindisch Spiel Geschmückt mit bunten Gaben!

Und als der Jüngling dich Gesucht in schweren Tagen, Hast du sein Herz gestählt Zum Tragen und zum Wagen; Haft am Unendlichen Sein endlich Leid ihn messen Gelehrt und im Gesang Des bangen Muths vergessen.

D fei mir hold auch heut Und laß mich wie vor Jahren Die Bunder deines Sturms Und beiner Still' erfahren,

Daß ich Genesungsluft Aus beinem Obem trinke, Und all mein Herzeleib In beinen Grund versinke!

3.

Im Mittag glänzt die Sonne, Es schweigt die See und ruht; Blaugrün wie eines Pfauen Hals Herschillert ihre Flut.

Ich lieg' auf warmer Düne Bom feuchten hauch gefühlt, Und kann nicht fatt mich schauen, Wie Farb' in Farbe spült;

Wie blendend ihre Schwingen Die Möve fenkt und hebt, Und traumhaft fern am Horizont Des Dampsichiffs Säule schwebt.

4.

Wenn über'm Meer das Frühroth brennt Und alle Küsten rauchen, Wie lieb' ich dann ins Clement Befreit hinabzutauchen!

Tiespurpurn schwillt um mich die Flut Und zittert, Well' an Welle; Mir däucht, ich bad' in Drachenblut Wie Siegfried einst, der Schnelle.

Mein Herz wird fest und wie es lauscht Bon junger Kraft durchdrungen, Bersteht's was Wind und Woge rauscht Und aller Bögel Zungen.

5.

Ist das Spiel des Wassermanns Gestern aus der Flut erklungen, Oder war es nur der Wind, Der so wunderbar gesungen?

Bald wie ferner Orgelschall, Bald wie Aeolsharfen tönen, Floß die Weise durch die Nacht, Jauchzend nun und nun mit Stöhnen;

Wie wenn tiefe Schwermuth singt Bon vergangnen sel'gen Stunden, Wie wenn Inbrunst sich zu Tod Bluten will aus füßen Wunden. Und ich lag und bachte bein, Und zum Traumbild ward mein Sehnen: Ueber's wilde Meer zu dir Flog ich mit den zieh'nden Schwänen.

6.

In blauer Nacht bei Vollmondschein Was rauscht und singt so süße? Drei Nixen sigen am Mövenstein Und baden die weißen Füße.

Es hat der blonde Fischerknab Wehört das Singen und Rauschen, Ihm brennt das Herz, er schleicht hinab, Die Fepen zu belauschen.

Da fausen empor im Mondenlicht Drei weiße wilde Schwäne — Das Wasser sprist ihm ins Gesicht, Berklungen sind die Töne.

7.

Ich lieg' in Träumen Um Hünengrab Und blick' auf's Schäumen Der See hinab.

Mir klingt im Sausen, Das fernher zieht, Im Wogenbrausen Ein uralt Lieb. Unwiderstehlich Befängt's den Sinn Und nimmt allmählich Mich ganz dahin.

D Märchenwonne! Die Seele ruht Gelöst in Sonne, In Wind und Flut,

Zurückgegeben Ans Clement, Um mitzuleben Was keiner nennt.

8.

Es rauscht das Meer gelinde, Gewölkumschleiert sinkt der Tag Und lockend ziehn im Winde Gesang und Harfenschlag.

D laß dich nicht bezwingen, Wie sehnsuchtsvoll dein herz erbebt! Das ist der Meerfrau Singen, Das über'm Wasser schwebt.

Sie fang dieselbe Weise, Da sie hernieder ins Gewog Mit Liebesarmen leise Den König Harald zog.

9.

An der Bucht im Lootsenhause Hab' ich mich zur Ruh gelegt, Wo der nahen See Gebrause Wie Gesang ans Ohr mir schlägt.

Bei dem Schall der Wellenlieder Wogt in eins, was fern und nah, Und mir träumt, ich führe wieder Auf der blauen Adria.

Golbfruchtdufte der Levante Flattern schon ins Schiff herein, Schon aus Nebeln dämmert Zante Ueber's Meer im Rosenschein.

Und das Schiffsvolk summt und flötet, Und am Mast im Abendweh'n Seh ich dich vom Strahl geröthet, Schottlands schlanke Tochter, stehn.

Wohl umleuchtet weit im Bogen Uns der Wogen himmlisch Blau, Aber blauer als die Wogen Glänzt dein Auge, schöne Frau.

Lächelnd mir im Silberbecher Reichst du Coperns Traubenblut, Und ich trint', ein sel'ger Zecher Wo dein süßer Mund geruht.

Und umwallt vom Lodengolde, Drin der Seewind wühlt zum Scherz, Scheinst du völlig mir Jolde, Und wie Tristans schwillt mein Herz. Thöricht Herz, laß ab zu schwellen! Halt die rasche Glut zurück! Gaufelnd necken Wind und Wellen Dich mit längst entschwund'nem Glück.

10.

Es liegt am öben Dünenstrand Das Kloster halb zerfallen, Um Gang und Stufen weht das Schilf, Die Flut spielt in die Hallen.

Und wo die Pfeiler stehn im Schutt, Da freist bei Sturm und Stille, Bei Tag und Nacht ein Mövenschwarm Mit ängstlichem Geschrille.

Das sind die Seelen, glaubt das Bolk, Der Ursulinerinnen, Die hier meineidig einst geschwelgt In frecher Lust der Sinnen.

Nun mussen sie mit Alageruf Den morschen Bau umfliegen, Bis einst die Stätten ihrer Schuld Im Meer begraben liegen.

11.

Sanft verglimmt des Tages Helle Und, vom letten Strahl gefüßt, Liegt die glatte Meereswelle Wie geschmolz'ner Amethyft. Kaum ein Lüftchen rührt die Schwingen, Schweigen rings und Abendglut! Nur der Fischer leises Singen Schwebt verhallend auf der Flut.

Jeht erstirbt's; ihr Nachen gleitet Ohne Laut dem Hasen zu, Und um meine Seele breitet Sich dein Zauber, Meeresruh.

12.

Es pfeift mit hohlem Klange Der Herbstwind über's Meer; Ich sit,' am Dünenhange, Mein Sinn ist trüb und schwer.

Bu meinen Füßen bäumen Die Wellen ohne Ruh, Sie bäumen und verschäumen Und träumend schau' ich gu.

Wie bald ist so zerronnen Was dich bewegt, o Herz! Ein Schaum nur deine Wonnen, Ein Wogenschlag dein Schmerz.

13.

Auf das Meer, das fernhinaus Dunkelt wie von grünem Erze, Fällt ein breiter Sonnenstreif Durch des Sturmgewölkes Schwärze. Sieh, und bunt von Strand zu Strand Spannt sein Thor der Regenbogen; Beiß besegelt unter ihm Kommt ein Orlogschiff gezogen.

Deutsche Flagge, sei gegrüßt! Steure fühn durch Wind und Welle, Nacht und Wolfen hinter dir, Bor dir Sonnenaufgangshelle!

14.

Nun kommt der Sturm geflogen, Der heulende Nordost, Daß hoch in Riesenwogen Die See ans User tos't.

Das ist ein rasend Gischen, Ein Donnern und ein Schwall, Gewölf und Abgrund mischen All ihrer Stimmen Schall.

Und in der Winde Saufen Und in der Möve Schrei'n, In Schaum und Wellenbraufen Jauchz' ich berauscht hinein.

Schon mein' ich, daß der Reigen Des Meergotts mich umballt, Die Wogen seh' ich steigen In grüner Roßgestalt

Und drüber hoch im Wagen Bom Nigenschwarm umringt Ihn selbst, den Alten, ragen, Wie er den Dreizack schwingt.

15.

Nach dem Sturm am Himmelsrande Schwebt der Mond um Mitternacht; Langsam, schimmernd her zum Strande Rollt die Flut und brandet sacht.

Ihre dumpfen Schläge mahnen Un ein herz, das müde pocht; Keine Spur mehr läßt dich ahnen, Welch ein Chaos hier gekocht.

Sagt, wohin dies wilde Schwellen Jauchzender Titanenlust? — Ber begreift euch, Meereswellen? Ber begreift dich, Menschenbrust?

Idyllen.

Das Mädchen vom Don.

Mein Freund Gregor, mit dem ich manchen Tag Berschwärmt einft zu Uthen, wo damals er, Der nordischen Gefandtichaft zugesellt, Bei muff'ger Zeit mit mir Die Alten las, Besuchte letten Serbst, da südwärts icon Die Schwalben manderten, mid unverhofft Im stillgeword'nen Bad am Oftjeeftrand. Ein sebnlich Rubbedürfniß batt' auch ibn Dorthin geführt und bei verwandter Stimmung Und gleichem Freimuth fiel es uns nicht schwer. Das alte Bundniß zu erneu'n. Wir fah'n Beim erften Gruß, daß fünf und zwanzig Jahr Und nicht verwandelt hatten, nur gereift, Und bald in trautem Austausch, wie vordem. Berplauderten wir wieder Tag für Tag Des Abends Reige, nun der Gegenwart Streitfragen prufent, nun ins Bauberland Erinnrungsreicher Jugendtage ichwärmend. In folder Stunde - mabrend über'm Meer Der Bollmond aufstieg und die Brandung fern Herübergrollte — lentt' er bas Gefpräch

Sinft auf ein Mädden, das er zu Athen Gekannt und das auch mir begegnet war, Wiewohl nur flüchtig. Doch es zählt' ihr Bild Zu jenen, deren Neiz man schwer vergißt, Sah man sie einmal nur. Nicht ungerührt Bernahm ich drum ihr wechselvoll Geschick, Und wie's der Freund erzählt, erzähl' ich's nach.

Cie war die Richt' im Saufe. Fruh verwaist Und arm an Gut nur, wuchs fie bei ben reichen Bermandten auf, Des Dheims Liebling awar, Allein der ftolgen Baf' im Aug' ein Dorn; Denn fie war icon gleich ibr, fremdart'ger nur In ihrem Reiz, der an die Märchenwelt Hochafiens mabnte. Edlug die Wimpern fie Des manbelform'gen Auges plöglich auf, Co war's wie Blit; man bacht' an Turandot. Bum Rathfel wolbten fich die feinen Brau'n, Und wenn fie's losband, floß ihr blauschwarz Saar Bis zu ben Anocheln. Gerne fah's ber Dhm Und hieß sein artig Nixlein fie vom Don; Doch wenn er gutig war und sie mit Schmuck Behängt' und prächt'gen Stoffen, peinigte Die Base sie mit Launen, ließ von ihr, Bar die leibeigne Bofe nicht gur Sand, Das Saar fich ftrablen und den Ballftaat ruften, Und ichmollt' und ichalt um jeden kleinen Fehl. So wuchs fie auf geliebtof't und geguält, Pringef in der Gesellschaft, Afchenbrodel Um eignen Berd. Doch trug fie Glang und Druck Mit gleicher Spannfraft, wie gur Frühlingszeit Die berbe Anospe Sonn' und Regenguß Erträgt und iortidwillt. Niemals fand ich fie

Berstimmt noch mübe; nur verschloß sie sich, Wie sie vom Kind zur Jungfrau leis' erwuchs, Gemach in Schweigen, flüchtig Lächeln ward Ihr silberhelles Lachen, seuchtern Glanz Gewann ihr Aug', und wenn sie, spät noch wach, Um Flügel träumte, wühlten ihre Hände Unstatt in muntern Weisen, wie vordem, In Chopins dunkeln Zaubermelodien.

So ftand's, als ich nach Mittag einst im Berbst. Da Baj' und Obeim auf Besuch gur Stadt, Bon unferm Commerlandfit am Rephiß Mit ibr binausritt. Auf den Feldern rings Laa filbernes Gefpinnft, bas Burpurlaub Der Rebenhänge brannt' im Connenschein, Und vom Gebirg ber durch die Pinien gog Der Wellenschlag ber himmlisch reinen Luft. Entzückt aufathmend lachte fie mich an. Und hob den Zaum und gab dem Roß die Gerte. Und fausend flogen wir dabin am Wald Und über's Blachfeld, wo der Haidearund. Claftisch, Flügel unfern Rennern lieb, Dem alten Rlofter zu, bas halb gerftort. Bon Schwalben nur bewohnt und wilden Tauben. Im wald'gen Reffel lag. Bum Reden gab Der haft'ge Ritt nicht Zeit, boch trunken bing Mein Blid am Bild der schönen Reiterin, Wie fie in ihres Stamms entfesselter Nomadenluft den biegfam ichlanken Leib Im Sattel wirgt' und jauchst' und wilber ftets. Den Schleier hoch im Wind, vorauf mir flog, Bis wir die Schlucht erreicht. Doch als ich bort Abiaß und langiam nun binab am Zaum Ihr türkisch Grauroß führte durch's Geröll, Da hub sie plöglich an: Nicht mahr Gregor?

Ihr meint es gut mit mir, ich darf euch traun, Und schweigen könnt ihr auch?

"Gewiß."

3ch bin

So gar allein. Der Ohm ist Sechzig bald Und mit Geschäften ewig überhäuft, Die Bas' ein Gletscher. Schwestern hab' ich nicht, Auch keinen Freund Gregor, wenn ihr's nicht seid, Und Jemand muß ich's sagen, wenn ich nicht Erstiden soll an meinem Glück.

"Marie!

Um Gott, ihr liebt? Denn so spricht Liebe nur."
Sie schlug die seid'nen Wimpern langsam auf
Und nickte nur und glühte. Bor uns lag
Des Klosters Pforte jest, umrankt mit Bein,
Bon riesigen Platanen überwölbt.
Helft mir vom Pferde, sprach sie, dort im Grün
Sag' ich euch mehr. Und bald auf mächt'gem Block,
Den Jahr um Jahr mit gold'nem Sammt gepolstert,
Mir gegenüber saß sie, Gert und Hut
Im Schooß nachläsig, und indeß umher
Die Rosse gras'ten und des Taubers Gurren
Bom Wipfel scholl, erzählte sie:

Ich kannt' ihn

Aus meiner Kindheit her, da ich am Don
Noch bei der Mutter wohnt' auf unserm Gut.
Er war des Priesters Sohn und mein Genoß
In Lehr' und Spiel, in Allem mir voraus,
Doch freundlich stels zu mir, obwohl die Anaben
Im Dorf ihn fürchteten; denn er bezwang
Die Stärfsten selbst. Im Winter, wenn der Schnee
Um Mittag knisternd blinkte, suhr er mich
Im leichten Schlitten windschnell durch den Park
Und schnallt' auf sestgefror'nem Teich die Eisen
Mir an zum Lauf, und jauchzend saust' ich dann

Un feiner Sand die blanke Kläch' entlang. Bu Neujahr bracht' er Beil'genbilder mir, Geweiht vom Bischof, und am Ofterfest Die ichonften Gier ftets mit Rreug und Lamm. Doch wenn's in Wald und Garten Frühling ward Und grun die Steppe wie ein wellig Meer Sich bebnte, ging bie rechte Luft erft an: Wir haschten Falter, sonnten uns im Gras, Und fahn' im Blau die wilden Schwäne giebn. Bergauberte Bringeffen nannt' er fie, Und wundervolle Märchen wußt' er bann Mir zu erzählen, daß ich athemlos Ihm lauscht' und satt nicht ward. Auch half er mir Im Garten bei ben Blumen gern und pflanzte Ins Mohnbeet funftreich meinen Ramenszug, Gin blübend M in Burpurroth und Blau. Und wenn ins Feld wir schweiften. lebrt' er mich Des Finten Lodruf und den Droffelfchlag, Und zeigte mir der Bachtel Nest im Korn. Sein Mantel ward im Forst mein Sit, sein Urm Trug durch's beschilfte Ried mich, daß ich nicht Die feinen Stiefel nette, furg, er mußte Mir ftets zu bienen, ohne bag ich bat. Und fiel mir etwas schwer, so sprach er nur Mit klarer Anabenstimme: Lag boch mich! Und was ich wünschte war im Nu gethan. Ich aber nahm das Alles bin, als könnt' es Nicht anders fein und bankt' ihm taum dafür.

Da starb die Mutter, sieben Jahre sind's, Und unter Thränen zog ich sort und kam Hieher zum Oheim. Doch, wie Kinder sind, Bom Reiz des Neuen leicht zerstreut und ganz Erfüllt vom Gegenwärt'gen, lebt' ich bald Im kleinen Glück und Leid des Tages wieder, Und blaß im Rebel binter mir verschwamm Mas früher mar. Der Mutter Bild allein Blieb hell in mir. An Boris dacht' ich faum: Nur mandmal träumt' ich noch von ihm, boch fam's Richt oft und wie ein Wetterleuchten bloß. Das aufzudt und peridmindet ohne Spur. Da bort' ich plöglich, vor'gen Winter war's Um Kaschingszeit, er bien' im Beere jett Und fei als Stabscourier mit eil'ger Botichaft Sieher entfandt. 3ch freute, wie ein Rind, Mich auf das Wiedersehn, doch hatte dran Die Neugier mit ber Freundschaft gleichen Theil, Vielleicht im Stillen auch die Luft, mich ihm Im vollen Schmuck zu zeigen, Die er nur, Gin unreif Ding, in ländlich schlichter Tracht Bisber gefehn; was weiß ich's beut? - Genug, Er fam, wir batten Ball, und er war ba.

36 batt' ihn faum erfannt, fo schlant und bod, So männlich stand er ba im schimmernden Manenkleid, gebräunt vom Sonnenftrahl Des Kaufajus; boch barrt' ich lana umfonft. Er schien mich nicht zu sehn, und als er endlich Herantrat, zaudernd, war's, als lag' auf ihm Gin fremder 3mang, ber, wie er fteif mich grußte, Much mich befing. Wir sprachen dies und bas Bon heut und geftern, wie's Gefellschaftsbrauch, Und suchten selbst zu icherzen, doch wir fanden Den alten Ion nicht mehr. Auch als er brauf Bum Tang mich führte, blieb er ftumm und berb; In fich versunten, ftatt mir ins Geficht Bu bliden, ftarrt' er in ben Glang ber Rergen, Und wenn vom Strome ber Musik gewiegt Im raichen Tatt wir burch bie Reihen flogen, Gistalt in meiner fühlt' ich feine Sand.

Fast war ich froh, als Geig' und Flöte schwieg. Und mich die Bas' entsandte, frische Sträußer Beim Gärtner zu bestellen. Draußen erst Besann ich mich, daß er mit keinem Wort Der alten frohen Zeit am Don gedacht, Und grollt' auf ihn und fremdzuthun gleich ihm Entschlossen war ich, als ich wiederkam.

Da, wie ich rasch empor die Treppe sprana. Rif mir das Band am Schub. Ich schlüpfte facht Ins Ceitengimmer, bort ben Fehl gu beffern, Doch eingeschnürt in Seiben, wie ich war, Behängt mit Schmuck und Spigen, müht' ich mich Bergebens ab und, bulflos, brach ich fast In Thranen aus. Da fdredt' ein leicht Geräusch Mich jählings auf und - er war neben mir. Marie Baulowna, fprach er, last boch mich! Und eh ich's weigern konnte, kniet' er schon Und hatt' es raich beidbidt. Ich ftand verwirrt, Umsonst ein icherzend Wort bes Danks noch suchend. Da fühlt' ich plöglich, daß ein beißer Ruß Den Fuß mir sengte; wie ein Feuerstrom Schoß mir's ans Berg und gurnend wollt' ich flichn; Doch tonnt' ich's nicht; benn als er sprachlos jest, Bleich por Erregung, nur mit ftummem Riehn Das Auge zu mir aufschlug, las ich brin Das glühenofte Geftandniß, wie's fein Wort Je faffen mag, und überwältigend Durch meine Blindheit brach's. wie Sonnenlicht. Nun wußt' ich plöglich, daß er mich geliebt Von Jugend auf, daß all fein Frost vorhin Ein Rampf nur war, die tiefe Glut zu bergen, Und daß nun ein gludfelig Ungefähr Busammen uns geführt auf immerbar. Gin Wonnetaumel fiel mich an, ein Rausch,

Und lachend, jauchzend, weinend, wie ein Kind, Lag ich an seiner Brust, bis die Musik
Uns enden hieß, die zur Mazurka ries.
Wie anders schwebt' ich jest an seinem Urm
Turch's Lichtermeer des Saals, das Herz geschwellt
Bom seligsten Triumph! Wie anders strömt'
Ihm jest das Wort, und was das Wort nicht sprach,
Das sprach der Blick, der warme Truck der Hand.
Ein Glück nur, daß die Base, dicht umdrängt
Bom Areis des Hoses, mein nicht achtete.
Sie hätte sonst mein strahlend Glück gesehn
Und rasch vernichtet. Uch — ihr kennt sie ja,
Die keinen Willen duldet neben ihrem,
Und kennt den Iwang, dem ich mich fügen nus.

Drei Tage blieb er und wir sahn uns viel, Im Saal vor aller Welt und insgeheim Im Garten, wo die Beilchen dusteten, Wenn tief im Blau des Halbmonds Sichel schwamm. In solcher Frühlingsnacht auch, Lieb' und Treu Auf ewig uns gelobend, schieden wir In bittern Schwerzen. Aber größer war Das Glück, das er zurück mir ließ. Und heut — Das ist's, Gregor, was mich nicht schweigen ließ — Heut schreibt er mir, daß er am Kaukasus Beim Lagersturm die erste Schanze nahm. Iwei Jahre noch, so wird er Oberst sein Und holt mich heim. Was sind zwei Jahre denn, Wenn man so jung noch ist, Gregor, wie ich, Und liebt!

Sie schwieg, und wie sie jett ben Blick Glückftrahlend zu mir aufschlug, Stirn und Haar Bom letten Abendgoldlicht überströmt, Das durch die Zweige brach, erschien sie mir Berklärt fast, wie das Bild der Hoffnung selbst. Mit treuem Handschlag dankt' ich ihr und hub Sie ehrerbietig dann aufs Graurop wieder. Die nun als Braut vor meiner Seele stand. Und durch die Felder, drauf im Tämmerschein Noch sommerlich, wie leiser Geigenton, Das Nachtlied der Cicaden schwebte, ritten Wir beide still und voll Gedanken heim.

Um nächsten Morgen war der Ohm zurückt Und Alles ging im alten Gleis. Marie Blieb still und heiter nach wie vor. Wir sahn Uns kaum allein und nur ein Blief bisweisen, Ein rasch gestüftert Wort gemahnte mich Un ihr Geheimniß. So verging der Herbst. Man zog zur Stadt und bald darauf entführte Ein wicht'ger Austrag mich nach Petersburg, Der Wochen lang mich dort gesesselt hielt.

Erst gegen Weihnacht kam ich heim. Ich fand, Uls ich sosort mich vorzustellen ging, Das Haus im Festschmuck, Pforten und Gesims Befränzt mit Wintergrün, die Dienerschaft Im reichen goldbetresten Gallakleid, Das Vorgemach voll Weihrauchdust. Was gibt's? Frug ich den Pförtner —

Je, fo wißt ihr's nicht? Marie Baulowna hält Berlobung heut. —

Marie Paulowna, sagst du? —

Ja, mer sonft!

Die Nichte unfres herrn -

Rerlobt? mit wem?

Sag' an! —

Gi nun, fie barf zufrieden fein.

Der alte Staatsrath führt sie heim, ihr wist, Der reiche Hintsus aus der Krimm, der stets Bierspännig fährt. An dreizehntausend Seelen Bringt er ihr zu. Beliebt nur einzutreten! Die Feier ist vorüber und ihr kommt Zum Glückwunsch eben recht.

Ich starrt' ibn an Mls wie vom Blit betäubt, doch faßt' ich mich Und schritt binauf. Im Saale brannten icon Die hoben Rergen und es wogte rings Gin Schwarm von Gaften summend burdeinander. Da trat die Wirthin lächelnd auf mich gu: Willfommen bier, Gregor! 3ch weiß, ihr nehmt Un unferm Glude Theil. Run barf Marie Der Sorgen ledig in die Butunft febn. Der Staatsrath ift ein Chrenmann; er warb Bei mir zuerft, mit Freuden fagt' ich Ja, Und herzlich dankt fie mir's, das theure Kind. Nur fam es fast zu raich und bat sie mehr. Als nöthig mar, erregt. So fpurt fie beut Ein wenig Ropfweb, bas fie zaghaft macht, Doch morgen wird fie blühn wie eine Rose, So plauderte die Dame, daß ich nicht Bu Worte fam und nur mit stummem Gruß Burücktrat ins Gewühl. Da streifte mich Mein alter Freund Cuchar. Belch freudlos West Rommst du ju feiern, raunt' er mir ins Dhr, Die arme Braut! Wie hat fie fich gesträubt Bor diesem Ungludsbund! Man fagt fogar, Sie wollt' entfliehn, allein ihr Fluchtversuch Miglang und wehrlos endlich, mattgequält, Craab sie sich in Alles. -

Baudernd sucht' ich Marien jetzt und fand sie. Angehaucht Von Marmorbläffe, regungslos, die Wimpern Gefenkt, daß man die Spur ber Thränen nicht Gewahre, ftand fie ba, ben Rrang im Saar, Im weißen Brautkleid Sphigenien abnlich. Da zum Altar fie idritt. Und neben ihr. Sein höflichst Lächeln um ben welfen Mund, Bum Jungling aufgestutt, ber labme Greis. Gemandt mit ftets bereitem Müsterwort Ihr Schweigen bedend und ben üblichen Glüdwunschtribut als Leu des Taas empfangend. 3d trat beran. Sie reichte gitternd mir Die falte ringgeschümdte Sand und fah Mich wie um Mitleid flebend an, indek Ihr Bräut'gam mich mit einer lauen Flut Gewählter Bhrafen überschüttete Und mir fein Glud und feine Guter prieg. Erschüttert eilt' ich fort.

Am andern Tag Hieß es, Marie sei frank, ein hitzig Fieber Hacht sie plötzlich heimgesucht, Sie red' im Fresinn und der Arzt des Hauses Befürchte für ihr Leben. Wochenlang Lag sie darnieder so. Ich hätt' ihr fast Den Tod gewünscht; doch ihre Jugendkraft Bezwang die Wuth des Uebels. Sie genas Und — Alles blieb beim Alten.

Als die Hochzeit

Gefeiert wurde, war ich fern bereits, Bom schönen Süden nach Paris versetzt, Und lange Jahre blieb ich ohne Kunde Bon Allem, was Mariens Loos betraf. Da sprach ein Maler, der aus Moskau kam, Nicht ahnend, daß sie einst mich Freund genannt. Mir wiederum von ihr. Sie leb', erzählt' er, Wie eine Fürstin dort, noch immer schön, hoch angesehn als Schützerin der Kunst Und viel umfreit als kinderlose Wittwe, Doch jedes Zeichen wärm'rer Huldigung Stolz von sich weisend. Nur ein General, Sinst der Ticherkessen Geißel, dürse sich Des Vorzugs rühmen, ihr vertraut zu sein, Sin schweigsam ernster Kriegsmann, vor der Zeit Im Feld ergraut und unvermählt gleich ihr. Ob er sich Boris nannt', ersuhr ich nie.

Sine Seeraubergeschichte.

Erzählung eines alten Steuermanns.

Wir hatten Del geladen und Korinthen Und segelten vergnügt mit unfrer Fracht Bon Malta auf Gibraltar, Joden Schütt, Der Lub'ide Capitan, mit fünf Matrojen, Und ich, Sans Riefebuich, als Steuermann. Der Wind blies luftig und wir waren icon Sardinien porbei, als binter uns Nordoither ein verdächtig Segel auffam, Das wie mit Siebenmeilenstiefeln lief. Bedenflich fudte Joden Schütt durch's Glas Und iduttelte den Ropf und fudte wieder, Und immer länger ward fein ichlau Geficht. Berdammte Suppe! brach er endlich los, Der Saifisch soll mich schluden, wenn das nicht Tunefer find, Spigbuben, die's auf uns Und unfern ichmuden Schooner abgesebn! Bei Gott, jest beißt es: Alles Weißzeug los Und stramm gesegelt!

Leider war's zu spät. Ein Biertelstünden noch, da wußten wir,

Daß Flucht unmöglich. Gleich barauf auch ließ Das Raperschiff die rothe Flagge ichon Bom Topmast fliegen, und ein Schuß befahl Uns beizulegen. An Bertheidigung War nicht zu benten: Sieben waren wir. Die höchstens Sonntags mal im Lauer Solz Mit Schrot gefnallt, und drüben an die Biergig, Verwegnes Raubvolk insgesammt, auf Mord Und Todtschlag eingeübt, wie wir auf's Regeln. Mit einer einz'gen Salve batten fie Uns weggefegt; brum bieß uns Jochen Schütt Gerubig bleiben und ihn machen laffen. Gin Studden, meint' er, hab' er ausgedacht. Das uns vielleicht noch aus der Dinte bulfe. 3mar spiel' er auf Va banque damit, indek Um Ende fei'n wir Chriftenmenschen doch, Und Gott im Simmel fonn' ein Ginsehn haben. So brummelnd ftieg er gur Rajut' binab Und nahm die Andern mit; nur mir befahl er Auf Ded zu bleiben und dem leidigen Befuch, als fam' er auf ein Frühftud bloß, Mit Söflichkeit zu ihm den Weg zu weisen.

Mir schlug das Herz bis an den Hals, als nun Mit jeglicher Minute der Corsar Uns näher rückte. Bald erkannt' ich schon Die Fuchsgesichter mit den Nattenzöpfen, Das Negervolk, das in den Tauen hing. Jeht sah ich, wie solch rothbekappter Schust Den Enterhaken hob, jeht machtens' ihm Zehn andre nach und jeht — ein einz'ger Schlag, Ein ungeheurer Nuck, und Bord an Vord Mit dem Tuneser lagen wir.

Die breite Kling' im Maule, sprang zuerst

Muf unfer Schiff, bann fam ber Sauptmann felbft, Einäugig, stadelbärtig wie ein Rater, Um grünen Bund den Salbmond von Rubin. Und dann die Andern, meift ein guittengelb Berlumpt Gefindel, doch mit langem Robr. Mit Beil und Meffer Mann für Mann verfebn. Mir lief's ben Ruden falt wie Gis binab. Doch macht' ich nach bes Capitans Gebeiß Den schönsten Budling und, verbindlich bann Den Weg anzeigend, fuhr ich wie ein Kellner In Sprungen die Rajutentrepp' binab. Much poltert' es alsbald mit ichwerem Tritt Mir nach und, ein Biftol in jeder Sand, Trat Meister Ginaug' in die Thur, doch blieb er, Ills er fich umfab, wie ein Zaunpfahl ftebn. Denn por ihm faß, den Sut auf Ginem Dhr, Mus furger Pfeife Dampf und Funten paffend, Auf offner Bulvertonne Joden Schütt, Und ringsumber lag wie ein Zauberfreis Ein breiter Streif von Bulver aufgestreut, Wir standen binter ibm und mudsten nicht; Er aber, ruhig sigenbleibend, that, Mls wüßt' er gar von feinem Sarm, und fah Den Türken an und fagte: Guten Tag! Das steht zu Diensten, wenn ich bitten barf? Und als nun der sich wie ein Buterhahn Aufplustert und in seinem Kauderwelsch Bu tollern anfängt und, wie das nicht fledt, Die Bahne weif't und mit Geberden droht, Sagt Jochen Schütt: Ja, Türt'sch versteh' ich nicht, Mein lieber Herr; doch parlez vous français? Und dazu pafft er toller stets und macht Den Meerschaumtopf wie einen Schornstein sprübn, Daß mir, bei Gott, icon baucht, wir fliegen auf. Das ichien benn unserm Rinalbini auch

Ein schlechter Spaß; er murde grun vor Buth, Und plötlich macht' er Rebrt und icof binaus.

Run ging ein beftig Schnattern broben an. Und bann ein Boltern, Schieben, Biebn und Winden, Ills febrten fie vom Schiffsraum bis auf's Ded Das Unterfte zu oberft, mabrend wir In taufend Uengsten wie die Sühner uns Um unfern Capitan zusammendrückten, Der feine Splbe iprach und langfam nur Fortqualmte. Zwar die Ladung, wußten wir, War aut versichert, boch wir fürchteten. Die Beiden würden, wenn fie's ausgeraubt. Das Schiff aus purer Bosbeit finten maden. Und dann, ihr Lüb'iden Thurme, aute Nacht! So ging ein langes banges Stündlein bin. Da plöklich hörten wir durch all ben Lärm Die Bootsmannspfeife freischen, ein entsetlich Gedräng' entstand an Bord, wie Flucht beinah, Und furg barauf geschah ein Stoß und Rauschen, Als riff' ein Donnerwetter Schiff von Schiff; Und bann mit eins war's ftill. Wir warteten Gin Weilden noch und horchten, doch es pfiff Much nicht die Maus im Loch; fein Zweifel mehr, Sie waren fort. -

Bas nu? sprach Jochen Schütt, Die Luft an Bord scheint wieder klar zu sein, Ich denk', wir sehn uns mal den Schaden an; Und stieg hinauf auf's Deck, und wir ihm nach.

Da jah's benn gräulich aus. Im großen Stall Der Arche Noäh war nicht solch ein Bust, Als aller Welt Gethier das Schiss geräumt. Packftroh und Scherben rings, Korinthenfässer, Delpiepen, Werkzeug, Zwiebeln, Kochgeräth, Im tollsten Wirwarr Alles durcheinander,

Als war' in allerbester Arbeit just Das große Blünderfest gestört. Und fo Berbielt fich's auch. Denn von Nordoften fam, Indeß der Türk, wie ein gejagter Sabicht, Rad Guben forticog, eine englische Fregatt' beran mit vollem Wind und ließ Die blaubefreuzte Flagge luftig web'n. Das gab ein Jubeln, ein Umarmen jett! Der Schiffsjung fiel auf feine Anie, ber Roch Der lett in Portsmouth überwintert, ichwana Die Bipfelmüt,' und fang God save the king! Doch Jochen Schütt nahm eine Zwiebel auf Und roch daran und niest'; ich merkt' es wohl, Wir follten ihn nicht weinen febn. Dann jog er Den But und iprad: Nun danket Alle Gott! Seut thut mir's leid, daß ich nicht singen fann, Weil ich beim alten Saafe Schulen lief. Den Engelsmann ichidt uns ber Simmel felbit. Much feinen rothen Sechaling aab ich mehr Für unser Leben, blieb er aus. Run lief's Noch anädia ab. -

Ein wahrer Segen auch, Sagt' ich, Cap'tan, daß euch das Pulver einfiel, So fam uns selbst der Engelsmann zu spät. Ja, Pulver! lacht' er, und die Schlauheit bligt' Ihm aus den Augen, Pulver! Hat sich was! Wir haben teine zwanzig Schuß an Bord. Das schwarze Zeug, wovor der Heidenkerl Die Angst gekriegt, war — Rübsaat aus Schwerin, Und mein Canarienvogel frist davon. Sin richt'ger Mann muß sich zu helsen wissen, Ob ins das Volf auch über'm Rum gewesen. Ich vent, ein Schluck soll gut thun auf den Schreck.

Gelegenheitsgedichte.

Sprüche.

Hestlieder.

1.

Bur Schinkelsfeier.

Wenn beim Wein die Herzen klopfen Und das Fest zum Liede drängt, Ziemt sich's daß die ersten Tropsen Man den großen Todten sprengt. Leuchtend waltet ihr Gedächtniß Ueber uns, Gestirnen gleich; Und in ihrer Kraft Vermächtniß Fühlen wir uns froh und reich.

Und so soll in unsern Weisen Heut gerühmt der Meister sein, Den die Steine müßten preisen, Würden Menschenzungen Stein; Der, vom hundertjähr'gen Drucke Welscher Mißtunst unberührt, Siegreich aus erlerntem Schmucke Uns zum ew'gen Maß geführt.

Denn zur Schönheit ging mein Sehnen Wie mit Flügelschlag empor Und die Schwäne der Hellenen Sangen um sein junges Ohr, Bis er, ganz dahingegeben Seiner Heimath heil'gem Nuf, Deutscher Kunst und deutschem Leben Neuer Formen Fülle schuf.

Was vollendet und beschlossen Reich in seinem Geist schon lag, Ach, nicht Alles durft' es sprossen Unter seiner Hand zu Tag; Ach, vom Feuerhauch der Musen Ward er allzufrüh entrafft; Doch in seiner Jünger Busen Webt ein Odem seiner Kraft.

Mlingt denn an und nennt den Namen, Und bei ihm beschwört es heut, Treu zu pflegen jenen Samen, Den er segnend ausgestreut, Bis zur wundervollen Blume Ihr den Keim entfaltet schaut, Bis ihr, eurem Bolk zum Ruhme, Deutschem Geist das Haus erbaut.

2.

Bur Gröffnungsfeier der Universität Strafburg.

Stimmet an ben Breisgesang, Unser Fest zu frönen! Hell, wie Gottfrieds harfe klang, Laßt ihn heut ertönen; Denn die Stund ist hochgeweiht, Da sich alt' und neue Zeit Bundervoll versöhnen.

Der mit heil'gem Brausen zieht Ob des Rheines Gründen, Was sich lang entfremdet mied Will der Geist verbünden; Aus der Borzeit Mark genährt Will er auf dem alten Herd Junge Flammen zünden.

Breis dem großen Baterland, Deffen Hauch wir spüren, Dem wir schwören, Hand in Hand Diese Glut zu schüren! Breis der Schwester deutscher Kraft, Breis der freien Wissenschaft, Deren Bau wir führen!

Gleich bem Münster bort am Strom Wolfenwärts gewendet, Steigt ins Blau ihr Riesendom Ewig unvollendet. Jeder soll willkommen sein, Der nur Einen Quaderstein Uns zum Werke spendet.

Wenn sich bumpsen Sinns die Welt Abmüht am Erwerbe, Sind zu Hütern wir bestellt Für der Menschheit Erbe, Daß was geistgeboren ist Richt verkomm' in dieser Frist, Noch das Schöne sterbe; Daß sich Glaub' entfalt' und Recht Frei von dumpfer Schranke, Bon Geschlecht sich zu Geschlecht Ueberliefrung ranke, Daß Natur ihr ernst Gesicht Uns enthüll', und kühn ins Licht Steure der Gedanke.

Aber wo sein freies Reich Man umstellt mit Netzen, Ihn vervehmtem Wilde gleich In den Tod zu hetzen: Da wohlauf Studentenmuth, Für der Wahrheit heilig Gut Alles einzusetzen!

Schlag im Flug benn sonnenan, Deutscher Geift, die Schwinge!
Wider Stumpssinn, Lug und Wahn Blitzgewaffnet ringe,
Daß in solchem Ritterthum
Dein und Straßburgs alter Ruhm Glorreich sich verjünge!

3.

Bur Begrüßung der aus Frankreich heimkehrenden Truppen.

Heil euch im Siegerkranz Streiter bes Vaterlands! Gott war mit euch. Glorreich in Wacht und Schlacht Bracht ihr bes Erbfeinds Macht, Halft in verjüngter Pracht Bauen das Reich. Sinig in Süb und Nord Stehn wir getrost hinfort Jeder Gesahr; Schirmende Flügel spannt Wieder vom Ordensland Bis an der Mosel Strand, Kaiser, dein Aar.

Blühe, du beutsches Reich, Wachse der Eiche gleich Markig und hehr! Friede beglücke dich, Freiheit erquicke dich, Herrlichkeit schmücke dich Bom Fels zum Meer.

Sinem Freunde ins Album.

1863.

Gesetlos nicht und nicht geknechtet sein, Das war es, was der Vorwelt Sänger schon Als einzig hohes Glück der Staaten pries. Wer aber theilt das rechte Maß uns zu? Und fand es Einer, wer gebeut dem Strom Der Zeit, bei diesem Maße stillzustehn? Denn ew'ge Wandlung ist der Welt Geset, Unwiderruslich wächst und stirbt die Pslanze Und vom erklomm'nen Gipfel geht's hinab. Drum hadre nicht zu bitter, wenn noch oft Dem kühnen Freiheitsdrang in deiner Brust Die Schranke wehrt; nein, segne dein Geschick, Daß deine Spanne Leben in die Zeit Des Wachsthums und des Auswärtsstrebens siel.

Denn ber Vollendung kurzen Tag zu schau'n Ift Wenigen beschieden; niemals glänzt Sein goldner Strahl auf mehr als Sin Geschlecht, Und süßer ist's, für der Entfaltung Necht Im frohen Kampf zu stehn, und, muß es sein, Bu sallen in des Werdens Zuversicht, Als, wenn die Kräfte der Bewegung erst Im Sieg verdarben, wider ihren Schwall Den Damm zu bau'n und eine morsche Welt Zu stühen, die aus allen Fugen geht.

Mn Q. G. 28.

Wie sollt ich, Freund, dich um dein Glück beneiden, Schenkt Andern Andres doch des Himmels Gunst; Zwar deines Schlosses Hallen schmückt die Kunst, Und deine Diener gehn in Sammt und Seiden,

Bon hundert Aeckern darfft du Garben schneiden, In deinen Forsten ruft des Sirsches Brunft, Und tausendstimmig brüllt und blött und grunzt Ein zahllos Heerdenvolk auf deinen Weiden;

Du weißt Arabiens besten Hengst zu zügeln, Und dürstet dich's nach edlem Feuerwein, So trieft er dir ins Glas von eignen Hügeln.

Doch gönn' ich dir's. Mit Wen'gem froh zu fein, Gab mir ein Gott und gab ein Roß mit Flügeln, Und wenn's mich trägt, sind Erd' und himmel mein.

Aleberfall.

(Bu einem alten Solgichnitte.)

Am Monde hin streichen Die Wolken im Flug; Auf der Haibe, der bleichen, Geht leise der Zug.

Nur ein heimliches Rufen Läuft fort durch die Reih'n, Und es klirrt wie von Hufen Und Harnischen drein.

Schwer zwischen den Reitern Die Karthaune hinfährt; Mit Bechkranz und Leitern Sind sie bewehrt.

Sie ziehen zur Reste, Entgegen der Schanz, Ungeladene Gäste Zum blutigen Tanz.

Hintan reitet Einer Auf bürr, dürrem Thier, Sein Antlig grinst beinern Aus dem rost'gen Visier.

Um das Panzerhemd schlottern Grablinnen ihm her; Seine Zügel sind Ottern, Tine Sens' ist sein Speer. Jest lauscht er vom Nößlein, Jest spornt er's zum Lauf; — O da drüben im Schlößlein Ihr Schläfer wacht auf!

Sinem Schulmanne.

Wenn den Damm ihr eingerissen, Der gewehrt dem halben Wissen, Wähnt ihr, dann zu Aller Frommen Sei der Tag des Lichts gekommen? Ach, es wird nur alzufrühe Euch gereu'n der eitlen Mühe.

Bu des Tempels heil'ger Enge Laßt nur ein die dreiste Menge! Rie mit unreif dumpfen Sinnen Mag sie Wahrheit dort gewinnen; Heischt sie doch bequeme Lehre, Und das Aechte bleibt das Schwere.

Flacher Afterweisheit Säte Werben unfres Tiefsinns Schäte, Unfrer Bilbung Hort zerwühlen Und hinweg die Ehrfurcht spülen, Bis zulet im seichten Schwalle Sich die Gleicheit fand für Alle.

Wenn die Rohheit dann entbunden, Jedes Jbeal verschwunden, Wohl ein Grausen mögt ihr spüren; Denn ihr halft es selbst vollführen: Die ein Volk des Geistes waren, Ihr erzogt sie zu Barbaren.

Un I. G. H.

Wo so leicht in sonnenklaren Tagen einst der Herbst uns floß, Hell dort wieder, wie vor Jahren, Blüht der Garten, glänzt das Schloß.

Wieder blauend mir zu Füßen Wallt im Grund der Strom entlang Und vom Forst herüber grüßen Büchsenknall und Waldhornklang.

Doch wie mir ein reich Erinnern All die Lust erst voll beseelt, Fühl' ich tief zugleich im Innern, Fühl ich schmerzlich, wer uns fehlt.

Ach und wenn ich dann die Blicke Nach dem Landhaus dort am Hang, Nach den lichten Fenstern schicke, Schwillt das Herz mir wehmuthbang;

Immer mein' ich, plöglich wieber Muffe bort bie Pforte gehn Und bein liebes Bild hernieber Bom Altan jum Strome febn.

In das Mozarfalbum.

Mag die Belt vom einfach Schönen Sich für kurze Zeit entwöhnen, Nimmer trägt sie's auf die Dauer, Schnödem Ungeschmack zu fröhnen. Balb, vom Taumelfest ersättigt Unspruchsvoller Trugkamönen, Sehnt sie sich zurück zum Gipfel, Den die ächten Lorbeern krönen, Und mit Wonne lauscht sie wieder Goethe's Liebern, Mozarts Tönen.

Krokodilromanze.

Ich bin ein altes Krokobil Und sah schon die Osirisseier; Bei Tage sonn' ich mich im Nil, Bei Nacht am Strande leg' ich Eier.

Ich weiß mit list'gem Wehgekreisch Mir stets die Mahlzeit zu erwürken; Gewöhnlich fress' ich Mohrensleisch Und Sonntags manchmal einen Türken.

Und wenn im gelben Mondlicht rings Der Strand liegt und die Felsenbrüche, Tanz' ich vor einer alten Sphinx, Und lausch' auf ihrer Weisheit Sprüche.

Die Klauen in den Sand gepflanzt, Tieffinnig spricht sie: Tochter Thebens, Friß nur was du verdauen kannst! Das ist das Räthsel deines Lebens.

Als Spilog.

Allmählich fübl' ich meine Kraft erlahmen Und flattern möcht' ich nicht auf müden Schwingen; Wer vierzig Jahr Gedichte schrieb und Dramen, Der gönnt es Jüng'ren, um den Breis zu ringen. Drum eilt' ich, werthe Herrn und schöne Damen, Mein letzes Liederbuch euch darzubringen, Und will dabei — zum Abschied läßt sich's wagen — Mit meinem Dank auch meinen Harm euch sagen.

Denn eure Gunst zwar ließet ihr vor Bielen Mir angedeih'n, boch hat mich eins verdrossen, Daß bei des Jünglings unvollkomm'nen Spielen Ihr allzufrüh in Beifall euch ergossen, Doch, als er vorwärts drang zu würd'gen Zielen, Ein halbes Ohr nur seinem Ernst erschlossen, Als wär' allein der leichte Schmelz der Jugend, Richt reise Kunst des Dichters Zier und Tugend.

Bon oben freisich flammt in Feuerzungen Die Kraft herab; boch uns gehört das Streben; Noch teinem ist was Dauer hat gelungen, Der nicht das Pfund gemehrt, das ihm gegeben. So hab' auch ich beharrlich fortgerungen Und schritt, im Lernen wachsend, durch das Leben; Drum seid mir endlich unbefang'ne Richter, Und wägt ihr mich, so wägt den ganzen Dichter.

Spruche.

1.

Laß bich nicht irren von Kritikastern Und wie du bist, so gieb bich ganz. Trägst du nicht Rosen, so trägst du Astern, Sie sinden wohl auch ihre Stell' im Kranz.

2.

Was gereift in stiller Stunde, Erst ein aufhorchsames Ohr Lockt aus beines Busens Grunde Wie der Lenz die Saat hervor.

3.

Das ift die Wirkung ebler Geifter: Des Schülers Kraft entzündet sich am Meister; Doch schürt sein jugendlicher Hauch Zum Dank des Meisters Feuer auch.

4.

Sprich nicht, wie jeder feichte Wicht, Bon Heuchelei mir stets und Lüge. Bo ist ein reich Gemüth, das nicht Den Widerspruch noch in sich trüge?

Suß ist's, den Reiz der Welt zu saugen, Wenn herz und Sinn in Blüte stehn, Doch sußer noch, mit deines Kindes Augen Die Welt noch einmal frisch zu sehn.

6.

Das ist bas alte Lieb und Leib, Daß dir Erkenntniß erst gedeiht, Benn Muth und Kraft verrauchen; Die Jugend kann, das Alter weiß, Du kaufst nur um des Lebens Preis Die Kunst, das Leben recht zu brauchen.

7.

Berruchtes Dilettantenwesen! Hat Einer wo ein gut Gedicht gelesen, Berpflückt er flugs den schönen Strauß, Thut Unkraut, Stroh und Disteln drunter, Und bindet sich vergnügt und munter Im Umsehn einen neuen drauß.

8.

Er schoß nach dem Sasen und schoß vorbei, Den Hirsch zufällig traf sein Blei; Da wird er nun von Jungen und Alten Für einen gewaltigen Schüßen gehalten.

Thu nur brav Heu in die Naufen Und miß ben Hafer nicht knapp, So kommt der Schimmel gelaufen, Und rufst du ihn gleich: Napp!

10.

S'ift eben manchen Leuten eigen, Daß ihnen Schlichtes nicht geräth; Sie muffen immer ins Fenfter steigen, Auch wenn die Hausthur offen steht.

11.

Dein Ja sei Ja, bein Nein sei Nein Und scharf das Schwert an beiner Lende; Die beste Staatskunst bleibt's am Ende Doch, tapfer und gerecht zu sein.

12.

Wer da fährt nach großem Ziel Lern' am Steuer ruhig sigen, Unbekummert, wenn am Riel Lob und Tadel hochauf sprigen.

13.

Sollen die Gafte dir kommen zum Schmause, Bewirthe sie vom Besten frisch; Ber denkt, er hab' es besser zu Hause, Der sett sich nicht an deinen Tisch.

Wie oft wird in politischen Fragen Dein Herz die Antwort dir versagen! Das Recht ist meistens zweiselhaft; Da hältst du's denn mit Muth und Kraft.

15.

Die Zeit zum Handeln jedesmal verpassen Rennt ihr: die Dinge sich entwickeln lassen. Was hat sich denn entwickelt, sagt mir an, Das man zur rechten Stunde nicht gethan?

16.

Stets zweischneidig ist große Arast; Willst du sie sessellen deswegen? Lieber was sie die Uebles schafft Nimm in den Kauf zum Segen.

17.

D miß die Welt nicht mit dem Blick Kurzsicht'ger Tagespolitik! Sie sieht im Reichthum der Naturen Nur schwarz und weiße Schachsiguren.

18.

Es ift der Glaub' ein schöner Regenbogen, Der zwischen Erd' und Himmel aufgezogen, Ein Trost für Alle, doch für jeden Wandrer Je nach der Stelle, da er steht, ein andrer.

Du follft nach frommer Sitte Die Hände betend in einander legen, Die Hand andächt'ger Bitte In die des Danks für den empfang'nen Segen.

20.

Willft du den Unfinn überwinden, Lern' ein Symbol der Wahrheit finden; Die Welt wird nie das Abgeschmackte Aufgeben für das bloß Abstrakte.

21.

Wollt ihr in der Kirche Schooß Wieder die Zerstreuten sammeln, Macht die Pforten breit und groß, Statt sie selber zu verrammeln!

22.

Durstig stehn sie am Gewässer, Stehn und streiten wuthentbrannt: Trinkt sich's aus der Schale beffer Ober aus der hohlen Hand?

23.

Religion und Theologie Sind grundverschiedene Dinge, Gine fünftliche Leiter zum Simmel die, Jene die angebor'ne Schwinge.

Mächtigen Festschritt lehre die Sprache, Leichthinschwebenden Tanz im Gedicht, Aber brich ihr die Glieder nicht! Seiltänzerkunste sind nicht ihre Sache.

25.

Ein herzlich Lieb gebeiht wohl still In Busch und Walbesgrüne, Doch wer Tragödien bichten will, Braucht Weltverkehr und Bühne.

26.

Daß dir zu hoch kein Gipfel ist, Ei, laß mich's an der That erproben! Statt deine Schwingen mir zu loben Fliege, so du ein Adler bist.

27.

Wohl fommt's, wenn Einer ein Bildwerf schnitt, Daß rings umher der Abfall spritt, Aber man wirft doch die Späne Dem Publikum nicht in die Zähne.

28.

Bas hilft's, auf Flügeln ber Neklame Ein Stündlein flattern durch die Welt, Benn schließlich doch, o Thor, dein Name Bie Ikarus ins Wasser fällt?

Soll dir frommen ein Schlag, das merke, Jühr' ihn gleich mit entscheidender Stärke! Nur nichts Halbes, wo dir bewußt, Daß du das Ganze vertreten mußt!

30.

Loszuwerden den alten Zopf Ist ein vernünftig Begehren, Aber wer wird darum den Kopf Gleich rattenkahl sich scheeren!

31.

Am guten Alten In Treuen halten, Am fräft'gen Neuen Sich stärken und freuen, Wird Niemand gereuen.

32.

Wenn das Glück, die leichte Dirne, Launisch dir den Rücken kehrt, Hebe doppelt kühn die Stirne, Gürte doppelt fest das Schwert.

Rasch verwelft ein Kranz aus Zweigen, Die du spielend dir gewannst; In der Noth erst magst du zeigen Wer du bist und was du kannst.

Lieber

ការន

alter und neuer Beit.

1.

Mit geheimnisvollen Duften Grußt vom hang der Wald mich schon, Ueber mir in hohen Luften Schwebt der erste Lerchenton.

In den süßen Laut versunken Wall ich hin durch's Saatgefild, Das noch halb von Schlummer trunken Sanst dem Licht entgegenschwillt.

Welch ein Sehnen! Welch ein Träumen! Uch, du möchtest vor'm Berglühn Mit den Blumen, mit den Bäumen, Altes Herz, noch einmal blühn.

Die Sehnsucht des Weltweisen.

Die fernen Flöten hör' ich schallen, Der Feierhymnus wogt varein; Es wälzt sich zu ves Tempels Hallen Des Bolfes Strom im Morgenschein. Der Anaben rothe Fackeln strahlen Auf weißer Festgewandung Zier; Die Priester tragen goldne Schalen Und führen den bekränzten Stier.

Wohl möcht' ich mit den Andern ziehen Und jubeln in des Opfers Rauch; Doch auf den Stufen, da sie knieen, Umfäuselt mich kein Lebenshauch. Der Kindheit milde Schleier sanken, Die mich umfangen, lieb und eng, Und vor dem siegenden Gedanken Erlag der Götter bunt Gedräng.

Doch wie sich des Olymps Gestalten Gleich Träumen lösten nebelhaft, Da war es mir, als slöss' ihr Walten Zurück in Sine heil'ge Kraft; Aus allem, was der Tag vollendet, Spricht göttlich hoch ein ein'ger Sinn, Und meine Seele stürzt geblendet Bor dieses Reichthums Füllen hin.

D bu, ben ich zu nennen zage, Du ew'ger Geist, beß reines Licht Noch burch ben Dunst ber Göttersage In tausend Farben spielend bricht; Den sie in tausend Bilbern ehren, Und dem doch nie ein Bildniß glich, Du, den ich nimmer kann entbehren, Du Einziger, wie fass' ich dich!

Im Weltall sucht' ich ohn' Ermatten Dich zu ergründen voll und ganz; Doch Nachts verhüllst du dich in Schatten, Und birgst am Tage dich im Glanz. Und wenn das Morgenroth mich weckte, Und überglüht aus meinem Traum Die Hand ich tastend darnach streckte: Es war nur beines Kleides Saum.

Bohl ruft ber Donner beinen Namen, Bohl zeigt ber Blit uns deine Spur; Doch, ob sie beine Boten kamen, Sie bringen halbe Kunde nur. D, was von dir die Dinge stammeln Mit dunkelm Deuten fort und fort, Birst du's, Erhabner, nie versammeln In ein lebendig klares Bort?

Bird nie dein liebender Gedanke Boll Wehmuth über unser Leid Herab sich neigen in die Schranke Der sehnsuchtbangen Sterblichkeit? Wirst nie dein blendend Licht du lassen, Dich nah und menschlich kund zu thun, Daß wir mit Armen dich umfassen Und fromm an deinem Busen ruhn?

Ach, tief in meiner Seele Grunde Da schläft ein Uhnen wundervoll: Der Lauf der Zeiten bringt die Stunde, Da solches Heil geschehen soll. Da schmilzt in Friedensschauern Was stürmisch mich bewegt, Wie einst, wenn mir die Mutter Die Hand auf's Haupt gelegt.

Und schöner nur durch Thränen Erblick' ich Fluß und Thal — D Heimat, süße Heimat, Gegrüßt sei tausendmal!

6.

In ben mondverklärten Lüften Belch ein Zauber füß und fremd, Nun ein Strom von Blütendüften Markt und Gassen überschwemmt!

Fern vom Fluß aus Busch und Flieder Schluchzt die Nachtigall herauf — Traum der Jugend, kommst du wieder? Alte Sehnsucht, wachst du auf?

Dunkelselig wie vor Zeiten Bächst das herz mir in der Brust, Süßer Schwermuth Schauer streiten Mit beklomm'ner Werdelust,

Bis mir über bem Gemühle Klar die alte Liebe steht, Uch, und alles, was ich fühle, In Erinn'rung untergeht. 7.

Herz was willst du? Warum schwillst du? Was bewegt dich so mit Macht? War dies Bangen und Verlangen Denn nicht längst zur Ruh gebracht?

Was vor Jahren du erfahren, Deiner Jugend reinstes Glück, Erstes Leiden, schwerstes Scheiden, Wer beschwor es dir zurück?

Herz was willst du? Warum schwillst du? Ach, du weißt was dir geschehn: Die Erkor'ne, Frühverlor'ne Sollst du heute wiedersehn.

8.

Nun ist auch dieser Bann gebrochen Und friedlich schließt der Tag und klar — Wir grüßten uns mit Herzenspochen, Doch ward kein Wort von dem gesprochen, Was unsrer Jugend Traum einst war.

Vom Stern und Unstern meiner Reise, Bom Land Homers erzählt' ich ihr; Sie sprach vom alten Freundeskreise, Doch sloß die Red' uns träg und leise, Und endlich ganz verstummten wir.

Da sprang sie auf, und rasch wie immer Gefaßt, ergriff sie meine Hand, Und zog mich aus des Mittags Schimmer Ins hohe, halbverhängte Zimmer, Wo ihres Anaben Wiege stand. Sie bog sich auf das Kind hernieder Und winkte lächelnd mir zu nah'n; Berschlafen dehnt' cs rof'ge Glieder, Und jest erhub's die Augenlieder Und sah mit ihrem Blick mich an.

Da hab' ich's auf die heißen Wangen Geküßt mit leisem Segenswort, Und all mein Trauern und Verlangen War wie ein Rauch im Wind zergangen, Und frei und heiter schritt ich fort.

9.

Das war in jungen Tagen, In goldner Frühlingszeit, Da mir verhüllt noch lagen Des Lebens Qual und Streit.

Wie däucht' auf allen Wegen Die Welt mir da so schön! Im reichen Blütensegen Wie prangten Thal und höhn!

Der Himmel glänzt' und blaute, Als wär' er aufgethan, Und glückverheißend schaute Die Ferne rings mich an.

Da ward ein heimlich Klingen In meiner Seele wach; Die Meister hört' ich singen, Und sang ben Meistern nach: Ich fang in dunklem Triebe Aus frohbewegter Brust Bon Baterland und Liebe, Bon Wald- und Wanderlust.

Und wie im leichten Reigen Der Reim den Reim gebar, Kaum wußt' ich, was mein eigen, Was nur ein Scho war.

Da ist der Wind gekommen Und hat im raschen Flug Die Lieder mitgenommen, Sie waren leicht genug;

Und hat sie fortgetragen Durch's Land hin keck und froh — Das war in jungen Tagen, Kam nimmer wieder so.

10.

Schweig, wenn dir vom Ueberflusse Tönend nicht die Seele schwoll! Nicht an jedem Tag zum Schusse Seinen Bogen spannt Apoll.

Keinen wahrlich barf's verdrießen, Daß zu tieferm Ernst geweiht, Seltner bir die Weisen fließen, Us in muntrer Jugendzeit.

Doch mit Jug wird bir's verübelt, Wenn du Form und Neim erzwingst, Und, was frostig ausgegrübelt, Als begeistert Lied uns bringst. 11.

Ich bin, ber ich bin, Und lernt' ich von Bielen: Nach eigensten Zielen Stand immer mein Sinn.

Ein Strahl Poesie Beschien mir die Pfade, Ich spürt' ihn als Gnade, Und rühmte mich nie.

Und hat fich's gefügt, Und laßt ihr mich gelten, So glaubt, daß ich selten Mir selber genügt.

Und wißt ihr bahin Mein Lied nicht zu nehmen, So barf's mich nicht grämen; Ich bin, ber ich bin.

12.

Wenn hinabgeglüht die Sonne, Steht der Mond schon über'm Thal, Und den Abglanz ihrer Wonne Gießt er aus im feuchten Strahl.

Mho bleibt im tiefften herzen Bon versunk'nem großem Glück Tröftlich für die Nacht der Schmerzen Uns ein Widerschein zurück. Meine Sonne schied für immer, Meine Liebe schön und jung; Laß mich ruh'n in beinem Schimmer, Sanfter Mond, Erinnerung!

13.

Vieles lernt der Dichter tragen, Doch am schwersten das Entsagen, Wenn in Wolken unerreicht Ihm sein Ideal entweicht.

Wenn er spürt: es ward dir eben Nur dein Maß der Kraft gegeben, Statt des Zaubers der Gestalt Nur ein Ton, wie bald verhallt!

Dennoch gib dich, Herz, zufrieden, Daß dir dieser Ton beschieden, Dankbar unter Leid und Luft Reif' ihn aus in treuer Brust.

Macht' er doch zur Zeit des Lenzen Einst der Liebsten Auge glänzen, Heut' im herbstlich fühlen Hauch Was dich labt erwarb er auch.

Ist's fein Auhm auf weiter Erbe, Ist's ein Blumenkranz am Herde; Ist's fein jauchzend Bolk, Boet, Ist's ein Freund, der dich versteht. 14.

Ad, und auf's neue Immer dies Sehnen? Dieses Berlangens Brennende Thränen? Was dir im Lied boch Glüdt zu gestalten, Lernst du's im Leben Rimmer zu halten?

Meinst du den Frieden Kaum dir gewonnen, Wieder im Wind schon Ist er zerronnen, Tauchst in die Lüste Klingend Gesieder, Aber die Erdkraft Zieht dich hernieder.

Zauber ber Sinne Hält dich umwoben, Simmlisches Heimweh Treibt dich nach oben; Streben und Sinken Und wieder Streben, Seele des Dichters, Ist das dein Leben?

15.

Laßt, ihr Lieben, o laßt mich still Trauern um das verlor'ne Glück! Für die Tage, die nicht mehr sind, Ach, was gibt die Erinn'rung? Wohl mit Rosen und Grün befränzt, Wie Schneewittchen im Sarg von Glas, Schläft die schöne Vergangenheit Mir im Herzen gebettet.

Doch kein freundlicher Zauber löf't, Ach, kein Sehnen die Wimpern ihr, Und der feste Arnstall des Schreins Bleibt auf ewig geschlossen.

16.

Mein Herz ift schwer, mein Auge wacht, Der Wind fährt seufzend durch die Nacht; Die Wipfel rauschen weit und breit, Sie rauschen von vergangner Zeit.

Sie rauschen von vergangner Zeit, Von großem Glück und Herzeleid, Vom Schloß und von der Jungfrau drin — Wo ist das Alles, Alles hin?

Wo ift das Alles, Alles hin? Leid, Lieb' und Lust und Jugendsinn? Der Wind fährt seufzend durch die Nacht, Mein Herz ist schwer, mein Auge wacht.

17.

Wir fuhren auf der stillen Oder Durch Wälder, wo das Schweigen wohnt; Der Abendröthe fern Geloder Berglomm und dämmernd stieg der Mond. Da mahnt' es mich, daß wir vor Jahren Um forstumkränzten Templerschloß Schon einmal so dahin gefahren, Da Mondlicht auf den Wassern floß.

Ach, damals jung und fröhlich beide, Boll goldner Hoffnung Herz und Sinn, Und beide heut in stillem Leide Weil unser schönstes Glück bahin.

Und wie ich's dachte, flog ein Schauer Durch meine Bruft, doch ich empfand, Daß uns noch inniger die Trauer Als einst der Jugend Lust verband.

18.

Spät auf hoher Schloßverande Saßen wir und fah'n hinaus; Traumhaft überm finstern Lande Rollt' ein leises Donnern aus.

Aus den Wäldern stieg, den seuchten, Kühler Duft, und fern herauf Schlug die Nacht im Wetterleuchten Dann und wann die Wimpern auf.

Märchenbunkel war die Stunde, Und ihr fremder Zauber rief Auf die Lippen, was im Grunde Deiner Brust versiegelt schlief;

Und erleichternd mir vom Herzen, 'Wie ein Blutstrom, quoll es facht Was mich, ach, so reich an Schmerzen Und zugleich so felig macht. 19.

Nun braut es herbstlich auf den Auen, Den bunten Forst entlaubt der Nord, Und schwirrend steuert hoch im Blauen Der Zug der Wandervögel sort.

Geheime Schwermuth riefelt bange Mir durch's Gemüth im Windeswehn — Fahr wohl mein Wald am Bergeshange! Und werd' ich grün dich wiedersehn?

Ad, sicher trägt der Schwan die Kunde, Wann's Zeit zu wandern, in der Brust, Doch wer verkündet Dir die Stunde, D Herz, da du von hinnen mußt?

20.

Oft in tiefer Mitternacht Faßt mich ein unendlich Bangen Um die Tage, die vergangen Und mich nicht ans Ziel gebracht.

Was ich jung umsonst gesucht, Kann ich's alternd noch erringen? Un die ausgewachs'nen Schwingen Hing sich, ach, des Siechthums Wucht.

"Wirf benn hin den Zauberstab, Ch' er dir entsinkt mit Schmerzen! Nimm die setzte Glut im Herzen Ungesungen mit ins Grab!" Still, o still! Ich lern' es nie, Stumme Tage klug zu weben. Trostlos Darben wär' ein Leben Ohne dich, o Boesie!

Nach bem Kranz, der vor mir schwebt, Muß ich ringen Stund' um Stunde, Wie der Nar, der flügelwunde, Sterbend noch zur Sonne strebt.

21.

Schon reift es Nachts im Wiesengrunde Und dennoch geh'n, vom Sonnenhauch Gelöst in warmer Mittagftunde, Noch Knospen auf am Rosenstrauch.

So treibt, obwohl es herbstlich trauert, Mein Herz, das allzuviel verlor, Doch von Erinn'rung überschauert Noch dann und wann ein Lied hervor.

Wohl fühl' ich tief dann im Gemüte, Dies Wachsthum als ein kurzes Glück, Doch nimmer bringt die späte Blüte Den längst verlornen Mai zurück.

22.

Traurig schritt ich hin am Bach, Sieh, da trat auf leichten Füßen Sanft zu mir der Lenz und sprach: "Deine Jugend läßt dich grüßen." Und er blies mich an und jäh Brach durch meines Trübsinns Kruste Solch' Gefühl von Wonn' und Weh', Daß ich lautauf weinen mußte.

All mein Wesen behnte sich, Gleich als sollt' es Flügel breiten, Und ein Mang durchbebte mich Wie von angeschlag'nen Saiten.

Wirf denn ab des Zweifels Last, Herz, du darsst noch nicht verzichten! Nun du wieder Thränen hast, Magst du wieder blüh'n und dichten.

23.

Nauher Tag will rauhe Weise; Nun am Heerd der Waffenschmied Schwerter fegt, wer lauscht im Kreise Noch auf dein gedämpstes Lied?

Laß bir's willig, Herz, gefallen, Geht die Zeit doch fühnen Gang; Dies Getös auch wird verhallen, Benn dein Bolk sein Ziel errang.

Wenn die Burg einst seiner Shren Ausgebaut ins Blaue strebt, Nach Gesängen wird's begehren, Drauf ein Hauch des Friedens schwebt.

Schönheit wieder vom Poeten Fordert dann ein froh Geschlecht; Frühling, Lieb' und Andacht treten In ihr uralt heilig Necht. Und im Klange beiner Lieber, Ob bich längst die Erbe fühlt, Durch die Brust der Jugend wieder Wandelt, was du einst gefühlt. 1867.

24.

Nun um beine Pfabe leis Welfe Blätter stieben, Eng und enger wird ber Kreis Täglich beiner Lieben.

Die im Jugendmorgenroth Dir Geleit gegeben, Uch, wie viele nahm der Tod, Wie viel mehr das Leben!

Neue Freundschaft schließt sich schwer Un des Winters Grenze, Burzeln treibt das Herz nicht mehr, Wie dereinst im Lenze.

Zwar im Kampf nicht wird es bir Un Genoffen fehlen, Doch euch knüpft ein gleich Panier, Nicht ber Zug ber Seelen.

Auch mit Jüng'ren wohl ein Stud Läßt sich's fröhlich schweifen, Doch nur halb bein Leid und Glück Mögen sie begreifen.

Darum, foll nicht freudenarm Dir die Welt verblassen, Lern' in Liebe doppelt warm, Was dir blieb, umfassen. Den bu jung umhergestreut Leicht in leichten Gaben, Laß an beinem Schatz sich heut Wen'ge gang erlaben.

Sisumfrornem Rebensaft Gleiche, der zusammen Drängt im engsten Raum die Kraft Aller seiner Flammen.

25.

Es fommt der Lenz, es schmilzt der Schnee, Der Rhein hebt an zu braufen, Mit Jauchzen wirft er vom Geklipp Hinab sich bei Schaffhausen.

Und als er fürder wallt im Thal, Den Wasgau sieht er winken; "Nun grüß dich Gott du deutsches Land Zur Rechten und zur Linken!

Nun grüß dich Gott du Münsterthurm! Bas schauft du trüb hernieder? Die Wunden, die die Liebe schlug, Die Liebe heilt sie wieder."

Und als er kommt hinab zum Main, Da sieht er hoch im Bogen Die Brücke zwischen Nord und Süd, Der Cintracht Mal, gezogen.

Mit Blut gekittet steht der Bau Aus tausend Heldenwunden; "Nun scheidet keine Macht fortan Bas Noth und Tod verbunden." So ichwant' ich Stund' um Stunde. Nacht wird Tag, Und Tag wird Nacht im langen bangen Warten. Wann fommst du Mai? Wann blüht die Nos' im Garten, Daß ich mein Schicksal wissen mag!

> Schlage nicht die feuchten Augen Bang erglühend niederwärts; Beine nur, wenn ich dich fuffe, Beine nur, geliebtes Berg!

Junges füßes Leben schauert In dem tiefen Seelenlaut; Wein' und küsse nur! Die Rosen Sind am schönsten, wenn es thaut.

Laf Andre nur im Reigen Mit lautem Gruß mir nahn, Du bift mein lieblich Schweigen, Und fiehst mich freundlich an.

Dein Auge tief und minnig, Es fagt mir Tag für Tag, Was nimmer so herzinnig Die Lippe fünden mag.

So hat die Frühlingssonne Auch Schall und Rede nicht, Und doch mit stiller Wonne Durchschauert uns ihr Licht.

Mir gab ben Wohllaut eigen, Der dir den Blid beschied; Sei bu mein lieblich Schweigen Und ich will sein bein Lieb. Ms ich vertieft heut lag am Waldesrand, Und bangt' um beine Liebe, fiel von selber Mir ein vierblättrig Alceblatt in die Hand.

Und als ich spät im Dunkeln bein gedacht, Um offnen Fenster in den Garten lehnend, Da schossen Stern' um Sterne durch die Nacht.

Was hilft's der Welt, daß sie mich von dir trieb? Nun sind mir Erd' und Himmel Boten worden, Und sagen grüßend mir, du hast mich lieb.

> Des Mondes Silber rinnt Im Wald von Zweig zu Zweigen, Im Thal die Nebel steigen, Entschlafen ist der Wind.

Und wie fein Halm sich regt, Kein Läublein, feine Ranke, Hat jeder Schmerzgedanke Sich auch zur Ruh gelegt.

Wie flar erscheinst bu mir In meiner Seele Grunde! Mir ist zu bieser Stunde, Ich redete mit bir.

Ich fühl's in sel'ger Ruh: Eins sind wir, auch geschieden — Gut' Nacht, und solchen Frieden, Geliebte, hab' auch du! D Ginover, o Lanzelot, Ich hegt' euch, wie die Brut der Schwan, An meiner Brust. Berzeih' euch Gott, Bas ihr an eurem Herrn gethan!

Weh, da ihr brach't die Treu' an mir, Erlosch das Sternbild unsres Ruhms, Die Ehr' ist todt und über ihr Stürzt ein die Welt des Nitterthums.

Wildwuchernd um ben Trümmergraus Schießt auf Gewaltthat, Lug und List; Ich fühl' es, meine Zeit ist aus, Und bettle nicht um Lebensfrist.

So fahr benn wohl bu treuer Mann! Ha! Siehst du bort bas Schiff ber Fen? Bekränzt mit Lilien schwebt's heran, Und Rosen glühn, als wär' es Mai.

Im Winde klingt ein füßes Wort Und lullt mich ein wie Harfenton; An Bord! An Bord! Run geht es fort Ins stille Land, nach Avalon!

Die Goldgräber.

Sie waren gezogen über bas Meer, Nach Glud und Gold stand ihr Begehr, Drei wilde Gesellen, vom Wetter gebräunt, Und kannten sich wohl und waren sich freund.

Sie hatten gegraben Tag und Nacht, Um Flusse die Grube, im Berge den Schacht, In Sonnengluten und Regengebraus Bei Durst und Hunger hielten sie aus. Und endlich, endlich, nach Monden voll Schweiß, Da sah'n aus der Tiefe sie winken den Preis, Da glüht' es sie an durch das Dunkel so hold, Mit Blicken der Schlange, das feurige Gold.

Sie brachen es los aus dem finsteren Naum, Und als sie's faßten, sie hoben es kaum, Und als sie's wogen, sie jauchzten zugleich: "Nun sind wir geborgen, nun sind wir reich!"

Sie lachten und freischten mit jubelndem Schall, Sie tanzten im Kreis um das blanke Metall, Und hätte der Stolz nicht bezähmt ihr Gelüft, Sie hätten's mit brunftiger Lippe gefüßt.

Sprach Tom, der Jäger: Nun laßt uns ruhn! Beit ist's, auf das Mühsal uns gütlich zu thun. Geh, Sam, und hol uns Speisen und Wein, Ein lustiges Fest muß geseiert sein.

Wie trunken schlenberte Sam dahin Zum Fleden hinab mit verzaubertem Sinn; Sein Haupt umnebelnd beschlichen ihn facht Gebanken, wie er sie nimmer gedacht.

Die Andern saßen am Bergeshang, Sie prüften das Erz und es bligt' und es klang. Sprach Will, der Nothe: Das Gold ist sein; Nur Schade, daß wir es theisen zu Drei'n!

"Du meinst?" — Je nun, ich meine nur so. Zwei würden des Schatzes besser froh — "Doch wenn —" — Wenn was? "Nun, nehmen wir an, Sam wäre nicht da" — Ja, freilich, dann — — Sie schwiegen lang; die Sonne glomm Und gleißt' um das Gold; da murmelte Tom: "Siehst du die Schlucht dort unten? — Warum? — "Ihr Schatten ist tief und die Jelsen sind stumm." —

Berfteh' ich bich recht? — "Bas fragst du noch viel! Wir bachten es beibe, und führen's ans Biel. Ein tüchtiger Stoß und ein Grab im Gestein, So ist es gethan und wir theilen allein."

Sie schwiegen auf's neu. Es verglühte ber Tag, Wie Blut auf bem Golbe bas Spätroth lag; Da fam er zurück, ihr junger Genoß, Bon bleicher Stirne ber Schweiß ihm floß.

"Nun her mit dem Korb und dem bauchigen Krug!" Und sie aßen und tranken mit tiefem Zug. "Hei lustig, Bruder! Dein Wein ist stark; Er rollt wie Feuer durch Bein und Mark.

Nomm, thu' uns Bescheid! — Ich trank schon vorher; Nun sind vom Schlase die Augen mir schwer. Ich streck ins Geklüst mich. — "Nun, gute Ruh! Und nimm den Stoß, und den dazu!"

Sie trafen ihn mit den Messern gut; Er schwankt' und glitt im rauchenden Blut. Noch einmal hub er sein blaß Gesicht: "Gerr Gott im himmel, du hältst Gericht!

Wohl um das Gold erschluget ihr mich; Weh' euch! Ihr seid verloren, wie ich. Auch ich, ich wollte den Schatz allein, Und mischt' euch tödtliches Gift an den Wein."

Södistädt.

Marlbrough zieht aus zum Kriege, Die Fahnen läßt er wehn; Da reicht zu Kampf und Siege Die Hand ihm Prinz Eugen.

Sie mustern ihre Truppen Bei Höchstädt auf dem Plan: "Gut stehn im Brett die Puppen, Frisch auf, wir greifen an!"

Und wie sie mit den Hausen Dem Feind entgegenziehn, Da kommt gejagt mit Schnausen Ein Hoscourier aus Wien.

Er springt im bunten Staate Bom Roß und neigt sich tief: Bom hohen Kriegshofrathe, Durchlauchtigster, ein Brief!"

Der kleine Kapuziner Schiebt ihn ins Wamms bedacht: "Der Herrn ergebner Diener! Das lef' ich nach der Schlacht.

Jest ist kein Zaudern nüße, Jest heißt es: bran und drauf! Schon spielen die Geschüße Tallard's zum Kampf uns auf."

Er wirft sich auf die Franzen, Marlbrough bleibt nicht zurück; Bei Höchstädt an den Schanzen Das ward ihr Meisterstück. Wohl kracht's von Wall und Thurme, Wohl sinken Roß und Mann, Doch vorwärts geht's im Sturme, Die Feldheren hoch voran.

Im bichten Augelregen, Den Degen in der Hand, Erklimmen sie verwegen Des Lagers steilen Rand.

Da packt den Feind ein Grausen, Da flieht er fern und nah Und hinter ihm mit Brausen Erschallt's: Victoria!

Und wie des Kaifers Neiter Nachrasseln Stoß auf Stoß, Da frommt kein Haltruf weiter, Geworsen ist das Loos.

Ersiegte Fahnen prangen Zweihundert an der Zahl, Man bringt daher gefangen Tallard, ben General.

Doch Abends, als die Flaschen Im Kreis ums Feuer gehn, Da zieht aus seiner Taschen Sein Brieflein Prinz Cugen;

Studirt's und reicht's bem Britten, Der blickt hinein und lacht: "Parbleu! Die Herrn verbitten In Wien sich jede Schlacht. Nur kluge Netirade Sauvir' uns, meint der Wisch; Erles'ner Senf! Nur Schade, Kür dießmal Senf nach Tisch!"

Gruß aus dem Gebirge.

Auf ben dunkelgrünen See Schaut vom Berge bie Kapelle, Fernher glänzt ber Alpen Schnee In entwölkter Mittagshelle.

O wie lieb' ich biesen Ort, Bo ber Welle Schaum im Grunde, Wo die stillen Riesen bort Zeugen waren unserm Bunde!

Ganz wie damals braust zu mir Dumpf herauf der Schlag der Fluten, Uls wir weltvergeffen hier hand in hand am Kirchlein ruhten,

Alls bein Auge feuchten Blicks Selig nah in meines schaute, Und ein himmel alles Glücks Mir aus seinen Tiefen blaute,

Sent, Geliebte, bift du weit, Doch du bift mir nicht entschwunden, Rimmer scheiden Raum und Zeit Herzen, die sich so gefunden.

Ob zum fernsten Lorbeerhain Sübwärts du die Schritte lenkest, Stündlich, wie ich denke dein, Weiß ich, daß du mein gedenkest. Und aus der Erinnrung Lust Bocht mein herz mit frohen Schlägen, Deiner treuen Huld bewußt, Schon dem Wiedersehn entgegen.

Gela.

Frische Lüfte, die von Osten Ueber's Meer beflügelt ziehn, Lassen Frühlingslust mich tosten, Ob der Sommer längst erschien.

Alfo läßt bei reifen Jahren Trot der Narben im Gemüth Gela mich ein Glück erfahren, Wie es nur der Jugend blüht.

Süßen Tieffinn bald im Munde, Schalthaft bald wie Uriel, Beckt sie mir im Herzensgrunde Jeglicher Empfindung Quell.

Oftmals plaubert sie ergöglich, Doch bazwischen zauberhaft Sprüht's aus ihren Wimpern plöglich Wie ein Blit ber Leidenschaft.

Spricht sie dann: du bist mir theuer, So erbebt mir Herz und Sinn, Und ein zart atherisch Feuer Strömt durch meine Abern hin.

Ach, da faßt mich wohl ein Bangen Um des eignen Mai's Verluft, Doch sie wirft mit heißen Wangen Stürmisch sich an meine Brust, Lacht mich an aus Thränengussen, Und ihr lachend Auge spricht: Kusse nur und laß dich kussen, Denn ein Dichter altert nicht.

Bruhlingsfeier in Athen.

An H. K.

Noch bent' ich bes Tags, ba bu sonnengebräunt Heimkehrtest von Zante's Gestaden, o Freund, Um das Fest zu begehn In dem schönen, dem veilchenbekränzten Athen.

Mit wehenden Locken und freudigem Gruß Hinschrittest du leicht, als beschwingte den Juß Dir ein ahnend Gefühl, Und ich solgte dir nach in des Bolkes Gewühl.

Schon stand der Hymettus in purpurner Glut, Bie ein König im Schmuck, und die tönende Flut Goß klar wie Rubin Durch die Blumen des Thals der Jlissus dahin.

Und die Jünglinge prüften die Kraft des Gespanns Bettjagend im Feld, und es schwebte der Tanz Blondlockiger Frau'n Um die Säulen des Zeus, die im Strom sich beschau'n.

Doch, die Schläfe mit bacchischem Sppich umlaubt, Saß schweigsam die Schönste, das sinnende Haupt Auf die Either gelehnt, Mit dem dämmernden Blick, der nach Liebe sich sehnt. Und es traf bich ihr Aug' und du grüßtest sie kühn, Und ich sah sie erbleichen und hastig erglühn; In beslügelter Cil' Hatt euch Eros berührt mit dem feurigen Pfeil.

Und er lehrt' end was zärtliche Trunkenheit spricht, Und die Fremdheit der Zungen verwehrt' es euch nicht; Ihr vernahmet im Wort, Im gestammelten, nur der Empfindung Akkord.

Und der Tag war verglüht und ihr wußtet es kaum, Und, die Sterne zu Häupten, in seligem Traum Hinwalltet ihr sacht Durch's ambrosische Dunkel der attischen Nacht.

Räddjenlied.

(Neugriechisch.)

Der Blumen wollt' ich warten, Bergessend was mein Herz erfuhr, Doch jede Blum' im Garten Spricht mir von Liebe nur.

Die Rose will vergluten, Die Lilie ward vor Sehnsucht bleich, Und die Granaten bluten Zerspalt'nen Herzen gleich.

Es weint aus hundert Sprossen Die Rebe, die zum Stock sich zweigt, Und Thränen, reich ergossen, Gestehn was sie verschweigt. Und was ich nie zu sagen, Bas ich gewagt zu benken kaum, Das ruft in sel'gen Klagen Die Nachtigall vom Baum.

Sie ruft so süß verständlich, Daß du, auch du es fassen mußt; O komm und laß mich endlich Ausruhn an deiner Brust!

Aengriechischer Mythus.

Hod auf Suniums Felsenklippe Un zerborstner Tempelwand Zwischen Schutt und Dorngestrippe Lehnt' ich, als der Abend schwand.

Um die Säulenknäufe flogen Mövenschwärme kreischend her, Und im endlos weiten Bogen Mir zu Füßen lag das Meer.

Und indeß im Spätrothscheine Fern den Blick ich schweisen ließ, Plauderte die braune Kleine, Die vom Thal den Pfad mir wies.

Bieles wußte fie zu melben Bon der großen Berferschlacht, Bon Themistokles, dem Helben, Welcher Hellas frei gemacht;

Wie er klug den Sieg erworben, Durch geweihten Spruch belehrt, Wie er drauf verbannt gestorben, Und im Tod erst heimgekehrt. Dort an jener Felsenecke, Sprach sie, glänzt an stillem Tag Durch die grüne Wasserdecke Ein versunkner Sarkophag.

Drinnen lag ber Helb begraben, Doch bas Meer hat ihn erwühlt Und die großen Wogen haben Sein Gebein hinweggespült.

Aber einft, hab' ich vernommen, Wird der Retter Griechenlands Aus der Tiefe wiederkommen Und uns führen gen Byzanz;

Wird uns dort das Neich bestät'gen Und erhöh'n das Kreuzpanier! — Also sprach das Hirtenmädchen, Und die Augen glänzten ihr.

Fern vergingen Luft und Welle In azurner Finsterniß, Und des Vollmonds erste Helle Dämmert' über Salamis.

Sin Brief.

Das waren goldbeschwingte Tage, Die ich im sonnigen Waldrevier, Der Welt entrückt und ihrer Plage, Noch einmal jung, verschwärmt mit dir.

Run fehrt in seine stillen Gleife Burud mein Leben allgemach, Doch klingt in tiefster Brust mir leife Das Coo meines Glüdes nach. Bwar bannt die Pflicht mich streng in Schranken, Und manchmal nur im Tageslauf Taucht überm Strome der Gedanken Mir wie ein Stern dein Bildniß auf.

Doch wenn getren beim Abendneigen Das Werk, das mich erfüllt, vollbracht, Dann steuert, wieder ganz dein eigen, Die Seele durch das Meer der Nacht.

Dann red' ich wach zu dir und walle Bereint mit dir des Traumes Bahn, Die trauten Stätten grüß' ich alle, Die unsrer Liebe Werden sahn;

Den Buchengang, den uns der Morgen In herbstlich goldnen Duft getaucht, Als du von meiner Stirn die Sorgen Mit liebem Wort hinweggehaucht;

Das hüttlein in des Barkes Schatten Bon Rof' und wildem Wein umkränzt, Auf dessen Schwelle du dem Matten Den frischen Trunk so oft kredenzt;

Das graue Jagbschloß über'm Weiher, Bo wir entzückt ins Laubgewog Hinabgelauscht, indeß der Reiher Durch's Spätroth seine Kreise zog.

Und wieder hör' ich froh erschrocken Den Laut, der meine Seele bannt, Mich streift das Wehen deiner Locken, Den Druck empfind' ich beiner hand. Ad, Alles, Alles kommt aufs neue, Was mich so reich und froh gemacht; Das sanste Mondlicht beiner Treue Schwebt über mir die ganze Nacht.

Und Morgens dann in goldner Frühe, Wenn kaum ber lette Stern erblich, Geftärkt zu jeder Lebensmühe Erwacht mein Berg, und segnet bich.

Brühling.

(Dad bem Frangöfifden.)

Der Lenz ist da; der laue Westhauch spielt, Die Fenster, die der Frost verschlossen hielt, Deffnen sich rings mit frohem Lärmen; Es bricht ein Strom herein von Duft und Licht Und lockt unwiderstehlich. Hörst du nicht Die Kinder auf den Gassen schwärmen?

Der Lenz ist ba; er ruft auch mich zum Fest; Um Nachbarhause die Kastanie läßt Die Blütensederbüsche wallen; Zum Thor gleich bunt entpuppten Faltern zieht Ein Schwarm von Mädchen, der am ersten Lied Sich freuen will der Rachtigallen.

Froh sinnend folg' ich nach, die Brück' entlang; Bom Flusse schalt Gelächter und Gesang; Die Gärten thun sich auf im Kranze: Wie labt den Blick des Nasens grüner Sammt, Gesticht mit Perlen Thau's! Wie wogt und flammt Das Tulpenbeet im Sonnenglanze! Nun winkt das Dorf. Im Thurme läutet's, horch! Bom hohen Strohdach überschaut der Storch Ernst klappernd seines Weichbilds Grenzen; Dazwischen schallt's vom Krug wie Geigenstrich, Und unterm blüh'nden Birnbaum tummelt sich Das Bolk in ländlich schlichten Tänzen.

Ich aber wandle still, bis tief im Wald Des Reigens Jubel hinter mir verhallt; Da pocht mein herz in raschern Schlägen, Denn aus den Buschen tritt, den Blick voll Glanz, Im goldnen haar den jungen Beilchenkranz, Die Muse lächelnd mir entgegen.

Sodisommer.

Bon des Sonnengotts Geschossen Liegen Wald und Flur versengt, Drüber, wie aus Stahl gegossen, Wolkenlose Bläue hängt.

In der glutgeborftnen Erde Stirbt das Saatkorn, durstig ächzt Um versiegten Bach die Heerde, Und der hirsch im Forste lechzt.

Kein Gesang mehr in den Zweigen! Keine Lilie mehr am Nain! — O wann wirst du niedersteigen, Donnerer, wir harren dein.

Komm o komm in Wetterschlägen! Deine Braut vergeht vor Weh — Komm herab im goldnen Regen Zur verschmachtenden Danae!

Stoßseufzer.

Stand ich einst ein Baum im Walde, Schlanker Stamm mit breitem Wipfel, Hört' am Tag die Bögel singen, Hörte Nachts den Sturm erbrausen, Hielt mit Sonne, Mond und Sternen Zwiesprach, wann es mir behagte, Und im Lenz in meinen Schatten Saß mit seinem Lieb der Jäger.

Heut entlaubt, ein fahler Pfeiler, Steh' ich in des Königs Vorfaal, Schranzentritte bör' ich schleichen, Höflingsworte bör' ich slüstern, Und geschminkte Weiber knigen Um mich ber und lächeln Lüge — D wie sehn' ich Tag' und Nächte Mich zurück zum grünen Walde!

Requinoctium.

1867.

Allgewaltig aus Nordosten Braus't ber Märzwind über Land, Und es bebt in ihren Pfosten Meines Hauses Giebelwand.

Durch die Schlöte mit Gewimmer Fegt der losgelass'ne Hauch, Trüb verzuckt des Herdes Schimmer Und die Halle füllt der Rauch. Biegel praffeln, Thüren schlagen, Dürres Ustwerk fracht und bricht, Doch in all das Unbehagen Lächelt meine Mus' und spricht:

Nur getroft! Sich zu erneuen Ringt die Welt im Jugendbrang; Darfft die kurze Noth nicht scheuen, Rauh ist jeder Uebergang.

Auf ben Braus bes wüsten Tages Folgt ber Lenz im Goldgewand; Merk' es dir, Poet, und sag' es Deinem beutschen Vaterland!

Die Schone spricht:

Ich ward zur Kerz' im Saale Bestimmt durch Schickalssschluß Und wenn ich leucht' und strable, So thu' ich was ich muß. Wer wagt's und zeiht der Tücke Mein reines Clement, Weil sich die trunkne Mücke Die Flügel dran verbrennt?

Wann hieß ich fed dich schweisen Um diese Flammen? Sprich! Drum, wenn sie dich ergreisen, So schilt dich selbst, nicht mich. Wer sich des holden Scheines Nicht wunschlos freun mag, ei, Sein Schicksal trag' er — meines Ift, schön zu sein und frei.

Transeat!

Haft boch sonst in beinen Tagen Manchen berben Stoß ertragen, Manches Uch und manchen Krach, Ohne daß bas Herz bir brach;

Und nun wolltst du Grillen fangen, Beil ein Traum in Schaum zergangen? Greif zum Becher und vergiß! Transeat cum ceteris!

3mei Maddenlieder.

I.

Spanischj.

Gestern noch schwur er, Nur mich zu lieben, Heut' mit ber Blonden Tändelt er drüben. Spät noch im Düstern Kamen sie flüstern, Mutter, und trieben Zärtlichen Scherz.

Mutter, im Mondlicht Hab' ich's gesehen, Jegliches Wörtlein Konnt' ich verstehen: Daß er mich lasse, Daß er mich hasse,
Weh mir, vergehen
Werd' ich vor Schmerz. Fluch' ihm, o Mutter, Fluch' ihm Verderben, Daß er nicht leben Könne, noch sterben! Fieberverschmachtet, Wahnsimmumnachtet Stückweis' in Scherben Brech' ihm das Herz!

П.

Mordisch.

Die Luft ist grau und grau das Meer, Der Wind segt pfeisend drüber her, Die Möve kreischt, die Brandung wallt, — Wie ward mein Herz so sterbensalt! Traurig rinnen die Tage.

Wohl hab' ich andre Zeit gekannt, Wir fuhren im Nachen, Hand in Hand, Das Meer war blau, die Sonne schien, Ich sah und wußte nichts, als ihn; Selig waren die Tage.

Nun liegt der Kahn und fault am Strand, Er aber ging ins fremde Land, Er ging, ein hohes Weib zu frei'n, — Gott geb' ihm Glück! Das Leid ist mein. Traurig rinnen die Tage.

Versuchung.

Trau' dir felber nicht allzuviel Und wend' auf beinem Gange, Wende das Haupt auch nicht zum Spiel Nach der Sünde, der Schlange!

Ihr Auge dunkel wie die Nacht Bersteht so reizend zu bliden; Du weißt es, daß sie dich elend macht, Und lässest dich doch bestricken.

Im Harz.

Ich klomm vom Ilsengrunde Durch Waldgeklüft und Moor In früher Morgenstunde Den Brodenpfad empor.

In Busch und Bipfeln sauste Der Wind mit frischem Schall, Dazwischen wogt' und brauste Bon fern der Wassersall.

Und steiler ward's und steiler, Jest schloß ber Forst sich auf, Und stärter quoll vom Meiler Der Brandgeruch herauf.

Und jest vom Dunft umwoben, Erblickt' ich überm Tann Uuf schroffer Wand ihn droben, Bom Berg den wilden Mann. Im Cichenkranz, die Lenden Umspannt vom Blätterschurz, Stand er, die Keul' in Händen, Hoch überm Wassersturz.

Und wie der Schaum die Klippen hinabschoß ohne Ruh, Sang er mit bärt'gen Lippen Ein mächtig Lied dazu:

"Zwei Dinge lernt' ich preisen Bon Alters her zumeist: Im Berge wächst das Eisen, Im Walbe rauscht der Geist.

Die Beiden halt' in Ehren, So wird im Zeitenlauf Kein Feind dich je versehren; Glückauf, mein Volk, Glückauf!"

Er sang's und steigend wallte Der Nebel um ihn her, Und als das Lied verhallte, Gewahrt' ich ihn nicht mehr.

Schwaneck.

Ferne blaut die Alpenkette, Die im Sonnendufte ruht; Drunten tief auf kief'gem Bette Zwischen Bälbern brauft die Flut.

Und hinaus zu jenen Gipfeln Und zum wilben Fluß ins Thal Blickt die Burg aus rothen Wipfeln Im gedämpften Morgenstrahl. Dankbar preise seine Sterne, Wer dort oben Tag für Tag Holdverschwistert Näh' und Ferne Sinnend überschauen mag,

Wo die heitre Auh der Gletscher Sein Gemüth ins Ew'ge neigt, Wo des Stromes Schaumgeplätscher Ihm ein Bild des Lebens zeigt.

Dort, wenn einst verstummt mein Psalter, Bom Gewühl des Tages weit Möcht' ich sonnen mich im Alter In verschwiegner Einsamkeit,

Und vom Glück, das ich befeffen, Noch gelabt im Widerschein Ohne Harm die Welt vergeffen Und von ihr vergeffen sein.

Beimgekehrt.

Leif' am Samstagabend Hallt die Besper aus; Bor das Thor im Zwielicht Lock's auch mich hinaus.

Um die legten Giebel Webt noch rother Duft, Taubenschwärme rauschen Durch die goldne Luft.

Grüß euch Gott, ihr Wipfel! Burdet ihr so hoch? Ich auch bin verwandelt, Doch ihr kennt mich noch. Hier mit den Gespielen Schlug ich froh den Ball, Dort als Jüngling taucht' ich In des Flusses Schwall.

Unter jener Siche, Bo ber Brunnen rinnt, Harrt' ich oft, wie felig! Auf das schönste Kind.

Ach, und dort im Garten, Fauchzend nach dem Harm Erster Trennung, sank ich In der Mutter Arm.

Nein, hier bin ich fremd nicht, Bin nicht einfam mehr. All ihr theuren Schatten Wandelt um mich her.

Weit in Wonn' und Wehmuth Geht das Herz mir auf — Sieh und überm Walde Glänzt der Mond herauf.

Die Sangerin.

Bor Andern kalt zu scheinen Hab' ich mich längst gewöhnt, Doch halt' ich kaum das Weinen, Benn diese Stimme tönt.

Die goldnen Weisen triefen Ins Herz wie Vollmondschein Und ziehn in alle Tiefen Der Wehmuth mich hinein. Das find gesungene Thränen; Es klagt und flutet drin Das ganze Leiden und Sehnen Der kranken Sängerin.

Schon brennt auf ihrem blaffen Gesicht ein fliegend Roth; Sie kann bas Singen nicht lassen Und weiß es ist ihr Tob.

Romanze vom Verwolf.

1.

Nach bem Walbe zog ber Ritter, Früh vor Tage zog er aus. Sich ein Wildpret zu erjagen, Trüg' es Klauen oder Flaum. Da erkannt' er auf ber Saide Einer Bolfin Spur im Thau, Und die frische Spur verfolgend Durch Gebüsch und Farrenfraut Fand er eine icone Jungfrau Schlafend unterm Gidenbaum. Von des Frühroths erften Strahlen Laa sie rosia anaebaucht. Rur in ihres Goldbaars Schleier Eingehüllt und grünes Laub. Da sie reigend ihn bedünkte, Bedt' er fie mit Ruffen auf. Dectte fie mit seinem Mantel, Sub fie auf fein Roß binauf, Und in feinen Urmen führt' er Uls Gemal fie in fein Haus.

Sieben Monden dort in Freuden Wohnten sie als Mann und Frau, Und es war umher im Lande Kein beglückter Paar zu schau'n. Nächtens theilte sie sein Lager, Tags versah sie Hof und Haus, Spann den Flachs und wob das Linnen, Sang dazu und schwatze traut. Nur, befragt um ihre Herfunst, Schüttelte sie stets das Haupt Und beschwor er sie zu reden, Brach sie laut in Weinen aus.

2.

Mls die Zwölfnacht nun herankam Und ber Reif im Forfte lag, Bat fie ihn die Ragd zu meiden. Bis erfüllt bas alte Sahr. Und, wiewohl es schwer ihn dünkte, Sagt' er ju mas fie verlangt. Aber einft, da gegen Abend Sie verfallen mar in Schlaf. Bog er, feine Luft zu bugen, Dennoch beimlich aus gur Jagb. Lange schweift' er durch die Haide Dhne daß ein Wild er traf. Bis er eine Wölfin endlich Laufen fah am Waldeshang. Die bedünkt' ihn gute Beute, Schleunig nahm er feinen Stand, Und den schärfsten feiner Pfeile Schoß er, fie zu tödten, ab. Doch mit Winfeln in die Bufche Sprang bas Unthier und entrann,

Und umfonft, es aufzufinden, Spürt' er burch ben gangen Balo. Aber als er drauf nach Saufe Ram in fpater Mitternacht, Kand er dort in Blute schwimmend Auf dem Lager fein Gemal, Die fie wimmernd aus der Seite Einen icharfen Pfeil fich wand. Schmerglich idrie fie auf gum Simmel, Als fie ben Geliebten fah, Schaute bann, die Lippen regend, Rummerpollen Blide ihn an. Doch bevor fie reden fonnte, War ihr Berg im Tod erstarrt. Bei der Leiche stand ber Ritter Von Entfeten übermannt, Denn ben eignen Pfeil erkannt' er, Der die Bruft der Gattin traf, Und gerriffen unter'm Bette Lag ein blutig Wolfsgewand.

Romanze vom Effenbrunnen.

"Bisi" es Blanka, meine Tochter, Beil du sünd'ger Liebe Sproß, hab' ich früh schon in der Biege Dich dem Heiland anverlobt.
Morgen reiten wir selbander Nach Sankt Unnas Alosterhof, Daß du dort ein Nönnlein werdest, Dir zum Heil und mir zum Trost."

Mag kein Nönnlein werden, Bater, Denn mein Herz ist jung und froh; Tanz und Jagb gefällt mir besser, Als zu singen auf dem Chor; Schad' auch wär's um meine Locken, Sie zu kürzen schonungslos, Schad' um meine weißen Füße, Die nur seidne Schuh gewohnt.

"Mach dich fertig, meine Tochter, Beffer weiß ich was dir frommt. Morgen giehn wir früh vor Tage Nach Sankt Annas Rlofterhof." -Als die Junafrau das vernommen. Zäumte fie ihr mildweiß Roß. Bäumt' es unter bittern Thranen. Ritt binab zum wilden Forft. Bang in ihren Gram versunten Sah fie nicht, wohin fie gog, Ram gur tiefften Walbestiefe, Mls bas Spätroth icon veralomm. Ram gulett gur alten Linde, Wo der Elfenbrunnen quoll. Aufgewedt vom Wasserrauschen Ihren Blid erhub fie bort, Sieh, da ritt ein schöner Anabe Neben ihr auf ichwarzem Roß, Trug im Saare Lindenblüte, Trug am Gurt ein filbern Sorn, Und begann fo füß zu blafen. Daß ihr Gram davor zerschmolz Und ihr Berg von heißer Sehnsucht Nach dem schönen Fremdling schwoll. MIS fie endlich, ganz bezaubert, Sich zu ihm hinüberbog, Sielt mit Blasen ein der Anabe, Sub im Sattel fich empor.

Und umfing sie, wie sie ritten, Mit den Armen liebevoll. Langsam, in den Blumen weidend, Schritten ihre Zelter fort, Schritten sacht hinein ins Dunkel, Wo sich jeder Pfad verlor. In den Lüften ging ein Singen, Durch die Wipfel schien der Mond.

Andern Morgens leer am Schloßthor Stand ber Jungfrau milchweiß Roß, Doch sie selber blieb verschollen Für und für im wilden Forst.

Parabel.

Die Frucht, die hoch im Wipfel hing, Daß sie des Gärtners Blid entging, Berkehrte lautrer nur in Saft
Die eingesogne Sonnenkraft.
Und ward, wie sie zu oberst schwoll, Zwiefältig edler Süße voll, Sin Goldball, von des Herbstes Luft Roch überhaucht mit Purpurdust.
Zulet im leisen Windeswallen Macht sie die eig'ne Schwere fallen.
Der Gärtner hebt sie auf und spricht: Die hatt' ich auch und wußt' es nicht, Und legt sie obenauf beim Feste

Pfarrhausidns.

Der Samstagabend bammert. Draußen floct Der Schnee berab. Im Zimmer dunkelt's tief Und nur bes Dfens Maderschein umspielt Den großen Schreibtisch und ben Bücherichat. Der Band an Band fich an ben Banden reibt. In feinem Urmftubl rubt, gurudgelebnt, Der junge Brädifant und überfinnt Den Text noch einmal, ben er andern Tags Erläutern foll. Die Bredigt bat er icon Vollendet in der Früh, und eben jest Schwebt ihm der Uebergang gum Umen vor. Der Segensfpruch, mit bem er ichließen will. Die wohl ein Gartner den gelung'nen Strauf Bulett noch front mit einer Lilie. Bewegt in tiefster Seele findet er Das rechte Wort und hoch und höher trägt Ihn des Gedanken's Adlerflug binan: Da tritt sein junges Weib berein mit Licht. Doch wie fie bes geliebten Mannes Stirn Bom Strahl des Geiftes überleuchtet fieht. Erscheint er plöglich schöner ihr, wie sonft, Voll fremder Sobeit, fast wie ein Prophet, Und zaudernd bleibt fie auf ber Schwelle ftehn.

Räthsel.

Durch Höll' und durch himmel erklingt's wie ein Hauch, Und im leifesten Herzschlag vernimmst du es auch; Es schwebt bei den Horen zuvörderst im Rhein, Und was hoch ist und herrlich, das schließet es ein. Ob ftumm auch erscheint's dir in jeglicher That, Und die Heerschlacht beginnt's, und beschließet im Rath; Aus der Lobe, der webenden, winkt es dir zu Und es schärft sich im Licht und erstirbt in der Ruh.

Dem Gebanken verjagt sich's, nicht faßt's der Berstand, Doch in Blindheit ergreif's und du hast's in der Hand. Sanft schwellt's dein Gefühl und vollendet dein Ich Und zu Erz wird das Herz, dem es treulos entwich.

Deutsches Aufgebot.

Aus einer Cantate.

1.

Der Kaiser saß mit Schwert und Buch Im Stuhl aus Erz gediegen, Er wog das Recht und fand den Spruch, Und Groll und Hader schwiegen. Da scholl's am Thor wie Rosseshuf, Da hub sich lauter Jammerruf Im Gang und auf den Stiegen:

2.

"Cs brach der Erzverwüster, Der Heide brach ins Land, Bon seinen Pfaden düster Zum himmel raucht der Brand. Durch hüttenschutt und Saaten Stürmt heulend seine Buth, Und seine Rosse waten Bis an den Zaum im Blut. Dem Gräuel wie ein Rabe Fliegt das Gerücht voraus, Da greift entsetz zum Stabe Das Bolk und wandert aus. Sie schweisen ohne Stätte Dem scheuen Wilde gleich, D Kaiser hilf und rette Bom Untergang das Reich!"

3.

Und die Stirne des Kaisers ward finster wie Nacht Und hinter sich stieß er den Sessel mit Macht, Hinwarf er den Mantel, den rothen, Und er schlug an den Schild lautdröhnenden Schalls Und es stoben, die Zügel verhängt, aus der Pfalz Nach allen vier Winden die Boten.

Und die Gauen hindurch, wo die Donau schwillt, Wo die Elbe sich wälzt durch das Waizengefild, Wo den strudelnden Rhein sie besahren, Aufslammten die Feuer von Berg und von Thurm, Und die Glocken erklangen und läuteten Sturm, Und zum Heerbann strömten die Schaaren.

4.

Horch, von den Dünen, Horch, aus dem Tann Wogen die fühnen Sachsen heran: Riesige Streiter Röthlichen Barts, Friesische Reiter, Jäger vom Sarz.

Blibend im blanken Panzergeschmeid Folgen die Franken Freudig zum Streit; Helmbüsche winken, Fahnen im Flug; Pauken und Zinken Führen den Zug.

Siehst du den Leuen Dort im Panier? Hörst du es dräuen: Bapern allhier! Trutig und bieder Schreiten sie hin, Eisern die Glieder, Eisern der Sinn.

Horch und im tausends Stimmigen Chor Jubelt es brausend: Schwaben empor! Udliche Degen, Städtische Macht, Singend entgegen Zieh'n sie der Schlacht.

5.

Ins Lager nun zum Kampf geschmuckt Sind die Geschwader eingerückt, Und vor dem Zelt des Kaisers weht Das Banner, drin der Engel steht.

Doch brüben, wo das breite Feld Des Halbmonds Sichel trüb erhellt, Liegt, gahllos wie ber Sand am Meer, Ein Drachenknäul, das Ungarheer.

Da wühlt und wimmelt hauf an hauf, Bieltaufend Feuer flackern auf, Unheimlich burch den rothen Dampf Dröhnt Erzgeklirr und hufgestampf.

Noßschweife flattern wild und fremb, Der Stierhelm gleißt, das Schuppenhemb, In Schädelbechern freist der Wein, Und gelle Lieder schallen drein:

6.

Gesang der Ungarn.

Bei Wetters Gluten Sind wir gezeugt; Die Milch der Stuten hat uns gefäugt; Wie Blit drum zücken Wir durch die Welt, Und Rosses Aucken Ist unser Zelt.

Hohussa, das raudende Land zu durchstürmen, Das Mahl für die Geger und Wölse zu thürmen, Das ist's was den Söhnen der Steppe gefällt!

> Glückstammend ist heute Das Opfer vollbracht; Unendliche Beute Berheißt uns die Schlacht! Mit Roß benn und Wagen Noch einmal ins Feld! Zum tödtlichen Jagen Die Köcher bestellt.

Hobuffa, die Schwerter, die frummen, geschliffen! Wir paden die Krone mit blutigen Griffen Und morgen gehört uns die zitternde Welt.

7.

Chor der Priester.

Der du einft mit Donnerkrachen Dich zum Abgrund niederschwangst, Und die Buth des Höllendrachen Mit dem Flammenschwert bezwangst, Komm vor unfrem Heer zu schreiten, Deutscher Waffen Kampfgesell! Fürst des Lichtes, hilf uns streiten, Hilf uns streiten,

8.

Gefang des deutschen Geeres.

So schwören wir, getreuen Muths In Kampf und Todeswehen Bis auf den letzten Tropfen Bluts Für Sinen Mann zu stehen; Uns West und Ost, aus Süd und Nord, Deutschland heißt das Loosungswort, hie deutsches Reich für immer!

Wir fragen nichts nach Ruhm und Glanz, Die sind gar bald verdorben; Uns hat die Noth des Baterlands, Die harte Noth geworben. Für Weib und Kind, für Haus und Herd Zückten wir das scharfe Schwert, Zu siegen oder zu sterben. Komm an denn, Feind, wenn deutsches Mark Bu spüren dich gelüstet! Hie steht ein Bolk in Eintracht stark, In Gottes Kraft gerüstet. Schmettre Kriegsposaunenklang! Brause, brause Schlachtgesang. Hie deutsches Reich für immer!

Sieder

aus einem Singfpiele :

Der Rattenfänger von Bacharach.

1.

Lied des Kattenfängers.

Ich kenn' eine Weise, Und stimm' ich mein Rohr, Da spitzen die Mäuse, Die Ratten das Ohr; Sie kommen gesprungen, Us ging' es zum Fest, Die alten, die jungen Uus jeglichem Nest;

Aus Rigen und Pfügen, aus Keller und Dach Da hüpft es und schlüpft es und wimmelt mir nach.

> Und greif' ich mit Schalle Den Triller bazu, So schaaren sich alle Gehorsam im Nu.

Sie lüpfen, vom Zauber

Der Töne gepackt,
Die Schwänzelein sauber,
Und springen im Takt.
Sie springen und schwingen sich hinter mir brein,
Und munter hinunter zum strudelnden Rhein.

Und blaf' ich dann tiefer Die Fuge zum Schluß, Da rennt das Geziefer Wie toll in den Fluß; Da rettet kein Schnaufen, Kein Zappeln sie mehr, Sie müssen ersaufen Wie Pharaos Heer;

Die Belle verschlingt sie mit Saus und mit Braus, Dann schwing' ich den hut und bas Clend ist aus.

2.

Hedwigs Lied.

Mein Falk hat sich verslogen, Verslogen über Feld; Mein Schatz ist fortgezogen In die weite, weite Welt. Nun geht das dritte Jahr dahin, Daß ich in Sorgen harr' auf ihn, Und frohthun muß mit Schmerzen Im Herzen.

Ach, Liebster, weh thut Scheiden Ins fremde Land hinaus, Doch bittrer ist das Meiden Daheim im öden Haus. Bon früh bis spät den ganzen Tag Dent' ich, wie dir's ergehen mag, Und sitze Nachts alleine Und weine.

Der Frühling kommt gegangen, Raum seh' ich's, wie er blüht; In Bangen und Berlangen Berzehrt sich mein Gemüth. D komm und bringe Trost und Glück Und bring mir meine Ruh zurück! Der Frühling kommt zum Walde — Romm balde!

3.

Lockruf.

Ihr Jungfrau'n, ihr füßen, Nun schürzet euch sacht, Den Frühling zu grüßen In wonniger Nacht. Hört ihr ziehn in den Lüften? Melodisch leif' Den Zauberkreis Webt er aus Tönen und Düften.

Schlummerlos rinnt
Des Brunnens Geschwäh,
Der Bollmond spinnt
Sein silbernes Neh,
Die Nachtigall singt in den Zweigen.
Ihr Lockruf schallt:
"In den Wald! In den Wald!
In den blühenden Wald zum Keigen!"

In Sehnsuchtsträumen,
Im dumpfen Haus
Was wollt ihr säumen?
Hinaus! Hinaus
In des Mai's hochzeitliche Feier!
Wo die Blumen sich sacht
Austhun in der Nacht,
Lüftet die Liebe den Schleier.

4.

Schlufichor.

Nun bringt mit Schall das volle Faß Hervor aus Kellerstiefen, Und laßt ins grüne Römerglas Sein flüssig Feuer triefen! Wir haben Tag' und Monde lang In dürrer Bein gelegen; Willtommen denn im Ueberschwang, Willtommen goldner Segen!

Wein! Wein! Wein! Du Tröster ohne Gleichen, Du thust dich fund an Herz und Mund Mit Wundern und mit Zeichen.

Die Flebermaus, die unsern Sinn Geschreckt mit bösen Träumen, Die schwarze Sorge fährt dahin, Sobald die Becher schäumen. Der Baum des Lebens blüht und laubt Bon frischem Sast durchbrungen, Und wer noch jüngst sich stumm geglaubt, Der jaucht in hellen Zungen. Wein! Wein! Wein! Du Tröster ohne Gleichen, Du thust dich kund an Herz und Mund Mit Wundern und mit Zeichen.

Wir führten heut mit Jubellaut Ein treues Baar zusammen;
Wie Maienrosen glüht die Braut,
Des Jünglings Blick wie Flammen.
Doch selbst Frau Minne tritt zurück
Bor deinem Freudenschwalle;
Für Zwei nur ist der Liebe Glück,
Das Trinken ist für Alle.

Wein! Wein! Wein! Du Tröster ohne Gleichen, Du thust dich fund an Herz und Mund Mit Bundern und mit Zeichen!

Selena.

Lieder aus einer Novelle.

1.

Bei der Winterlampe Schimmer Wie ein Siedler eingeschlossen Ueberm Bücherstaub verdrossen Brütet' ich im öden Zimmer. Nichts mehr hosst' ich von der Stunden Freudlos abgemess'nem Flug; Uch, es war mir längst entschwunden, Daß die Welt einst Rosen trug.

hord, da rauscht' es auf den Stufen Die von leichten Götterschritten,

Horch, da pocht' es an mit Sitten Und ich hab' Herein! gerufen. Aber jählings, glanzerschrocken, Sprachlos taumelt' ich zurück; Denn, den Kranz in reichen Locken, Stand in meiner Thür — das Glück.

2.

Jüngling mit dem goldnen Bogen, Schöner Gott der Boesie, Oftmals warst du mir gewogen, Doch so dankt' ich's dir noch nie.

Denn in nie gehofften Flammen Führtest du aus öder Racht, Hoher mich mit ihr zusammen, Die mich jung und selig macht.

hat ein Mitleid ohne Gleichen Dein olympisch herz bewegt, Daß du plöglich biesen reichen Schat in meinen Urm gelegt?

Ober haft du nur in Gile, Ch die Senne dir entrauscht, Deinen Pfeil mit Eros Pfeile, Uch, zu meinem Glud vertauscht?

3.

Nun haft du, Flüchtling, uns verlassen Und Licht und Lust sloh mit dahin: Berwaist im Nebel ruhn die Gassen Und kaum begreis' ich wo ich bin. Bedeutungslos erschallt der Menge Geschäft'ger Lärm zu mir empor; Was weiß ich von des Tags Gedränge? Ich weiß nur, daß ich dich verlor.

Und flücht' ich Abends zu den Brettern, Die mir dein Zauber jüngst beseelt, Ach, klanglos stehn sie, von den Göttern Berlassen, da die Briest'rin fehlt.

Da rettet sich der Schmerz nach innen, Und wie die müde Wimper siel, Beginnt vor halb entschlaf'nen Sinnen Erinnrung ihr phantastisch Spiel.

All die Gestalten seh' ich wieder, Drin du dich wechselnd offenbart, Den Blick, den Gang, den Schwung der Glieder, Den süßen Leib, der Sprache ward.

Bethörend dringt zu meinen Ohren Die Stimme wieder, deren Klang, Aus wildbewegter Brust geboren, Die ganze Seele mir bezwang.

So schleicht in schattenhaftem Sehnen Die Nacht mir, die kein Schlummer fürzt, Bis endlich wild ein Strom von Thränen Erleichternd aus den Augen stürzt.

D hätt' ich niemals kosten dürfen Bom Relch, der mir mein Selbst entrafft! Rur Boesie dacht' ich zu schlürfen, Und trank bas Gift der Leidenschaft. 1.

Wenn der Schönheit goldner Pfeil Mitten dich ins Herz getroffen, Konntest du ein größer Heil, Frohverjüngter, jemals hoffen?

Was verlangst du nach Besty? Lern' auf so viel Glück entbehren! War doch Seligkeit der Blig, Dessen Flammen dich verzehren.

5.

Endlich hab' ich's überwunden, Was so wild in mir geglüht, Und die goldnen Frühlingsstunden Grüßt geläutert mein Gemüth.

Doch im freigewordnen Busen Blieb bein Wesen mir geprägt Heiter, wie das Bild ber Musen, Das mich schöpferisch bewegt.

All mein Tag gehört dem Werke Wieder und die Nacht der Ruh, Doch es quoll mir junge Stärke Aus der Brust Gewittern zu.

Und so bant' ich dir und serne Fromm ben Götterschluß verstehn, Der dich mir gleich einem Sterne Aufgehn ließ, und untergehn.

Uch, und doch in manchen Stunden Sehnt wie nach verlor'nem Glud Sich dies Herz nach seinen Bunden, Nach der sugen Qual zurud.

Madi Pindar.

Viel zu können von Natur Ist der Borzug hoher Geister; Seinen Maßstab nimmt der Meister Aus der eignen Fülle nur.

Doch ber Krittler eitle Schaar hat von je mit Rabenstimme Angefrächzt in hohlem Grimme Wiber Zeus erlauchten Aar.

Distichen

ans dem Wintertagebuche.

I.

Ueber die Fluren bahin im Schneesturm wandelt der Winter, Mit eintönigem Weiß beckt er die Farben des Jahrs; Statt der Nosen im Garten erblübn Gisblumen am Jenster, Und am herde den Plat räumt der Betrachtung das Lied.

Nicht die Empfindung allein, auch was in ernster Erfahrung Ihn das Leben gelehrt, spreche der Lyrifer aus, Aber am Horzen gereift zum Herzen rede die Weisheit, Aber im Strom des Gefühls sei der Gedanke gelöst.

Wie aus Jupiters Stirn einst Pallas Uthene, jo sprang aus Bismarcks haupte bas Reich waffengerüftet hervor. Thu es ber Göttin gleich, Germania! Pflanze ben Delbaum, Sei bem Gedanken ein hort, bleibe gewaffnet, wie sie!

Rubia, ficher und feft, wie bas Simmelsgewölbe ber Atlas, Muf ber Schulter von Er; trägft bu bie Säulen bes Reichs. Moge ber Tag fern fein, ber einst von der Burde bich abruft.

Denn fein Zweiter fürmahr lebt, ber fie truge, wie du.

H.

Ins Unendliche ftrebt fich die Bildung der Zeit zu erweitern, Alber bem breiteren Strom broht die Berflachung bereits.

Fülle die Jugend mit würdigem Stoff und in frober Begeistrung Lebre fie glübn! Die Kritik kommt mit den Jahren von felbst.

Immer behalte getreu vor Augen das Sochste, doch beute Strebe nach dem, was heut du zu erreichen vermagit.

Nicht wer Staatstheorien docirt, ein Bolitiker ift nur Wer im gegebenen Fall richtig bas Mögliche schafft.

Stets zu Schwärmen gesellt fich bas Bolt ber geschwäßigen Staare.

Ginfam sucht fich ber Mar über ben Wolfen die Bahn.

Bester, bu haft ein Gewissen für bas, was sittlich und wahr ift, Warum fehlt es dir, ach, nur für das Schone fo gang? Nicht bleß wer im Gemuth abstreifte den Zügel der Sitte, Wer sich bes Säglichen nicht schämt, er ift auch ein Barbar.

Cile mit Weile! Den Rabn erft ferne gu fteuern im Safen, Ch gur Entbedungsfahrt machtige Segel bu fpannft.

Stolz und ichweigend enthüllt fein Werf uns der Meister; im eitlen Selbstlob birgt ein Gefühl heimlicher Schwäche fich nur.

Tiefer erscheint trübströmende Glut, durchsichtige flacher, Aber bas Sentblei lehrt oft, daß dich beides getäuscht.

Ist benn die Blume nur da zum Zergliedern? Weh dem Geschlechte, Das, anstatt sich zu freu'n, jegliche Freude gerbenkt!

Thorheit bleibt's, im Gejang um ben Preis ber Geschichte zu ringen, Doch ber poetische Stoff kann ein historischer sein.

Freilich für ein Gedicht ist Schönheit immer bas Söchste, Nur nicht jeglicher Zeit Söchstes ein schönes Gedicht.

Ward dir Grobes verjagt, jo übe die Runft an beideid'nen Stoffen und ftrebe mit Ernft, Meifter im Aleinen gu fein.

In dem kastalischen Born, dem begeisternden, sprudelt ein - Tropfen

Lethe; jeglichen Schmerz dampft er, jo lange bu fingft.

III.

Neber die zadigen Giebel der Stadt hängt brütender Nebel Dufter herab, es erschließt kaum noch die Wimpern der Tag.

Drunten, gedampft vom Schnee, wogt facht bas Getriebe ber Gaffe:

Nur undeutlich herauf dringt der verschleierte Laut. Selbst die metallene Stimme des Thurms ruft heiser die Stunden,

Stockend, als schickte die Zeit stille zu stehen sich an. Trauriges Zwielicht rings! Auf Knab' und entzünde die Lampe!

Kommt ihr Bücher, die Welt dunkelt, so stücht' ich zu euch. Dich heut wähl' ich vor allen, Horaz; mit läckelnder Weisheit Haft du des Trübsinns Bann oft mir gelöst, wie ein Freund.

Größere fenn' ich, als dich; doch gerecht für jegliche Stimmung, Wie du den Anaben erfreut, bliebst du dem Alten getreu.

Wie dem parnaffischen Fels zwei Häupter entragen, fo gipfeln

Ueber dem Epos Homers Lyrif und Drama sich auf.

Ob dich Viele geschmäht, Guripides, neben den Besten Sei mir im bakchischen Kranz, mächtig Erregter, gegrüßt. Preis' ich gewaltiger Aeschulus auch und Sopholies schöner: Dein Zeitalter des Kampfs spiegelte Keiner, wie du. Nimmer gelingt's dir, Freund, uns Pindars Lied zu beleben, Wie's in Olympias Hain einst die Hellenen ergriff. 3war wir erbau'n uns noch heut an dem Tieffinn seiner Gedanken.

Spüren des Fittichs Schwung, der den Begeisterten trug, Uhnen die Rhythmengewalt der sich fühn aufthürmenden Worte.

Aber der reine Genuß bleibt uns auf ewig verfagt. Das ein lebendiger Schat ihm war und ein Born ber Empfindung,

Ward zum dunklen Geweb frostiger Namen für uns; Pflückt' er doch seinen Gesang vom blühenden Baume bes Mothus,

Und fein forschender Rleiß wedt ben erftorbenen auf.

Milton däucht mir ber Briten Poet; ber gewaltige Chatfpeare

Ift ber germanischen Welt eigen, so weit sie fich behnt.

Wollt ihr den Sänger Armins mir troftlos schelten und bitter?

Scholtet die bittere Zeit, welche das Lied ihn gelehrt. Gern als erquidender Thau auf Lilien war' es gefallen, Aber ins durre Gezweig schlug es als Hagelgewolf.

Gern auch koft' ich einmal von Byrons heißem Gewürztrant, Aber ben täglichen Krug reiche mir Bater Somer.

Nennt Spigonen uns immer! Gin Thor nur schämt sich bes Namens,

Der an die Pflicht ihn mabnt, würdig der Bater gu fein.

IV.

Einsam trauert Apoll. Mann denkt noch seiner ein Jüng: ling?

Heute beherricht den Parnaß Plutus, der blendende Gott; Siehe mit Schaufel und Karft, kalifornische Minen zu wühlen,

Nach dem entheiligten Berg giehn fie begehrlich hinaus.

Deutsche Muse, bu weinft? - "Ginft war ich bie Tochter bes himmels

Cueren Dichtern; ein Fest bracht' ich, sobald ich erschien. Jest im Gewande der Magd, auf der Stirn unwürdige Tropfen,

Muß ich um schnöben Gewinn fröhnen im Qualm ber Kabrik."

Aus dem Tempel der Kunft wann geißelt ein anderer Leffing

Bürnend wieder den Schwarm feilschender Krämer hinaus? Nicht um die Gunst mehr frei'n sie der Muse, sie frei'n um die Mitgift,

Und im gemeinen Erwerb ftirbt bas entweihte Talent.

Neue Theater zu bau'n, stets zeigt ihr euch willig und schmüdt sie

Prächtig von außen und stellt eure Poeten davor; Aber im Inneren bleibt's, wie es war, und der prunkende Becher

Bird mit ichalem Getrant heute wie geftern gefüllt. Geibel, Bei Berte. IV.

Sorgt boch lieber für ebleren Bein! Bir wurden mit beffer'm

Dant ihn ichlurfen, und mar's aus bem bescheibenften Rrug.

Seit der Gewinnantheil euch zufiel, treibt ihr bas Dichten Aur als Geschäft noch und bringt mas bem Philister bebaat:

Lossen und schlüvfrige Spaße, verset mit moralischer Rübrung,

Ober auf Stelzen dabin flappernde durre Tendenz. Freilich, der Caffe gedeiht's, und ihr ichafft euch jedes Behagen,

Aber ein Lorbeerblatt trägt bas Gewerbe nicht ein.

Laßt vom barbarischen Brauch und ruft zu der tragischen Muse

Festlich geschmudten Altar wieder bie Schwester herein! Lon bem Gemuhle bes Tags zu Melpomenes reinen Gestalten Kann euch bie Brude von Gold nur Polyhymnia bau'n.

Wie der Gewaltigste felbst im Kampf mit den Machten bes Schickfals

Hinfinft, wenn er, vom Pfad irrend, in Schuld fich verftrickt,

Zeigt bie Tragodie dir und erschüttert in Furcht bich und Mitleid,

Weil der Verirrung auch du fähig dich fühlst und der Schuld.

Könige führ' uns ber Tragifer vor und vergangene Zeiten, Doch ber Romobe bas Bolk, wie es sich heute gebahrt.

Tief zu erschüttern vermag uns ein bürgerlich Drama, doch bleibt ihm

Gines versagt: das Gemuth wieder vom Drud zu befrei'n, Weil uns die Nähe des Stoffs zudringlich beklemmt und im engen

Rreise dem Selden der Raum fehlt zu erhabenem Fall.

Wenn aus vergangener Zeit ein Geschick uns ber tragische Dichter

Borführt, form' er den Stoff frei, wie die Muse gebeut. Lebt in sich selber das Werk, so mag's der historische Arittler Immer bemängeln, der Aunst hat es Genüge gethan.

Cpisch ist fertige That, der Dramatiker zeigt den Ent-

Wie er im Kampfe der Bruft reift und zur Handlung erwächst.

Zweifelt so lang ihr entwerft, doch mitten im Gusse bes Runstwerks

Dentt an den Spruch der Kritit, dentt an das Bublifum nicht!

Nicht bloß strömende Fülle, den Genius zeigt die Geduld auch,

Die, wenn farger ber Strom flutet, ju marten verfteht.

Wollt ihr Schäpe gewinnen und Macht, fo thut euch zufammen,

Aber bas Schone gelingt ewig bem Ginzelnen nur.

Irre bie Muthigen nicht. Oft glüdt leichtblütiger Jugend, Bas bei gediegnerer Kraft zweiselnd bas Alter nicht magt.

Bringt mir das Lustspiel nichts, als ein geistlos Bild des gemeinen

Lebens, was brauch' ich darum erst ins Theater zu gehn?

Weichliche Mührung erschlafft das Gemüth; die Erschütterung stählt es, Aber die sinkende Aunst badet in Thränen sich gern.

Züchtig und klar ist die Kunst; ihr sucht sie im Rausche ber Sinne; Wenn euch der Schwindel ergreift, glaubt ihr begeistert zu sein.

Weil dir die Nerven der Duft aufstachelt des spanischen Pfeffers, Trägt er deswegen den Sieg über die Rose davon?

Db dich ein Genius führt, nicht weiß ich's, aber ein Damon bat bich bie Schwächen ber Zeit meisterlich nugen gelehrt.

Wer den beklemmenden Dunft im Gewächshaus lange gefogen,

Athmet erquidt tief auf, tritt er hinaus in ben Mai; Alfo athmet' ich auf vom Druck musikalischer Stickluft, Als du, Figaro, jüngst wieder vorüber mir zogst.

V.

Gei mir gegrüßt, o flingender Frost, du bringst uns bie

Wieder zurud; tieftlar wölbt sich das schimmernde Blau; Siehe, da drängt sich die Jugend hinab zur spiegelnden Cisbahn,

Welche des Nordwinds Hauch über der Tiefe gebaut. Auf der gediegenen Flut welch buntes Gewimmel! Es wiegt sich

Weithin freisend die Schaar auf dem beflügelten Stahl. Wie sie sich suchen und fliehn! Hell flattern die Schleier der Mädchen.

Wo sich die Lieblichste zeigt, stürmen die Jünglinge nach. Zaghaft, nahe dem User versucht sich der Mindergeübte, Doch in die Weite des See's lockt es den Meister hinaus.

lleber dem Spiegel von Gis am Hang lehnt figend ein schlankes

Mädchen, sie hat das Gewand eben zum Laufe geschürzt. Bor ihr tnie't dienstsertig ein Anab' und mit glücklichem Lächeln

Schnürt er den blanken Kothurn ihr an den zierlichen Fuß. Welch anmuthiges Bild, wie sie freundlich zu ihm sich herabeneigt,

Daß ihr Obem das Haar sanft ihm, das lodige, streift,

Bahrend er treu sich bemüht, funstmäßig die Riemen gu schlingen

Und ben gehobenen Fuß fast mit den Lippen berührt. Zögernd wend' ich mich ab und gedent' im erinnernden Herzen,

Wie ich ben reizenden Dienst einst Melufinen gethan.

In das verschneite Gefild mit stattlich besiederten Rappen Fliegt, von Schellengeläut klingend, ein Schlitten binaus. Weithin blitt das Metall des Geschirrs und die Bließe der Barbel,

Prächtig mit Purpur gefäumt, blab'n sich gehoben im Wind. Aber die Jungfrau schmiegt an den Freund sich mit brennenden Wangen,

Der bas erlef'ne Gespann kräftig und sicher beherricht. Eros flattert ben Rossen voraus und im gastlichen Forsthaus Für bas begünstigte Laar bectt er ben Tijch am Ramin.

Rahl fteht jeglicher Strauch, doch läßt uns ber Winter die Rosen,

Die er ber Erde geraubt, feurig am Simmel erblühn. Sieh, welch feliger Glanz aus den lobernden Garten herabftrömt!

Ueber bas filberne Feld flutet ein purpurner Duft, Und ber entblätterte Wald, vom Rauhreif zierlich umfiebert, Glüht, in ben Schimmer getaucht, roth wie Corallengeaft.

VI.

Richts ist so gang mir verhaßt, wie verstimmt hochmuthige Trägheit;

Wenn dir die Krone gebührt, geh und erob're fie dir!

Aber vermagst du es nicht, so laß bein Schmollen und . Zaudern,

Lern' in bescheibenem Rreis tuchtig und thatig gu fein.

Freilich verdammt ihr mit Jug den poetischen Dilettantismus.

Doch noch bedenklicher scheint euer politischer mir; Denn das Regieren verlangt, wie das Dichten, den Meister; es wirkt nur

Weiter ein thöricht Gefet, als ein verfehltes Gedicht.

Unglückseig Geschick, daß sich meist in brennendem Chrgeiz Grade das halbe Talent an das Erhabenste wagt!

Nach der ambrosischen Frucht, wie Tantalus, stredt es die Hand aus,

Aber der Zweig ist zu hoch, aber der Urm ist zu kurz.

"Befter, ein Sträufichen für mich!" Da mäht er ben Anger und ichüttet

Unkraut, Blumen und Gras hoch mir vom Karren vor's Haus.

Freilich, jum Strauße genügt's. Doch wuft' ich befferen Dank ibm,

Sätt' er fich felber und mir leichter bie Freude gemacht.

Nicht zu früh mit der Kost buntschedigen Wissens, ihr Lehrer, Nähret ben Anaben mir auf; selten gedeiht er davon.

Rräftigt und übt ihm den Geist an wenigen würdigen Stoffen;

Guer Beruf ift erfüllt, wenn er gu lernen gelernt.

Mönigin ist die Gestalt; ihr dient anmuthig die Farbe, Wie ein töftliches Aleid schoner die Schone dir zeigt. Aber entserne ben Schmud und sie mag bich noch immer bezaubern,

Mabrend bas leere Gemand jede Bedeutung verliert.

Heut noch stöbert der Schnee, wie gestern; aber es weht mir Still durch's tiefste Gemuth Abnung des Lenzes dahin. Wem verdant' ich das sube Gefühl? Seid ihr's, Haarinthen, Die ihr am Jenster den Relch traumerisch duftend ersichtießt,

Jit's mein Töchterchen bort im Gemach, bas, leise gur Arbeit

Singend, mich an bas Gefdwirr fteigender Lerchen ge= mahnt?

VII.

Was Empedotles einst mich gelehrt, hier leg' ich es nieder, Wie ich's im eignen Gemüth häusig erwogen behielt:
Wandlung ist das Geheimnis der Welt. In steter Entsaltung Unabsehlich gestuft bildet das Leben sich aus.
Unter den gröberen Stossen gebunden zugleich und behütet Dehnt sich der edlere Keim still zur Befreiung empor.
Ulso schäft in der Schale des Si's das gestügelte Böglein, So in der Buppe Gehäus reist sich der Schmetterling aus.
Und so tragen auch wir umhüllt vom irdischen Körper Schon im Innern den Keim eines veredelten Leids, Jenen ätherischen Strom, der, über die Nerven ergossen, Flüssig, empfindlich und zurt jegliches Glied uns durchs dringt.

Diefer, sobald in den Staub die verwesliche Gulle gurud- finkt,

Strömt mit dem ewigen Theil von der erkaltenden aus, Und nach außen gekehrt, zur Gestalt sich formend, um: schließt er

Mit durchsichtigem Kleid leicht den unsterblichen Geift, Körperlich zwar, doch zartesten Stoffs, unfahlich dem Muge, Nur im Schauder vielleicht noch von den Sinnen erfannt. Uber das Neue geleitet alsdann ein verborgener Rathschluß Auf vielstufigem Pfad neuen Entfaltungen zu.

VIII.

Nicht wie die Mumic sei, dem Phönix gleiche die Kirche, Der sich den Holzstoß selbst thurmt, wenn die Kraft ihm erlahmt.

Freudig den sterblichen Leib, den gealterten, gibt er den Flammen,

Beiß er boch, daß ihn die Glut jugendlich wiedergebiert.

Gebt ihr dem Göttlichen irdische Form, wie wollt ihr es bindern,

Daß sie das irdische Loos alles Vergänglichen theilt? Alternd erstarrt sie zulegt und im Drucke verkümmert der hohe Inhalt, oder zersprengt, sich zu befrei'n, das Gefäß.

Statt sich des Wissens der Welt zu bemächtigen zieht sich die Kirche

Von den Gedanken des Tags weiter und weiter zurück, Lebt in vergangener Zeit und spricht in verschollenen Zungen, Ach, und verwundert sich dann, daß sie der Tag nicht versteht. Stets aufs neue versucht ihr ben Strom im Becher gu faffen:

Bas im Gemüth nur lebt, prägt ihr zu starrem Begriff; Religion wird Theologie und Claube Besenntniß; Aber die Formel erzeugt täglich erneuerten Zwift.

Unfichtbar wie bas Waffer ben Baum von der Burgel zum Gipfel

Trantt, und jeglichem Zweig Blatter und Bluten erwedt, So durchströme mit Kraft bein innerstes Wejen der Glaube, Doch man erfenn' ihn nur an ber gezeitigten Frucht.

IX.

Spanisches bringt mir die Post? Bas seh' id! Die eigenen Lieber

Sind's; im castilischen Bers staunend erkenn' ich mich felbst.

Was ich als Jüngling fang, wie vertraulich zugleich und wie fremd boch

Grußt es mich hier und erscheint frischer und zierlicher fast,

Die mein Töchterchen jungit. zum Saschingsballe gerüstet, In bes Zigeunergewands Flittern mir boppelt gesiel.

Sarmlos marf ich euch bin, ihr Gejänge ber Jugend, und immer

Blieb mir ein Räthfel die Gunft, die man so reich euch gewährt;

Denn leichtwiegend erscheint ihr zumeist bem gereifteren Urtheil;

Mur im melodischen Sauch ichwebt ihr gefällig babin.

Aber ich darf mich rühmen, daß nie der Erfolg mich vers blendet,

Daß ich bes Rranzes Geschent treu zu verdienen gestrebt.

In die Tiefen ber Bruft und bes Weltlaufs fucht' ich gu bringen,

Und mit heiligem Ernst rang ich jum Gipfel der Kunst. Biel zwar blieb mir versagt, doch reift auch Manches im Stillen.

Dran fich ein deutsches Gemuth wohl zu erfreuen vermag, Wenn ich die Nathsel der Zeit und des Herzens im Liede au deuten,

Oder im ernsten Kothurn sestlich zu schreiten gewagt. Und so bitt' ich: Berzeiht was wild und jugendlich aufschoß, Und im wuchernden Laub laßt euch gefallen die Frucht!

Durch's Hellvunkel ber Racht hinfchreit' ich am Safen; Die feine

Sichel des halbmonds schwebt über den Giebeln ber Burg.

Rings in der Stadt fein Laut! Nur fern in den Lüften ein Brausen

hör' ich, und unter dem Gis ichluchzen die Daffer bes Stroms,

Und im gelinderen Sauch, der plöglich Wangen und Stirn mir Unrührt, flattert ein Gruß, nahender Frühling, von bir.

Aus dem erwachenden Forst heimkehrend bringt mir ein bolves

Rind Schneeglödden jum Fest, frisch an ber halbe gepflückt. D, willkommen im Strauß, ihr Erstlingskinder ber Sonne! Guer gewürziger hauch buftet wie Jugend mich an, Und, ben gemessenen Ernst abstreisend der Wintergedanken, Sehnt sich nach freierem Spiel, vollerem Klange das Gerz. Liegt, ihr Glödden, denn bier bei bem letten ber Distichen! Morgen

Spann' ich zu Lengmelobie'n andere Caiten mir auf.

Jugendlieder.

1835-1842.

1.

Eis bebeckt bes Flusses Schooß Und am Wald liegt Schneegebreite, Herz, und wieder ruhelos Treibt es bich hinaus ins Weite?

Ob auch brunten Strom und Au Noch im Kleid bes Winters flimmert, Doch mich lockt dies tiefe Blau, Drin's wie goldne Hoffnung schimmert,

Doch mich lockt ein leiser Ton, Der bahinzieht ob den Gründen, Märchenhaft, als wollt' er schon Ganz von fern den Lenz verkünden.

2.

Es fommt der Wind mit Schall gezogen, Der Wind, in bessen lauen Wogen Die Kraft des Frühlings rauscht und rinnt; Aus blauen Augen lacht der Morgen, So fahrt dahin ihr Wintersorgen! Es kommt der Wind, es kommt der Wind!

Nun wird es hell um Berg und Halbe, Nun grünt's im Thal, nun laubt's im Walde, Durch Beilden jaudzend springt der Quell; Kein Busch, der nicht von Blüten prangte! Und wo ein Herz in Zweiseln bangte, Nun wird es bell, nun wird es bell!

Haft du mich lieb? Ich schwieg und harrte, Da rings die Welt in Banden starrte, Und jeder Keim gesesselt blieb. Doch nun sich Alles drängt zu Tage, Nun halt' ich's nicht, nun sprich, nun sage: Haft du mich lieb? Hast du mich lieb?

3.

Wenn nur nicht bas schönste Mädchen, Das ba blüht im ganzen Städtchen, Wohnen wollte just am Weg, Den ich ziehn muß ins Colleg!

Solder Augen tiefen Schimmer, Solde Lippen sah ich nimmer, Sold Gelock von rothem Gold, Wie's um ihre Schultern rollt.

Seh' ich im Borübergehen Morgens sie am Fenster stehen, Ueberläuft's mich, ach, so heiß, Daß ich kaum zu grüßen weiß. Wenn nur dann am felben Wege Richt die stille Schenke läge, Wo im Gärtlein rebumkränzt Man den besten Wein kredenzt!

Dort, die Glut mir fortzuspulen, Such' ich einen Trunk im Kühlen; Doch die Nachtigall vom Baum Singt mich ein in Liebestraum.

Und in sein Gespinnst versinkend Trint' ich schwärmend, schwärm' ich trinkend, Bis es vollends mir entschwand, Daß mein Sinn auf Weisheit stand.

4.

Der Mond ift aufgestiegen Und spiegelt sich im Rhein, Die sieben Berge liegen Im matten Silberschein.

Ich athme traumversunken Die stromgekühlte Luft, Mein ganzer Sinn ist trunken Bon Rebenblütenduft.

Da kommt aus fernen Tagen Ein Klang in mein Gemüth, Die Wunderwelt der Sagen Erschließt sich mir und blüht.

Ich seh' am Fels des Drachen Die Jungfrau todgeweiht, Die Streiche hör' ich krachen Des Schwerts, das sie befreit. Um Infelrain im Düftern Ballt bleich die Nonne hin Und feufzt ins Wellenflüftern Um ihren Baladin.

Und jest den Strom hinunter Wer schifft im Stahlgewand? Das ift der König Gunter, Er fährt gen Jenland.

Da taucht, ihm nachzuschauen, Im Haar den Binsenkranz, Der Schwarm der Wasserfrauen Empor im Mondenglanz.

"O König, stolz von Sinne, Du weißt nicht was dir droht; Du fährst hinaus nach Minne Und führest heim die Noth!"

Sie singen's bang und traurig, Indeß das Schifflein flieht, In tiefster Seele schaurig Nachzittert mir das Lied. —

Da bröhnt von Honnef broben Der Schlag der Mitternacht, Und alles ist zerstoben, Ich bin vom Traum erwacht.

Doch glüht vom Hauch der Sagen Das Blut mir wie von Wein — Die Nachtigallen schlagen, Der Mond scheint in den Rhein.

Wenn die Nacht mit lindem Rauschen Durch die Gärten zieht am Plat, Gruß um Gruß noch auszutäuschen, Treibt's mich dann zu meinem Schaß.

Ganz von Reblaub übersponnen Ift das Haus, darin sie wohnt, Zwischen Blumen springt ein Bronnen, Durch die Linden scheint der Mond.

Unterm Fenster bort verstohlen Meine Either schlag' ich an, Mit dem Duft der Nachtviolen Schwebt mein Lied zu ihr hinan.

Und fie kennt mein leifes Grüßen, Und am Borhang rauscht es sacht, Und ein Strauß fällt mir zu Füßen, "Süßer Freund, hab' gute Nacht!"

6.

Es steht auf seinem Katheder Der Hofrath und docirt, Der Meister, der mit Ruhme Ebraica traktirt,

Rings lauschen die Studenten Andächtig, wie er spricht; Da stutt er, und bedenklich Umwölft sich sein Gesicht. Hier steht ein Aleph, ruft er, Was will das Aleph hier? Wo kommt es her? Vergebens Den Kopf zerbrech' ich mir.

Mit nenn und neunzig Gründen Darauf beweist er scharf, Daß hier bei Leib und Leben Kein Aleph stehen darf.

Und wer den Text verballhornt, Beschließt er indignirt, Hätt' besser Schafe gehütet, Als Habakuk edirt.

Er schlägt auf's Buch im Zorne, Da springt das Aleph weg — Was ihn so sehr verdrossen War nur ein Fliegendreck.

7.

Bei dem seurigsten der Dichter Richts, als öde Textkritik, Nirgends in die Flammenlichter Seiner Seel' auch nur ein Blick!

Notenkram zu jeder Zeile, Conjekturen hin und her! — Diesen Kelch der Langenweile Trink' ein Andrer willig leer.

Aus dem schönen Alterthume Weht mich hier fein Odem an; Nur die duftlos welfe Blume Im herbar zergliedert man. Besser künftighin bein Wesen Zu verstehn in Scherz und Schmerz, Werd' ich dich beim Weine lesen Statt im Seminar, Properz.

8.

Nun steigt auf Flügeln Der Abendluft Bon allen Hügeln Des Weinstocks Duft,

Durch's Spätroth hallet Geläut vom Dom, Und purpurn wallet Im Thal der Strom.

Und wie dort westlich Der Tag verglüht, Dehnt froh und festlich Sich mein Gemüth.

Mir klingt im Busen Ein tiefer Ton — Seib hold, ihr Musen, Dem Musensohn!

9.

Mögen die klugen Genossen mich lästern, Daß ich den Büchern den Rücken gekehrt! Rose und Lilie, die reizenden Schwestern, Lehren mich was mich kein Weiser gelehrt. Rose, die nedische, gaukelt im Reigen, Bunt wie ein Schmetterling flattert ihr Scherz; Litie, die ernste, verhüllt sich in Schweigen, Aber ihr Schweigen bezwingt mir das Herz.

Reizende Schwestern, nicht kann ich's entscheiden, Welche von beiden mich höher entzuckt, Aber im holden Verkehr mit euch beiden Fühl' ich dem Staube mein Leben entrückt.

Schönes zu bilden und Hohes zu wagen Wedt ihr im Spiel mir den freudigen Drang; Was ich in dämmernder Seele getragen Wird zur Gestalt und erklingt als Gesang.

Dichtend ben Knoten verworrener Loofe Lehrt ihr mich schlichten in heiterer Ruh; Sei mir Thalia, bezaubernde Rose! Sei mir Melpomene, Lilie du!

10.

Und rennt die Welt nach Gut und Geld, Mir will nur eins behagen: Im Lebensdrang bei Sang und Klang Mich frisch hindurchzuschlagen.

Wohl führt der Pfad, den ich betrat, Durch Kampf und Dornenhecken, Doch ächten Muth und Jugendglut Darf kein Beschwerniß schrecken.

Und rückt ihr Mann für Mann heran Mit Stangen und mit Negen: Ihr sollt mich doch in euer Joch Nicht, ihr Philister, begen. Und wie du nicht und schelmisch blicht Mit zärtlichem Begehren: Du sollst bas Haar mir nimmerdar, D Delila, bescheeren.

Mich lockt kein Glück ins Thal zurück; Auf hohen Bergeszinnen Da wächst als Preis ein grünes Reis, Das Reis muß ich gewinnen.

11.

Wieder steht die Welt in Blüten Und die Rebe schwillt am Fluß. Nun ade gelahrtes Brüten! Nun ade Horatius!

Soll ich nur lateinisch immer Lesen, daß man dichten kann? Nein, auf deutsch im Frühlingsschimmer Stimm' ich selbst ein Lied mir an.

Singend wandern, wandernd singen Will ich nach Studentenbrauch; Zwischen Rolandseck und Bingen Spannt Apoll den Bogen auch.

Wo vom Berg die Burgen schauen, Wo die Lurley harft von fern, Miss ich Tiburs Blütenauen Und Bandusias Nymphe gern.

Und im abendrothen Städtchen Um Kredenztisch weiß wie Schnee Lacht und schwatt das Schenkenmädchen Ganz so füß, wie Lalage. Wenn dann voll die Nömer blinken Sing' ich mit des Alten Wort: "Hent, ihr Brüder, gilt's zu trinken, Morgen trägt die Flut uns fort."

Zwar es flattert auf moderner Schwinge nur mein leichter Reim, Doch wir tauschen für Falerner Richt ben Saft von Rüdesheim.

12.

Als der Liebsten Gruß und Ruß Täglich neu mir blühte, Stumm bes Lebens Ueberfluß Trug ich im Gemüthe.

Niemals wollte mir ein Lieb Ihr zum Preis gelingen; Erst seitdem sie von mir schied, Lehrt das Leid mich singen.

13.

Neben dem Pfad aus den blühenden Bäumen Winkt mir von schwarzen Cypressen ein Hain, Unter den Schatten zu ruhn und zu träumen; Gräber umfäumen,
Sinkende Kreuze den moofigen Rain.

Friede mit euch, die geschieden vom Tage, Der mich mit Schmerz noch und Hoffnung durchglüht! Ninmer, ihr Stillen, bedürft ihr der Klage,

Aber die Frage Bedt ihr, die alte, mir tief im Gemüth: Folgte von dem, was ihr liebend besessen, Euch ein Erinnern zur Stätte der Ruh? Habt ihr im Säuseln der schwarzen Sppressen Alles vergessen, Last so wie Lust, und die Liebe dazu?

14.

Seit zum Jüngling ich erstand Aus der Kindheit Traume, Dir gehör' ich, Baterland, Wie das Blatt dem Baume.

Meines Wefens Sigenbild Haft du mir gegeben, Und aus beiner Wurzel quillt Fort und fort mein Leben.

Was aus beiner Zweige Nacht Spricht in Geisterzungen, Das nur hält mit stiller Macht Mein Gemüth bezwungen.

Und wieviel im Balbrevier Auch ber Stimmen schallen, Stets am schönften fingen mir Deine Nachtigallen.

Benn dein Bipfel himmelwärts Rauscht in Thau und Sonne, Schauert leise durch mein Herz Ein Gefühl der Wonne; Aber wenn im Sturmgetos Deine Zweige schwanken, Schwankt es mit in ruhelos Sorgenden Gedanken.

Nie den Spalt in deinem Schaft, Der durch Mark und Ninden Unvernarbt noch immer klafft, Lernt' ich zu verwinden.

Doch der Hoffnung auch entsagt Meine Seele nimmer, Daß dereinst ein Morgen tagt, Der ihn schließt für immer.

15.

Nichtig wären meine Ziele, Weil ich bein, o Muse, bin? Uch, es ahnt im sußen Spiele Nie die Welt den ernsten Sinn.

Sei getrost nur, Herz, und singe Deinen Reichthum, sing' ihn fühn! Daß die Blume Samen bringe, Sprich, was kann sie thun, als blühn?

16.

Durch die Wipfel, durch die Matten Klingt's von Frühlingsmelodien, Haftig wechseln Licht und Schatten, Wie im Wind die Wolfen ziehn. Haftig wechseln Lust und Bangen In der Brust mir fort und fort, Und ein räthselhaft Berlangen Treibt mich um von Ort zu Ort.

In die Saiten wollt' ich greifen, Doch mir glückt kein ruhig Spiel, Raftlos suchend muß ich schweisen, Ach, und weiß von keinem Ziel.

If's der Nachtigallen Schlagen Bas mir so verwirrt den Sinn? Oder zieht im Taubenwagen Durch die Luft Frau Benus hin?

17.

In Blüten prangt der Apfelbaum, Es duftet der Hollunder, Mir ist, als wandelt' ich im Traum In dieser Zeit der Wunder.

D Walbesgrün, o Sonnenlicht, Wie ist mir denn geschehen! Ich hab' ein rosig Angesicht Im Frühlingsglanz gesehen.

Ihr buntles Auge lacht so suß Aus guldnen Lockenringen. Gott gruß, bu schöner Stern, Gott gruß! Nichts andres kann ich singen.

Und fteigst du nimmer, schöner Stern, Gerab um meinetwillen, Ich schau bich selig an von fern Und segne bich im Stillen. So viel es Blüten schneien mag, So viel es Tropfen regnet Bon Ostern bis Johannistag, So vielmal sei gesegnet!

18.

Wieber hab' ich fie gesehen Und gesangen bin ich ganz; Uch, wer rühmte sich, dem Glanz Dieses Blicks zu widersteben?

Dieses Mundes reine Blüte Wen bezauberte sie nicht? Was sie redet ist Gebicht; Was sie lächelt Huld und Güte.

Mit der Unmuth Zauberstabe Bocht sie an die Geister an, Und den Schatz, den er gewann, Bringt ihr jeder froh zur Gabe.

Und doch schmückt ihr Thun daneben Solcher Majestät ein Zug, Daß fein Bunsch in fühnem Flug Bagt zu ihr emporzustreben.

Einer guten Fen vergleichbar Bandelt sie mit freiem Sinn Allen zum Entzücken hin, Ach und Allen unerreichbar,

Ein blau Geheimniß ift bein Blick, Ein rothes Rathfel schweigt bein Mund; Mir träumt so fuß von nahem Glück, Mir bangt so schwer im Herzensgrund.

Ich sorg' und frag' um mein Geschick, Doch feine Antwort wird mir kund, Ein blau Geheimniß bleibt bein Blick. Ein rothes Räthsel schweigt bein Mund.

20.

Träume, die im morgenrothen Dufte flattern leichtbeschwingt, Sind dem Dichter Götterboten, Deren Mund Berheißung singt.

Heute durch ben Blumenzwinger Sah ich bich im Traume gehn; Sinnend mit erhobnem Finger Bei den Rosen bliebst du stehn;

Pflüdtest endlich aus den Zweigen Zwei der schönsten Anospen dir, Nahmst die rothe dir zu eigen, Doch die weiße gabst du mir.

Und so hoff' ich still, mir blühe Insgeheim schon deine Huld; Rothe Rose sagt: ich glühe, Weiße Rose spricht: Geduld!

Der Mond ift längst hinunter; Schon dämmert's im Gemach, Doch blieb mein Auge munter Und meine Seele wach.

Gleich einem Feuertranke Bis tief ins Mark hinein Durchglüht mich ber Gebanke, Bon bir geliebt zu sein.

22.

Mein füß Ceheimniß, wie verberg' ich's nur! D, schwer ist's auch, ben Relch der Liebe schlürfen Und Niemand auf der Welt es sagen dürfen, Welch unergründlich heil uns widerfuhr.

Mir ift, es müßt' in Funken unverhüllt Mein lodernd Glück aus meiner Seele springen, Wie Glocken müßt's in meiner Stimme klingen, Daß all mein Leben selig sich erfüllt.

Doch jeh' ich dich alsdann beim Morgensicht So harmlos walten in der Schwestern Kreise, Dem Gaste freundlich nach gewohnter Weise, Nur stummer noch, wie sonst, dann fass' ich's nicht;

Dann bunkt ein Traum mir biefer Sonnenschein, Ein Schattenipiel der Tag und sein Gewimmel — Wann kommst du wieder, Mond, und blickst vom himmel Auf unfre süße Einsamkeit zu Zwei'n!

Seit du mir dein Herz gegeben, Däucht im engsten Kreis mein Leben Mir erfüllt und wohlbestellt. Deine Lippen füss' ich trunken, Und versunken Ist die Welt.

Wenn wir Seel' um Seele tauschen, Zieht bes Tags Gewölf und Rauschen Unvernommen uns vorbei. Wo du bist, da scheint die Sonne Und in Wonne Blüht der Mai.

Nur bein Weinen ober Lachen Kann mich trüb und froh noch machen, Und beglückt gesteh' ich's ein: Lieb' ist aller Selbstsucht Blüte Im Gemüthe, Nur zu Zwei'n.

24.

Nun vom Hauch ber Musen Dir die Seele schwillt, Dem bewegten Busen Lied um Lied entquillt:

Laß es dich nicht franken, Wenn im Zeitgetos Sie kein Ohr dir schenken; Das ist Dichterloos. Rühre beine Schwinge Dir zur eignen Luft, Um den Kranz nicht finge, Singe, weil du mußt.

Greif mit vollem Schlage In die Saiten ein, Und vor allem wage Ganz du selbst zu sein!

Nachts auf dem Archipelagus.

Um das Steuer, dran ich liege, Spült die klare Flut gelinde; Meine Barke wird zur Wiege, Wiegt mich ein gleich einem Kinde.

In mein Ohr mit leifen Zungen Spricht der Traum, mein Nachtgefelle, Wenn sein Flüsterwort verklungen, Singt der Wind und rauscht die Welle.

Und wie Augen licht und heiter Grußen hoch herein die Sterne; Beiter fliegt das Schifflein, weiter Wie auf Flügeln in die Ferne. —

Wie auf Flügeln in die Ferne Schweift mein Sinn viel hundert Meilen, Nur an Ginem Ort noch gerne Mag der einst so flücht'ge weilen, Steht ein Schloß mit hohen Zinnen Ueberm Strom, umrauscht von Sichen; Die ich liebe, wohnt darinnen, Die ich nimmer kann erreichen.

Wo am hang der Weißdorn blühte, Stieg ins Thal sie täglich nieder, Und ich grüßte sie und glühte Und sie grüßte zärtlich wieder.

Und zulet unwiderstehlich Trieb's mich, Alles zu bekennen, Und auf meiner Stirne selig Fühlt' ich ihre Lippen brennen.

Ad, wir bugen's nun mit Schmerzen: Sie baheim in prächt'ger Leere, Einsam ich, verwaist im Herzen, Auf dem weiten dunkeln Meere.

* *

Auf dem weiten dunkeln Meere Kommt's wie Blumendust gezogen, Und das Eiland der Cythere Taucht im Mondlicht aus den Wogen.

Klar ersenchtet auf den Gipfeln Glänzt der Schnee im Silberscheine, Tief im Thal mit rief'gen Wipfeln Nauschen dunkle Tempelhaine.

Um ben Schutt von Appris Hallen Spinnt der Bein dort seine Blätter, Schwärmt ein Seer von Nachtigallen, Und ich hör' ihr fern Geschmetter:

"Komm! In diesen reinen Lüften, Wo's von Rosen und Chpressen Buchert über Göttergrüften, Ließe sich das Leid vergessen!"

*

Ließe sich das Leid vergessen, Nimmer als das einzig meine Hätt' ich dann das Glück besessen, Dessen Flucht ich jetzt beweine.

*

Würbe mir mein Schmerz entrissen, Müßt' ich auch die Liebe meiben, Müßt' ich auch das Leben missen — Eins sind Leben, Lieb' und Leiden.

heroldsrufe.

Beitgedichte.

"3hr Sterne seib mir Zeugen, Die ruhig niederschaun, Wenn alle Brüder schweigen Und falfchen Göhen traun, Ich will mein Wort nicht brechen Und Buben werden gleich, Will predigen und sprechen Bom Kaiser und vom Reich,"

Mar von Schenkendorf.



Von 1849 bis 1866.

Deutschland.

1849.

Ein Jahr lang rangest du in bittern Wehen Gleich einem Weibe, das da will gebären, Sinströmen sah ich deine blut'gen Zähren, Und deine Seufzer, Deutschland, hört' ich gehen.

Wohl trug ich Leid, dich so in Qual zu sehen, Doch Gine Hoffnung wagt' ich fromm zu nähren, Es werd' aus beines Schoofes dunklem Gähren Die Cintracht wie ein lächelnd Kind erstehen.

Mich trog ein Wahn. Dein Weinen ging verloren, Berloren alle Noth, so du erlitten; Doch die darüber jauchzen acht' ich Thoren.

Denn Uhnung fagt mir, stets umsonst bestritten, Nun werde solche Frucht einst ungeboren Mit scharfem Stahl aus beinem Leib geschnitten.

Bie rauscht ihr Waldesschatten.

1849.

Wie rauscht ihr Waldesschatten So fühl noch weit und breit! Wie schaut im bunten Kleid Ihr Blumen nur so sustig aus den Matten! Wie mögt ihr Vöglein pfeisen In dieser argen Zeit! — Mir ist so trüb, ich kann es kaum begreisen.

Ift's doch ein Traum gewesen, Der sonder Spur verschwand, Daß du, mein deutsches Land, Noch einmal seist zu Ehren auserlesen. Und wo in vor'gen Tagen Der Stuhl des Kaisers stand, Wächst fort das Gras; das muß ich ewig klagen.

Rlage.

1850.

Das treibt bas Blut mir heiß ins Angesicht, Daß, wo ich schweisen mag im fremden Lande, Ich hören muß des deutschen Namens Schande, Und darf nicht sagen, daß man Lüge spricht, Ob mir vor Gram und Scham das Herz darob zerbricht.

Denn ach, der Mund, einst aller Treue Hort, Der deutsche Mund, deß Spruch gleich theuren Ciden, Bon Zucht und Wahrheit lernt' er sich zu scheiden; Zerbrechlich worden ist wie Glas sein Wort, Und seine Schwüre thaun wie Schnee um Oftern fort. Und du, o beutsches Schwert, das scharf gefegt Durch hundert Schlachten fühn sich Bahn gebrochen, Was zagst du, in der Scheide nun verkrochen, Us wärst du Schilf, das keine Bunden schlägt, Sobald nur Moskaus Zar die Stirn in Runzeln legt!

Ach, da's um Treu und Muth bei uns geschehn, Da neigt' ihr Haupt und starb die deutsche Ehre — Fragt nach bei Schleswig zwischen Meer und Meere! Dort liegt sie eingescharrt; die Winde gehn Mit Pfeisen drüber hin. Wann wird sie auferstehn!

Conferenz von Sondon.

1852.

D Land am blauen Sunde Mit deutschem Blut getauft, So bift du denn zur Stunde Berrathen und verkauft!

Die Herrn am grünen Tische Berdammen dich zum Joch; Zwar schienen faul die Fische, Allein man briet sie doch.

Bo Franzmann, Brit' und Russe Nach ihrem Sinn getagt, Da ziemt's, daß man zum Schlusse Gehorsamst Amen sagt.

Was gilt denn auch der Bettel Bon Deutschland's Chr' und Ruhm, Glückt nur der Küchenzettel Für's dän'sche Königthum? Was find zwei Herzogshüte, Die man vom Reiche bricht, Wenn Seiner Lordschaft Güte Ein Lächeln uns verspricht?

Und doch, ihr Köch' und Meister, Mir bangt, daß bligbewehrt Ein Schwarm einst zorn'ger Geister Aus eurem Kessel fährt.

Dann wirds wie Sturmesbrausen Durch Deutschlands Stämme gehn, Dann werdet ihr mit Grausen Die Welt in Flammen sehn,

Bis jenes Blatt der Schande, Das feig ihr unterschriebt, Berzehrt vom Riesenbrande In alle Winde stiebt.

Bose Träume.

1850.

Ich ließ mein Rößlein grasen Im Wald an Baches Rand Und lag auf fühlem Rasen Und dacht' ans Baterland. Und bei des Baches Rinnen Entschlief ich unterm Baum; Da wob vor meinen Sinnen Ein dreisach Bild der Traum.

Ich sah ein Bolk von Immen, Das ohne Weisel fuhr Und mit verworrnen Stimmen Hinschwärmte durch die Flur. Nach allen Winden zogen Sie ziellos freuz und quer, Und hatten sich bald verflogen Und fanden sich nimmermehr.

Ich fah ein Bündel Pfeile In blöder Anaben Hand, Die trieben furze Weile Und löften Ring und Band. Sie spielten mit den Rohren Uneins und ungeschickt; Die Hälfte ging verloren, Die Hälfte ward zerknickt.

Ich fah, wie ein Karfunkel Berschmäht am Kreuzweg lag; Bon Staube war er dunkel, Berspellt von Stoß und Schlag. Die Krone der Welt zu schmücken Geschaffen däucht' er mir; Nun haschte nach den Stücken Der fremden Raben Gier.

Da wacht' ich auf beklommen Und stieg zu Roß in Hast; Die Sonne war verglommen, Das Spätroth war verblaßt, Im kühlen Abendschauer Bon dannen ritt ich stumm. Mein Herz vergieng in Trauer Und wußte wohl, warum.

Mahnentren.

1850.

Weil auf blut'gem Plane Heut ihr Stern erblich, Ließest du die Fahne Deiner Wahl im Stich?

Deine Waffen ehrlos Würfst du in den Sand Und ergäbest wehrlos Dich in Feindes Hand?

Nein! Und mag den Streichen, Strauchelnd Schritt für Schritt, Zahme Alugheit weichen: Weiche du nicht mit!

Kannst du nimmer siegen, Zeugen darfst du frei Durch ein stolz Erliegen Für dein Feldgeschrei.

Bis fie dich durchbohren, Truge drum und ficht; Gieb dich felbst verloren, Nur dein Banner nicht.

Andre werden's schwingen, Wenn man dich begräbt, Und das Heil erringen, Das dir vorgeschwebt.

Sin Gedenkblatt.

1851?

Um Samstag Morgen vor Balmarum war's Im Sabre, da man Neun und Biergia fdrieb. Daß mich die goldne Conne bes Aprils Mus meinem alten Neft am Safendamm Sinab ins Freie locte. Draugen gog Der Fluß, von mächt'gen Segeln ichon belebt, Blauglänzend bin und in den Luften fdwamm Des Frühlings abnungsvolles Soffnungslied. Mir aber wuchs das Berg bei diesem Ton. Als müßt' er Glud verfünden. Ruhiger Gedacht' ich an der Zeit verworr'nen Kampf Und an die Zukunft, deren Loos vielleicht In diesem Augenblick geworfen ward. Da, wie ich so am Damm bes Ufers noch Bertieft hinabidritt, tam mein Jugendfreund, Der blonde Maler, hastig und erregt, Daß Bart und haar ihm flog, bes Wegs baher, Und sein des Lächelns ungewohnt Gesicht Erglänzte wie vom Frühroth übersonnt. Co rief er mir entgegen: Weißt bu's icon? Und da mein Blid ihn fragte, quollen ihm Aus tiefster Bruft die Worte: Freue bich! (Und feine Stimme zittert', als er fprach) Gin beutscher Raifer ift gewählt am Main Und seine Boten sendet ihm das Reich.

Und während er von Allem, wie's geschah, Mir nun Bericht gab, sieh, da schmüdten sich Die alten Zackengiebel längs dem Fluß Mit frohen Fahnen schon und grüßend flog Un manchem Schiff ein deutscher Wimpel auf, Und wallte breitentrollt im Morgenwind.
Und jest, von Thurm zu Thurm einfallend, scholl Der Gloden Chorgesang und kündigte
Das Fest der Palmen an. Mir aber war's,
Ms läutete man ein das deutsche Reich,
Und das Hosannah, das in meiner Brust
Undächtig widertlang, zwei Königen,
Die ihren Einzug hielten, galt's zumal,
Dem himmlischen und dem von dieser Welt.

Auf Windesschwingen flog von Haus zu Haus Die Kunde weiter, da begann im Glanz Die Frühlingssonne durch die Gassen hin Sin festlich Wogen. Freunde tauschten rings Bewegten Handschaft, Feinde grüßten sich, Als wäre plöglich aller Zwift gefühnt, Und manches Auge, das ich längst im Staub Der Atten oder überm Rechnungsbuch Verhärtet glaubte, sah ich freudenseucht. Denn was wir alle, sei's mit klarem Geist, Sei's dunkel nur im angebornen Trieb Gewünscht, gehofst, ersehnt, nun schien's erfüllt.

Ich aber stieg zu Pferd und ritt hinaus Die Stille suchend. D wie däuchten mir Boll Melodie die Lüste, die im Flug Das Haar mir streisten, wie so schön der Wald, Der kaum von grünem Schimmer überhaucht Jungfräulich schauert' in des Werdens Lust! Die Luellen brausten, aus den Wipfeln scholl Der Auf der Bögel und seitab vom Pfad Wob um die Stämme zitternd Dämmerlicht. In solcher Waldnacht saß wohl Heinrich einst, Der blonde Sachsenbeld, den Finkenschlag Belauschend, als ihm Herzog Gberhard

Den Burpur und bie beil'ge Lange bot. Ich fah ihn vor mir fest und wetterbraun Im schlichten Jagdwamms und im Rreis umber Der großen Botichaft Werber allzumal. Er aber fprana empor vom Bogelheerd, Dem Adler gleich, der seinen Flug beginnt, Und nahm das Pfand des Reichs und that den Schwur, Dem beutschen Bolt ein Baterland gu bau'n, Und flar im rub'gen Teuer feines Blides. In feines Worts einfacher Sobeit laa Die Bürgschaft deß, was er verhieß. Da bog Das Knie vor ihm die stolze Frankenschaar Und huldigt' ihm mit Jaudgen, und mein Berg, Im Connenaufgang frühfter Rubmeszeit Das Bild des beut'aen schauend jauchate mit. Und Thränen weint' ich, Thränen, wie ein Mann Sie weinen barf, wenn übermältigend Un feine Bruft ein großes Schickfal pocht. Es war ein froher Tag -

Was später kam,
Ihr wißt es alle. Keinen Hüter sand
Das uralt heil'ge Kleinod unsres Volks.
Die Hand, schon zum Ergreisen ausgestreckt
Verschloß sich plöylich und zu Voden siel
Des Reiches Apfel. Waisen blieben wir,
Wie wir's gewesen drei und vierzig Jahr,
Und an den Weiden hängten wir aufs neu
Die Harsen auf und durch die Saiten ging
Des Windes Seufzen. O wann bringt ein Tag
Dem Vaterlande die Gestirnung wieder!

Un I. C.

Februar 1851.

Durch die klare Luft im Winde Segeln heut mir die Gedanken, Dich, mein hoher Freund, zu grüßen Bieh'n sie nach dem Strand der Ober.

Nicht im engen Krankenzimmer, Bo ich, ach, bich ließ beim Scheiden, Im bereiften Winterforste Suchen sie ben rust'gen Waidmann.

Frischen Muths und hellen Auges Hoffen sie bich dort zu finden, Geiter, wie in jenen Tagen, Da du zu Gastein dich sonntest.

Schönes Wildbad! Oft noch steigst du Bor mir auf; in meine Träume Weht es kühl dann wie Gebirgsluft, Klingt es wie des Aelplers Cither.

Wieder dann die schwarzen Tannen Seh' ich nicken über'm Abgrund Und den Sturzbach durchs Geklüft Hör' ich leidenschaftlich brausen.

Und die himmelhohen Bände Gipfeln sich vor mir wie Zinnen Einer Geisterburg; du trafst Dort mit sich'rem Blei die Gemse. Dann gebent' ich auch bes Tages, Da burch Alpenrosenfelber, Durch Geröll und Schnee wir klommen Nach bes Gamskahrkogels Spike.

Mühfam war der Pfad; die Pferde Stutten oft am jähen Abhang, Aber droben im frystallnen Mittagsglanze welch ein Ausblick!

Um uns her unendlich lag es Wie ein Meer von Riesenwogen, Jede Wog' ein Bergesgipfel, Jeder Woge Schaum Lawinen.

Und du nanntest mir die Höhen: Wahmann, Herzog Ernst, Großglockner — Doch den höchsten Berg in Destreich Hab' ich damals nicht gesehen.

Schwarzenberg ist der geheißen, Und zur Zeit so hoch geworden, Daß er seinen kalten Schatten Wirst von Wien bis in die Ostsee.

In dem Schatten dieses Berges Wachsen auch die Zauberstäbe, Welche jetzt die Welt regieren Und das deutsche Reich insonders.

Haselstöcke nennt das Bolk sie; Uch, von weißen Hexenmeistern Nach dem Takt geschwenkt, du glaubst nicht, Welche Wunder sie verrichten. Blutroth wandeln fie in Schwarzgelb, Abler in geduld'ge Spaken, Ja, man fernt sogar Geschichte Und Geographie von ihnen,

Lernt, daß Slaven stets und Deutsche Sind ein Brudervolk gewesen, Daß ein Dänenfluß die Eider, Und daß Preußen liegt — im Monde.

In der freien Neichsstadt Lübeck Hör' ich täglich jest ihr Sausen; Die Musik spielt auf dazu: Gott erhalte Franz den Kaiser!

's ift ein schönes Lied, ich lerne Schon die Weise; binnen furzem Wird man von Triest dis Rendsburg Doch nichts andres singen dürsen.

Ja, wer weiß, wenn ich zum Herbste Un der Oder heim dich suche, Ob's im Wald von Heinrichslust Nicht bereits die Bögel pfeisen.

Doch genug! Lebwohl mein Fürst, Und verzeih mein formlos Scherzen; Seit die Welt so ungereimt ward, Schreib' ich ungereimte Berse.

Balte die Boffnung fest!

1851.

Wenn der Morgen, der heute tagt, Nichts als Trümmer dich schauen läßt, Unter Trümmern noch unverzagt Halt' im Herzen die Hossnung sest!

Mag bies irre Geschlecht mit Hohn Ihrer spotten, verzweifle nie, Und im Sterben an deinen Sohn MS dein Meinod vererbe sie;

Daß er harre, wie du getreu Und gerüstet zu frischer That, Wenn zu scheiben vom Korn die Spreu Einst der Tag der Erfüllung naht,

Jener Morgen von Gott gefandt, Der bei klingendem Schwerterstreich Im zerstückelten Baterland Neu aufrichtet das deutsche Reich.

Vante.

1856.

Wer will's denn läugnen, daß in unsern Tagen Ein rascher Bulsschlag sich lebendig regt, Daß rings ein frischer Geist die Welt bewegt Und die Gedanken neue Flüge wagen?

Die Wiffenschaft zertrümmert ohne Zagen Manch dumpfe Schranke, die uns eingehegt, Der Baum der Freiheit, der schon Blüten trägt, Verheißt dereinst uns goldne Frucht zu tragen. Ein Großes aber mangelt biefer Zeit: Das eigne Dach und Fach, bas mit Bertrauen Die Bruft erfüllt und brin bie Raft gebeiht.

Noch beimatles, bei Sonn' und Wettergrauen Sitt sie auf Trümmern der Bergangenheit Und Quadern, für der Zufunft Bau gehauen.

Ungeduld.

1857.

So winterlich noch schaubern Die Lüfte weit und breit; D Lenz, was soll bein Zaudern? Es ist schon Blübens Zeit.

Im Thal und in ben Herzen Das Eis ist schier zerthaut; Nun ruft nach dir mit Schmerzen Die bange Sehnsucht laut.

D fomm, uns zu erquicen Und bring' in Donnerschlag, In Guß und Sonnenblicken Den Auferstehungstag.

Wir können's taum erwarten: Wann wird die Siche grün? Wann wird im deutschen Garten Die Kaiserkrone blühn!

Wann, o wann?

1858.

Wann boch, wann erscheint ber Meister, Der, o Deutschland, dich erbaut, Wie die Sehnsucht edler Geister Uhnungsvoll dich längst geschaut:

Eins nach außen, schwertgewaltig Um ein hoch Panier geschaart! Innen reich und vielgestaltig, Jeder Stamm nach seiner Art!

Seht ihr, wie ber Negenbogen Dort in sieben Farben quillt? Dennoch hoch und fest gezogen Wölbt er sich, der Sintracht Bild.

Auf ber Harfe laut und leise Sind gespannt ber Saiten viel; Jede tönt nach ihrer Beise, Dennoch gibt's ein klares Spiel.

D wann rauschen so verschlungen Eure Farben Süd und Rord! Harfenspiel ber beutschen Zungen Wann erklingst du im Afford!

Laß mich's einmal noch vernehmen, Laß mich's einmal, Herr, noch sehn! Und dann will ich's ohne Grämen Unsern Bätern melden gehn.

Seid eins!

1859.

Wie lang noch eiferfücht'gen Muthes Berzehrt ihr euch in Streit und Reid? Ihr Volksgeschlechter beutschen Blutes Besinnt euch endlich, wer ihr seib!

Schon bonnert's über'm Cibergrunde, Schon wölft sich's am Gestad des Mheins; Es rinnt der Sand der elsten Stunde Und jedes Sandkorn mahnt: seid eins!

Seid eins! Von Gau zu Gau verkündigt Ein Fest der Sühnung insgemein! Wo all' in gleicher Schuld gesündigt, Ist's da so schwer denn, zu verzeihn?

Seid eins! Bom Schmähn und vom Berklagen, Bom habern laßt, wer Führer fei; Der Kühnste soll bas Banner tragen Und ber am treusten beutsch und frei.

Seid eins! Rein Griff nach fremder Krone! Der Cichbaum wipfle vielverzweigt, Doch Heil dem König auf dem Throne, Der vor des Reichs Banier sich neigt!

Seib eins und laßt euch nicht zerspalten Durch Briefterzorn und Läugnerspott! Mag jeder seiner Kirche walten, Wir glauben all an Einen Gott. Seid eins im Glück, seid eins im Leiben In Wort und That, in Spruch und Schlag, Was auch der Erbseind, euch zu scheiben, Berheißen oder dräuen mag!

Seib eins, so bonnert seinen Segen Der Herr ber Herrn vom himmel brein, Und sprechen mögt ihr allerwegen: "Hie beutsches Schwert! so soll es sein!"

Gesang der Prätorianer.

1859.

Heil dem Gewalt'gen, Heil dem Kaiser, Dem Herrn im blut'gem Kriegsgezelt! Er giebt uns Gold und Lorbeerreiser, Wir geben ihm dafür die Welt. Denn schen vor unser Adler Bligen Zu Boden fliegt der Völker Blid; Wir tragen auf den Lanzenspigen Das Heil des Reichs, der Welt Geschick.

Ms Herrscher ziehn wir durch die Lande, Er hat den Willen, wir die Macht; Hohnlachend jedem Widerstande Läßt er uns los im Feld der Schlacht. Ob tausend über tausend sinken, Was kümmert's ihn? Er zwingt das Glück; Wir bringen ihm beim Schall der Zinken Aus jedem Sturm den Sieg zurück.

Dann lobt und kos't er seine Meute Und was uns zusiel, theilt er ein; Für ihn der Ruhm; für uns die Beute, Für uns die Weiber und der Wein! Da bricht die Luft aus allen Zügeln, Da flammt die Feuersbrunft ins Thal; Auf Städteschutt und Leichenhügeln Beginnen wir das Bacchanal.

So wälzt er uns wie Lavassuten Bon Siegesfeld zu Siegesfeld Und schreibt von Nacht zu Nacht mit Gluten Sein Machtgebot ans Himmelszelt. Er spricht, wer wagt zu widersprechen! Ber fragt noch, was beschworen sei! Er will, und die Verträge brechen, Die moos'gen Tafeln, morsch entzwei.

Mag knirschend ihn der Bürger hassen: Er bangt und schweigt, das ist genug; Der Böbel jubelt auf den Gassen Stets dem, der ihn in Ketten schlug. Was ist das Necht? Gin Schred der Zahmen, Was ist die Freiheit? Wahn und Spott, Was sind die Götter? Hohle Namen; Der Kaiser ist auf Erben Gott.

Triumph! Triumph! Und wenn hienieden Kein Wort mehr schalt, als seines nur, Dann ist bas Kaiserthum ber Frieden, Dann ist erfüllt sein hoher Schwur. Drum Heil dem Starken, Heil dem Kaiser, Dem Herrn im blut'gen Kriegsgezelt! Er giebt uns Gold und Lorbeerreiser, Wir geben ihm dasur die Welt!

Sinst geschieht's.

1859.

Einst geschieht's, da wird die Schmach Seines Bolks der Herr zerbrechen; Der auf Leipzigs Feldern sprach, Wird im Donner wieder sprechen.

Dann, o Deutschland, sei getrost! Dieses ist das erste Zeichen, Benn verbündet West und Ost Wider dich die hand sich reichen.

Wenn verbündet Oft und West Wider dich zum Schwerte sassen, Wisse, daß dich Gott nicht läßt, So du nicht dich selbst verlassen.

Deinen alten Bruderzwift Wird das Wetter dann verzehren; Thaten wird zu dieser Frist, Helben dir die Noth gebären

Bis du wieder stark, wie sonst, Auf der Stirn der Herrschaft Zeichen, Bor Europas Bölkern thronst, Eine Fürstin sonder Gleichen.

Schlage, schlage benn empor Läutrungsglut bes Weltenbrandes! Steig' als Phönix braus hervor, Kaiseraar bes beutschen Landes!

Deutschlands Wernf.

1861.

Soll's benn ewig von Gewittern Um umwölften Himmel brau'n? Soll benn ftets ber Boben zittern, Drauf wir unfre Hütten bau'n? Ober wollt ihr mit den Waffen Endlich Raft und Frieden schaffen?

Daß die Belt nicht mehr, in Sorgen Um ihr leichterschüttert Glück, Täglich bebe vor dem Morgen, Gebt ihr ihren Kern zurück! Macht Europas Herz gefunden Und das Heil ist euch gefunden.

Ginen hort geht aufzurichten, Ginen hort im beutschen Land! Sucht jum Lenken und zum Schlichten Gine schwerterprobte hand, Die ben gulonen Upfel halte Und bes Reichs in Treuen walte.

Sein gefürstet Banner trage Jeder Stamm, wie er's erkor, Aber über alle rage Stolzentsaltet eins empor, Hoch, im Schmuck der Sichenreiser Wall' es vor dem deutschen Kaiser.

Wenn die heil'ge Krone wieder Eine hohe Scheitel schmückt, Aus dem Haupt durch alle Glieder Stark ein ein'ger Wille gudt, Wird im Bölterrath vor allen Deutscher Spruch aufs neu erschallen.

Dann nicht mehr zum Weltgesete Wird die Laun' am Seinestrom, Dann vergeblich seine Nete Wirft der Fischer aus in Rom, Länger nicht mit seinen Horden Schreckt uns der Koloß im Norden.

Macht und Freiheit, Recht und Sitte, Klarer Geift und scharfer Hieb, Bügeln dann aus starker Mitte Jeder Selbstsucht wilden Trieb, Und es mag am deutschen Wesen Sinmal noch die Welt genesen.

Beim Musbruche des Krieges mit Danemark.

Februar 1864.

Wir waren also lang im Traum gelegen, Daß uns der Kraft Gebächtniß schier entschwunden, Gin schwüler Zauber hielt den Sinn gebunden, Da blitt es auf — o jeder Blit ein Segen!

Ich gruße bich, bu heil'ger Feuerregen, Du Sturm bes Jorns nach so viel bangen Stunden! In beinen Flammen werben wir gesunden, Und jauchzend schlägt dir diese Bruft entgegen.

Vorbei ist's endlich mit dem Dräu'n und Rügen, Es spricht die That, wo Worte nichts verfingen; Das Schwert durchhaut das Schmachgeweb der Lügen. Bormarts ihr Abler mit ben ftarten Schwingen! Schon athmet Deutschland auf bei euren Flügen, Und ftimmt bie Sarfen, euren Sieg zu fingen.

Das Lied von Düppel.

April 1864.

Mas klingt aus den Städten wie helles Festgeläut? Die Pauken und Drommeten, was jubeln sie heut? Mas brausen und jagen die Wasser der Schlei? Der Feind ist geschlagen und Schleswig ist frei?

Bei Tüppel bort am Meere, vor Alsen am Sund Da rangen die Heere auf blutgetränktem Grund; Da galt's auf die Schanzen im Siegessturmgewog Den Abler zu pflanzen anstatt des Danebrog.

Bon Rugeln umfungen, vom heißen Tod umkracht Die märkischen Jungen, wie stritten sie mit Macht! Wie lernten sie das Steigen auf schlüpfriger Bahn! Es ging wie im Reigen; der Beeren war voran.

Wohl mancher der Braven sank mit ihm in den Sand; Du fielst, o tapfrer Naven, das Schwert in der Hand. Und du am Pulversasse, getreuer Winkelried! Der Mlinkeschen Gasse gedenkt noch manch ein Lied.

Doch als auf den Wällen nun flog das Siegspanier, Da bliefen die Gesellen: Herr Gott dich loben wir! Das hat sich erschwungen wie Abels Opferbrand, Das ist hinausgeklungen bis tief ins deutsche Land.

Im sonnigen Meere nun spiegelt sich aufs neu Die preuhische Ehre, die alte deutsche Treu; Und war sie geschändet, wie strahlt sie doppelt rein! Und habt ihr sie verpfändet, ihr löstet sie ein. Ihr Meister ber Staaten und geht ihr nun und tagt, So woll euch Gott berathen, auf daß ihr nicht zagt! Sprecht: Nichts von Vertragen! Nun bleibt es dabei, Der Feind ist geschlagen und Schleswig ist frei.

Musikfeft.

Sommer 1864.

Singt und jubelt nur und laßt Schäumen die Bokale, Doch beruft den trüben Gaft Nicht zum Freudenmahle.

Tiefe Schwermuth überkommt Mich beim Schall der Lieder; Bringt was unserm Volke frommt Kein Gesang doch wieder.

Während ihr die Cintracht preist Bei des Festes Kerzen, Geht durchs Land ein finstrer Geist Und entzweit die Herzen.

Durch der Weisen Jubelton, Durch den Prunt der Reden Hör' ich sern ein Dröhnen schon Eh'rner Schicksallsfäben.

Ach, und will im Wein ich dann Was mich quält ersticken, Schaut mich draus die Zukunft an Mit Medusenblicken.

Du den Tagen des Conflikts.

1865.

Das ist ein trostlos Sylbenstechen, Mißtrauen hier, Berstimmung bort; Sie möchten wohl von Sühnung sprechen, Doch keiner trifft das rechte Wort.

So wächst die Klust von Tag zu Tage, Man reizt und höhnt, man trust und schmollt, Ob draußen auch mit dumpsem Schlage Bernehmlich schon das Wetter grollt.

Erhigt befämpfen sich die Reihen Bur rechten und zur linken hand Und über'm hader der Parteien Denkt keiner mehr ans Baterland.

Bur Antwort.

1865.

Wenn von außen der Feind uns droht, Wohl mit klingenden Saiten Im gewappneten Aufgebot Ziemt's dem Dichter zu schreiten.

Sifern wie ein geschwungenes Schwert Soll sein Hymnus ertönen, Bis ihm gnädig ein Gott bescheert, Siegerstirnen zu frönen.

Aber wo mit Gewalt und Lift Haupt feindselig und Glieber Sich besehden im innern Zwist, Da verstummen die Lieder. Ch fie biente, ber Boltspartei'n Zwietracht weiterzutragen, Lieber wollt' ich am nächsten Stein Diese Harfe zerschlagen.

Siferne Beit.

December 1865.

Unter'm alten Sichenbaum, Wo das Bolk ihm lauscht im Kreise, Dumpf, gleichwie aus bangem Traum, Singt der Spielmann seine Weise: Haltet Muth und Schwert bereit! Eisern, eisern ist die Zeit.

Sühnung hofft' ich manches Jahr Und getroft zu neuen Siegen Sah ich schon den Doppesaar Mit dem Uar der Zollern fliegen. Weh, der Sieg gebar den Streit, Tisern, eisen ist die Zeit.

Dort ein Kaiserthum im Ost, Heier ein Reich vom Fels zum Meere, Eins des andern Schirm und Trost, Beide gleich an Macht und Shre — Schöner Traum, wie liegst du weit! Eisern, eisern ist die Zeit.

Trot im Auge, Groll im Mund Stehn die jüngst noch Kampsgesellen; Ach, nicht birgt das Land am Sund Ihres Habers tiesste Quellen. Deutschland gilt was sie entzweit; Eisern, eisern ist die Zeit. Deutschland gilt's und ruhelos Glimmt die Zwietracht fort der Beiden, Daß in aller Gauen Schooß Die da Brüder sind sich scheiben Und des Hasses Saat gedeiht; Eisern, eisern ist die Zeit.

Horch, schon läßt sich dumpf bei Nacht Unterm Grund ein Brausen spüren, Hoch zu Rosse wie zur Schlacht Ziehn in Wolfen die Walkpren, Ungst und Schwüle weit und breit! Eisern, eisern ist die Zeit.

Brich herein benn, Schickfalstag! Ende biese Noth im Wetter! Unter Sturm und Donnerschlag Send' uns einen Hort und Netter! Deutschlands Purpur liegt bereit, Cisern, eisern ist die Zeit.

Das Sied vom Reiche.

? jedenfalls vor 1866.

Frisch auf und unverdrossen, Wie grimm die Welt auch thut! Die Zwei sind dir Genossen, Dein Gott und deutscher Muth. Ob's Herz schier bricht, Berzage nicht, Die Zähne beiß zusammen! Es fügt sich doch Wofür so hoch Die besten Herzen flammen.

Nicht knechtisch Wohlbehagen, Noch blutig Gaukelspiel Aus wälscher Gleichheit Tagen Ift unsres Bolkes Ziel. Doch birgt sein Herz Nicht mehr ben Schmerz Um die zerborstne Siche, Doch wächst das Wort Allmächtig fort, Das Wort vom beutschen Neiche.

Wohl hält der alte Drache Bielköpf'ger Eifersucht Am Baum des Lebens Wache Und weigert uns die Frucht. Doch, wie er faucht Und Flammen haucht, Laß dich nicht mit zerspalten! Getrost im Graus, Mein Bolt, halt aus! Gott wird der Hoffnung walten.

Der Treue kanns nicht fehlen, Beharren bringt Gedeihn; Was reif ward in den Seelen, Das schafft sich Fleisch und Bein. Es wird die Noth Ihr laut Gebot Im Schlachtendonner sprechen; Und kommt's nicht jetzt, So kommt's zuletzt Mit Biegen oder Brechen.

Das ist die einz'ge Sühne Das ist des Liedes Schluß, Das ist ber Lenz, ber grüne, Der endlich werden muß: Voll Macht und Ruhm Das Kaiserthum, Dem freien Volk zum Frommen. Drum, wie's auch tost, Herz, sei getrost! Das Reich wird bennoch kommen.

Von 1866 bis 1871.

Am Jahresschlusse.

1866.

Haft bu endlich allverständlich, Schickfal, beinen Spruch gethan, Und wie Frühlingsbrausen endlich Weht's das deutsche Leben an? Ja, der Bannsluch ist gebrochen, Der beklemmend auf uns lag, Und befreit, mit herzenspochen Grüßen wir den jungen Tag.

Wo an Böhmens wald'gen Borben Siebenmal die Schlacht getobt, hat der schwingen Araft erprobt; In den Staub von ihr getrümmert Sank die Fessel, die so lang Jeden Hosspungstraum verkümmert, Der aus deutscher Seele sprang.

Doch, wie stolz im Feld der Waffen Euer Wurf, ihr Sieger, fiel; Halb erst steht das Werk geschaffen, Unsere Sehnsucht hobes Ziel.

Andern Grund noch gilt's zu legen, Als des Schwertes freudlos Recht; Rur in freier Liebe Segen Knüpft Geschlecht sich an Geschlecht.

Wallt benn, eurer Lorbeerzweige Würdig, unfrem Bolt voran!
Jeder eitle Hader schweige,
Jeder Hohn sei abgethan.
Beigt, wie schön dem Helbenmuthe
Weisheit sich und Güte paart,
Und am stammverwandten Blute
Ehrt des Geistes Eigenart.

Aber ihr, die dieser Zeiten Sturm gebeugt, erhebt das Herz! Künftig Heil will sich bereiten Und die Wandlung nur ist Schmerz. Brach auch Theures euch zusammen, Lernt aufs Ganze gläubig sehn! Lodernd muß der Holzstoß flammen, Soll der Phönix auserstehn.

Drum getroft! Und schwört in treuer Kraft zum großen Baterland, Und des heil'gen Opfers Feuer Schürt es selbst mit frommer Hand! Werst der Eisersucht Gedanken, Werst den alten Groll hinein! Brausend auch die letzten Schranken Spült hinunter dann der Main.

D wann kommst du, Tag der Freude, Den mein ahnend Herz mir zeigt, Da des jungen Reichs Gebäude Himmelan vollendet steigt, Da ein Geift ber Eintracht brinnen Wie am Pfingstfest niederzudt Und des Kaisers hand die Zinnen Mit dem Kranz der Freiheit schmückt!

Den Mausenten.

(Bei Gröffnung des erften norddeutschen Parlaments.)

Nun aus Oft und West der Sturm Droht heranzubrausen, Laßt uns gründen einen Thurm, Daß wir drinnen bausen!

Baut die Mauern ftark und fügt Fest die Balkenstüßen, Wenn's zur Zeit auch nur genügt, Uns im Braus zu schüßen.

Sind wir unter sicherm Dach Glücklich erst geborgen, Läßt für wohnliches Gemach Sich schon weiter sorgen.

Aber jest verfäumt die Frist Nicht mit Glanzentwürfen Und vor dem, was lieblich ist, Schafft was wir bedürfen!

Schon aus naher Wolfen Schooß Grollt der Zorn der Winde; Eilt, daß er nicht obdachlos Abermals uns finde! Wann verbrauft der Hagelschlag Un den nackten Wänden, Mögt ihr froh am heitern Tag Was sie schmückt vollenden.

Freudenschall und Farbenslor Rufe dann zum Feste, Und es öffne sich das Thor Weit für theure Gäste.

Frühlingslied.

1867.

Nun vergiß der Klagelieder Und erhebe dein Gemuth! Endlich steigt der Lenz hernieder, Der für dich, mein Bolf, erblüht.

An der tausendjähr'gen Ciche Drängt sich junger Knospen Schwall, Ein prophetisch Lied vom Neiche Schmettert drein die Nachtigall.

Sieh, und bichter stets, getroster Bricht hervor bas lichte Grün; Rur gen Süb ein starr bemooster Ust noch zaubert mitzublühn.

Kommt herab benn, Himmelskräfte, Maienthau und Sonnenschein! Treibt den Strom der Lebenssäfte Bis ins lette Neis hinein! Steht verjüngt vom Frühlingsbrausen Erft der ganze Baum in Blust, Wird der Freiheit Aar dein hausen, Deutsches Volt, zu deiner Lust.

Sines haft du schon errungen, Daß die Welt, die dich erkennt, Ehrfurchtsvoll in allen Zungen Deinen Namen wieder nennt,

Was wir wollen.

Upril 1867.

Was soll vies Spiel der List, Dies Klirren mit dem Schwerte, Als ob nach Raub und Zwist Das deutsche Bolk begehrte? Ein treuer Wunsch allein Steht uns ins Herz gegraben: Wir wollen einig sein Und wollen Frieden haben.

Mag jeder, wie's ihm klug Bedünkt, sein Haus verwalten! Wir sind und selbst genug Und lassen gern ihn schalten. Und ist's nicht Gall' im Wein, Wenn Andre froh sich laben; Wir wollen einig sein Und wollen Frieden haben.

Nur, wie wir ohne Groll Das Recht des Nachbars ehren, So fordern wir, man soll Auch unsres uns gewähren. Kein Lormund red' uns drein Wie willenlosen Knaben; Wir wollen einig sein Und wollen Frieden haben.

Wir wollen endlich fest Ausbaun die deutschen Hallen, Richt wie sie Ost und West, Nein, wie sie uns gefallen. Reicht uns die Hand am Main, Ihr Bapern und ihr Schwaben! Wir wollen einig sein Und wollen Frieden haben.

Wir haffen's insgefammt Um eitlen Ruhm zu fechten, Doch hoch zur Nothwehr flammt Das Schwert in unfrer Nechten. Dem Störenfried allein Sei's in die Bruft gegraben! Wir wollen einig sein Und wollen Frieden haben.

Vorwärts!

Sommer 1867.

Turch Deutschlands Gauen ballt das Wetter aus, Die Luft wird hell, entschieden ist der Strauß; Bertrümmert liegt, das keiner Schmach gewehrt, Das haus am Main, ohnmächt'ger Zwietracht herd, Und über'm Schutt, auf bessern Fels gegründet, Steigt auf der Bau, der schon das Reich verkündet.

Sinfügt sich Stein um Stein. Und fällt zersprengt Manch alter Schnuck, dran unser Herz noch hängt, Wir bringen ihn getrost, wie traut er war, Dem großen Vaterland zum Opfer dar, Und trinken reichres Leben frohgemuthet Im Strom der Krast, die aus dem Ganzen flutet.

Du aber friegerisch Geschlecht, bestellt, Ein Hort zu sein ber jungen deutschen Welt, Mit deinen Zielen wachse! Was das Schwert Begann, vollend' es beiner Siege werth! Das Haupt umfränzt mit frischem Cichenlaube Laß was verwelft ist hinter dir im Staube!

Durchbrich in jugendlicher Helbenkraft Der längst zu eng gewordnen Formel Haft! Wirf ab den Starrsinn, der was sröhlich blüht, Gewaltsam nach der Schnur zu ziehn sich müht! Des jungen Weins lebend'ge Ströme lassen Sich nimmer in die alten Schläuche fassen.

Du kämpstest nicht nach seellos dumpfem Brauch, In deinen Fahnen wob des Geistes hauch; Das schuf den Sieg dir, daß im Schlachtgewog Sein Brausen über beinen Fahnen zog; Mit ihm im Bunde vorwärts! Laß ihn walten Und die da todt sind sich an Todtes halten!

Du führst den Adler, zieh uns denn voran Mit Adlerksslug auf morgenrother Bahn! Flieg in der Freiheit Sonne kühn hinein, Und du wirst deutsch und dein wird Deutschland sein, Bom Schnee der Gletscher bis zum Vernsteinmeere Glorreich verjüngt in Eintracht, Macht und Shre.

Sanseatisches Restlied.

(Am Tage bes Aufziehens der Bundesflagge.)

Es ist erwacht mit hellem Schall Ein wunderkräftig Wort, Das schwingt wie Osterglockenhall Bon Gau zu Gau sich fort; Das jauchzt, wo man zur Harfe greift Beim frohen Schaum des Weins, Das brauft, wo man den Flammberg schleift: "Du deutsches Land bist eins!"

Berninm's du alte Hansaftadt Und stimme freudig ein! Un Deutschlands Siche sei ein Blatt, In seiner Burg ein Stein! Schon weht der deutschen Flagge Zier Bon deiner Schiffe Bug, Und heilverkündend rauscht in ihr Der Zukunst Athemzug.

Das Reich, das unfre Sehnsucht war, Das Reich pocht an mit Macht; Bald hält ein junger Kaiseraar Db beinem Schilbe Wacht; Sin neues Leben bricht herein Stark, einig, groß und frei — Das ganze Deutschland soll es sein, Und du sei mit dabei!

Deutschies Leben.

1867.

Was steht ihr düster und betroffen, Die ihr ein deutsch Panier doch tragt, Nun endlich, endlich unsrem Hoffen Ein Morgen der Erfüllung tagt?
D bannt von eurer Stirn die Wolke!
Berscheucht den wüsten Traum der Nacht, Us wär' es aus mit unsrem Bolke, Weil's anders kam, als ihr gedacht.

Denn als der Sturm der sieben Wochen Die Welt erschüttert nah und sern, Wohl hat er morsche Zier gebrochen, Doch nimmer unfres Wesens Kern. Aus tausend Quellen um die Wette Brauft unversiegt von Ort zu Ort, Brauft stolzer nur im neuen Bette Der Strom des deutschen Lebens sort.

Noch wettert durch der Schlacht Gedröhne Das Schwert, ein Blitz in deutscher Hand, Noch wissen lächelnd unfre Söhne Zu sterben für das Vaterland.
Und die in schwindelnden Gedanken Die Herrn der Welt sich schon geglaubt, Mit bangem Neide sehn die Franken Den Kranz des Siegs auf unsrem Haupt.

Noch waltet am ererbten Heerde Der deutsche Bauer schlicht und stark, Beharrlich, wie die Kraft der Erde, Die treu ihn nährt mit ihrem Mark. Noch wächst auf hohem Schloß, dem Ruhme Racheifernd, den der Ahn gewann, Manch fühner Sproß zum Nitterthume Des Geistes und des Schwerts heran.

Noch blüht gesegnet in der Runde Der Städte Wandel, Kunst und Fleiß; Noch wurzelt dort im sesten Grunde Des Bürgersinns der Freiheit Reis. Im Wettkampf jeder Kraft erschaffen Gedeiht das Neue Tag für Tag, Doch bürgt die ernste Pstlicht der Wassen, Daß alte Zucht nicht rosten mag.

Noch läßt zu nimmermübem Streben Die Forschung ihre Fackel wehn, Der Borzeit reichen Schatz zu heben, Der Schöpfung Räthsel zu verstehn; Und wenn befränzt und vielbewundert Die goldne Zeit der Dichtung schied, Noch rauscht dem eisernen Jahrhundert Begeistrung manch geflügelt Lied.

Noch steht in unfres Lebens Mitte Wie eine feste Burg das Haus, Und strömt den Segen edler Sitte Bom Heerd auf die Geschlechter aus; Noch birgt sich in der Jungfrau Sinne Der Unschuld und der Ehren Hort, Noch scheucht der Cherub reiner Minne Bom Jüngling den Versucher fort.

Noch wacht mit brünftigen Gebeten Die Mutter über ihrem Kind, Noch treibt's den Mann, vor Gott zu treten, Wenn er ein ernstes Werk beginnt; Und bricht durch ftarrer Satung Schranke Der ungedämpfte Geist sich Bahn, Nur treuer wipfelt sein Gedanke In freier Andacht himmelan.

Drum last vom Zagen, last vom Grollen! Im Sturme wuchs uns nur die Kraft Und mächtig in Gezweig und Schollen Den Lenz verfündend treibt der Saft. Erstorbnem weint ihr nach vergebens, So kommt und thut den Brüdern gleich, Und auf dem Grund des alten Lebens Helft uns crbau'n das neue Reich!

Mus den Salzburger Tagen.

Spätsommer 1867.

Deutsches Volk, was säumst du länger? Schau, wie beinem alten Dränger Schon vor beiner Cintracht graust, Wie er mit beklemmten Sinnen Diese Zinnen Steigen sieht, die du erbaust.

Und du wolltest von dem Werke Deines Wachsthums, deiner Stärke Lassen, nun es halb gereift, Weil mit eingezogner Klaue Dir der Schlaue Seinen alten Lockruf pfeist?

Freilich möcht' er dich zerspalten; Kennt er doch den Spruch der Alten: "Leicht gebietet wer entzweit." Freilich brum in bie Gemüther Deiner Hüter Sa't er Argwohn, Haß und Neib.

Aber laß dich nicht verwirren! Uchte seinen Rath dem Girren Jener ersten Schlange gleich! Baue weiter unverdrossen! Ihm zum Possen Bau es aus das beutsche Reich!

Stämme wälz' und Quaderstücke Un den Main und wirf die Brücke Ueber den entsühnten Strom, Und, den dort die Fluten waschen, Aus den Aschen Bricht' empor den Kaiserdom!

Und zur Antwort auf die leise Buhlende Sirenenweise, Die so lind sich wiegt im West, Laß verfünden seine Glocken Mit Frohlocken Deines Schirmvogts Krönungsfest!

Sin Ruf über den Rhein.

October 1867.

Nun steht das Haus gegründet Und prangt im Frührothschein, Nun ist das Wort verfündet: Kommt her und tretet ein! Kein Fremdling foll euch hindern, Kein Machtspruch fern und nah, Nach allen ihren Kindern Berlangt Germania.

Ihr follt nicht länger tragen Der Baisen schwarz Gewand, Ihr sollt nicht fürder fragen: Wo ist das Baterland? Den Hort ench zu gewinnen, Der jüngst ein Traum noch war, Reicht nur in treuen Sinnen Die Hand den Brüdern dar!

Ihr raschen Allemannen Glückauf! Mit Jubelton Aus eures Schwarzwalds Tannen Antwortend grüßt ihr schon. Ihr habt die heil'ge Lohe Der Freiheit stets genährt, Nun schürt getreu die hohe Auf größerm Opserheerd!

Was fäumt ihr ernsten Schwaben, Borkämpfer einst im Neich?
Wohl ist an Geist und Gaben Kein Stamm dem euren gleich;
O laßt den Schatz nicht rosten,
Ihr sollt auch über'm Main
Wo Lichtgedanken sproßten,
Die Bannerträger sein.

Ihr löwenherz'gen Bapern, Ihr Franken klug und kühn, Wie lange wollt ihr feiern, Wo Deutschlands Chren blühn? Den Arm, erprobt im Schlagen, Den Blick voll Weltverstand Wollt ihr sie träg versagen Dem großen Baterland?

Empor! Ihr hofft vergebens, Ein Volk im Volk zu fein, Schon reißt der Strom des Lebens Die dumpfen Schranken ein. Bertraut euch seinen Wogen Und sucht ein besser Heil! Allmächtig angezogen Zum Ganzen strebt der Theil.

Wohl habt ihr's oft vernommen, Bom Eberhard das Lied, Wie er, dem Neich zum Frommen, Sein stolzes Herz beschied Und großen Sinns die Krone, Darnach er selbst begehrt, Des Nordens startem Sohne Darbot am Bogelheerd.

D laßt fein Bild euch mahnen 1 Und zieht aus Süb und West, Zieht hin mit euren Jahnen Zum schönsten Sühnungsfest Und bringt, die uns verloren, Doch nie vergessen war, Dem Haupt, das Gott erkoren, Die Kaisertrone dar!

¹ Der Schluf des Gedichtes, das bereits im Jahre seiner Entstehung im "Salon" abgedrucht wurde, erichien dort auf den Wunsch der Recattion in etwas veränderter Fassung. Ich habe hier die ursprüngliche Lesart wieder hergestellt.

Harr' aus!

December 1867.

Es stürmt im rauhen Aleib von Eisen Beschwingten Schritts dahin die Zeit, Kaum, daß sie dir und deinen Weisen Cin Ohr noch leiht.

Umbrauft von ihrer Gleise Dröhnen, Bon ihres Marktes ew'ger Haft, Wie fände sie zum Dienst bes Schönen Die beitre Raft!

Wie ging' in felbstvergess'ner Freude Das Herz ihr auf beim Flötenlaut, Die schallend zu des Staats Gebäude Die Quadern haut!

Dem Stoff erst ringt sie ab, bem festen, Das Werk, dran unfre Sehnsucht hängt; So murre nicht, daß auch die Besten Der Stoff befängt,

Und daß ihr Blick, vom Schaugepränge Zerstreut, das alle Sinne reizt, Borüberschweift, wo keusche Strenge Mit Farben geizt.

Willst du den müden Werkmann schelten, Den rasch unächter Brunk besticht? Nur laß sein Maß für dich nicht gelten Und bein Gedicht.

Dem Gott gehorchend, ber die Leper Dir weihte, harr' in Treuen aus! Es folgen Wochen goldner Feier Der Zeit des Baus. Daß dann ein später Kranz dir werde, Bergis des Tages flücht'ge Gunft, Und opfre standhaft fort am Heerde Der reinen Kunft.

Deutsche Wanderschaft.

Frühling 1868.

Der Wald steht in Blüte, die wilden Schwäne zieh'n, Mir klingt's im Gemüthe wie Wandermelodie'n; Zum Stab muß ich greifen, lebwohl altes Haus! Und singend wieder schweisen ins deutsche Land hinaus.

Ihr blauenden Gipfel, ihr Thäler Gott grüß! Ihr dunkeln Cidenwipfel wie rauscht ihr so süß! Ihr wollt mir's erzählen, daß endlich hoffnungsvoll Durch alle deutschen Seelen ein Lenzodem quoll.

Durch Steingeflüft und Forsten zu klimmen, o Lust! Auf schwindelnden Horsten zu lüften die Brust. Tief unten verklingen die Gloden weit umber, Ein Udler hebt die Schwingen vom Felsen zum Meer.

Ins Brausen der Quellen wie pocht der hämmer Schlag! Da fördern die Gesellen das Eisen zu Tag, Da wächst in rother Erde das Schwert für den Feind, Der uns am deutschen Heerde noch dreinzureden meint.

Nun fommst auch du geschwommen im frührothen Schein, Willtommen, willtommen du dunkelgrüner Rhein! Du tränkst mit goldner Freude dein blühend Geländ, Und weißt von keiner Scheide, die seine Stämme trennt. Wie lang wird es mähren, Altvater, so preßt Man wieder beine Beeren zum Kaiserkrönungsfest, Da kommt auf beinen Wogen im Purpurgewand Der Hort bes Neichs gezogen, das Banner in der Hand.

Dann ruhen alle Waffen, dann ist es vollbracht, Dran tausend Jahr geschaffen, das Werk deutscher Macht, In Norden und Süden der letzte Zwist gesühnt Und Freiheit und Frieden, so weit die Giche grünt.

Un König Wilhelm.

Lübeck, ben 13. September 1868.

Mit festlich tiesem Frühgeläute Begrüßt Dich bei des Morgens Strahl, Begrüßt, o Herr, in Chrsurcht heute Dich unsre Stadt zum erstenmal; Dem hohen Schirmvogt ihr Willsommen Neidlosen Jubels bringt sie dar, Die selbst in Zeiten längst verglommen Des alten Nordbunds Fürstin war.

Das Banner, bas in jenen Tagen Den Schwestern all am Ostseestrand Sie fühngemuth vorangetragen, Hoch flattert's nun in deiner Hand, In deiner Hand, die auserkoren Bom Herrn der Herrn, dem sie vertraut, Das Heiligthum, das wir verloren, Das deutsche Reich uns wieder baut.

Schon ragt bis zu des Maines Borden Das Werk, barob dein Abler wacht, Bersammelnd alle Stämm' im Norden Die Niesenveste deutscher Macht; Und wie auch wir das Banner pflanzen, Das dreifach prangt in Farbenglut, Durchströmt uns im Gefühl des Ganzen Verjüngte Kraft, erneuter Muth.

Im engen Bett schlich unser Leben Bereinzelt wie der Bach im Sand; Da haft du uns was noth gegeben, Den Glauben an ein Vaterland. Das schöne Recht, uns selbst zu achten, Das uns des Auslands Hohn verschlang, haft du im Donner deiner Schlachten Uns heimgekauft, o habe Dank!

Nun weht von Thürmen, flaggt von Masten Das deutsche Zeichen allgeehrt;
Bon ihm geschirmt nun bringt die Lasten Der Schisser froh zum Heimatsheerd.
Nun mag am harmsos rüst'gen Werke Der Kunstsleiß schaffen unverzagt,
Denn Friedensbürgschaft ist die Stärke,
Daran kein Feind zu rühren wagt.

Drum Heil mit dir und beinem Thronc! Und flicht als grünes Cichenblatt In deine Gold: und Lorbeerkrone Den Segensgruß der alten Stadt. Und sei's als letter Bunsch gesprochen, Daß noch dereinst dein Lug' es sieht, Wie über's Neich ununterbrochen Lom Fels zum Meer dein Abler zieht.

Wenedikt XIII.

1869.

Auf der Burg zu Peniskola, die vom Fels zur Dede blickt, Am Altar im Kreis der Mönche steht der greise Benedikt.

Einst zum Bontiser erkoren, nun entjetzt durch Kaiserwort, Barg er, unversöhnlich grollend, wie ein wunder Nar sich bort.

"Herr, das Amt der ew'gen Schlüssel, das du beinem Anechte gabst,

Wer vermag's mir anzutasten! Laß sie dräun! Ich bin ber Bapft.

Ueber Fürstenmacht und Bölker hast du mir Gewalt verliehn; Bagt zu trogen mir der Erdkreis, dein Gericht herab auf ihn!"

Und empor das Auge wendend, das des Himmels Blige sucht,

Spricht er feierlich ben Bannfluch, ber die gange Belt verflucht.

Unter Grabgeläut die Kerzen löscht er aus am Hochaltar: "Miso seid im Buch des Lebens ausgethan für immerdar!"

Dumpf erschallt der Chor der Mönche: Tag des Zornes brich heran! —

Doch die Sonne wallt wie gestern ruhig lächelnd ihre Bahn.

Drei Wögel.

September 1869.

Ich stand auf hohem Berge Und schaut' hinab ins Thal, Drei Vögel sah ich sliegen Im rothen Abendstrahl.

Was bringst bu, schwarzer Rabe? Du kommst aus Wälschland her — Ich sah einen greisen Fischer, Der warf sein Nep ins Meer.

Er warf's mit stolzen Sinnen, Des reichen Fangs gewiß, Da ging im Grund ein Brausen, Das riefige Net zerriß.

Was bringst bu, grauer Habicht? Du fliegst vom Seinestrand — Ich sah einen kranken Leuen, Der sich in Uengsten wand:

"Weh mir, es wankt ber Boben Und ich bin alt und siech! Was wähl' ich, mich zu retten, Freiheit oder Krieg?"

Was bringst du, weiße Taube? Du schwangst dich auf am Main — Ein schwarzes Wetter sach ich Vergehn in Sonnenschein. Gin Regenbogen wölbte Sich glorreich über'm Strom, Und wachsend aus den Trümmern Stieg auf der Kaiserdom.

Kriegslied.

Juli 1870.

Emwor mein Volk! Das Schwert zur Hand! Und brich hervor in Haufen! Bom heil'gen Zorn ums Baterland Mit Feuer laß dich taufen! Der Erbseind beut dir Schmach und Spott, Das Maß ist voll, zur Schlacht mit Gott! Borwärts!

Dein Haus in Frieden auszubaun Stand all dein Sinn und Wollen, Da bricht den Hader er vom Zaun Bon Gift und Neid geschwollen. Komm' über ihn und seine Brut Das frevelhaft vergoss'ne Blut!

Bir träumen nicht von raschem Sieg, Bon leichten Ruhmeszügen, Ein Weltgericht ist dieser Krieg Und stark der Geist der Lügen. Doch der einst unsver Väter Burg, Getrost, er führt auch uns hindurch! Borwärts! Schon läßt er klar bei Tag und Nacht Uns seine Zeichen schauen, Die Flammen hat er angesacht In allen beutschen Gauen. Bon Stamm zu Stamme lodert's fort: Mein Mainstrom mehr, kein Süd und Nord! Borwärts!

Boran benn, fühner Preußenaar, Boran durch Schlacht und Grausen! Wie Sturmwind schwellt bein Flügelpaar Bom Himmel her ein Brausen, Das ist bes alten Blüchers Geist, Der dir die rechte Straße weist. Borwärts!

Flieg, Abler, flieg! Wir stürmen nach, Ein einig Volk in Waffen. Wir stürmen nach, ob tausendsach Des Todes Pforten klassen. Und fallen wir: flieg, Abler, flieg! Aus unsrem Blute wächst der Sieg. Borwärts!

Sin Pfalm wider Babel.

Juli 1870.

Nun ift geschürzt vom Bösen Der Knoten also fein, Kein Rath mehr kann ihn lösen, Er muß zerhauen sein. Ihr habt verworfen den Frieden, Den treuer Sinn euch bot, So foll euch sein beschieden Streit und Jammer und Noth.

Den ihr, befränzt die Schläfen, Gebraut, den Greueltrank, Bis auf die letten Hefen Sollt ihr ihn leeren zum Dank.

Lobsingt nur eurem Gögen In frechem Gaukelspiel! Der Herr wird kommen und setzen Dem wüsten Rausch ein Ziel!

Sein Obem Sturm bes Arieges, Der die Heerschaaren fegt, Sein Schwert ein Schwert bes Sieges, Das allen Frevel schlägt.

Finster wird sein die Erde Und der Himmel voll Glut, Bis an die Zäume der Pferde Steigen wird das Blut.

Die Ströme werben weichen Aus ihren Ufern zur Frist, Beil mit Schutt und Leichen Ihr Bett verdämmet ift.

C3 wird zertreten der Rächer Die Stätten, da ihr sigt, Daß durch die frachenden Dächer Hochauf die Lohe sprigt. Und Heulen wird sein auf den Gassen Und Hunger Haus bei Haus, Indeß die Wölfe prassen Und die Geper am Schmaus.

Das aber mag nicht enden, Bis ihr dem Lügengeist Abschwört und von den Lenden Das Kleid der Hoffahrt reißt;

Bis ihr in Reu vernichtet Aus eurem Herzeleid Zum Herrn, der euch gerichtet, Um Enab' und Sühnung schreit.

Erft wenn aufs Anie gebogen Ihr euch befannt zur Schuld, Wird Er der Zornflut Wogen Zerrinnen lassen in Huld.

Sanftleuchtend auf der Wolfe Mag dann der Bogen stehn, Und am zerschlagnen Volke Barmherzigkeit geschehn.

Dann mag verwandelt werden Das Schwert zum Palmenzweig, Und Friede wird sein auf Erden Und kommen wird das Neich.

Deutsche Siege.

August 1870.

habt ihr in hohen Lüften Den Donnerton gehört Bon Forbach aus den Klüften, Bon Weißenburg und Wörth? Wie Gottes Engel jagen Die Boten her vom Krieg: Drei Schlachten sind geschlagen Und jede Schlacht war Sieg.

Preis euch ihr tapfern Bapern Stahlhart und wetterbraun, Die ihr den Wüstengepern Zuerst gestutt die Klau'n! Mit Preußens Aar zusammen Wie truttet ihr dem Tod, Hoch über euch in Flammen Des Reiches Morgenroth!

Und ihr vom Gau der Katten, Und ihr vom Neckarstrand Und die aus Waldesschatten Thüringens Höh'n gesandt, Ihr bracht, zum Keil gegliedert, Der Brachtgeschwader Stoß; Traun, was sich so verbrüdert, Das läßt sich nimmer los.

Und die ihr todverwegen Bon Leichen rings umthürmt Im dichten Eisenregen Den rothen Fels erstürmt, Wo blieb vor euch das Rochen Auf Frankreichs Waffenruhm? Sein Zauber ist gebrochen, Nachbricht das Kaiserthum.

So sitt benn auf, ihr Reiter, Den Rossen gebt ben Sporn, Und tragt die Losung weiter: Hie Gott und deutscher Jorn! Schon ließ der Wolf im Garne Sin blutig Stück vom Bließ, Die Maas hindurch, die Marne, Auf, best ibn bis Baris!

Und ob die wunden Glieder Mit der Berzweiflung Kraft Er dort noch einmal wieder Empor zum Sprunge rafft: Dich schreckt nicht mehr sein Nasen, O greiser Heldenfürst! Laß die Bosaunen blasen Und Babels Beste birst.

Der seigen Welt zum Neibe Dann sei bein Werk vollführt. Und du, nur du entscheibe Den Preis, der uns gebührt! Es stritt mit uns im Gliede Kein Freund, als Gott allein, So soll denn auch der Friede Ein deutscher Friede sein.

An der Mosel.

August 1870.

Wo der Mosel dunkle Wellen Um ihr felfig User schwellen, Schweigt zum drittenmal die Schlacht Und die seuchten Winde tragen Lobgesang und Todtenklagen Fernverhallend durch die Nacht.

Unfre Siegesbanner wogen, Doch die Bahn, die sie durchflogen, Ist von theurem Blute roth; Wo der Eisenregen sprühte, Sank in Garben, ach, die Blüte Unsrer Jugend in den Tod.

D wie viel verwaiste Herzen Nennen euch hinfort mit Schmerzen Mars la Tour und Gravelotte! Bleiche Frau'n, zum Tod bekümmert, Bräute, beren Glück zertrümmert, Greise Mütter, tröst' euch Gott!

Aber euch, ihr treuen Tobten, Sei ber Brüder Schwur entboten, Born'ge Thränen rinnen brein: Nimmer soll, das ihr vergoffen, Euer Blut umsonst gestossen, Nimmer soll's vergessen sein!

Cures heil'gen Willens Erben Schwören wir auf Sieg und Sterben Treu zu stehn in Wacht und Schlacht: Keiner foll ber Nast gedenken, Noch bas Schwert zur Scheide senken, Bis bas große Werk vollbracht;

Bis des Erbfeinds Trug vernichtet, Bis das Bollwerk aufgerichtet, Das die Zukunft schirmt der Welt, Und mit rauschendem Gesieder Ueber euren Gräbern wieder Deutschlands Aar die Gränzwacht hält.

Im driften September.

1870.

Nun laßt die Gloden Bon Thurm zu Thurm Durchs Land frohloden Im Jubelsturm! Des Flammenstoßes Geleucht facht an! Der Herr hat Großes Un uns gethan. Ehre sei Gott in der Höhe!

Es zog von Westen.
Der Unhold aus,
Sein Reich zu festen
In Blut und Grauß;
Mit allen Mächten
Der Höll' im Bund
Die Welt zu knechten
Das schwur sein Mund.
Furchtbar bräute der Erbfeind.

Bom Rhein gefahren
Kam fromm und stark
Mit Deutschlands Schaaren
Der Held der Mark.
Die Banner flogen
Und über ihm
In Wolken zogen
Die Cherubim.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Drei Tage brüllte Die Bölferschlacht, Ihr Blutrauch hüllte Die Sonn' in Nacht. Drei Tage rauschte Der Würsel Fall Und bangend lauschte Der Erdenball. Furchtbar dräute der Erbseind.

Da hub die Wage Des Weltgerichts Am dritten Tage Der Herr des Lichts Und warf den Drachen Vom güldnen Stuhl Mit Donnerkrachen Hinab zum Pfuhl. Ehre sei Gott in der Höhe!

Nun bebt vor Gottes Und Deutschlands Schwert Die Stadt des Spottes, Der Blutschuld Heerd. Ihr Blendwerk lobert Wie bald! zu Staub Und beimgefobert Mird all ibr Raub Mimmermehr bräut und ber Erbfeind.

Drum laft die Gloden Von Thurm zu Thurm Durchs Land frohlocen Im Jubelfturm! Des Klammenstokes Geleucht facht an! Der herr hat Großes Un uns gethan.

Chre fei Gott in ber Sobe!

Trinkspruch

am 26. October 1870.

Stoft an im Saft ber beften Reben! Stoft an: Land Medlenburg foll leben. Land Medlenburg mit Schwert und Pflug! Die Perle gab es uns der Frauen Und jenes Baar mit greifen Brauen, Das unfres Ruhmes Schlachten schlug.

Schon wallt fie längft im Baradiese. Die hohe Rönigin Luife, Die Deutschlands ftarten Sort gebar, Doch flammend fteht's in taufend Bergen, Wie fie gur Zeit ber Schmach und Schmerzen Der Engel ihres Bolfes war.

Und wollt ihr nach ben Helben fragen: Bom Marschall Borwarts laßt euch sagen, Dem blanksten Schwert bes Baterlands; Die Welt durchhallten seine Siege, Doch nie zu Nostock seiner Wiege Bergaß der Greis im Lorbeerkranz.

Den Andern kennt ihr auch, den Alten, Der hoch und ernst, die Stirn in Falten, Ein Hüter wacht an Breußens Thron.
Das ist des Kriegsgotts Wagenlenker,
Das ist der kühne Schlachtendenker,
Der Schweiger Moltke, Parchims Sohn.

Drum stoßt im Sast der besten Reben, Stoßt an: Land Medlenburg soll leben, Land Medlenburg mit Schwert und Pflug! Die Perle gab es uns der Frauen, Und jenes Paar mit greisen Brauen, Das unsres Ruhmes Schlachten schlug.

Der Allan.

October 1870.

Früh Morgens um vier, eh die Hähne noch fräh'n, Da fattelt sein Roß der Ulan Und reitet, den Feind und das Land zu erspäh'n, Den Waffengenossen voran.

Hinjagt er durchs Blachfeld und pirscht durch den Forst, Hoch flattert sein Fähnlein im Wind, Und er lugt von der Höh, wie der Falke vom Horst Und wählt sich die Straße geschwind. In das sonnige Städtden da sprengt er binein, Um Rathhaus hält er in Ruh, "Herr Maire, nun idenkt mir vom schäumenden Wein, Und ein Frühstud gebt mir dazu!

Und schafft mir die prächtigen Rinder baber, Die am Thor auf den Weiden ich sah, Und hafer für zwanzig Schwadronen, herr Maire, Denn die Preußen, die Preußen sind da."

Hein lustige Streife! hei föstlicher Scherz, Benn der Maire seine Budlinge macht! Doch freudiger mächst dem Ulanen das Herz, Benn die Schlacht durch die Chene fracht;

Wenn, die Zügel verhängt und die Lanz' in der Faust, Das Geschwader mit stiebendem Huf Auf den eisernen Rechen des Fußvolks braust Unter schallendem Hurrahruf.

Wohl spei'n die Haubigen Verderben und Tod, Wohl bedt sich mit Leichen die Bahn, Und die Luft wird wie Blei und die Erde wird roth, Doch vorwärts stürmt der Ulan.

Und rinnt auch das Blut von den Schläsen ihm warm: Durch Geknatter und Kugelgesaus Kühn sest er hinein in den dichtesten Schwarm Und holt sich den Udler heraus.

Und Biktoria schallt's durch's Getümmel herauf, Schon wanken die feindlichen Reih'n, Und das Wanken wird Flucht und die Flucht wird Lauf, Der Ulan, der Ulan binterdrein. Hinterdrein durch den Fluß, wo die Brücke verbrannt, Durch das Dorf, das der Bauer verließ, Mit Gott für König und Baterland Hinterdrein, hinterdrein bis Paris.

Dort giebts einen Tanz noch im eisernen Feld, Bis der Franzmann den Athem verliert Und Wilhelm der Sieger, der eisgraue Held, Im Louvre den Frieden diktirt.

Doch wenn dann die blutige Arbeit gethan, Und die Stunde der Heimkehr erschien, Wie reitet so stattlich im Glied der Ulan Um Einzugstag in Berlin!

Da steht an den Linden die rosigste Dirn Und sie jubelt vor Stolz und vor Lust: O wie lieb ich dich erst um die Narb' auf der Stirn Und das eiserne Kreuz auf der Brust!

Mn Deutschland.

Januar 1871.

Nun wirf hinweg ben Wittwenschleier, Run gurte bich zur Hochzeitsfeier, D Deutschland, hohe Siegerin! Die du mit Klagen und Entsagen Durch vier und sechzig Jahr getragen, Die Zeit der Trauer ist dahin;

Die Zeit der Zwietracht und Beschwerde, Da du am durchgeborst'nen Heerde Im Staube saßest tiefgebuckt, Und kaum bein Lied mit leisem Weinen Mehr fragte nach den Sdelsteinen, Die einst dein Diadem geschmückt.

Wohl glaubten sie bein Schwert zerbrochen, Wohl zuckten sie, wenn du gesprochen, Die Achsel fühl im Bölferrath, Doch unter Thränen wuchs im Stillen Die Sehnsucht dir zum heil'gen Willen, Der Wille dir zur Kraft der That.

Und endlich satt, die Schmach zu tragen, Zerrissest du in sieben Tagen Das Net, das tödtlich dich umschnürt, Und heischtest, mit beerztem Schritte. Hintretend in Europas Mitte, Den Plat zurück, der dir gebührt.

Und als der Erbfeind dann, der Franze, Nach beiner Ehren jungem Kranze Die Hand erhub von Neid verzehrt, Bur Riefin plöglich umgeschaffen, Wie stürmtest du ins Feld der Waffen, Behelmte, mit dem Flammenschwert!

D große, gotigesandte Stunde, Da deines Habers alte Wunde Die heil'ge Noth auf ewig schloß, Und wunderkräftig dir im Innern Uns alter Zeit ein stolz Erinnern, Ein Bild zukünst'ger Größe sproß!

Wie Erz durchströmte beine Glieber Das Mark ber Nibelungen wieber, Der Geist bes herrn war über bir, Und unterm Schall ber Kriegspofaunen Aufpflanztest du, ber Welt zum Staunen, In Frankreichs herz bein Siegspanier.

Da war dir bald, mit Blut beronnen, Des Rheins Juwel zurückgewonnen, Dein Kleinod einst an Kunst und Bracht, Und dessen leuchtend Grün so helle In Silber faßt die Moselwelle, Der lotharingische Smaragd.

D laß sie nicht verglüh'n im Dunkeln! Berjüngten Glanzes laß sie funkeln Ins Frühroth beiner Osterzeit! Denn horch, schon brausen Jubellieder Und über beinem Haupte wieder Geht auf bes Reiches Herrlichkeit.

Durch Orgelton und Schall ber Gloden Bernimmst bu beines Volks Frohloden? Den heilruf beiner Fürstenschaar? Sie bringen dir der Eintracht Zeichen, Die beil'ge Krone sonder Gleichen, Der herrschaft guldnen Apfel dar.

Auf Recht und Freiheit, Kraft und Treue Erhöh'n sie dir den Stuhl aufs neue, Drum Barbarossas Abler freist, Daß du, vom Fels zum Meere waltend, Des Geistes Banner hoch entsaltend, Die Hüterin des Friedens seist.

Drum wirf hinweg ben Bittwenschleier! Drum schmude bich zur hochzeitsfeier D Deutschland, mit dem grunften Rrang! Flicht Myrten in die Lorbeerreifer! Dein Braut'gam naht, bein hold und Kaifer Und führt dich heim im Siegesglanz.

Bur Friedensfeier.

18. Juni 1871.

Flammt auf von allen Spigen, Ihr Feuer beutscher Luft Und weckt mit euren Bligen Ein Danklied jeder Brust! Das grause Spiel der Wassen Mit Gott ist's abgethan, Und, die das Schwert geschaffen, Die Palmenzeit bricht an.

> Breis dem Herrn, dem starken Retter, Der nach wunderbarem Rath Aus dem Staub uns hob im Wetter Und uns beut im Säuseln naht!

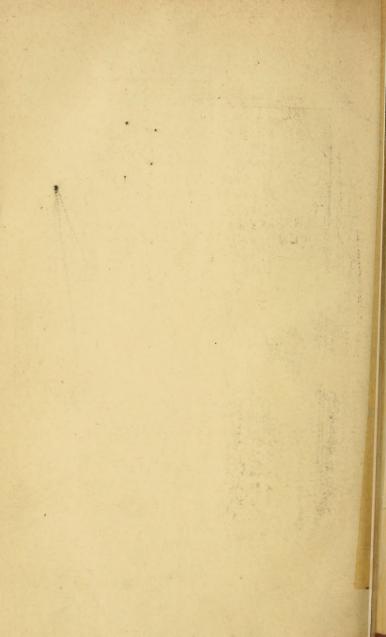
Run ward in Sins geschmiedet Was eitel Stückwerk war, Nun liegt das Reich umfriedet Bor Arglist und Gesahr. Bom Alpenglüh'n zum Meere, Bom Haff zur Mosel weht Das Banner deutscher Ehre In junger Majestät.

Breis dem Herrn, dem starken Netter, Der nach wunderbarem Nath Uns dem Staub uns hob im Wetter Und uns heut im Säuseln naht! Wie braust von Stamm zu Stamme Ein Leben reich und stolz, Seit der Begeistrung Flamme Bas starr sich mied verschmolz, Seit am vereinten Werfe Des Sübens Flügelkraft, Des Nordens flare Stärfe Wetteisernd ringt und schafft! Preis dem Herrn, dem starken Netter, Der nach wunderbarem Nath Aus dem Staub uns hob im Wetter Und uns beut im Säuseln nabt!

Der in der Feuerwolfe Boran uns zog im Krieg, Nun send' er unsrem Bolke Die Kraft zum setzten Sieg, Die Kraft, auch aus den Herzen Der Lüge sinstre Saat, Das Wälschthum auszumerzen In Glauben, Wort und That. Preis dem Herrn, dem starken Retter, Der nach wunderbarem Rath Aus dem Staub uns hob im Weiter Und uns beut im Säuseln naht!

Bieh ein zu allen Thoren Du ftarker, deutscher Geift, Der aus dem Licht geboren Den Bfad ins Licht uns weift, Und gründ' in unfrer Mitte Wehrhaft und fromm zugleich In Freiheit, Zucht und Sitte Dein tausendjährig Reich! Preis bem Herrn, bem starten Retter, Der nach wunderbarem Rath Lus bem Staub uns hob im Wetter Und uns beut im Säuseln naht!





PT 1881 Al 1883 Bd.3-4

Geibel, Emanuel Gesammelte Werke

PLEASE DO NOT REMOVE CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

